

Überlieferungsbildung –
Zusammenarbeit und gemeinsame
Verantwortung für Transparenz

Constitution des archives –
partager la responsabilité
et garantir la transparence

Costituire archivi – Collaborazione
e responsabilità comune
per garantire la trasparenza

Ausgabe 3 21. September 2007

[a [r [b | i] d] o]

VSA Verein Schweizerischer Archivarinnen und Archivare AAS Association des Archivistes Suisses AAS Associazione degli Archivisti Svizzeri – BBS Verband der Bibliothekarinnen/Bibliothekare der Schweiz BBS Association des Bibliothèques et Bibliothécaires Suisses BBS Associazione delle Biblioteche e delle Bibliotecarie e dei Bibliotecari Svizzeri – SVD Schweizerische Vereinigung für Dokumentation ASD Association Suisse de Documentation ASD Associazione Svizzera di Documentazione

Neues Büro in der Schweiz



SWETS
Swets Simplifies

Ihre neue Kontaktadresse:

Swets
Wankdorffeldstrasse 102
Postfach 261
CH-3000 Bern 22

Tel. +41 31 335 62 78
Fax +41 31 335 62 63
info@ch.swets.com
www.swets.com

Ihr Partner für Mikroverfilmung, Scannen und Archivierung.

Wir haben Lösungen für Bibliotheken, Archive
und Zeitungsverlage.
Die Digitalisierung und Dokumentarchivierung
ist unsere Stärke.
OCR Schrifterkennung (Frakturschrift).
Web-Archivierung.



Dienstleistungen:

Archivierungslösungen: verfilmen und/oder scannen von Büchern, Zeitungen,
und aller Art von Dokumenten, Dias, Fotos, etc.
inkl. Digitalisierung von Mikrofilmen.

ALOS
Document Management

ALOS AG, Loostrasse 17 Telefon +41-(0) 43-388 10 88 e-mail info@alos.ch
CH-8803 Rüschlikon Telefax +41-(0) 43-388 10 89 www.alos.ch



Konservierungslösungen aus Papier und Karton ISO 9706

- 250 Standardprodukte für verschiedenste Bestände:
von Manuskripten bis Plakate und Karten,
von Broschüren bis Bücher,
von Glasplatten und Negativen bis Abzüge,
von Mikrofilmen bis CDs,
von Urkunden mit Siegeln bis Textilien
- jegliche Anfertigung auf Kundenwunsch möglich
- 30 Papier- und Kartonsorten in 150 verschiedenen
Formaten an Lager

Solutions de conservation en papier et carton ISO 9706

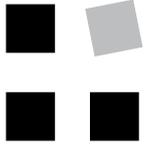
- 250 produits standard pour des fonds divers:
de manuscrits aux affiches,
de brochures aux livres,
de plaques de verre et négatifs aux tirages,
de microfilms aux CDs,
de parchemins scellés aux textiles
- toute fabrication sur mesure possible
- 30 sortes de papier et carton en 150 formats
différents en stock

Oekopack AG, Lattigen, 3700 Spiez
Fon +41 33 655 90 55, Fax +41 33 655 90 51
www.oekopack.ch, info@oekopack.ch

Inhalt / Sommaire

arbido print 3/07

- 03 **Editorial von Andreas Kellerhals**
- 04 **Impressum**
1. **Einleitung**
Introduction
- 05 **Andreas Kellerhals** (Präsident VSA-AAS, Direktor Schweizerisches Bundesarchiv, Bern): Überlieferungsbildung – revisted/(Selbst-)kritische Diskussionsanstösse zur Einleitung
- 15 **Andreas Kellerhals** (Président AAS-VSA, Directeur des Archives Fédérales Suisses, Berne): Constitution du patrimoine archivistique – revisited/Impulsions (auto)critiques en guise d'introduction
2. **Blicke über die Grenze**
Regards au-delà des frontières
- 24 **Robert Kretzschmar** (Historiker und Archivar, Präsident des Landesarchivs Baden-Württemberg, Vorsitzender des VdA, Stuttgart): Vernetzungen und Kampagnen – Überlegungen zur praktischen Umsetzung einer Überlieferungsbildung im Verbund
- 31 **Christine de Joux et Pascal Even** (Archivistes au Département de la politique archivistique et de la coordination interministérielle, Direction des Archives de France, Paris): La collecte des archives privées – Une responsabilité partagée; L'expérience française
- 39 **Marina Messina** (Dottoressa in filosofia, Direttore della Soprintendenza Archivistica per la Lombardia): Gli archivi privati in Italia – Quadro normativo e esercizio della tutela
- 44 **George MacKenzie** (Keeper of the Records of Scotland, The National Archives of Scotland, Edinburgh): Private Property and Public Good: how Private Records are managed in Scotland
- 52 **Daniel Ducharme** (Archiviste responsable de la région de Montréal, Bibliothèque et Archives nationales du Québec) et **Gaston St-Hilaire** (Archiviste responsable de la région de la Montérégie, Bibliothèque et Archives nationales du Québec): Bibliothèque et Archives nationales du Québec et le réseau des archives privées au Québec
3. **Blicke nach innen**
Regards introspectifs
- 56 **Gilbert Coutaz** (Directeur des Archives cantonales vaudoises, Chavannes-près-Renens): Archives publiques, archives privées: des solidarités nécessaires
- 62 **François Burgy** (Archiviste adjoint de la Ville de Genève): Archives publiques, archives privées: la politique d'acquisition des Archives de la Ville de Genève
- 64 **Andrea Voellmin** (Staatsarchivarin Kanton Aargau): Archive – Bibliotheken – Museen: Vernetzte Gedächtnisse mit Zukunft?
- 70 **Rebekka Wyler** (Historikerin, Verantwortliche bei der Unia für Archiv und Records Management, Bern): Von Romanshorn bis Genf: Wohin mit lokalen und regionalen Gewerkschaftsarchiven? Der Versuch koordinierter Überlieferungsbildung in föderalen Strukturen
- 74 **Urs Kälin** (Archivar am Schweizerischen Sozialarchiv, Zürich): Fixierte Bewegung? Soziale Bewegungen und ihre Archive
- 78 **Peter Moser** (Historiker, Lehrbeauftragter an verschiedenen Universitäten, Initiant und Leiter des Archivs für Agrargeschichte, Zollikofen): Ein Archiv ohne Archiv – Das Archiv für Agrargeschichte
4. **Ausbildung**
Formation
- 83 **Gaby Knoch-Mund** (Historikerin, Mitglied der Studienleitung MAS Archiv- und Informationswissenschaft, Historisches Institut der Universität Bern, und Lehrbeauftragte an der Universität Freiburg): Überlieferungsbildung – ein zentrales Thema im Weiterbildungsprogramm der Universität Bern in Archiv- und Informationswissenschaft



**HSR
HOCHSCHULE FÜR TECHNIK
RAPPERSWIL**

BIBLIOTHEK

In den Studienrichtungen Elektrotechnik, Informatik, Maschinentechnik, Bauingenieurwesen, Landschaftsarchitektur und Raumplanung bildet die HSR Hochschule für Technik Rapperswil über 1000 Studierende aus. Mit Weiterbildungsangeboten vermittelt sie aktuelles Wissen an Teilnehmende aus der Berufspraxis. Mit der Wirtschaft pflegen die 17 HSR-Institute eine intensive und erfolgreiche Zusammenarbeit.

In Folge Pensionierung der bisherigen Stelleninhaberin suchen wir auf den 1. März 2008 oder nach Vereinbarung

LeiterIn der Bibliothek 80 – 100 %

Die Bibliothek ist eine von sieben Abteilungen in der Verwaltungsdirektion der HSR. Sie wurde im Jahr 1999 neu erstellt und hat einen Bestand von ca. 35'000 Medien, der von einem gut eingespielten Team von vier Mitarbeiterinnen betreut wird.

Aufgabenbereiche

- Gesamtverwaltung der Bibliothek mit fachlicher und personeller Führung des Teams in allen Bereichen
- Beratung und Schulung, insbesondere im Bereich der Datenbanken und elektronischen Medien
- Erwerb der Medien, Bestandespflege und -revisionen
- Budgetplanung und Kontrolle, Statistik
- Informatik-Koordination

Der Bibliothek angeschlossen ist die HSR-Galerie TEXTILALTRO. Der Bibliotheksleiter/die Bibliotheksleiterin realisiert 2 bis 3 Ausstellungen pro Jahr, dem Namen der Galerie entsprechend eine Ausstellung im Bereich Textilkunst bzw. eine mit einem Thema nach freier Wahl.

Anforderungen

- I+D-SpezialistIn, Diplombibliothekarin BBS mit entsprechender Weiterbildung, wissenschaftliche(r) Bibliothekarin
- Mehrjährige einschlägige Berufs- und Führungserfahrung
- ALEPH 500 und KIDS, Umgang mit Datenbanken
- Microsoft Office
- Sehr gute Deutschkenntnisse in Wort und Schrift, englisch, ev. französisch
- Ausgeprägte Sozialkompetenz, ev. Erfahrung in Erwachsenenbildung
- Kenntnisse und Erfahrungen im Kunst- und Ausstellungsbetrieb erwünscht, aber nicht Bedingung

Wir bieten Ihnen eine anspruchsvolle, vielseitige und sehr selbständige Tätigkeit, eine hervorragende Infrastruktur und schönste Lage am Zürichsee, in unmittelbarer Nähe von Bahnhof und Altstadt.

Bitte senden Sie Ihre schriftliche Bewerbung bis am 16. Oktober 2007 mit den üblichen Unterlagen an:

HSR Hochschule für Technik Rapperswil, Bibliothek
Barbara Steinhauer-Guex, Oberseestrasse 10, Postfach 1475
8640 Rapperswil. Für Fragen: T. direkt 055 222 45 30
Mail: barbara.steinhauer@hsr.ch, www.hsr.ch

Mitglied der Fachhochschule Ostschweiz FHO

Auch Ihr Stelleninserat in *arbido*?

André Courant von der Stämpfli Publikationen AG berät Sie gerne über die Insertionsmöglichkeiten in der Fachzeitschrift *arbido* und auf der Homepage bzw. im Newsletter.

Ihre Kontaktmöglichkeiten:

Telefon 031 300 63 84

E-Mail inserate@staempfli.com

NIEDERER KRAFT & FREY

RECHTSANWÄLTE

Wir sind eine wirtschaftsrechtlich orientierte, international tätige, führende Anwaltskanzlei mit über 140 Mitarbeiter/innen im Herzen von Zürich.

Für die Betreuung und Führung der juristischen Bibliothek suchen wir eine/einen

Informations- und DokumentationsspezialistIn/en (50 bis 70%)

mit guten juristischen Kenntnissen. Sie verfügen über eine IuD-Fachausbildung (FH oder BBS-Diplom) sowie idealerweise einen juristischen Studienabschluss. Allenfalls sind Sie bereit, sich eine fehlende Qualifikation berufsbeleitend anzueignen. Wir erwarten eine selbstständige, teamfähige Persönlichkeit, lösungsorientiertes Arbeiten sowie Eigeninitiative.

Neben attraktiven Anstellungsbedingungen bieten wir ein vielfältiges und abwechslungsreiches Tätigkeitsgebiet mit Entwicklungspotenzial in einem kollegialen und dynamischen Umfeld.

Stellenantritt: Oktober / November 2007

Fühlen Sie sich angesprochen? Besuchen Sie unsere Website www.nkf.ch und wenden Sie sich für weitere Informationen an Sarah Deppeler, Bibliotheksleiterin. Ihre Bewerbungsunterlagen können Sie uns gerne per Post oder e-mail an Carine Bonomi zustellen.

NIEDERER KRAFT & FREY

Bahnhofstrasse 13, CH-8001 Zürich
Telefon: +41-58-800-8000
Telefax: +41-58-800-8080
Website: www.nkf.ch
e-mail: carine.bonomi@nkf.ch

Konkurrenz – Koordination – Kooperation - ... !

Andreas Kellerhals
Präsident VSA-AAS
Direktor Schweizerisches Bundesarchiv
Bern

Liebe Kolleginnen und Kollegen, liebe Leserinnen und Leser

Überlieferungsbildung ist eine *Kernverantwortung* der Archivarinnen und Archivare. Sie entscheidet über das Bild, welches sich die Zukunft von unserer Zeit machen können wird. Sie ist eng mit der Bewertung verbunden, der Entscheidung über die Archivwürdigkeit, geht aber insofern über diese hinaus, als selbst eine positive Bewertung nichts bewirken kann, wenn die archivwürdigen Unterlagen nicht auch archiviert werden (können).

Insofern bündelt sich in diesem Begriff der Überlieferungsbildung eine ganze Reihe von professionellen Tätigkeiten. Der VSA-AAS bemüht sich, eine umfassende, aber nicht überbordende Überlieferungsbildung zu gewährleisten oder zumindest die Archive sowie die Archivarinnen und Archivare in die Lage zu versetzen, eine solche zu garantieren und zwar in Zusammenarbeit und in einer transparent nachvollziehbaren Art und Weise.

Mit dieser Themenummer präsentiert die VSA-AAS-Denkgruppe *Koordination Überlieferungsbildung* eigene Überlegungen und Erfahrungen, welche durch ausländische Beiträge ergänzt werden.

Wir haben uns bemüht, hier einen breiten Strauss an Meinungen zu sammeln, denn das Ziel ist (noch) die Animation der Diskussion, aus der anschliessend eine handlungsleitende Strategie für den VSA-AAS resultieren soll.

Nächste Möglichkeit, diese Diskussion weiterzuführen, wird die Fachtagung im Frühling 2008 sein. Wenn wir hier *work in progress* vorstellen, so hoffen wir auch auf angemessene und freuen uns über konstruktive Reaktionen.

Die Arbeit der Denkgruppe und die Produktion dieses Heftes sind durch unvorhergesehene krankheitsbedingte Abwesenheiten geprägt worden. Wir sind deshalb besonders froh, dass das rechtzeitige Erscheinen doch möglich geworden ist und hoffen, dass der vorliegende Inhalt auf ein branchenübergreifendes Interesse stösst.

Ein herzliches Danke geht an alle Autorinnen und Autoren, die hier mitgewirkt haben, ausserdem an Rodolfo Huber, welcher die Kontakte mit Italien geknüpft und geholfen hat, die sprachlichen Barrieren zu überwinden, sowie auch an unseren Chefredaktor Daniel Leutenegger, welcher alle Verzögerungen durch einen Sondereinsatz wieder wettmachen musste.

Damit ist VSA-AAS-seitig die Stabsübergabe zwischen der bisherigen Verbandsredaktorin, Bärbel Förster, und dem neuen Verbandsredaktor vollzogen; ab jetzt wirkt Frédéric Sardet, Stadtarchivar von Lausanne, für den VSA-AAS (vgl. *arbido-newsletter* vom 8. Juni 2007) als verantwortlicher Redaktor. Bärbel Förster danken wir auch an dieser Stelle noch einmal für ihren ausserordentlichen Einsatz.

contact:
andreas.kellerhals@bar.admin.ch

Impressum

arbido print

arbido newsletter

arbido website

arbido print:

© arbido ISSN 1420-102X

arbido website + arbido newsletter:

© arbido newsl. ISSN 1661-786X

www.arbido.ch

Offizielle Publikationsorgane *Organes officiels de publication*

– des Vereins Schweizerischer Archivarinnen
und Archivare (VSA-AAS)

– des Verbands der Bibliotheken und der Biblio-
thekarinnen/Bibliothekare der Schweiz (BBS)

– der Schweizerischen Vereinigung
für Dokumentation (SVD-ASD)

– de l'Association des archivistes suisses (AAS-VSA)

– de l'Association des bibliothèques et bibliothé-
caires suisses (BBS)

– de l'Association suisse de documentation
(ASD-SVD)

Websites der Verbände

Sites Internet des associations

BBS: www.bbs.ch

VSA-AAS: www.vsa-aas.org

SVD-ASD: www.svd-asd.org

Redaktion *Rédaction*

Chefredaktor Rédacteur en chef

Daniel Leutenegger (dlb)

büro dlb, Bulliard 95, 1792 Cordast

Tel. 026 684 16 45, Fax 026 684 36 45

E-Mail: dlb@dreamteam.ch

Redaktion BBS

Rédaction BBS

Jean-Philippe Accart (jpa)

Schweizerische Nationalbibliothek

Service de recherches – SwissInfoDesk

Hallwylstrasse 15, 3003 Bern

Tel. 031 323 58 48, Fax 031 322 84 08

E-Mail: Jean-Philippe.Accart@nb.admin.ch

Nadja Böller (nb)

Hochschule für Technik und Wirtschaft

Schweizerisches Institut

für Informationswissenschaft (SII)

Ringstrasse/Pulvermühlestrasse 57, 7000 Chur

Tel. 081 286 24 39, Fax 081 286 24 00

E-Mail: nadja.boeller@fh-htwchur.ch

Claudia Indira D'Souza (cds)

Frédéric-Ingold-Weg, 2502 Biel

Tel. 032 341 06 42, Fax 032 341 06 42

E-Mail: clouds@magnet.ch

Redaktion VSA-AAS

Rédaction AAS-VSA

Frédéric Sardet (fs)

Archiviste de la Ville de Lausanne

Tél. 021 315 22 60

E-Mail: frederic.sardet@lausanne.ch

Redaktion SVD-ASD

Rédaction ASD-SVD

Stephan Holländer (sth)

Passwangstrasse 55, 4059 Basel

Tel. 061 281 24 89

E-Mail: 35stevie61@bluewin.ch

Inserate und Stellenanzeigen

Annonces et offres d'emploi

Print, Newsletter, Website

Print, newsletter, site web

Stämpfli Publikationen AG

Inseratenabteilung

Wölflistrasse 1, Postfach 8326, 3001 Bern

Tel. 031 300 63 89, Fax 031 300 63 90

E-Mail: inserate@staempfli.com

Website: www.staempfli.com

Abonnemente und Adressänderungen

Abonnements et changements d'adresses

Print

Stämpfli Publikationen AG

Administration

Wölflistrasse 1, Postfach 8326, 3001 Bern

Tel. 031 300 63 41, Fax 031 300 63 90

E-Mail: abonnemente@staempfli.com

Website: www.staempfli.com

4 Hefte/Jahr: Fr. 110.– (im Mitgliederbeitrag
inbegriffen). Auslandsabonnemente: Fr. 130.–
(inkl. Porto).

Kündigung arbido-print-Abo: November.

Einzelnummer: Fr. 30.– plus Porto und Verpackung.

4 cahiers/année: fr. 110.– (compris pour les
adhérents). Abonnements de l'étranger: fr. 130.–
(y compris l'affranchissement).

Résiliation arbido print: Novembre.

Numéro particulier: fr. 30.– plus

l'affranchissement et un emballage.

Newsletter

Website: www.arbido.ch

Layout, Webdesign und Druck *Graphisme, site web et impression*

Print

Stämpfli Publikationen AG

Wölflistrasse 1, Postfach 8326

3001 Bern

Tel. 031 300 66 66, Fax 031 300 66 99

E-Mail: info@staempfli.com

Website: www.staempfli.com

Website und Newsletter

Site web et newsletter

MEDIAparx AG

Bellevue im Park

Morillonstrasse 87, 3007 Bern

Tel. 031 974 10 00, Fax 031 974 10 01

E-Mail: info@mediaparc

Website: www.mediaparc.com

Redaktions- und Inserateschlüsse, Erscheinungstermine *Délai de rédaction, délai d'insertion, dates de parution*

Print

Siehe Tabelle unten an der Seite

Voir tableau en bas de la page

Newsletter

Pro Jahr erscheinen 8 bis 12 elektronische
Newsletters.

Die jeweiligen Redaktionsschlüsse finden Sie auf
www.arbido.ch

Parution de 8 à 12 newsletters électroniques par an.

*Vous trouverez les dates de parution respectives
en consultant www.arbido.ch*

Ausgabe <i>Numéro</i>	Redaktionsschluss <i>Délai de rédaction</i>	Inserateschluss <i>Délai d'insertion</i>	Erscheinungstermin <i>Date de parution</i>
4/07	30.10.2007	7.11.2007	14.12.2007

1. Einleitung

Introduction

Überlieferungsbildung – revisted (Selbst-)kritische Diskussionsanstösse zur Einleitung

Andreas Kellerhals
Präsident VSA-AAS
Direktor
Schweizerisches Bundesarchiv
Bern

Denkgruppe Koordination Überlieferungsbildung

Der VSA-AAS hat eine Denkgruppe *Koordination Überlieferungsbildung* eingesetzt, um zu prüfen, wie er heute die unsere Zeit «prägenden Einflüsse langfristig dokumentieren» könnte, wozu zwar «seit alters die Dokumentation staatlichen Handelns – zur Rechtssicherung einerseits, andererseits und später zusätzlich zur demokratischen Rechenschaftsablegung – gehören». Nach Meinung des Mandatgebers sind aber seit langem «Staaten nicht mehr die einzigen, häufig nicht einmal mehr die wichtigsten Einflussfaktoren, welche Gesellschaft, Wirtschaft oder Kultur prägen». Die Denkgruppe hat deshalb die Tragweite dieser Problemstellung auszuloten und Lösungsansätze zu skizzieren und evaluieren.

Diese Denkgruppe, für die sich rasch viele interessierte Kolleginnen und Kollegen fanden, hat bis jetzt drei Sitzungen durchgeführt. Die Ergebnisse der Arbeit sind noch sehr vorläufig und lassen sich nicht einfach zusammenfassen. Es hat sich aber rasch gezeigt, dass der Diskussionsbedarf grösser ist, als anfänglich angenommen. Die Diskussionen wurden durch ein breites Spektrum an Vorstellungen

geprägt. Eine einheitliche Haltung hat sich am ehesten noch abgezeichnet in Bezug auf ein Unbehagen gegenüber der gegenwärtigen Situation, schon deutlich weniger aber bezüglich möglicher Lösungen¹

In dieser Situation macht es Sinn, das Mandat zu überdenken und dessen implizite Annahmen auf ihre Stichhaltigkeit zu überprüfen. Es ist ja nie auszuschliessen, dass einige Annahmen eher in die Kategorie der Vorurteile, als der wirklich empirisch fundierten Be-

Archivierung ist eine Voraussetzung für das Funktionieren einer Gesellschaft. Sie erfüllt Beweis-, Gedächtnis-, Verständnis- und Identitätsfunktionen, d.h. es gibt einen juristischen, einen organisatorischen, einen wissenschaftlichen und einen sozialen Nutzen.

funde oder logisch kohärenten Ideen gehören. Die Begriffe *Koordination* und *Überlieferungsbildung* verknüpfen möglicherweise unterschiedliche Probleme, welche weder mit einer noch mit gleichen Massnahmen gelöst werden können.

Trotz allem oder gerade deshalb: Eine Diskussion tut Not. Mit dieser *arbitido*-Nummer soll eine erste Serie von Beiträgen Fragen um eine erweiterte Überlieferungsbildung von unterschiedlichen Seiten beleuchten. Diese sind als Input und Anregung zur Dis-

kussion für die Arbeitstagung 2008 gedacht. Dabei geht es nicht nur darum, die verschiedenen Standpunkte in der Schweiz zu dokumentieren. Ein Blick über die Landesgrenzen hinaus zeigt uns, wie andernorts mit vergleichbaren Fragen und Herausforderungen unter den gegenwärtigen Arbeitsbedingungen umgegangen wird.

Wozu archivieren?

Ich möchte zur Einleitung einige Überlegungen aus meiner persönlichen Perspektive und im Lichte der Erfahrungen aus der Denkgruppenarbeit vorstellen. Dazu scheint es mir unerlässlich, als Ausgangspunkt festzuhalten, wozu Archivierung dienen soll. In Anlehnung an Bruno Delmas lässt sich folgendes knapp zusammengefasst: Archivierung ist eine Voraussetzung für das Funktionieren einer Gesellschaft. Sie erfüllt Beweis-, Gedächtnis-, Verständnis- und Identitätsfunktionen, d.h. es gibt einen juristischen, einen organisatorischen, einen wissenschaftlichen und einen sozialen Nutzen. Die Beweis-

¹ Für das Mandat siehe www.vsa-aas.org/uploads/media/Mandat_DG_Ueberlieferung.pdf, die Liste der mitwirkenden Archivarinnen und Archivare ist im Jahresbericht 2006 publiziert (S. 21), www.vsa-aas.org/uploads/media/rapport_2006_01.pdf, die Protokolle der Denkgruppe finden sich unter www.vsa-aas.org/Projekt_Ueberlieferung.296.o.html

funktion schafft die Voraussetzung, Rechte wahrzunehmen und zu verteidigen; die Erinnerungsfunktion ist die Basis aller Erfahrung und eines Bewusstseins seiner eigenen Herkunft; die Wissensfunktion nutzt die Archive als Quelle für verschiedenste historische Erkenntnisse und die Identitätsfunktion stützt sich u. a. auf die Archive als Quelle der Geschichte(n) für gemeinsame Erinnerungen, welche sozialen Zusammenhalt ermöglichen.²

Diese vierfache Funktion der Archivierung ist das Ergebnis einer histo-

rischen Entwicklung. Das gleiche gilt für die schweizerische Archivlandschaft: Ein Bundesarchiv, sechsundzwanzig Kantonsarchive und zahlreiche – aber bei weitem nicht an die dreitausend – Gemeindearchive, ausserdem Kirchenarchive, Universitätsarchive, ein Sozialarchiv, ein Wirtschaftsarchiv, ein Archiv für Zeitgeschichte, eine unbekannt Zahl Unternehmensarchive, Archive von Verbänden, Parteien, Bewegungen, Nicht-Regierungsorganisationen ... – alles als selbständige öffentliche, öffentlich finanzierte oder private, grosse arbeitsteilig organisierte oder kleine Ein-Personen-Institutionen, aktiv oder passiv, mit beschränkten oder sehr beschränkten Mitteln.

Die Archivlandschaft der Schweiz präsentiert sich äusserst vielfältig, was auch als Zersplitterung wahrgenommen werden kann. Die bisherigen Überlieferungen sind reichhaltig, aber kaum aufeinander abgestimmt.³ Auch diese Archivlandschaft ist das Ergebnis der historischen Entwicklung.

Staat und Archive: Tradition sowie ...

Insofern staatliche Archive das Rückgrat der Archivlandschaft bilden, soll zuerst einmal die Entwicklung des Staates und seiner Archive dargestellt werden: Archive haben bis heute ihre Funktion und Form entsprechend der Entwicklung des Staates vom frühneuzeitlichen Polizei- über den Rechts- zum heutigen Sozial- oder Wohlfahrtsstaat immer wieder verändert. Der Staat hat in dieser Zeit das Monopol legitimer Gewaltausübung erlangt, die Gewährleistung einer einheitlichen Rechtssetzung, -umsetzung und -durchsetzung übernommen und ist

heute wesentlich verantwortlich nicht nur für die Bekämpfung physischer, sondern auch struktureller Gewalt (z.B. wirtschaftliche Prekarität, Umweltschäden), sondern auch und für eine weitgehende Daseinsvorsorge für die Bürgerinnen und Bürger (Sozialversicherung, Gesundheitswesen, Ausbildung etc.).⁴

Während dieser Zeit erfüll(t)en Archive unterschiedliche Funktionen: Stand am Anfang die Frage der Sicherung eigener Rechtstitel und Versuche zur Monopolisierung des Wissens über die Rechtslage (Herrschaftswissen), so kam mit dem Rechtsstaat die Notwendigkeit, materielle und prozedurale Rechtmässigkeit von Interventionen nachweisen zu können (Gesetz-mässigkeit, Willkürverbot, Parteienrechte). Dies schuf Sicherheit und ermöglichte Kalkulierbarkeit, wesentliche Voraussetzungen auch für die freie Marktwirtschaft.⁵ Mit der Demokratisierung wurde der Anspruch auf Gewährleistung einer solchen überprüfbaren Rechtmässigkeit vom letztlich beschränkten verfahrensrechtlichen (Parteien-) Anspruch auf eine grundsätzliche Überprüfung der guten Regierungsführung durch alle Interessierten ausgeweitet.

Am Schluss dieser historischen Entwicklung steht im modernen demokratischen Rechts- und Interventionsstaat, wie er für die Zeit nach 1945, dem sogenannten «goldenen Zeitalter der Moderne» (E. J. Hobsbawm), selbstverständlich war, das öffentliche Archiv, welches staatliches Handeln in seinen wesentlichen Zügen zumindest repräsentativ dokumentiert und nachvollziehbar macht und zu dem der Zugang für alle in Form eines Rechtsanspruchs gesichert ist.⁶ Überprüfbare Rechtmässigkeit schafft Legitimation und allgemeines Vertrauen in den Staat, der oft dem Bürger als «gleichzeitig treuester Freund und furchtbarster Feind»⁷ erscheint. Vertrauen ist auch Voraussetzung für eine funktionierende Marktwirtschaft. Vertrauen setzt einen Willen zur Wahrheit voraus, welcher sich offensichtlich selbst ökonomisch und politisch auszuzahlen scheint.⁸ Den Beitrag der Archive zur Vertrauensbildung und Legitimation zu gering zu schätzen, die dafür notwendigen Leistungen gar einsparen zu wollen,

2 Diese Überlegungen folgen Bruno Delmas, *La société sans mémoire. Propos dissidents sur la politique des archives en France*, Paris 2006, speziell S. 13–45; Les Archives, ça sert à quoi?

3 Barbara Roth-Lochner, Rodolfo Huber, *Les Archives en Suisse*, in: Gilbert Coutaz et al. (Hg), *Archivpraxis in der Schweiz – Pratiques archivistiques en Suisse*, Baden 2007, S. 29–45 mit vielen weiterführenden Literaturnachweisen. Dies., Johanna Gisler, *Accroissements et collecte: les archives sur le «marché» patrimonial*, a.a.O. S. 303–318.

4 Wir folgen hier wesentlich Stephan Leibfried, Michael Zürn (Hg), *Transformationen des Staates*, Frankfurt/M 2006, welche bereits vorliegende Ergebnisse des Sonderforschungsbereichs *Staatlichkeit im Wandel* zusammenfassen.

5 Rechtssicherheit kann als «das gewährleiste Vertrauen in das Bestehen des Rechts und in seine unparteiische und gerechte Handhabung» gelten. Franz Scholz, *Die Rechtssicherheit*, Berlin 1955, S. 3, zitiert nach Franz-Xaver Kaufmann, *Einführung: Diskurse über Staatsaufgaben*, in: Dieter Grimm (Hg), *Staatsaufgaben*, Frankfurt/M 1999, S. 23. Dieser Anspruch bezog sich selbstverständlich auch auf die zunehmende Zahl wohlfahrtsstaatlicher Einzelakte.

6 Vgl. dazu das Bundesgesetz über die Archivierung von 1998 (BGA, SR 151.1), welches explizit das vorher geltende Wissenschaftsprivileg abgeschafft und den Rechtsanspruch auf freien und unentgeltlichen Zugang zum Archivgut des Bundes innerhalb der Schutzfristen definiert (Art. 9–12) und in der dazu gehörenden Verordnung auch dessen materiellen Umfang bestimmt hat.

7 Stephan Leibfried, Michael Zürn wie Fussnote 4, S. 23. Zu den demokratischen Defiziten gerade im Bereich der Bewertung und Überlieferungsbildung vgl. Jacques Derrida, *Dem Archiv* verschrieben. Eine Freudsche Impression, Berlin 1997, S. 14f.

8 Es gibt interessante wissenschaftliche Ansätze, welche zeigen, unter welchen Bedingungen sich Lügen für Akteure lohnt und wie die Anreize zum Lügen verringert werden können, bzw. wie in deliberativen Modellen Wahrheit und Wahrhaftigkeit einen grösseren, eigenständigen Stellenwert haben, wenn es um die Kraft der Argumente und die freie Entwicklung eigener Meinungen geht. In solche Überlegungen lässt sich auch die Funktion der Archivierung integrieren. Vgl. dazu die Sammelrezension von Jürg Steiner, *Lüge und Wahrhaftigkeit. Politikwissenschaftliche Modelle und empirische Anwendung*, NZZ 20. Juli 2007, S. B5.

könnte ungeahnte und auch ungewollte Wirkungen haben.⁹

... Veränderungen und Herausforderungen

Der «Einfluss [des Staates] auf die Lebensverläufe seiner Einwohnerschaft ist nach wie vor umfassender und durchschlagender als der jeder anderen sozialen Organisation» – aber er ist nicht mehr der einzige namhafte Einfluss.¹⁰ Stimmt diese Einschätzung, so bleibt staatliche Überlieferung zentral, aber ebenfalls nicht mehr die einzig wesentliche. Dies erscheint insofern folgerichtig, als gerade in der Schweiz viele staatliche Aufgaben seit langem von nicht-staatlichen Organisationen wahrgenommen werden, d.h. die Verschränkung des staatlichen Bereichs mit dem privatrechtlich organisierten eng ist. Die systemische Abgrenzung des staatlichen Bereichs wird entsprechend unterschiedlich verstanden. Zumindest der Bundesstaat hat dieser

Den Beitrag der Archive zur Vertrauensbildung und Legitimation zu gering zu schätzen, die dafür notwendigen Leistungen gar einsparen zu wollen, könnte ungeahnte und auch ungewollte Wirkungen haben.

Erkenntnis in seinem neuen Archivierungsgesetz Rechnung getragen und die Archivierungspflicht auf einen Teil des nicht-staatlichen Bereichs ausgedehnt, weil sonst nicht einmal mehr sein eigenes, allerdings delegiertes Handeln nachvollziehbar wäre.¹¹

Diese Unschärfe in der Abgrenzung des Staatlichen wird durch Entwicklungen seit dem späten 20. Jahrhundert weiter verschärft: Stichworte sind dazu Globalisierung und wachsende Komplexität, d. h. einerseits das Auseinanderfallen des Handlungsraumes verschiedenster Akteure und des staatlichen Regelungsraumes, andererseits die abnehmende sachliche Problemlösungskapazität des Staates, welcher ohne Beizug privater oder zivilgesellschaftlicher Akteure Lebenswelt nicht mehr erfolgreich gestalten kann.¹² Daraus ergeben sich die vom VSA anvisierte Erweiterung der archivischen Überlieferung sowie der reklamierte

Koordinationsbedarf in der Überlieferungsbildung.

Wie archivieren?

Staatliche Überlieferung ist und bleibt für den demokratischen Rechtsstaat zentral und unverzichtbar, weil ein demokratischer Rechtsstaat gegenüber dem Souverän und allen Rechtsunterworfenen immer rechenschaftspflichtig ist und -fähig sein muss. Mit Blick auf die vierfache Funktion der Archivierung ist es notwendig, die archivische Überlieferung über ihren herkömmlichen Kern staatlicher Überlieferung hinaus auszudehnen, denn es ist legitim, nicht nur vom Staat eine öffentliche Rechenschaftspflicht einzufordern, sondern von allen Entscheidungsträgern, deren Entscheidungen auch in sozialer, räumlicher oder zeitlicher Perspektive weit reichende Folgen haben, für welche also konkrete Entscheidungsträger Verantwortung zu übernehmen haben.¹³

Grundsätzlich ist dem Mandat der Denkgruppe zuzustimmen, wenn dort festgehalten wird, dass eine archivische Überlieferung mehr als nur die staatlichen Handlungen dokumentierend erfassen und nachvollziehbar spiegeln sollte. Hier stellen sich verschiedene weiterführende Fragen, wie beispielsweise: Wie viel Überlieferung braucht es heute (Umfang)? Wie sollen diese Überlieferungen gebildet werden, d. h.

9 Bei allen historischen Darstellungen der Geschichte der Staatsgewalt und Analysen der Transformation des Staates taucht immer wieder eine Überlegung auf: «Allerdings könnte es sein, dass die «Global Players», die meinen, den Staat als Garanten ihrer Geschäfte nicht mehr nötig zu haben, erst merken, dass dies ein Irrtum war, wenn es zu spät ist und sie ihn bereits zerstört haben.» Ein zerstörter Staat kann weder Marktmechanismen gewährleisten, noch infrastrukturelle Leistungen erbringen, noch die Auswüchse des Marktes korrigieren. Wolfgang Reinhard, *Geschichte der Staatsgewalt. Eine vergleichende Verfassungsgeschichte Europas von den Anfängen bis zur Gegenwart*, München 1999, S. 522. Ähnlich auch Stephan Leibfried (wie Fussnote 4) und dazu die Rezension «Untertanenfabrik? Ach wo! Ohne starken Staat gibt es weder Demokratie noch Marktwirtschaft», in: *Die Zeit* 16. Mai 2007, S. 12.

nach welchen Kriterien soll die Archivwürdigkeit bestimmt werden (Bewertung)? Wem soll diese erweiterte Überlieferung nützen und wer soll für diese verantwortlich sein (Verantwortung)?

Staatliche Überlieferung ist und bleibt für den demokratischen Rechtsstaat zentral und unverzichtbar, weil ein demokratischer Rechtsstaat gegenüber dem Souverän und allen Rechtsunterworfenen immer rechenschaftspflichtig ist und -fähig sein muss.

Hat der Staat bzw. haben die staatlichen Archive hier eine besondere Aufgabe wahrzunehmen? Was ist die Rolle des VSA? Die Denkgruppe sollte zu deren Klärung beitragen.

Der *Umfang* einer zusätzlichen nicht-staatlichen Überlieferung kennt grundsätzlich keine «natürlichen» Grenzen. Neben der Wirtschaft (Unter-

10 Stephan Leibfried, Michael Zürn wie Fussnote 4, S. 11.

11 Dem trägt das neue Bundesgesetz über die Archivierung in Art. 1 Abs. 1 lit. h Rechnung: «Dieses Gesetz regelt die Archivierung von Unterlagen [...] weiterer Personen des öffentlichen oder privaten Rechts, soweit sie ihnen übertragene Vollzugsaufgaben des Bundes erfüllen, mit Ausnahme der Kantone». Vgl. auch den Bericht des Bundesrates zur Auslagerung und Steuerung von Bundesaufgaben (Corporate-Governance-Bericht) vom 13. September 2006.

12 Der Begriff der Zivilgesellschaft ist etwas schwammig, vgl. dazu als interessante Einführung und teilweise Klärung: Jürgen Schmidt, *Zivilgesellschaft. Bürgerschaftliches Engagement von der Antike bis zur Gegenwart* (Texte und Kommentare), Rowohlt's Enzyklopädie, Reinbek bei Hamburg 2007. «Politik besteht längst nicht mehr im Durchsetzen von Vorstellungen der Inhaber der Staatsgewalt, sondern im Aushandeln mit gesellschaftlichen Organisationen, die auf diese Weise ein Mitspracherecht für grosse Teile des Staatshaushaltes besitzen.» Wolfgang Reinhard, *Geschichte der Staatsgewalt. Eine vergleichende Verfassungsgeschichte Europas von den Anfängen bis zur Gegenwart*, München 1999, S. 518.

13 Zwar nicht neu, aber immer noch inspirierend: Hans Jonas, *Das Prinzip Verantwortung*, Frankfurt/M 1984.

nehmen und Verbände) können auch politische, soziale und kirchliche Organisationen (Parteien, Gewerkschaften, Frauenverbände etc.), Nicht-Regierungs-

- 14 Margrit Müller, Einleitung: Unternehmensarchive als Kulturgüter, in: Unternehmensarchive – ein Kulturgut? Beiträge zur Arbeitstagung Unternehmensarchive und Unternehmensgeschichte, hg. vom Schweizerischen Wirtschaftsarchiv und vom VSA, Baden 2006, S. 9–14, S. 7.
- 15 Vgl. die Resolutionen des Internationalen Archivrats: XXXVIII^{me} Conférence internationale de la Table ronde des Archives (CITRA), Abou Dhabi, Emirats arabes unis, 27 novembre – 1^{er} décembre 2005. Résolutions: 2. Résolutions concernant la bonne gouvernance et le développement; 3. Résolution concernant la responsabilité sociale des entreprises.
- 16 Margrit Müller wie Fussnote 14, S. 9; in eine gleiche Richtung eines neuen Verantwortlichkeitsgefühls deuten auch die sich häufenden Hinweise und Bemühungen, auch in privaten Unternehmungen ein sorgfältiges Records oder Information Management einzuführen, welches den gegenwärtigen compliance-Anforderungen genügen kann, vgl. dazu Jacques Beglinger et.al., Records Management. Leitfaden zur Compliance bei der Aufbewahrung von elektronischen Dokumenten in Wirtschaft und Verwaltung mit Checklisten, Mustern und Vorlagen, Zollikon 2004, Lukas Fässler, Records Management. Sorgfaltspflicht für Führungskräfte, Rheinfelden 2006.
- 17 Margrit Müller wie Fussnote 14, S. 10.
- 18 Zu diesen Begriffen vgl. Theodore R. Schellenberg, Die Bewertung modernen Verwaltungsschriftgutes (übersetzt und herausgegeben von Angelika Menne-Haritz), Marburg 1999 (Original 1956): Zum Evidenzwert S. 31ff, zum Informationswert S. 58ff; im Rahmen der Überlegungen zum Informationswert nennt Schellenberg am Rande auch den «Gefühlswert», bei dessen Anwendung allerdings «auf die Verhältnismässigkeit [zu] achten» sei (S. 66).
- 19 «Die Zurückhaltung innerhalb der schweizerischen Archivlandschaft war erstaunlich gross [...], der Eindruck bleibt, dass man sich nicht sehr gern zu diesem Thema äussert», das war der Befund nach der etwas zähflüssigen Suche nach Autorinnen und Autoren für Beiträge zur SZG-Nummer 4/2001, Überlieferungsbildung und Bewertung, Einleitung, S. 416.

organisationen und Medien, Standes- und Berufsorganisationen, staatsbürgerliche, militärische, wissenschaftliche, kulturelle Vereinigungen, Organisationen für die Jugend, das Alter, für Gesundheit, Sport oder Geselligkeit u.v.m. sowie auch individuelle Personen in entscheidender Funktion als potentielle Verantwortungsträger mit ihren Unterlagen darin inbegriffen werden. Die bisherige Überlieferungsbildung in diesen Bereichen ist sehr unterschiedlich, denn gerade kirchliche Institutionen verfügen ähnlich wie der Staat z. T. über sehr weit zurückreichende und professionelle Archive, umgekehrt ist eine nachhaltige Überlieferungsbildung gerade bei politischen oder sozialen Bewegungen, oft aber auch bei Einzelpersonen kaum möglich, wie Urs Kälin in seinem Beitrag in diesem Heft ausführt.

Besonderes Interesse genießt diesbezüglich sicher die Überlieferungsbildung in der Wirtschaft. «Unternehmen prägen nicht nur die wirtschaftliche Entwicklung, sondern auch den Alltag der meisten Menschen. Ihre Archive enthalten daher Informationen, die für das Verständnis der Wirtschafts- und Sozialgeschichte und damit unserer Kultur im Allgemeinen wesentlich sind.»¹⁴ Auch der Internationale Archivrat hat sich in Resolutionen mehrmals geäußert und speziell die grossen, international tätigen Unternehmungen aufgerufen, hier aktiver zu werden und eine Archivierung als vertrauensbildende Massnahme zu verstehen und soziale Verpflichtung wahrzunehmen.¹⁵

Auch wenn es keine gesetzlichen Pflichten für die langfristige Aufbewahrung von Geschäftsunterlagen gibt, nehmen in der Schweiz namentlich international tätige und verschiedensten Rechenschaftspflichten unterworfenen Unternehmungen diese Aufgabe ernst und führen professionelle Archive. Diese dienen sowohl der Geschäftsführung (corporate governance, interne Rechenschaftspflichten und Aufsichtsregeln), der Rechtswahrung (Patente, andere Rechtsansprüche) wie auch der Schadensabwehr, der Risikominimierung (Haftungsfragen, Rufschädigung) oder der eigenen Legitimierung (social responsibility, corporate citizenship).

Es gibt also gute geschäftliche Gründe, «Unterlagen über vergangene

Ereignisse und Entwicklungen weit über das gesetzliche Erfordernis hinaus aufzubewahren»¹⁶ und in der Geschichtsschreibung zeigt beispielsweise die Auswertung solcher Archive im Rahmen der Forschungsarbeiten der Unabhängigen Expertenkommission Schweiz – Zweiter Weltkrieg, dass dank «in den Unternehmensarchiven aufbewahrten Aktenbestände[n] [...] fundierte, das heisst auf Quellen abgestützte Einsichten über Vorgänge, die sonst Gegenstand von Vermutungen und Spekulationen geblieben wären», gewonnen werden konnten.¹⁷

Bei einer Erweiterung der Überlieferungsbildung wird immer die Frage der *Bewertung*, die Entscheidung über die Archivwürdigkeit, eine zentrale Rolle spielen. Erstes Kriterium für diese Auswahl muss auch bei nicht-staatlicher Überlieferung der Evidenzwert sein, allenfalls ergänzt um den Informationswert, in seltensten Fällen einmal auch um den Gefühlswert.¹⁸ Die Bewertung beantwortet nicht nur die Frage, was überliefert werden, sondern auch für wen die Überlieferung nützlich sein soll, für den Staat (einen Akteur) oder für die Gesellschaft als Ganzes.

Eine erweiterte Überlieferungsbildung stellt hier kaum neue theoretische Herausforderungen. Sie könnte allerdings gewisse praktische Schwächen deutlicher machen: Bereits bei der staatlichen Überlieferungsbildung durch Bewertung fehlt es ja etwas am Willen zur Kooperation und zur öffentlichen Diskussion konkreter Bewertungsentscheide oder -strategien.¹⁹ Dabei bietet sich der föderalistische Aufbau des Archivwesens geradezu an für kooperative Bewertung, zumindest bei den Unterlagen zum Vollzug der Bundesaufgaben, welche generisch für alle Kantone einheitlich oder komplementär bewertet werden könnten, so wie innerhalb vieler Kantone einheitliche Bewertungsraster für die Gemeindeunterlagen bestehen. Solche Zusammenarbeit ist aber auch Voraussetzung für eine transparente Überlieferungsbildung. Soll die Überlieferungsbildung im skizzierten Sinne erweitert werden, dann ist viel mehr Zusammenarbeit innerhalb und zwischen den verschiedenen Handlungs- und Archivbereichen notwendig.

Produkte-Neuheit:

Zeutschel OS 12000



- hohe Geschwindigkeit (Scanzeit nur 1 Sekunde pro Scan)
- geringe Lichtbelastung (Beleuchtung wird nur für den Scanvorgang aktiviert)
- kein Blenden
- keine Wärmebelastung
- keine UV-Strahlung
- beste Qualität
- hohe Produktivität

**Ab sofort auch als reiner
Buchkopierer erhältlich !**



Offizieller Vertriebs- und Servicepartner



Informations-Management

Spichtig und Partner AG, Rietstrasse 15, 8108 Dällikon
Tel. 044 844 29 39, Fax 044 844 58 11
Email mail@supag.ch, Internet www.supag.ch

**Perfekter
Schutz**



HAWE Hugentobler AG
Mezenerweg 9
3000 Bern 22
Tel. 031 335 77 77
Fax 031 335 77 78
www.hawe-folien.ch

50 Jahre



seit 1958

Werner Kullmann AG

4142 Münchenstein

Tel 061 / 413 71 11

Email marketing@wka.g

Web <http://www.kullmann.ch>



Wir liefern Lösungen vom praktischen
Detail bis zur kompletten Ausstattung
Für Bibliotheken, Schulen, Firmen usw



High quality production systems

Buchscanner Made in Germany

www.Bookeye.com



TECNOCOR ACC AG

ARCHIVING COMPETENCE CENTER

6010 Kriens

Arsenalstr. 51

info@tecnocor.ch

Tel +41 41 440 74 22

Fax +41 41 440 85 84

www.tecnocor.ch

Wer trägt die *Verantwortung* für die Archivierung in einem erweiterten Bereich? Das hängt wohl von der Motivation zur Archivierung ab. Wir sind überzeugt, dass Eigeninteresse und Eigennutz langfristig die einzige nachhaltige Triebfeder sein können. Akteure, Verantwortungsträger, müssen überzeugt sein, dass sie dank Archivierung einen (materiellen oder immateriellen) Vorteil haben. Eine von aussen auferlegte Pflicht liesse sich im nicht-staatlichen Bereich kaum durchsetzen oder erst sehr spät, so wie auch das Interesse an der Archivierung sich oft gegenläufig zur abnehmenden politischen und gesellschaftlichen Relevanz entwickelt, wie etwa das Beispiel des Agrarsektors zeigt.

Für eine gelungene Erweiterung der Überlieferungsbildung ist es folg-

lich auch egal, ob Archive nicht-staatlicher Verantwortungsträger in staatlichen Archiven deponiert oder als eigenständige Institutionen, Organisationen oder Abteilungen in Unternehmungen durchgeführt werden.²⁰ Eine interne Lösung drückt klar aus, dass das Archiv für die Unternehmung direkt nützlich ist – für mich ist diesbezüglich immer noch das imposanteste Beispiel das Firmenarchiv von Saint-Gobin, das als selbständiges Profitcenter funktioniert –, eine Auslagerung dagegen zeigt eine grössere Nähe zur Forschung und Auswertung.

Damit ist ein weiterer Punkt angesprochen: «Verbreitet ist die Auffassung, das Unternehmensarchiv gehöre dem Unternehmen, es handle sich dabei um ein privates Gut, und die Geschäftsleitung könne damit machen, was sie will.»²¹ Das gilt nicht nur für Wirtschaftsarchive. Das suggeriert auch der Terminus *Privatarchiv*. «Privat» drückt aber eigentlich nur eine Provenienz – nicht-staatliche Herkunft – und ein Eigentumsverhältnis aus. Es ist aber durchaus so, dass auch an solchem privaten Archivgut ein öffentliches Interesse besteht, wie es gerade im juristischen Bereich durch Rechtsansprüche von Betroffenen zum Ausdruck kommt.²² Hier gilt es klar für einen öffentlichen Zugang zu nicht-staatlichem Archivgut einzutreten. Diese Forderung nach öffentlichem Zugang schliesst allerdings Einschränkungen zum Schutz legitimer Interessen der Informationseigner nie aus.²³ Es geht hier vielmehr um die Frage des demokratisch vertretbaren Masses der Wahrung legitimen Schutzes von Informationen, wie das durch das Öffentlichkeitsprinzip für Staat und Verwaltung neu definiert worden ist und die Immunisierung der Verwaltung gegen Kontrolle aufhebt.²⁴

Hat der *Staat* eine Verantwortung über die Gewährleistung seiner eigenen Überlieferungsbildung hinaus? Sicher nicht automatisch. Rechenschaftsablage und pragmatische Nutzung der Archive als Führungsinstrumente sprechen dafür, Archivierung als integralen Bestandteil umfassender Verantwortlichkeit der Handelnden zu verstehen. Grundsätzlich ist ein staatliches Engagement durchaus denkbar und in zahllosen Fällen bereits Realität.

Es wird immer wieder festgestellt, dass selbst die «Zukunft der meisten Unternehmensarchive [...] prekär»²⁵ und vieles schon verloren wäre, hätten nicht öffentliche Archive trotz knapper Ressourcen und fehlendem gesetzlichem Auftrag sich an der Überlieferungssicherung beteiligt. Dies zeigt sich in so gegensätzlichen Bereichen wie bei

Wir sind überzeugt, dass Eigeninteresse und Eigennutz langfristig die einzige nachhaltige Triebfeder sein können. Akteure, Verantwortungsträger, müssen überzeugt sein, dass sie dank Archivierung einen (materiellen oder immateriellen) Vorteil haben.

der Agrarpolitik und den Frauenbewegungen, wie Peter Moser in diesem Heft überzeugend nachweist. Ein entsprechendes aktives Engagement des Staates liesse sich etwa in Anknüpfung an Überlegungen zur Weiterentwicklung der Risiko- oder Daseinsvorsorge, etwa im Sinne einer Ignoranzbekämpfung begründen.²⁶

Damit rückte die Frage der Zusammenarbeit noch mehr ins Zentrum. Wir plädieren in diesem Fall klar für eine funktionale organisierte Kooperation innerhalb eines erweiterten Archivwesens, denn die räumlich-territoriale Gliederung wäre ein viel zu enges und sachlogisch nicht (mehr) angemessenes Gehäuse, weder für Bewertungs- und Sicherheitsfragen noch für eine benutzungsfreundliche Zugänglichkeit.

Der VSA-AAS muss die Diskussion auf eine solide Datenbasis stellen und empirisch zu erheben versuchen, wie viel einzelne (staatliche) Archive in die Bewertung investieren und welchen Nutzen und Gewinn sie aus umsichtigen Bewertungsentscheiden und deren konsequenten Umsetzung ziehen. Es ist nicht auszuschliessen, dass die Bewertung in den einzelnen Archivsprengeln durch Kooperation effizienter gestaltet werden könnte.

Als Vertretung aller Archivtypen und aller Archivarinnen und Archivare muss der VSA-AAS weiter dafür besorgt sein, dass endlich eine Diskussion über konkrete Bewertungsfragen und Abstimmung von Entscheidungen

20 Vgl. zur Standortfrage beispielsweise James M. O'Toole, Foreword, in: ders. (Hg), *The Records of American Business*, Chicago 1997, S. vii–xvii.

21 Margrit Müller wie Fussnote 14, S. 9.

22 Gute Beispiele sind immer die Atomwirtschaft, die Pharmaindustrie, die Agrarindustrie etc. Vgl. dazu z.B. Gavan McCarthy, Ian Upshall, *Radioactive Waste Information: Meeting our Obligations To Future Generations With Regard To The Safety Of Waste Disposal Facilities*, Paris 2006 (ICA Study 18).

23 Das bedeutet in keiner Weise, dass die normativen Zugangsregelungen vereinheitlicht werden müssten. Wichtig ist, dass Zugang innerhalb klar definierter Regeln beansprucht werden kann. Für private Archiveigner kann das, selbst bei einer Archivierung in einem öffentlichen Archiv, vertraglich frei geregelt werden; aber hier gilt, dass eine treuhänderische Archivierung ohne Möglichkeit, das Archivgut zur Nutzung zur Verfügung zu stellen, keinen Sinn macht.

24 Vgl. die Bemerkungen dazu von Wolfgang Reinhard, *Unsere Lügengesellschaft. (Warum wir nicht bei der Wahrheit bleiben)*, Hamburg 2006.

25 Margrit Müller wie Fussnote 14, S. 12

26 Dazu anregend Ulrich K. Preuss, *Risikoversorge als Staatsaufgabe. Die epistemologischen Voraussetzungen von Sicherheit oder* Helmut Willke, *Die Steuerungsfunktion des Staates aus systemtheoretischer Sicht. Schritte zur Legitimierung einer wissenschaftlichen Infrastruktur*, beide in Dieter Grimm, wie Fussnote 5, S. 523–551 bzw. 685–711.

und Bewertungsstrategien möglich wird. Der Bedarf, das Mandat der Koordinationskommission zu überarbeiten, bietet hier eine gute Chance, denn deren neue Rolle kann von einem Debatteklub (Forum) über eine Art Think Tank (Organ der Analyse und Reflexion) bis zu einer Stabsstelle des VSA oder der ADK (Entscheidungsvorbereitungsorgan) reichen. Auch damit ist angezeigt, dass Koordination für die Zukunft nicht ausreichend ist und es echte Kooperation braucht.

Ohne Partei zu sein, kann er auch die subkutan aktuelle Föderalismusdebatte offen führen. Eine rationale und rationale Abstimmung der Überlieferungsbildung zumindest in dem Bereich, in dem die Kantone Vollzugsaufgaben des Bundes wahrnehmen, könnte auch im staatlichen Bereich zu einer Effizienzsteigerung führen. Dies wird angesichts der gegenwärtigen Entwicklungen und Verschiebungen im föderalistischen Gefüge (Reformen im Zivilstandswesen, beim Grundbuch, in der Statistik etc.) ohnehin unausweichlich. «Föderalismus wird [...] als identitäts-

Als Vertretung aller Archivtypen und aller Archivarinnen und Archivare muss der VSA-AAS weiter dafür besorgt sein, dass endlich eine Diskussion über konkrete Bewertungsfragen und Abstimmung von Entscheidungen und Bewertungsstrategien möglich wird.

stiftende Institution, jenseits von Angebot und Nachfrage, überwiegend wohlwollend bewertet. [...] Im Gegensatz dazu bestehen Kosten, die gemeinhin nicht berücksichtigt werden und in der Öffentlichkeit wenig bekannt sind oder kaum thematisiert werden», denn es gibt nicht nur die Kosten der Kooperation, sondern auch Kosten der Nicht-Kooperation.²⁷ Solche Effizienzgewinne wären erwünscht und notwendig angesichts der Konkurrenzsituation beim Ressourceneinsatz zur Bewältigung der zahlreichen Herausforderungen wie der elektronischen Archivierung, der Ausdehnung des archivischen Verantwortungsbereichs bis ins Records Management, dem Umgang mit der Medienvielfalt, den wachsenden Benutzungsbedürfnissen, den neuen Or-

ganisations- und Arbeitsweisen (Stichwort New Public Management), der Zusammenarbeit mit Bibliotheken und Museen, dem Zwang zur fortlaufenden Professionalisierung etc.

Der VSA ist ausserdem gut positioniert, um neben den einzelnen Archiven auch andere Stakeholder in diese notwendigen konkreten Debatten zu integrieren, einerseits die vielen Unterlagen produzierenden Organisationen, andererseits namentlich die Geschichtswissenschaft als Vertreterin der wohl immer noch wichtigsten Nutzungsgruppe. Deren Einbindung ist unverzichtbar, weil damit das Interesse und Engagement der Ersteren für die Archivierung erhöht wird, und weil die Letztere aus der Perspektive der langfristigen externen Nützlichkeit – zu Recht – reklamiert, dass eine rein staatliche Überlieferung für sie bereits heute defizitär sei angesichts ihrer fachinternen methodisch-thematischen *turns*. Umgekehrt ist sie sich gewohnt, dass für viele Fragestellungen nur indirekte methodische Annäherungen und Beweisführungen möglich sind; dies wird wohl auch so bleiben, selbst wenn die Überlieferung in Zukunft umfassender sein wird.²⁸ Das soll gleichzeitig nicht dazu verleiten, ihr unnötigerweise Quellen vorzuenthalten, welche sie in die Lage versetzen würden, spezifische Akteurs- oder Betroffenenperspektiven direkt(er) und nicht nur durch den staatlich gebrochenen Blick zu erschliessen.²⁹ Der definitive Bewertungsentscheid und damit die Verantwortung für die Überlieferungsbildung muss aber den Archivarinnen und Archivaren vorbehalten bleiben.³⁰

Erste Schlussfolgerung

Heute halte ich die Kombination von Koordination und Überlieferungsbildung weder für ausreichend noch für zielführend. Sicher ist, dass eine Ausweitung der Überlieferung wichtig ist, damit unsere pluralistische Gesellschaft sich in einer pluralistischen Überlieferung ausdrücken und in einer solchen erfasst werden kann. Nicht ausreichend ist es, einfach (mehr) Koordination zu fordern; es braucht eine stärkere Abstimmung, welche Kooperation voraussetzt. Nicht zielführend ist die Forderung nach mehr Überlieferung, weil nicht einseitig eine mengenmäs-

sige Ausdehnung verlangt werden kann, sondern eine höhere Repräsentativität, wie sie sich nur durch Ausdehnung und Intensivierung einerseits, Ausdünnung und Konzentration andererseits ergeben kann, denn jeder leiseste Verdacht auf Archivierungstotali-

Heute halte ich die Kombination von Koordination und Überlieferungsbildung weder für ausreichend noch für zielführend.

tarismus würde unsere berechtigten Anliegen und aktiven Bemühungen zum Scheitern bringen.

Für echte und verbindliche Kooperation sind die heutigen rechtlichen Voraussetzungen ausreichend, es braucht dazu nur noch einen Willen. Wenn dieser aufgebracht werden kann, dann können wir gemeinsam die Verantwortung für ein *Netzwerk Archiv*

²⁷ Vgl. als Anregung zum Föderalismus Uwe Wagschal, *Der Preis des Föderalismus* und Hans Rentsch, *Föderalismus – eine Preisfrage?* Beides in dies. *Avenir Suisse* (Hg.), *Der Preis des Föderalismus*, Zürich 2002, S. 11–27 bzw. S. 401–413, Zitat S. 11, oder auch Institut du fédéralisme, Fribourg (Hg.), *1. Nationale Föderalismuskonferenz: Der kooperative Föderalismus vor neuen Herausforderungen*, Freiburg 2005.

²⁸ Vgl. dazu zwar etwas zufällig aber aktuell Marietta Meier, Daniela Saxer (Hg.), *Die Pragmatik der Emotionen im 19. und 20. Jahrhundert*, Zürich 2007 (traverse).

²⁹ Es liesse sich diese Reihe von Aufgaben fast beliebig fortsetzen, denken wir nur schon an die notwendige Lobbyarbeit, um der Funktion der Archivierung im speziellen und des langfristig angelegten Informations- und Records Managements weitere Beachtung zu sichern und professionelle Umsetzung zu fördern, an den dauernden Kampf um liberale und egalitäre Zugangsbedingungen und -rechte, den Aufbau eines zentralen Zugangs zu dem an verschiedensten Orten verwahrten Archivgut etc.

³⁰ Wir erinnern gern an Hermann Lübke, «Ich entschuldige mich.» *Das neue politische Bussritual*, Berlin 2001, welcher in diesem Zusammenhang von der «wichtigste[n] vergangenheitspolitischen Geschichtssquelenschutzregel» schreibt.

Schweiz wahrnehmen und langfristige Transparenz über die gegenwärtige Schweiz gewährleisten und diese Transparenz in einem universal- oder globalgeschichtlichen Rahmen für alle Interessierten und Betroffenen nutzbar werden lassen.³¹ Dieses Unterfangen soll seinerseits in einer transparenten Art und Weise realisiert werden. Für die weitere Denkarbeit schlage ich deshalb vor, den Zielpunkt Koordination Überlieferungsbildung leicht zu verschieben in Richtung *Kooperation bei der Bewertung im Dienste einer umfassenden konzentrierten Überlieferungsbildung und organisatorische Koordination der Überlieferungssicherung im staatlichen und nicht-staatlichen Bereich*.

Weiterführende Diskussion

Die nachfolgenden Beiträge beleuchten diese Thematik nun aus unterschiedlichen Perspektiven. Die Meinungen der Autorinnen und Autoren greifen viele der oben ausgeführten Punkte auf, können aber (und sollen auch) kein geschlossenes Bild ergeben – im Gegenteil, Widersprüche und Meinungsverschiedenheiten sind erwünscht. Die Diskussion soll belebt werden und zu besseren Ergebnissen führen, so dass die Denkgruppe anschliessend ihre Vorschläge für eine klare Politik bereits breit abgestützt präsentieren kann.

Der Inhalt dieser *arbido*-Ausgabe ist grob zweigeteilt: Am Anfang stehen Beschreibungen aus verschiedenen Ländern unserer geographischen oder berufskulturellen Nachbarschaft. Darauf folgen sieben schweizerische Beiträge von Kolleginnen und Kollegen

aus der Denkgruppe. Letztere wiederum sind unterteilt in einen Beitrag mit eher allgemeiner Ausrichtung und fünf Beiträge zu konkreten Beispielen. Dabei fällt auf, dass es hierzulande äusserst innovative Ansätze gibt für eine koordinierte – oder doch kooperative? – Überlieferungsbildung, welche den Vergleich mit den ausländischen Beispielen nicht zu scheuen haben, wenn auch die rechtlichen und organisatorischen Voraussetzungen ganz unterschiedlich sind. Den Abschluss machen Überlegungen zur Integration dieser Fragestellung in die neue universitäre Master-Ausbildung.

Der Rundblick in die internationale Archivwelt zeigt zuerst, dass wir weder die einzigen noch die ersten sind, die sich mit solchen Fragen auseinandersetzen. Die Akzentsetzungen variieren aber deutlich. Zusammenfassend gilt: die Archivierung von nicht-staatlichen Unterlagen ist heute als Aufgabe eine Selbstverständlichkeit, wenn auch die Durchführung im Rahmen der realen Arbeitsbedingungen ungleich fortgeschritten ist. Geht es hierbei um eine erweiterte Transparenz der demokratischen Prozesse oder die Erfüllung von Forschungsdesiderata? Ist es eine gesetzlich vorgeschriebene oder eine praktische wahrgenommene Aufgabe? Sind nicht-staatliche Überlieferungen eine Ergänzung der staatlichen oder sind es Überlieferungen aus eigenem Recht? Wer ist für diese nicht-staatlichen Archive zuständig? Was gehört überhaupt dazu? Gilt auch hier, dass der Staat die kostenintensiven Aufgaben übernehmen muss, deren direkten Nutzen einzelne Akteure nicht (so recht) einsehen oder ist er einfach das stabile Auffangbecken angesichts der Schnelllebigkeit der Wirtschaft und der fehlenden Beständigkeit in grossen Teilen der Zivilgesellschaft? Braucht es fixe Strukturen oder Netzwerklösungen?

Die Vielfalt der Antworten ist an sich schon interessant und interpretationswürdig. Wir können wahlweise das Unterschiedliche oder das Gemeinsame hervorheben. Wichtig scheint uns zunächst, dass die Thematik überall aktuell ist.

Robert Kretzschmar beleuchtet die Entwicklung in *Deutschland*, wo Ende der 1990er Jahre das Unbehagen an Bewertung isolierter Unterlagen eines

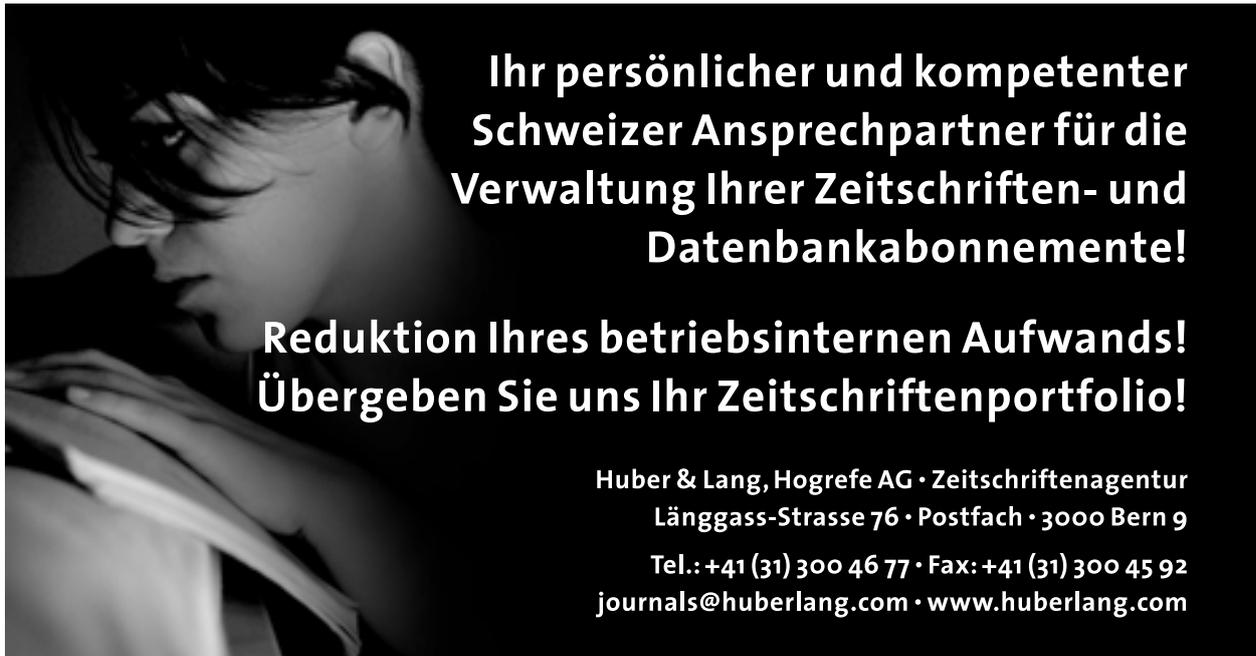
Archivträgers Ausgangspunkt für weiterführende Überlegungen war, welche zum Konzept der Überlieferungsbildung im Verbund führten. Dieses Konzept – die Umsetzung erfolgt aufgrund mangelnder Ressourcen nur in Ansätzen – wird auch die Rolle der Archivarinnen und Archivare verändern: der Historiker-Archivar könnte wieder zu neuen Ehren kommen.

Im Beitrag über *Frankreich* präsentieren *Christine de Joux* und *Pascal Even* die Tradition der Privatarchivsicherung in öffentlichen Archiven und zeigen auf, wie auf diese Weise versucht wird, die staatliche Überlieferung sinnvoll zu ergänzen, und wie dafür auch spezielle staatliche Strukturen aufgebaut wurden. Viele private Archive sind aber in privaten Händen verblieben und in letzter Zeit bemühen sich auch Vereine darum, solche zu erhalten, eine Entwicklung, die den Kreis der Interessierten und Engagierten deutlich wachsen liess und mindestens zu Beginn zu Konkurrenz geführt hat. Diese ist heute allerdings durch partnerschaftliche Zusammenarbeit abgelöst, welche allein der «Balkanisierung» der Archive wirkungsvoll entgegenwirken kann.

Marina Messina beschreibt, wie in *Italien* das Gesetz zwischen historischem und archivischem Wert unterscheidet, öffentliche Archive von Gesetzes wegen immer archivwürdig und geschützt sind, private Archive hingegen nur, wenn die regionalen Behörden als Aufsichtsorgane der lokalen Archive einen historischen Wert feststellen. Dabei haben die Erfahrungen gezeigt, dass durch Förderungsmassnahmen (finanzielle Unterstützung, Steuerbegünstigungen usw.) mehr für den Schutz privater Archive erreicht wird, als mit Vorschriften. Für den Kunden besonders interessant ist die nationale Datenbank (SIUSA), die im Web zugänglich ist und einen Überblick über die koordinierte, ganzheitliche Überlieferung ermöglicht.

George Mackenzie porträtiert die reichhaltige Privatarchivlandschaft *Schottlands* mit ihren bis zu 900 Jahre alten Beständen, welche teilweise immer noch privat verwaltet werden. Der Rechtsrahmen ist, wie der Autor festhält, veraltet und erfasst nicht-staatliche Archive praktisch nicht, einzig eine permissive Anwendung habe pragma-

31 Christoph Conrad, Sebastian Conrad (Hg), *Die Nation schreiben. Geschichtswissenschaft im internationalen Vergleich, Göttingen 2002 und speziell zum Zusammenprall schweizerisch nationaler Geschichtsschreibung und kosmopolitischer Erinnerung* Thomas Maissen, *Verweigerter Erinnerung. Nachrichtenlose Vermögen und Schweizer Weltkriegsdebatte 1989–2004*, Zürich 2005, z.B. S. 137–148.
Vgl. auch die Resolutionen des Internationalen Archivrats: XXXIX^{ème} Conférence internationale de la Table ronde des Archives (CITRA), Curaçao, 24 novembre 2006: 6. Résolution sur les sources internationales.



**Ihr persönlicher und kompetenter
Schweizer Ansprechpartner für die
Verwaltung Ihrer Zeitschriften- und
Datenbankabonnemente!**

**Reduktion Ihres betriebsinternen Aufwands!
Übergeben Sie uns Ihr Zeitschriftenportfolio!**

Huber & Lang, Hogrefe AG · Zeitschriftenagentur
Länggass-Strasse 76 · Postfach · 3000 Bern 9
Tel.: +41 (31) 300 46 77 · Fax: +41 (31) 300 45 92
journals@huberlang.com · www.huberlang.com

Fachbücher · Medien · Zeitschriften

HUBER & LANG



FACHHOCHSCHULE
ZENTRALSCHWEIZ

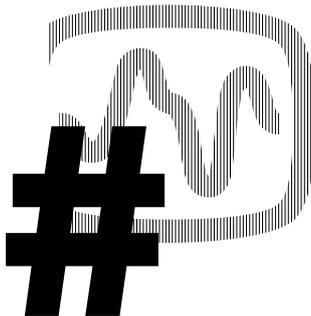


HOCHSCHULE FÜR
WIRTSCHAFT
LUZERN

IWI INSTITUT FÜR
WIRTSCHAFTSINFORMATIK

Zentralstrasse 9
Postfach 3140
CH-6002 Luzern

T: 041-228-41-70
F: 041-228-41-71
E: iwi@hsw.fhz.ch
W: www.hsw.fhz.ch/iwi



CAS Certificate of Advanced Studies Information and Documentation

Module:

Informationsmanagement – Professionelle Techniken

Bestand, Recherche und Informationsvermittlung, Informatik
und Informationsverwaltung, Archivistik

Organisation, Verwaltung von Ressourcen

Human Resource Management, Administration, rechtliche Aspekte,
Projektmanagement

Marketing und Public Relations

Dienstleistungsmarketing, Orientierung und Benutzung

Kursdauer: 25. Oktober 2007 bis Juni 2008

25 Unterrichtstage (jeweils Donnerstag), 100 Stunden Praxisarbeit, Prüfungen

Kursort: Hochschule für Wirtschaft Luzern

Nachmeldungen können noch bis 30. September 2007 berücksichtigt werden.

Ab 15. Oktober 2007 neu: Hochschule Luzern – Wirtschaft

tische Lösungen erlaubt. Erst öffentlich finanzierte Initiativen im späten 19. und frühen 20. Jahrhundert öffneten den Weg zu umfassenderen Archivierungsbestrebungen. Heute besteht ein informelles Netzwerk, welches die Zusammenarbeit zwischen öffentlichen Archiven von der nationalen bis zur lokalen Ebene und privaten Archiven einbindet. Zentral ist das Nationale Schottische Archivregister.

In *Québec* gehört die Sicherung der Privatarchive, in den frühen 1980er Jahren gesetzlich als Gegenteil der öffentlichen Archive definiert, zu den Aufgaben des Nationalarchivs, wie *Daniel Ducharme* und *Gaston St-Hilaire* darlegen. Das Engagement der Politik als unverzichtbarer Ergänzung gesetzlicher Regelungen folgt diesen mit Verzögerung. Das Nationalarchiv bevorzugt die Archivierung an der Quelle, fungiert aber notfalls auch als Auffanginstitution. Alle Anstrengungen des Nationalarchivs richten sich dabei auf Kompetenzteilung, Partnerschaft und Konzertierung der Anstrengungen.

Der Beitrag von *Gilbert Coutaz* zur *archivischen Solidarität* macht deutlich, dass bereits die Definition von Privatarchiven schwierig ist und darunter häufig nur Archive von natürlichen Personen oder von Familien verstanden werden. Heute muss dieser enge Blick ausgeweitet werden, auch wenn das zu offenen sachlichen und juristischen Fragen führen kann. Privatarchive schreiben sich in den territorial ausgerichteten Archivierungskontext der öffentlichen Archive ein, obwohl ihre Übernahme in diese nicht nach dem gleichen Auswahlverfahren erfolgt und nicht vergleichbaren vorbereitenden Massnahmen (Stichwort Records Management) unterworfen ist. Um zukunftsfähige Lösungen zu finden, muss man auch bisher nicht Gedachtes denken und bereit sein, Traditionen zu opfern, heilige Kühe zu schlachten.

Das Beispiel einer klaren und transparent kommunizierten Sammlungspolitik stellt *François Burgy* aus dem Stadtarchiv *Genf* vor, welches erst 1986 gegründet worden ist und keinen Auftrag zur Sammlung von privaten Archiven hatte, solche aber trotz allem von Anfang an übernahm. Seit 2004 verfügt es über eine explizite Sammlungspolitik, um in diesem Bereich eine kohärente Politik betreiben zu können.

In den verhältnismässig jungen kantonalen Strukturen wie im *Aargau* war das Zusammenwirken zwischen

Um zukunftsfähige Lösungen zu finden, muss man auch bisher nicht Gedachtes denken und bereit sein, Traditionen zu opfern, heilige Kühe zu schlachten.

Archiv, Bibliothek und Museum fast von Anfang an ein Thema, was einer Entwicklung professioneller Eigenheiten nicht hinderlich war, wie *Andrea Voellmin* ausführt. Diese Zusammenarbeit war auch im ausgehenden 20. Jahrhundert sehr fruchtbar und hat in verschiedenen Fällen die Sicherung wichtiger Bestände mit verschiedensten Objekten überhaupt erst möglich gemacht.

Rebekka Wyler stellt das Archiv der *Unia* vor, in welchem Unterlagen von sehr komplexer Provenienz zu archivieren sind und welches «föderalistisch» organisiert ist, so dass sich eine Zusammenarbeit mit verschiedenen staatlichen oder weitgehend staatlich finanzierten Archiven geradezu anbietet. Hier hat die Archivierung sowohl politische als auch identitätsstiftende Funktion. Das gilt auch für die Archivierung von Unterlagen grosser Verbände und Vereine oder (oft sehr unbeständiger) sozialer Bewegungen, wie sie seit den 1960er Jahren die Zivilgesellschaft prägen.

Urs Kälin weist nach, dass archivistische Fixierung solcher *Bewegungen* ein Paradoxon schafft, aber zum «Nachvollzug» des Pluralismus letztlich unverzichtbar ist. Eine längerfristige Sicherung hängt allerdings oft von vielen Zufälligkeiten ab und bleibt prekär, wenn nicht unterstützende Massnahmen ergriffen werden.

Ein Spezialfall nicht-staatlicher Überlieferung wird durch das virtuelle Archiv für *Agrargeschichte* erfasst, welches *Peter Moser* vorstellt. Dieses betreut aus einer funktionalen Perspektive einen grossen Teil eines ganzen Politikbereichs und bringt staatliche und nicht-staatliche Überlieferung in einen

Bisherige koordinative Aktivitäten des VSA-AAS

Der VSA-AAS nimmt schon seit einem Vierteljahrhundert eine wichtige koordinative Funktion bei der Überlieferungsbildung in der Schweiz wahr, wie die Arbeit der *Koordinationskommission*, 1980 als Arbeitsgruppe *Aufgabenteilung zwischen dem Bundesarchiv und den Staatsarchiven* eingesetzt, zeigt. Von ihrer Tätigkeit zeugen die auf der VSA-Webseite nachgewiesenen rund 90 Empfehlungen, wobei einzelne in diesem Zeitraum wiederholt aktualisiert werden mussten. Sie berühren die Themen- oder Politikbereiche Erziehung – Bildung – Kultur, Gesundheit – Arbeit – soziale Sicherheit, Bauwesen – Energie – Verkehr – Umwelt, Finanzen, Polizei – Militär – Zivilschutz, Volkswirtschaft und Zivilrecht – Strafrecht – Rechtspflege sowie unter dem Titel *Allgemeines* verschiedene Konkordate und (regionale) Regierungskonferenzen.

Die Ergebnisse ihrer Arbeit ist aber trotz allem Einsatz und Engagement der KoKo-Mitglieder sowohl ihrem Umfang als ihrer Verbindlichkeit nach beschränkt, wie eine Umfrage bei den Archivdirektorinnen und Archivdirektoren ergeben hat. Ersteres hängt mit den knappen zur Verfügung stehenden Ressourcen zusammen, letzteres kann die KoKo in ihrer heutigen Zusammensetzung nicht erreichen. Hier wäre die ArchivdirektorInnen-Konferenz gefordert. Ausserdem ist die Fokussierung ihrer Arbeit auf zwei Ebenen staatlich-föderaler Überlieferung äusserst eng.

Weitere koordinative Arbeiten leiste(te)n auch andere VSA-Arbeitsgruppen, speziell diejenigen der Archive der privaten Wirtschaft und der Geistlichen Archive. Die Koordination ist hier aber nicht auf die Überlieferungsbildung ausgerichtet – welche sie zwar beide zu fördern sich bemühen –, sondern auf die Vereinfachung der Zugänglichkeit zu den sehr weit verstreuten Archivbeständen durch spezielle Datenbanken als zentralen Nachweissystemen, welche den Nachweis privater Archivbestände im Repertorium der handschriftlichen Nachlässe in den Bibliotheken und Archiven der Schweiz in wertvoller Weise ergänzen.³²

32 Silvio Bucher und Josef Zweifel, Die Archive der schweizerischen Direktorenkonferenzen, in: *arbido*-R 1/1993, S. 2–6; Daniel Kress, Die Koordinationskommission im Dienste der Bewertung, in: *arbido* 6/1998, S. 6–7. Das Repertorium findet sich unter www.nb.admin.ch/slb/dienstleistungen/online_katalog/00454/01524/index.html?lang=de.

materiell sinnvollen Gesamtzusammenhang.

Im letzten Beitrag präsentiert *Gaby Knoch-Mund*, warum koordinierte Überlieferungsbildung, obwohl eine zentrale Aufgabe der Archive, in der neuen Archivausbildung kein eigenständiges Lehrfach ist, dafür aber in

allen Modulen des neuen *Masterstudiums* anhand von ausländischen und inländischen Beispielen und Theorieansätzen thematisiert wird.

Jetzt bleibt mir nur noch, den Leserinnen und Lesern interessante Lektürestunden zu wünschen. Mir fehlt es darin nicht an Anregungen für die wei-

tere Verfertigung der eigenen Vorstellungen – ich hoffe, dass Sie das ähnlich empfinden und freue mich auf die weitere Diskussion.

contact:

andreas.kellerhals@bar.admin.ch

Constitution du patrimoine archivistique – revisited

Impulsions (auto)critiques en guise d'introduction*

Andreas Kellerhals
Président AAS-VSA
Directeur
Archives Fédérales Suisses
Berne

Groupe de réflexion *Coordination de la constitution du patrimoine archivistique*
L'AAS a mis en place un groupe de réflexion *Coordination de la constitution du patrimoine archivistique*, afin d'examiner comment il pourrait «documenter à long terme les influences marquantes» de notre temps, dont font traditionnellement partie «la documentation des actions étatiques – afin de contribuer à la sécurité du droit, d'une part, et d'autre part de permettre ultérieurement une reddition des comptes au niveau démocratique». De l'avis du mandant, toutefois, «les Etats ne sont plus les seuls et souvent ne comptent même plus parmi les facteurs d'influence les plus importants qui marquent la société, l'économie ou la culture».

Le groupe de réflexion doit donc analyser la portée de cette problématique, esquisser des approches de solutions et les évaluer.

Ce groupe de réflexion, qui a très rapidement suscité l'intérêt de nombreuses et de nombreux collègues, a tenu jusqu'ici trois séances. Les résultats de ce travail restent encore très provisoires et ne peuvent être facilement résumés. Cependant, il a été constaté

très rapidement que le besoin de discussion est plus important qu'envisagé au début. Les discussions ont été marquées par un large spectre de représentations. Très vite, une attitude homogène s'est dessinée, d'avantage en rapport avec le malaise engendré par la situation qu'au vu des solutions potentielles.¹

Compte tenu de cette situation, il est justifié de repenser le mandat et d'examiner le bien-fondé de ses hypothèses implicites. Il n'est jamais exclu que quelques hypothèses appartiennent plus à la catégorie des préjugés qu'à celle des résultats d'une analyse fondée sur une base empirique ou à des idées cohérentes et logiques. Les termes *coordination* et *constitution du patrimoine archivistique* mettent en relation des problèmes apparemment différents, qui ne peuvent être résolus ni par une mesure unique, ni par des mesures semblables.

Malgré tout, ou pour cette raison: le besoin de discussion est urgent. Ce numéro d'*arbido* comporte une première série d'articles qui apportera différents éclairages sur l'élargissement de la constitution du patrimoine archivistique. Ces articles se veulent un apport et une incitation à la discussion en vue de la réunion de travail de 2008, le propos n'étant pas de documenter les différents points de vue en Suisse. Un regard au-delà de nos frontières natio-

nales montre de quelle manière, en d'autres lieux, on aborde des questions et des défis comparables.

Pourquoi l'archivage?

A titre d'introduction, j'aimerais présenter quelques réflexions issues de ma perspective personnelle et sous l'éclairage des expériences réalisées par le groupe de travail. Il me paraît indispensable de commencer par déterminer ce à quoi l'archivage doit servir. En reprenant en substance les termes de Bruno Delmas, son utilité se résume brièvement comme suit: l'archivage est une condition préalable au bon fonctionnement d'une société. Il remplit des fonctions de preuve, de mémoire, de compréhension et d'identité, c'est-à-dire

* Les citations dans le texte ont fait l'objet d'une traduction pour cette publication et ne correspondent pas à des citations originales françaises. Les références renvoient aux publications utilisées pour la version originale de ce texte, donc pour des publications allemandes.

1 Pour le mandat, consulter www.vsa-aas.org/uploads/media/Mandat_DG_Ueberlieferung.pdf. La liste des archivistes suisses est publiée dans le rapport annuel 2006 (p. 21), www.vsa-aas.org/uploads/media/rapport_2006_01.pdf. Le procès-verbal du groupe de réflexion se trouve sur www.vsa-aas.org/Projekt_Ueberlieferung.296.o.html

qu'il présente une utilité juridique, organisationnelle, scientifique et sociale. La fonction de preuve fournit la condition nécessaire à la prise en compte des droits et à leur défense; la fonction de mémoire est à la base de toute expérience et de la prise de conscience de sa propre origine; la fonction de connaissances utilise les archives comme source pour les conclusions historiques

2 Ces réflexions sont inspirées par Bruno Delmas, *La société sans mémoire. Propos dissidents sur la politique des archives en France*, Paris 2006, en particulier pp. 13 à 45: *Les Archives, ça sert à quoi?*

3 Barbara Roth-Lochner, Rodolfo Huber, *Les Archives en Suisse*, in: Gilbert Coutaz et al. (éd.), *Archivpraxis in der Schweiz – Pratiques archivistiques en Suisse*, Baden 2007, pp. 29 à 45, avec de nombreux renvois bibliographiques complémentaires. Barbara Roth, Johanna Gisler, *Accroissements et collecte: les archives sur le «marché» patrimonial*, op. cit. pp. 303 à 318.

4 Nous nous référons ici pour l'essentiel à Stephan Leibfried, Michael Zürn (éd.), *Transformationen des Staates*, Francfort/M 2006, qui a résumé les résultats existants du domaine particulier de la recherche *Staatlichkeit im Wandel*.

5 La sécurité du droit peut valoir en tant que «confiance accordée en l'existence du droit et en son application impartiale et équitable». Franz Scholz, *Die Rechtssicherheit*, Berlin 1955, p. 3, cité d'après Franz-Xaver Kaufmann, introduction: *Discours quant aux tâches de l'Etat*, in: Dieter Grimm (éd.), *Staatsaufgaben*, Francfort/M 1999, p. 23. Cette prétention se réfère bien évidemment aussi à la quantité croissante d'actions individuelles de l'Etat providence.

6 Voir à ce propos la Loi fédérale sur l'archivage de 1998 (LAR, RS 152[0].1), qui a explicitement abrogé le privilège de la connaissance autrefois en vigueur et défini le droit à un accès libre et gratuit aux archives de la Confédération dans le cadre des délais de protection définis (art. 9 à 12), et fixé leur étendue matérielle dans les ordonnances y relatives.

7 Stephan Leibfried, Michael Zürn, voir note 4, p. 23. Pour les déficits démocratiques, précisément en matière d'évaluation et de constitution du patrimoine archivistique, voir Jacques Derrida, *Dem Archiv verschrieben. Eine Freudsche Impression*, Berlin 1997, p. 14 ss.

les plus diverses et la fonction d'identité est étayée notamment par les archives en tant que source de l'Histoire/des histoires pour la mémoire collective qui permet la cohésion sociale.²

Cette quadruple fonction de l'archivage résulte de son développement historique. Il en va de même pour le paysage archivistique de Suisse: une archive fédérale, vingt-six archives cantonales et de nombreuses – mais de loin pas trois mille – archives communales, sans oublier les archives de l'Eglise, les archives universitaires, une archive sociale, une archive économique, une archive d'histoire contemporaine, un nombre incalculable d'archives d'entreprises, de sociétés, de partis politiques, de mouvements, d'organisations non étatiques ... – toutes constituées en institutions publiques indépendantes, financées par la collectivité ou par des privés, en grandes institutions de travail partagé ou petites institutions d'une seule personne, en institutions actives ou passives, disposant de moyens limités ou très réduits. Le paysage archivistique de Suisse se présente sous une forme particulièrement diversifiée, pouvant cependant être perçue comme dispersée. Jusqu'alors, l'héritage archivistique est riche, mais exempt de toute harmonisation.³ Ce paysage archivistique est lui-même le résultat du développement historique.

Etat et archives: la tradition ainsi que ...

Dans la mesure où les archives d'Etat représentent l'épine dorsale du paysage archivistique, il faut commencer par présenter le développement de l'Etat et de ses archives: jusqu'ici, la fonction et la forme des archives se sont constamment adaptées au développement de l'Etat, depuis l'Etat régalien du début des temps modernes en passant par l'Etat de droit, jusqu'à l'Etat social ou l'Etat providence actuels. Durant cette période, l'Etat a obtenu le monopole de l'exercice légitime de l'autorité, a pris en charge la garantie de l'établissement, d'une mise en pratique et de l'imposition d'un système juridique unifié. Il porte aujourd'hui non seulement une bonne partie des responsabilités dans la lutte contre la violence physique, mais aussi la violence structurelle (p. ex. la précarité économique, les at-

teintes à l'environnement), et assure, pour les citoyennes et les citoyens, le rôle d'Etat providence à large échelle (assurances sociales, santé, formation, etc.).⁴

Au cours de cette période, les archives remplissent (ont rempli) diverses fonctions: au début, la question de la protection des titres juridiques propres

Le paysage archivistique de Suisse se présente sous une forme particulièrement diversifiée, pouvant cependant être perçue comme dispersée. Jusqu'alors, l'héritage archivistique est riche, mais exempt de toute harmonisation.

s'est posée, avec la tentative de monopoliser les connaissances en utilisant le droit (domination des connaissances). De ce fait, avec l'Etat de droit s'est imposée la nécessité matérielle et procédurale de prouver le bien-fondé des interventions (principe de la légalité, protection contre l'arbitraire, droits des parties). Cette démarche apporta la sécurité et la calculabilité, conditions primordiales également à la liberté de l'économie de marché.⁵ Avec la démocratisation, l'exigence d'une garantie de légalité contrôlable des procédures (parties) a été étendue à l'examen approfondi de la bonne conduite du gouvernement par tous les intéressés.

A l'issue de ce développement historique, l'Etat démocratique de droit et interventionniste donne accès aux archives publiques. De la même manière que l'évidence s'était imposée durant la période suivant 1945 – dénommée l'«Age d'or du modernisme» (E. J. Hobsbawm) – l'accès aux archives publiques, qui documentent pour le moins de manière représentative les actions principales de l'Etat et les rendent vérifiables, est un droit assuré à tous.⁶ Une légalité contrôlable est gage de légitimation et de confiance générale en l'Etat, qui est souvent perçu par les citoyens à la fois comme «l'ami le plus fidèle et l'ennemi le plus redoutable». ⁷ La confiance est aussi une condition nécessaire au bon fonctionnement de l'économie de marché. Elle implique une volonté de vérité qui semble être profitable, même du

point de vue économique et politique.⁸ Sous-évaluer la contribution des archives à la mise en confiance et à la légitimation et s'épargner ainsi les efforts nécessaires dans ce sens risquent d'avoir des effets inimaginables et indésirés.⁹

... mutations et défis

L'«influence [de l'Etat] sur la vie de ses habitants reste plus étendue et plus décisive que celle de toute autre organisation sociale» – mais l'Etat ne représente plus la seule influence importante.¹⁰ Si cette évaluation est avérée, la constitution du patrimoine archivistique par l'Etat garde une importance centrale, mais elle n'est plus la seule. Cela semble d'autant plus logique que précisément en Suisse, de nombreuses tâches de l'Etat ont été reprises depuis longtemps par des organisations non étatiques, c'est-à-dire que l'imbrication du secteur étatique avec les organisations de droit privé est étroite. La délimitation systémique du secteur de l'Etat est donc perçue de différentes manières. Pour le moins, l'Etat confédéral a intégré ces connaissances dans sa nouvelle loi sur l'archivage et étendu le devoir d'archivage à une partie du secteur non étatique, faute de quoi même ses propres actions, en fait déléguées, ne seraient plus vérifiables.¹¹

Avec les développements intervenus depuis la fin du XX^e siècle, ce flou dans la délimitation des tâches de l'Etat s'accroît encore; les mots clés en sont: mondialisation et complexité croissante. C'est-à-dire, d'une part, l'effondrement de la marge de manœuvre des différents acteurs et de l'espace réglementaire étatique, et d'autre part, la

La constitution du patrimoine archivistique par l'Etat garde une importance centrale, mais elle n'est plus la seule.

diminution de la capacité objective de l'Etat à résoudre les problèmes sans faire appel au milieu privé ou à des acteurs de la société civile¹², ne permettent plus de concevoir la délimitation des tâches de l'Etat de manière satisfaisante. Il en résulte l'extension de la transmission du patrimoine sous forme d'archives envisagée par l'AAS ainsi

que le besoin de coordination exprimé pour la constitution du patrimoine archivistique.

Comment archiver?

Etant donné qu'un Etat de droit démocratique est tenu et doit être capable de rendre compte au peuple souverain ainsi qu'à tous ceux qui lui sont soumis légalement, la constitution du patrimoine archivistique est et reste pour lui un élément central incontournable. Au regard de la quadruple fonction de l'archivage, il est nécessaire d'étendre la constitution du patrimoine archivistique au-delà de son activité principale traditionnelle qui est la constitution du patrimoine étatique, car il est légitime de ne pas limiter à l'Etat l'exigence de rendre des comptes, mais de l'étendre à tous les décideurs dont les décisions,

8 Il existe des contributions scientifiques intéressantes, expliquant les conditions dans lesquelles le mensonge est profitable aux acteurs et comment il est possible de réduire l'incitation au mensonge ou, de quelle manière la vérité et l'authenticité jouissent d'une plus grande importance propre dans les modèles délibératifs, lorsqu'il est question de la puissance des arguments et du libre développement d'une opinion propre. Dans de telles réflexions, la fonction de l'archivage est aussi intégrable. Voir à ce propos l'exposé de synthèse de Jürg Steiner, *Lüge und Wahrhaftigkeit. Politikwissenschaftliche Modelle und empirische Anwendung*, NZZ 20 juillet 2007, p. B5.

9 Dans toutes les présentations historiques de l'histoire de l'autorité étatique et les analyses de la transformation de l'Etat, une réflexion est récurrente: «Il se pourrait que les «Global Players», estimant pouvoir se passer de l'Etat en tant que garants de leurs affaires, constatent trop tard leur erreur, et qu'ils l'aient déjà détruit.» Un Etat détruit ne peut plus garantir les mécanismes de marché, fournir les prestations d'infrastructure, ou encore corriger les excès du marché. Wolfgang Reinhard, *Geschichte der Staatsgewalt. Eine vergleichende Verfassungsgeschichte Europas von den Anfängen bis zur Gegenwart*, Munich 1999, p. 522. De même que Stephan Leibfried (voir note 4), et à ce propos, le compte rendu «Untertanenfabrik? Ach wo! Ohne starken Staat gibt es weder Demokratie noch Marktwirtschaft», in: *Die Zeit* 16 mai 2007, p. 12.

dans une perspective sociale, spatiale ou temporelle, ont des retentissements à large échelle et pour lesquelles la responsabilité leur incombe.¹³

Il est légitime de ne pas limiter à l'Etat l'exigence de rendre des comptes, mais de l'étendre à tous les décideurs dont les décisions, dans une perspective sociale, spatiale ou temporelle, ont des retentissements à large échelle, et pour lesquelles la responsabilité leur incombe.

D'une manière fondamentale, le mandat du groupe de réflexion doit être approuvé, dans la mesure où l'on constate que la constitution du patrimoine archivistique est plus qu'un recensement documenté et vérifiable des actions de l'Etat. Différentes questions mènent plus loin, par exemple: de quelle quan-

10 Stephan Leibfried, Michael Zürn, voir note 4, p. 11.

11 La nouvelle Loi fédérale sur l'archivage entient compte dans l'art. 1 al. 1 lit. h: «Cette loi règle l'archivage de documents [...] d'autres personnes du droit public ou privé, dans la mesure où elles satisfont aux tâches d'exécution de la Confédération qui leur ont été transmises, à l'exception des cantons.» Voir aussi le rapport du Conseil fédéral sur l'externalisation et la gestion de tâches de la Confédération (rapport sur la «Corporate Governance») du 13 septembre 2006.

12 Le terme de «société civile» est quelque peu imprécis. Voir aussi une introduction intéressante et clarification partielle: Jürgen Schmidt, *Zivilgesellschaft. Bürgerschaftliches Engagement von der Antike bis zur Gegenwart* (textes et commentaires), Rowohlt's Enzyklopädie, Reinbek bei Hamburg 2007.

«Il y a longtemps que la politique ne consiste plus en une imposition des idées du détenteur de l'autorité étatique, mais en une négociation avec des organisations sociales, possédant ainsi un droit de regard sur une grande partie des finances publiques.» Wolfgang Reinhard, *Geschichte der Staatsgewalt. Eine vergleichende Verfassungsgeschichte Europas von den Anfängen bis zur Gegenwart*, Munich 1999, p. 518.

13 Rien de nouveau, certes, mais toujours source d'inspiration: Hans Jonas, *Das Prinzip Verantwortung*, Francfort/M 1984.

tité (envergure) de constitution du patrimoine archivistique avons-nous besoin aujourd'hui? Comment concevoir la constitution du patrimoine archivistique, c'est-à-dire selon quels critères la valeur archivistique doit-elle être fixée (évaluation)? A qui doit servir cette constitution étendue du patrimoine archivistique et qui doit en être responsable (responsabilité)? L'Etat ou les archives étatiques doivent-ils assumer une tâche particulière? Quel est le rôle de l'AAS? Le groupe de réflexion devrait contribuer à leur clarification.

14 Margrit Müller, introduction: Les archives d'entreprise vues comme un bien culturel, in: Unternehmensarchive – ein Kulturgut? Beiträge zur Arbeitstagung Unternehmensarchive und Unternehmensgeschichte, édité par Schweizerisches Wirtschaftsarchiv et AAS, Baden 2006, pp. 9 à 14, p. 7.

15 Voir les Résolutions du Conseil international des archives: XXXVIII^e Conférence internationale de la Table ronde des Archives (CITRA), Abou Dhabi, Emirats arabes unis, 27 novembre–1^{er} décembre 2005. Résolutions: 2. Résolutions concernant la bonne gouvernance et le développement; 3. Résolution concernant la responsabilité sociale des entreprises.

16 Margrit Müller, voir note 14, p. 9; dans une même direction qu'un nouveau sens des responsabilités, les indications répétées et les efforts, au sein des entreprises privées également, révèlent aussi l'introduction d'un enregistrement consciencieux ou de la gestion des informations susceptibles de satisfaire aux exigences actuelles de conformité. Voir à ce propos Jacques Beglinger et al., Records Management. Leitfaden zur Compliance bei der Aufbewahrung von elektronischen Dokumenten in Wirtschaft und Verwaltung mit Checklisten, Mustern und Vorlagen, Zollikon 2004, Lukas Fässler, Records Management. Sorgfaltspflicht für Führungskräfte, Rheinfelden 2006.

17 Margrit Müller, voir note 14, p. 10.

18 A propos de ces termes, voir Theodore R. Schellenberg, Die Bewertung modernen Verwaltungsschriftgutes (traduit et publié par Angelika Menne-Haritz), Marburg 1999 (original 1956): pour la valeur d'évidence, p. 31 ss, pour la valeur d'information, p. 58 ss; dans le contexte de ses réflexions à propos de la valeur d'information, Schellenberg évoque aussi en marge la «valeur affective», dont l'emploi doit toutefois tenir compte «de la proportion des choses» (p. 66).

En fait, l'envergure d'une constitution du patrimoine archivistique non étatique ne connaît pas de frontières «naturelles». Outre l'économie (entreprises et associations), les organisations politiques, sociales et religieuses (partis, syndicats, associations féminines, etc.), les organisations non gouvernementales et les médias, les organisations corporatives ou professionnelles, les associations bourgeoises, militaires, scientifiques, culturelles, les organisations pour la jeunesse, pour les personnes âgées, en faveur de la santé, du sport ou des contacts sociaux et bien d'autres encore, ainsi que les personnes individuelles à des postes décisionnels en tant que responsables peuvent y intégrer leurs documents. Jusqu'ici, la constitution du patrimoine archivistique dans ces secteurs était très différente. En effet, si les institutions religieuses disposent, comme l'Etat, d'archives en partie très anciennes et tenues de manière professionnelle, la constitution d'un patrimoine archivistique durable est à l'inverse souvent impossible, en particulier pour les mouvements politiques ou sociaux, mais aussi fréquemment pour les personnes individuelles, ainsi que l'explique Urs Kälin dans sa présentation.

A ce sujet, la constitution du patrimoine archivistique soulève un intérêt particulier auprès de l'économie. «Les entreprises marquent non seulement le développement économique, mais aussi la vie quotidienne de la plupart des personnes. De fait, leurs archives contiennent des informations capitales pour la compréhension de l'histoire économique et sociale, et ainsi de notre culture en général.»¹⁴ Dans ses résolutions, le Conseil international des archives a aussi lancé maintes fois un appel, plus particulièrement aux grandes entreprises internationales, en faveur d'une activité plus intense dans ce domaine et de la prise en considération de l'archivage comme mesure de mise en confiance et d'obligation sociale.¹⁵

Même en l'absence d'un devoir légal de conserver à long terme les documents commerciaux, des entreprises actives à l'échelle internationale et différentes entreprises soumises à l'obligation de rendre compte prennent cette tâche au sérieux et tiennent des archives professionnelles. Celles-ci

sont utiles tant pour la direction d'entreprise (gouvernement d'entreprise, obligations internes de rendre compte et règles de surveillance), pour la protection des droits (brevets, autres protections légales) que pour la protection contre les dommages, pour la gestion des risques (questions de responsabilité, diffamation) ou la légitimation propre (responsabilité sociale, droit de cité d'entreprise). Il existe donc de bonnes raisons commerciales de «conserver bien au-delà des exigences légales les documents relatifs aux événements et aux développements du passé».¹⁶ L'historiographie démontre, par exemple, avec le dépouillement de telles archives dans le contexte des travaux de recherche de la commission indépendante d'experts Suisse – Seconde Guerre mondiale, que grâce à «l'existence de document(s) conservé(s) dans les archives d'entreprises [...], des révélations fondées – c'est-à-dire étayées par des

L'élargissement de la constitution du patrimoine archivistique ne pose aucun nouveau défi théorique. Toutefois, elle pourrait mettre en exergue certaines faiblesses pratiques.

sources – relatives à des événements qui resteraient sinon dans le domaine de la supposition et de la spéculation», ont pu ainsi être obtenues.¹⁷

Lors d'une extension de la constitution du patrimoine archivistique, la question de l'évaluation, soit la prise de décision quant à la valeur pour l'archivage, jouent un rôle dominant. Le premier critère pour ce choix est la valeur probatoire des documents. Ce critère peut ensuite être complété par la valeur d'information et, dans quelques cas rares, par la valeur affective.¹⁸ L'estimation répond non seulement à la question de ce qui doit être intégré au patrimoine archivistique, mais aussi à celle de savoir à qui cela sera utile, que ce soit l'Etat (un acteur) ou la société prise dans son ensemble. Dans ce cas, l'élargissement de la constitution du patrimoine archivistique ne pose aucun nouveau défi théorique. Toutefois, elle pourrait mettre en exergue certaines faiblesses pratiques: déjà lors de la constitution du patrimoine archivistique de l'Etat

par des décisions concernant l'évaluation des faits, il manque une certaine volonté de coopération et de discussion publique quant aux décisions d'évaluation concrètes ou aux stratégies.¹⁹ Par ailleurs, la constitution fédéraliste de l'archivage se prête précisément à une évaluation coopérative, à tout le moins pour les documents relatifs à l'exécution des tâches confédérales qui pourraient être évalués génériquement pour tous les cantons de manière unifiée ou complémentaire, de la même manière qu'une trame d'évaluation telle qu'elle existe dans de nombreux cantons pour les documents communaux. Une telle collaboration est cependant une condition préalable à la constitution transparente du patrimoine archivistique. Si la constitution du patrimoine archivistique doit être étendue dans l'esprit esquissé, une collaboration entre les différents domaines d'action et d'archivage sera d'autant plus nécessaire.

Qui assume la *responsabilité* de l'archivage dans un domaine étendu? Cela dépend de l'intérêt porté à l'archivage. Nous sommes convaincus qu'à long terme, les intérêts propres et le profit personnel peuvent être les seuls mobiles durables. Les acteurs, les responsables doivent être convaincus que l'archivage leur apportera un avantage (matériel ou immatériel). Un devoir défini par l'extérieur ne peut pas être imposé dans le domaine non étatique ou seulement très tard comme dans différents autres domaines, de même que l'intérêt pour l'archivage se développe fréquemment alors que l'importance politique et pour la société va en décroissant, comme en témoigne l'exemple du secteur agricole.

Pour la réussite d'une extension de la constitution du patrimoine archivistique, il est par conséquent égal que les archives de responsables non étatiques soient déposées dans les archives d'Etat ou gérées en tant qu'institutions indépendantes, organisations ou départements d'entreprises.²⁰ Une solution interne exprime clairement que les archives sont directement utiles à l'entreprise – à ce propos, l'exemple le plus éclatant est à mon sens celui de l'archivage d'entreprise de Saint-Gobin qui fonctionne en tant que centre de profit indépendant – contrairement à un transfert qui montre une plus grande

proximité avec la recherche et l'évaluation.

Un autre point est ainsi évoqué: «L'avis que les archives d'entreprise appartiennent à l'entreprise, qu'il s'agit là d'un bien privé et que l'entreprise est en droit d'en faire ce qu'elle veut est très répandu.»²¹ Cela ne s'applique pas seulement aux archives commerciales. C'est ce que suggère aussi le terme *archive privée*. En fait, «privé» exprime seulement une provenance – une provenance non étatique – et un rapport de propriété. Un point est pourtant indéniable: il existe aussi un intérêt public à l'égard de telles archives privées, de la même manière que cela s'exprime dans le domaine juridique par les voies de droits qui sont ouvertes aux personnes atteintes par une activité délictueuse d'une entreprise.²² Dans un tel cas, il est clair qu'il faut adhérer à la cause de l'accès public aux archives non étatiques. Cette exigence pour un accès public n'exclut en fait jamais les restrictions nécessaires à la protection légitime des intérêts du détenteur de l'information.²³ Il s'agit bien plus de la question de la mesure démocratiquement défendable concernant la défense légitime de la protection de l'information, au même titre que la redéfinition du principe de transparence récemment défini pour l'Etat et l'administration, qui abroge l'immunité de l'administration face au contrôle.²⁴

L'Etat a-t-il une responsabilité dépassant la garantie de sa propre constitution du patrimoine archivistique? Certainement pas de manière automatique. Le fait de rendre compte et l'utilisation pragmatique des archives comme instrument de conduite plaident en faveur d'un archivage en tant que partie intégrale d'une responsabilité globale des acteurs. Dans la règle, un engagement de l'Etat est absolument envisageable et dans de nombreux cas, il est déjà réalité. Il faut fréquemment constater que même «l'avenir de la plupart des archives d'entreprises [...] est précaire»²⁵ et que bien des choses auraient été perdues si, malgré leurs maigres ressources et l'absence de mandat légal, les archives publiques n'avaient pas contribué à la protection du patrimoine archivistique. Cela s'illustre dans des secteurs aussi opposés que la politique agricole et les

mouvements féministes, ainsi que le démontre de manière convaincante Peter Moser dans sa présentation. Un engagement actif de l'Etat en conséquence se justifie par exemple dans le contexte de réflexions en matière de développement de la prévention du risque ou de l'Etat providence, ou peut-être dans le sens d'un combat contre l'ignorance.²⁶

19 «La réserve au sein du paysage archivistique suisse était étonnamment grande [...] l'impression que l'on s'exprime peu volontiers quant à ce thème persiste», c'était le constat, après une recherche quelque peu laborieuse d'auteures et d'auteurs pour les articles du numéro 4/2001 RHS, *Constitution du patrimoine archivistique et évaluation*, introduction, p. 416.

20 Voir par exemple, pour les questions de site, James M. O'Toole, *Foreword*, in: James M. O'Toole (éd.), *The Records of American Business*, Chicago 1997, pp. vii–xvii.

21 Margrit Müller, voir note 14, p. 9.

22 L'économie de l'atome, l'industrie pharmaceutique, l'industrie agricole, etc. en sont de bons exemples. Voir à ce propos p. ex. Gavan McCarthy, Ian Upshall, *Radioactive Waste Information: Meeting our Obligations To Future Generations With Regard To The Safety Of Waste Disposal Facilities*, Paris 2006 (ICA Study 18).

23 Cela ne signifie en aucune manière que les règles normatives d'accès devraient être unifiées. Il est important que l'accès puisse être exigé dans le cadre de règles clairement définies. Pour les propriétaires d'archives privées, même l'archivage dans des archives publiques peut être réglé contractuellement en toute liberté, mais il faut relever qu'un archivage fiduciaire dépourvu de la possibilité de mettre les archives à disposition pour leur utilisation n'a aucun sens.

24 Voir les remarques à ce propos de Wolfgang Reinhard, *Unsere Lügengesellschaft*. (pourquoi nous nous éloignons de la vérité), Hambourg 2006.

25 Margrit Müller, voir note 14, p. 12.

26 Impulsions à ce propos: Ulrich K. Preuss, *Risikovororge als Staatsaufgabe. Die epistemologischen Voraussetzungen von Sicherheit*, ou Helmut Willke, *Die Steuerungsfunktion des Staates aus systemtheoretischer Sicht. Schritte zur Legitimierung einer wissenschaftsbasierten Infrastruktur*, tous deux in: Dieter Grimm, voir note 5, pp. 523 à 551 ou 685 à 711.

La question de la collaboration devient ainsi d'autant plus cruciale. Dans ce cas, nous plaidons clairement en faveur d'une coopération organisée de manière fonctionnelle au sein d'un archivage élargi, car une séparation spatio-territoriale constituerait une enveloppe beaucoup trop étroite qui ne serait pas (plus) objectivement et logiquement appropriée, ni pour les questions d'évaluation et de protection, ni pour un accès aisé des utilisateurs.

L'AAS doit placer la discussion sur une base solide de données et tenter d'évaluer de manière empirique le nombre d'archives (étatiques) isolées à inclure dans l'évaluation ainsi que l'utilité et le gain qu'elle peut tirer de décisions d'évaluation prudentes et de leur mise en application systématique. Il n'est pas à exclure que l'évaluation dans les archives des diocèses isolés puisse être réalisée de manière plus efficace grâce à la coopération.

En tant que représentante de tous les types d'archives et de tous les archivistes, l'AAS doit poursuivre ses efforts en vue d'ouvrir enfin la discussion quant aux questions d'évaluation concrètes, à la prise de décisions et aux stratégies d'évaluation. Le besoin de retravailler le mandat de la Commission de coordination représente pour cela une bonne opportunité, car son nouveau rôle s'étend à celui de club de débat (forum), d'une forme de think tank (organe d'analyse et de réflexion) ainsi que d'état-major de l'AAS ou de la CDA (organe de préparation à la prise de décision). Cela indique aussi que la coordination pour l'avenir est insuffisante et qu'une véritable coopération est nécessaire.

Sans être partie prenante, l'AAS peut aussi mener ouvertement les débats fédéralistes actuels à «fleur de peau». Une synchronisation appropriée et rationnelle de la constitution du patrimoine archivistique, pour le moins en ce qui concerne les tâches d'exécution de la Confédération assumées par les cantons, pourrait aussi améliorer l'efficacité du secteur étatique. Cela sera inéluctable, compte tenu des développements et reports actuels des structures fédéralistes (réformes de l'état civil, du registre foncier, de la statistique, etc.). «Le fédéralisme sera [...] en majeure partie évalué avec bienveillance en tant qu'institution fondatrice d'identité, au-delà de l'offre et de la demande. [...] A l'opposé, les coûts dont il ne sera communément pas tenu compte, resteront méconnus du public ou ne seront pas thématiques.» En effet, il existe non seulement les frais de coopération, mais aussi les frais de non-coopération.²⁷ De tels gains d'efficacité seraient souhaitables et nécessaires, compte tenu de la situation de concurrence pour l'utilisation des ressources permettant de maîtriser de nombreux défis, tels que l'archivage électronique, l'élargissement du champ de responsabilités archivistiques sans oublier la tenue des dossiers, l'approche de la diversité des médias, les besoins d'utilisation croissants, les nouvelles formes d'organisation et de travail (mot clé «new public management»), la collaboration avec les bibliothèques et musées, les contraintes d'une professionnalisation continue, etc.

L'AAS jouit en outre d'un positionnement particulièrement avantageux pour introduire dans ces débats concrets, en plus des archives respectives, deux autres parties prenantes. Il s'agit, d'une part, des nombreuses organisations produisant de grandes quantités de documents, et d'autre part, de l'historiographie qui représente toujours le groupe d'utilisateurs le plus important. Leur intégration est inévitable, puisqu'elle permet d'accroître l'intérêt et l'engagement des premières pour l'archivage, et puisque la seconde, dans la perspective d'une utilité externe à long terme, proteste à juste titre contre une pure constitution étatique du patrimoine archivistique qui serait déficitaire pour elle, compte tenu de ses fréquents changements d'orientation méthodico-thématique. En revanche, l'historiographie a également pris l'habitude que, pour de nombreuses questions, seules des approches et l'administration de preuves méthodiques indirectes sont possibles; cela le restera, même si la constitution du patrimoine archivistique est appelée à devenir plus complète à l'avenir.²⁸ Pourtant, cela ne doit pas la conduire à occulter inutilement les sources qui la mettraient en mesure d'intégrer les perspectives directes (plus directes) spécifiques aux acteurs ou aux personnes concernées, au lieu de se restreindre à une vision étatique partielle.²⁹ La décision définitive d'évaluation et donc la responsabilité de la constitution du patrimoine archivistique doit cependant rester réservée aux archivistes.³⁰

Première conclusion

Actuellement, je ne considère pas la combinaison de la coordination et de la constitution du patrimoine archivistique comme suffisante et capable de nous mener au but. Il est certain qu'un élargissement de la constitution du patrimoine archivistique est important, afin de nous permettre de refléter et de consigner notre société pluraliste sous forme de patrimoine archivistique pluraliste lui aussi. Il ne suffit pas de se contenter de réclamer une (plus grande) coordination; nous avons besoin d'une harmonisation plus forte qui pré-suppose la coopération. L'exigence d'une constitution du patrimoine archivistique à plus grande échelle n'est pas

27 Voir, comme impulsion au fédéralisme, Uwe Wagschal, *Der Preis des Föderalismus*, et Hans Rentsch, *Föderalismus – eine Preisfrage?* Tous deux in: *Avenir Suisse* (éd.), *Der Preis des Föderalismus*, Zurich 2002, pp. 11 à 27 ou pp. 401 à 413, citation p. 11, ou aussi Institut du fédéralisme, Fribourg (éd.), 1^{re} Conférence nationale sur le fédéralisme: *Le fédéralisme coopératif face à de nouveaux défis*, Fribourg 2005.

28 Voir à ce propos un document quelque peu inattendu mais actuel: Marietta Meier, Daniela Saxer (éd.), *Die Pragmatik der Emotionen im 19. und 20. Jahrhundert*, Zurich 2007 (traverse).

29 Une énumération de tâches que l'on pourrait poursuivre à loisir. Pensons seulement à l'indispensable travail de lobbying visant à assurer un plus grand respect et une mise en application professionnelle de la fonction de l'archivage des informations, en particulier des dossiers spéciaux conservés à long terme, à la tenue des dossiers, à la lutte constante en faveur de conditions d'accès et de droits libéraux et égalitaires, à la mise en place d'un accès centralisé aux différents sites de conservation des archives, etc.

30 Nous renvoyons volontiers à Hermann Lübke, «Ich entschuldige mich.» *Das neue politische Bussritual*, Berlin 2001, qui évoque, dans ce contexte les «règles de protection des sources historiques la (les) plus importante(s) du passé politique».

gage de succès. En effet, il est hors de question d'exiger de manière unilatérale une extension quantitative, mais il faut plutôt viser une plus grande représentativité, réalisable seulement par le biais d'une extension et d'une intensification d'une part, d'une réduction et d'une concentration d'autre part. Car tout soupçon de totalitarisme archivistique conduirait à l'échec de nos requêtes et de nos efforts. Si les conditions juridiques suffisent aujourd'hui à la mise sur pied d'une coopération authentique et fixe, seule la volonté manque. Lorsque nous serons parvenus à ce dernier point, nous pourrions assumer ensemble la responsabilité d'un *Réseau suisse archivistique* et garantir ainsi la transparence à long terme de la Suisse actuelle, et, dans un cadre de globalité universelle ou historique, rendre cette transparence exploitable par toutes les personnes intéressées ou concernées.³¹ Pour sa part, cette entreprise doit aussi être réalisée sous une forme transpa-

rente. En vue de la poursuite des travaux de réflexion, je propose donc de déplacer légèrement l'objectif d'une coordination de la constitution du patrimoine archivistique vers une *coopération pour l'évaluation au service d'une constitution du patrimoine archivistique plus complète et concentrée, ainsi que d'une coordination organisationnelle de la constitution du patrimoine archivistique dans le secteur étatique et non étatique.*

Discussion ouverte sur l'avenir

Les textes, qui suivent la présente introduction, éclairent cette thématique sous différentes perspectives. Les opinions des auteures et des auteurs évoquent de nombreux points qui ont été exposés ci-dessus, mais ils ne peuvent pas (et ne doivent pas) donner une image fermée. Les contradictions et les divergences d'opinions sont bien au contraire souhaitées. La discussion doit être animée et conduire à de meilleurs résultats, de manière à permettre en-

suite au groupe de discussion de présenter des propositions bien étayées en faveur d'une politique claire.

Dans les grandes lignes, le contenu de cette édition d'*arbido* est scindé en deux parties: pour commencer, il présente des descriptions provenant des différents pays de notre voisinage géo-

31 Christoph Conrad, Sebastian Conrad (éd.), *Die Nation schreiben. Geschichtswissenschaft im internationalen Vergleich*, Göttingen 2002 et tout spécialement, à propos du choc entre l'historiographie nationale suisse et la mémoire cosmopolitaine, Thomas Maissen, *Verweigerte Erinnerung. Nachrichtenlose Vermögen und Schweizer Weltkriegsdebatte 1989-2004*, Zurich 2005, p. ex. pp. 137 à 148. Voir aussi les résolutions du Conseil international des archives: XXXIX^e Conférence internationale de la Table ronde des Archives (CITRA), Curaçao, 24 novembre 2006: 6^e Résolution sur les sources internationales.

Planung und Einrichtung moderner Bibliotheken und Archive

Aus unserem Sortiment:



Bücherwagen



Empfangstheken



Vitrinenmöbel

Regalsystem UNIFLEX

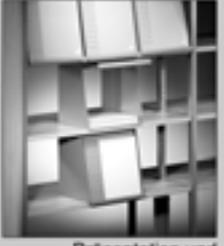


Funktionalität und Ästhetik

Zubehörelemente:



Multimedia



Präsentation und Aufbewahrung von Zeitschriften



Regalbeleuchtungen

www.bibliothekstechnik.ch Bibliothekstechnik GmbH Erlstrasse 4 4402 Frenkendorf
 info@bibliothekstechnik.ch Tel: 061 901 41 83 Fax: 061 901 43 28



graphique ou professionnel. Suivent alors sept textes relatifs à la Suisse, rédigés par des collègues du groupe de réflexion. Ces écrits comportent un texte d'orientation plutôt générale et cinq autres traitant d'exemples concrets. Il faut souligner que dans ce pays, des approches particulièrement novatrices existent, en faveur d'une constitution du patrimoine archivistique coordonnée – ou même coopérative? – qui n'ont pas à craindre la comparaison avec l'étranger, même si les conditions juridiques et organisationnelles requises sont totalement différentes. La conclusion se compose de réflexions quant à l'intégration de cette problématique à une nouvelle formation universitaire en filière master.

Le panorama du monde archivistique international indique tout d'abord que nous ne sommes ni les seuls, ni les premiers à être confrontés à de telles questions. Cependant, les accents qui sont mis présentent des variations distinctes. Pour résumer, l'archivage de documents non étatiques est devenu aujourd'hui une tâche qui tient de l'évidence, même si, pour les conditions de travail concrètes, son exécution progresse de manière inégale. S'agit-il d'une transparence élargie des processus démocratiques ou de l'accomplissement d'un vœu de la recherche? Est-ce une tâche prescrite par la législation ou est-elle perçue de manière pratique? Les constitutions de patrimoine archivistique non étatiques sont-elles complémentaires à celle de l'Etat ou s'agit-il de constitutions de droit propre? Qui est responsable de ces archives non étatiques? En quoi consistent-elles en fait? Faut-il aussi, dans ce contexte, que l'Etat prenne en charge les tâches coûteuses dont certains acteurs directs ne reconnaissent pas (vraiment) l'utilité ou s'agit-il simplement d'un collecteur stable, compte tenu de la vie trépidante de l'économie et du manque de stabilité de

larges pans de la société civile? Faut-il des structures fixes ou des solutions en réseau? Déjà en elle-même, la diversité des réponses est intéressante et sujette à interprétation. Au choix, nous pouvons mettre en évidence les différences

En vue de la poursuite des travaux de réflexion, je propose (...) de déplacer légèrement l'objectif d'une coordination de la constitution du patrimoine archivistique vers une coopération pour l'évaluation au service d'une constitution du patrimoine archivistique plus complète et concentrée, ainsi que d'une coordination organisationnelle de la constitution du patrimoine archivistique dans le secteur étatique et non étatique.

ou les points communs. L'essentiel étant pour nous, en premier lieu, que cette thématique soit partout actuelle.

Robert Kretzschmar éclaire le développement en *Allemagne*, où, à la fin des années 1990, le malaise des archivistes lors de l'évaluation de documents isolés a suscité des réflexions qui ont conduit

à un concept de la constitution du patrimoine archivistique en communauté. Ce concept, dont la mise en pratique ne se fait que par petites étapes en raison du manque de ressources, est appelé à modifier le rôle des archivistes: l'archiviste historien pourrait se voir couronner d'honneurs nouveaux.

Dans un article consacré à la *France*, *Christine de Joux* et *Pascal Even* présentent la tradition de l'archivage privé dans les archives publiques. Ils expliquent comment de cette manière, la tentative est faite de compléter de manière sensée les archives d'Etat, ainsi que les structures étatiques particulières qui ont été mises en place à cet effet. De nombreuses archives privées sont cependant restées en mains privées. Ces derniers temps, des associations s'efforcent de les obtenir, développement qui a fait augmenter considérablement le cercle des personnes intéressées et engagées. Cela a entraîné, au moins au début, un embryon de concurrence. Aujourd'hui, cette concurrence a fait place à une collaboration dans un esprit de partenariat pouvant seul agir efficacement contre une «balkanisation» des archives.

Activités précédentes de coordination de l'AAS

Depuis un quart de siècle déjà, l'AAS assure une importante fonction de coordination pour la constitution du patrimoine archivistique en Suisse, ainsi que le montre le travail de la *Commission de coordination* qui a été créée en 1980 en tant que groupe de travail pour le «Partage des tâches entre les Archives fédérales et les Archives d'Etat». Quelque 90 recommandations figurant sur le site web de l'AAS témoignent de leurs activités, bien que plusieurs d'entre elles aient été nécessaires durant cette période. Elles touchent à des thèmes ou à des secteurs politiques tels que l'éducation – la formation – la culture et la santé – le travail – la sécurité sociale, la construction – l'énergie – le trafic – l'environnement, les finances, la police – l'armée – la protection civile, l'économie publique et le droit civil – le droit pénal – la justice ainsi que, sous le titre «Divers», différents concordats et conférences de gouvernements (régionaux).

En dépit de tout le travail et de tout l'engagement fournis, les résultats des activités des membres de la CoCo restent limités, tant par leur envergure que par leur caractère contraignant, ainsi que le révèle un sondage auprès des directrices et des directeurs des archives. En premier lieu, cela tient aux ressources réduites mises à leur disposition, mais aussi au fait que sous sa forme actuelle, la CoCo est limitée quant aux engagements contraignants qu'elle peut prendre. La Conférence des directrices et des directeurs est placée ici face à un défi. De plus, l'objectif de son travail, qui se concentre sur les deux niveaux de la constitution du patrimoine archivistique, est particulièrement étroit.

Les groupes de travail de l'AAS fourniss(ai)ent également d'autres travaux de coordination, en particulier en rapport avec les archives de l'économie privée et les archives cléricales. Dans ce cas, la coordination n'est pas orientée sur la constitution du patrimoine archivistique – bien qu'ils s'efforcent tous deux de la promouvoir – mais sur la simplification de l'accès aux collections d'archives très éparses, en faisant appel à des banques de données spéciales en tant que système central de documentation qui complète judicieusement les collections d'archives privées du répertoire des héritages manuscrits des bibliothèques et archives de Suisse.³²

32 Silvio Bucher et Josef Zweifel, *Die Archive der schweizerischen Direktorenkonferenzen*, in: *arbido-R* 1/1993, pp. 2–6; Daniel Kress, *Die Koordinationskommission im Dienste der Bewertung*, in: *arbido* 6/1998, pp. 6–7. Le répertoire figure sur http://www.nb.admin.ch/slb/dienstleistungen/online_katalog/00454/01524/index.html?lang=fr.

Marina Messina décrit comment, en Italie la législation différencie la valeur historique de la valeur archivistique, et comment la loi attribue aux archives privées une valeur archivistique toujours plus grande et les protège, alors que les archives publiques ne sont préservées que si les autorités régionales, en tant qu'organe de surveillance, constatent leur valeur historique. L'expérience a pourtant montré que des mesures d'encouragement (soutien financier, avantages fiscaux, etc.) permettent mieux de protéger les archives privées que des prescriptions. La banque nationale de données (SIUSA), accessible sur le web et donnant une vue d'ensemble coordonnée et complète de la protection du patrimoine archivistique, revêt à cet égard un intérêt particulier pour les clients.

George Mackenzie dresse le portrait du riche paysage archivistique privé de l'Ecosse ainsi que de ses collections datant de plus de 900 ans, et qui est encore géré partiellement de manière privée. Ainsi que le constate l'auteur, le cadre juridique est suranné et n'englobe pratiquement pas les archives non étatiques. Seule une utilisation permissive a permis des solutions pragmatiques, et des initiatives financées par la collectivité entre la fin du XIX^e et le début du XX^e siècle ont ouvert la voie à un travail d'archivage plus complet. Aujourd'hui, il existe un réseau informel intégrant une collaboration entre les archives publiques – de l'échelon national jusqu'au niveau local – et les archives privées. Le point central en est le Registre archivistique national écossais.

Au Québec, la protection des archives privées – définie par la loi comme pendant des archives publiques – comptait déjà parmi les tâches des Archives nationales, ainsi que l'expliquent Daniel Ducharme et Gaston St-Hilaire. L'engagement de la politique, en tant que complément indispensable à la réglementation de la loi, a suivi non sans retard. Les archives nationales privilégient l'archivage à la source mais tiennent lieu, en cas d'urgence, d'institution de rattrapage.

Tous les efforts des archives nationales vont en direction d'un partage des compétences, d'un partenariat et de la concertation des efforts.

L'article de Gilbert Coutaz qui traite de la *solidarité archivistique* met clairement en évidence que déjà en elle-même, la définition des archives privées est difficile. Ce thème est souvent compris seulement dans le sens d'archives de personnes naturelles ou de familles. Aujourd'hui, une telle vision étroite doit être élargie, même si elle risque de soulever des questions objectives et juridiques. Les archives privées s'inscrivent dans le contexte archivistique à orientation territoriale des archives publiques, bien que leur reprise dans ces dernières ne se soit pas soumise aux mêmes procédures de sélection et à des mesures de préparation comparables (mot clé: tenue des dossiers). Pour trouver des solutions d'avenir, il faut aussi penser à ce qui semble impensable et être disposé à sacrifier les traditions.

L'exemple d'une politique de collection communiquée de façon claire et transparente est présenté par François Burgy, des Archives municipales de Genève. Fondées en 1986 seulement, elles n'avaient pas été mandatées pour collectionner les archives privées, mais malgré tout, elles l'ont fait depuis le début. Depuis 2004, elles sont soumises à une politique de collection explicite, afin de pouvoir appliquer une politique cohérente dans ce domaine.

Avec les structures d'un canton relativement jeune comme l'Argovie, la collaboration entre les archives, la bibliothèque et les musées a été d'actualité presque depuis le début, ce qui n'a aucunement entravé le développement des particularités professionnelles, ainsi que le montre Andrea Voellmin. Cette collaboration a aussi été très fructueuse vers la fin du XX^e siècle et a permis dans différents cas de protéger des collections importantes de documents des plus variés.

Rebekka Wyler présente les archives d'Unia qui rassemblent des documents de provenances extrêmement complexes,

et qui sont organisées de manière «fédéraliste» afin de pouvoir proposer une collaboration aux différentes archives étatiques ou largement financées par l'Etat. Dans ce cas, l'archivage revêt une fonction tant politique que fondatrice d'identité. Cela est aussi valable pour l'archivage des documents de grandes sociétés et associations, ou de mouvements sociaux (souvent peu durables), comme ceux qui marquent la société civile depuis les années 1960.

Urs Kälin apporte la preuve que la fixation dans les archives de tels mouvements représente un paradoxe, mais qu'en définitive, elle est indispensable à la «reconstitution» du pluralisme. En fait, la sécurité à long terme dépend souvent de nombreux hasards et reste précaire lorsque des mesures de soutien ne peuvent être prises.

Les archives virtuelles de l'histoire agricole représentent un cas spécial de constitution du patrimoine archivistique non étatique, qu'expose Peter Moser. Dans une perspective fonctionnelle, elles traitent d'une grande partie du secteur politique pris globalement, et apportent au patrimoine archivistique étatique et non étatique un éclairage matériel intéressant des rapports de cause à effet.

Dans le dernier article, Gaby Knoch-Mund explique pourquoi, bien qu'elle représente une tâche centrale des archives, la constitution coordonnée du patrimoine archivistique n'est pas une branche à part entière dans la nouvelle formation archivistique, mais elle sera thématifiée dans tous les modules dans la nouvelle *filière de master*, sous forme d'exemples étrangers et nationaux et de parties théoriques.

Il ne me reste plus, chère lectrice, cher lecteur, qu'à vous souhaiter une intéressante lecture. Elle m'a procuré l'inspiration nécessaire à de nouvelles constructions de mes propres idées – j'espère qu'il en ira de même pour vous et je me réjouis de poursuivre la discussion.

contact:

andreas.kellerhals@bar.admin.ch

2. Blicke über die Grenze

Regards au delà des frontières

Vernetzungen und Kampagnen

Überlegungen zur praktischen Umsetzung einer Überlieferungsbildung im Verbund

Robert Kretschmar
Historiker und Archivar
Präsident des Landesarchivs
Baden-Württemberg
Vorsitzender des VdA (Verband deutscher Archivarinnen und Archivare e.V.)
Honorarprofessor an der Universität
Tübingen
Stuttgart

- 1 Tagungsbericht von Clemens Rehm: 1968 – Was bleibt von einer Generation? In: H-Soz-u-Kult. URL <http://hsozkult.geschichte.hu-berlin.de/tagungsberichte/id=15738> (Stand: 15.07.2007).
- 2 Vgl. dazu Stefan Sudmann: «Archive von unten», die Überlieferung der Neuen Sozialen Bewegungen und der schlanke Staat – eine Herausforderung für öffentliche Archive. Transferarbeit an der Archivschule Marburg, 2007. Ungedruckt. Sudmann hat die Arbeit als Archivreferendar des Landesarchivs Baden-Württemberg erstellt. Sie ist auf der Homepage des Landesarchivs Baden-Württemberg zugänglich.
- 3 Tagungsbericht Mathias Mutz: Geschichtsbilder der Archive/Geschichtsbilder der Wissenschaft: Dokumente und Deutungen zur Anti-Atomkraft-Bewegung der 1970er Jahre. In H-Soz-u-Kult. URL: <http://hsozkult.geschichte.hu-berlin.de/tagungsberichte/id=1181> (Stand: 15.07.2007). – Die Beiträge der beiden Tagungen werden in einem Tagungsband veröffentlicht, der in den Veröffentlichungsreihen des Landesarchivs Baden-Württemberg erscheinen wird.

Überlieferungsbereich «1968»

1967 und 1968, 1977 – Jahre, die für die Geschichte der ausserparlamentarischen Opposition der Bundesrepublik, der radikalen Linken und des Terrorismus grosse Bedeutung haben.

2007 blickt man zurück; 2008 wird es nicht anders sein.

Der «Spiegel» widmete dem Jahr 1967, das als Chiffre zeitgeschichtlicher Phänomene nicht die Allgegenwärtigkeit hat wie «1968», bereits 2007 einen Artikel. Die Entwicklungen und Geschehnisse, die mit den Jahren 1967, 1968 und 1977 verbunden werden, sind in den Medien präsent. In der Forschung vollzieht sich schon seit längerem die Historisierung aus weiterer Perspektive. Das neu aufgelebte Interesse für die Ereignisse von 1977 resultiert in der Bundesrepublik nicht zuletzt aber auch aus aktuellen Kontroversen zum Strafvollzug noch Inhaftierter.

Zu fragen ist vor diesem Hintergrund nach der Qualität der Überlieferung. Ein Kolloquium, das das Landesarchiv Baden-Württemberg im Februar 2007 dazu veranstaltet hat, hatte zum Ergebnis, dass die verschiedensten Archive sich aufgefordert sehen müssen, das Quellenmaterial zu sichern¹. Gewünscht wurde allseits Transparenz, 1. welche Unterlagen wo in welchem Entstehungskontext und aus welcher Perspektive heraus entstanden sind, 2. was wo gesichert wurde und bereits zugänglich ist.

Gemeinsame und aufeinander abgestimmte Aktivitäten zu einer «Überlieferungsbildung im Verbund» unter Beteiligung der Archive der Neuen Sozialen Bewegungen² erschienen allseits als sinnvoll.

Überlieferungsbereich «Atomkraft»

In die gleiche Richtung ging eine Sektion, die der Arbeitskreis Archivische Bewertung im VdA im September 2006

Gemeinsame und aufeinander abgestimmte Aktivitäten zu einer «Überlieferungsbildung im Verbund» unter Beteiligung der Archive der Neuen Sozialen Bewegungen erschienen allseits als sinnvoll.

auf dem Historikertag in Konstanz veranstaltet hat und die der Überlieferung der siebziger Jahre zur Atomkraft und Anti-Atomkraftbewegung gewidmet war³. Auch hier zeigte sich, dass nur eine Überlieferungsbildung im Verbund die Qualität einer multiperspektivischen Überlieferungsbildung gewährleisten kann.

Damit rückte erneut ein theoretisches Konzept in den Vordergrund, das in der Bundesrepublik in den letzten Jahren immer breitere Zustimmung gefunden hat. In einem Positionspapier, das der Arbeitskreis «Archivische Bewertung» des Verbands deutscher Archivarinnen

und Archivare 2004 zur Diskussion gestellt hat, heisst es u.a.:

- «Archive unterschiedlicher Träger sollten sich bei Überschneidungen bzw. Berührungen so weit wie möglich abstimmen, um die Überlieferungsbildung zu optimieren und bei Anerkenntnis unterschiedlicher Perspektiven die jeweils wechselseitigen Interessen zu berücksichtigen. Dies sollte sich als Standard etablieren.»⁴
- «Mit der Überlieferung, die aus den Unterlagen anbieterpflichtiger Stellen gebildet wird, kann nur ein Ausschnitt aus der Lebenswirklichkeit abgebildet werden. Daher sollten die Archive nach Möglichkeit auch Überlieferungen jenseits ihrer anbieterpflichtigen Stellen sichern, um die Überlieferung durch registraturgebundene Unterlagen anderer Provenienz oder Sammlungsgut von hoher Aussagekraft, z.B. Nachlässe, zu ergänzen. Zur Sicherung aussagekräftiger Unterlagen jenseits archiverischer Zuständigkeiten sollten sich die Archive der unterschiedlichen Träger unter Beachtung ihrer Dokumentationsprofile auf eine arbeitsteilige Überlieferungsbildung im Verbund verständigen.»⁵

Und in einem Grundsatzpapier mit dem Titel «Die deutschen Archive in der Informationsgesellschaft – Standortbestimmung und Perspektiven», das 2003

Zur Sicherung aussagekräftiger Unterlagen jenseits archiverischer Zuständigkeiten sollten sich die Archive der unterschiedlichen Träger unter Beachtung ihrer Dokumentationsprofile auf eine arbeitsteilige Überlieferungsbildung im Verbund verständigen.

eine Arbeitsgruppe für die Deutsche Forschungsgemeinschaft erstellt hat, findet sich die folgende Passage⁶:

- «Einzubeziehen in Strategien archivübergreifender Bewertung sind auch Unterlagen aus privater Trägerschaft der vielfältigsten Art (vor allem auch aus der Wirtschaft, von Verbänden und Vereinen, von gesellschaftlichen

Gruppierungen, aber auch Privatpersonen), die vor dem Hintergrund aktueller gesellschaftlicher Entwicklungen («Entstaatlichung»; «neue Unübersichtlichkeit»; neue soziale Bewegungen) immer mehr an Bedeutung gewinnen. Sofern diese über keine eigenen archivischen Einrichtungen verfügen oder noch nicht von anderen Archiven betreut werden, sind die verschiedenen Archivsparten aufgefordert, für die Sicherung ihrer überlieferungswürdigen Unterlagen Sorge zu tragen. Eine solche Überlieferungsbildung im Verbund, bei der sich die bestehenden Archive auf eine arbeitsteilige Überlieferungsbildung verständigen, ist sicher ein Lösungsweg, der noch viel stärker ausgebaut werden muss.»

Das theoretische Konzept

Das theoretische Konzept einer Überlieferungsbildung im Verbund ist in den neunziger Jahren aus dem Unbehagen erwachsen, Unterlagen eines Archivträgers isoliert und nur unter dem Gesichtspunkt ihrer Aussagekraft für die Aufgaben und Tätigkeiten ihres Produzenten zu bewerten⁷. Vielmehr sollten dagegen – so das Konzept der Überlieferungsbildung im Verbund – aus archivübergreifender Perspektive Überlieferungen verschiedener Träger, die miteinander in Beziehung stehen, im Zusammenhang betrachtet und bewertet werden. Im Rahmen systematischer Bewertungen einzelner Überlieferungsbereiche sollte bei korrespondierenden Unterlagen verschiedener Stellen die aussagekräftigste Überlieferung durch einen präzisen Vergleich bestimmt und gesichert werden. Dabei sollten auch Überlieferungen, die jenseits der anbieterpflichtigen Stellen entstehen, in den Blick genommen werden, um zu gewährleisten, dass sich in der Überlieferung insgesamt die pluralistische Gesellschaft so weit wie möglich spiegelt.

Angedacht wurden Konzepte, bei denen die etablierten Archive sich arbeitsteilig in die Sicherung von Überlieferungen teilen, die mit ihrem Dokumentationsprofil im Einklang stehen.⁸

Nach solchen Überlegungen sind z.B. die Unterlagen staatsnaher Verbände

in staatlichen Archiven, lokaler Vereine in Stadt- und Gemeindearchiven, wirtschaftlicher Interessengruppen in Wirtschaftsarchiven und studentischer

Das theoretische Konzept einer Überlieferungsbildung im Verbund ist in den neunziger Jahren aus dem Unbehagen erwachsen, Unterlagen eines Archivträgers isoliert und nur unter dem Gesichtspunkt ihrer Aussagekraft für die Aufgaben und Tätigkeiten ihres Produzenten zu bewerten.

Gruppierungen in Universitätsarchiven zu sichern.

In der staatlichen Archivverwaltung Baden-Württemberg wurden entsprechende Konzepte in Verbindung mit dem Projekt zur vertikalen und horizontalen Bewertung entwickelt⁹. Sie liegen heute ganzheitlichen Ansätzen

- 4 Robert Kretzschmar: Positionen des Arbeitskreises Archivistische Bewertung im VdA – Verband deutscher Archivarinnen und Archivare zur archivischen Überlieferungsbildung. Einführung und Textabdruck. In: *Der Archivar* 58 (2005) S. 88–94, hier S. 92 (Punkt 6 der Positionen).
- 5 Ebenda (Punkt 9 der Positionen).
- 6 Das Papier wurde von Thekla Kluttig, Robert Kretzschmar, Karl-Ernst Lupprian, Wilfried Reininghaus, Udo Schäfer, Barbara Schneider-Kempf und Günther Wartenberg verfasst und ist publiziert in: *Der Archivar* 57 (2004) S. 28–36, Zitat S. 30.
- 7 Robert Kretzschmar: Historische Gesamtdokumentation? Überlieferungsbildung im Verbund? In: Christoph J. Drüppel/Volker Rödel (Hrsg.): *Überlieferungssicherung in der pluralen Gesellschaft. Werkhefte der Staatlichen Archivverwaltung Baden-Württemberg A 11*. Stuttgart 1998. S. 53–69.
- 8 Zum aktuellen Stand der Bewertungsdiskussion in der Bundesrepublik Deutschland vgl. Robert Kretzschmar: *Handlungsebenen bei der archivischen Bewertung. Strategische Überlegungen zur Optimierung der Überlieferungsbildung*. In: *Archivalische Zeitschrift* 88 (2006) S. 481–509, bes. S. 497–503.
- 9 Vgl. Robert Kretzschmar (Hrsg.): *Methoden und Ergebnisse archivübergreifender Bewertung*. 2002.

zur Überlieferungsbildung zugrunde, die vom neu formierten Landesarchiv Baden-Württemberg verfolgt werden. Greifbar sind sie auch in den ganzheitlichen Strategien zur Überlieferungsbildung des Landesarchivs Nordrhein-Westfalen¹⁰.

Unterstützt werden soll dabei auch so weit wie möglich die Eigenarchivierung. Die staatliche Archivverwaltung Baden-Württemberg verfolgt insgesamt keineswegs das Ziel, möglichst viele Bestände in die eigenen Magazine zu übernehmen. Vielmehr fördert sie Archivbildungen, wo immer Erfolg versprechende Ansatzpunkte dafür vorhanden sind. Dies gilt insbesondere für den Bereich der Wirtschaft, durchaus aber auch z.B. für Archive der Neuen Sozialen Bewegungen.

Der deutsche Historikertag 2008 steht unter dem Rahmenthema «Ungleichheiten». Ungleichheiten entstehen auch bei der archivischen Überlieferungsbildung, von der die Erkenntnismöglichkeiten zukünftiger Geschichtsforschung präfiguriert werden. Das theoretische Konzept der Überlieferungsbildung im Verbund kann und soll dazu

beitragen, bei den Spuren, die aus einer Zeit erhalten werden, Ungleichheiten so weit wie möglich zu verhindern.

Und die praktische Umsetzung?

Soweit, so gut! Aber wie sieht es in der Praxis aus? Das Konzept der Überlieferungsbildung im Verbund wurde in Zeiten entwickelt, die in der Bundesrepublik Deutschland angesichts leerer öffentlicher Kassen vom Sparen bestimmt waren, in denen viele Archive Sparauflagen zu erfüllen hatten. Bis 2011 muss das Landesarchiv Baden-Württemberg 20 Prozent seiner Stellen abbauen¹¹. Breit angelegte Aktivitäten, so sinnvoll und notwendig sie für die systematische Umsetzung einer Überlieferungsbildung im Verbund auch wären, waren und sind in solchen Zeiten kaum möglich, zumal zeitgleich – gemessen an früheren Zeiten – zusätzliche Ressourcen in beträchtlichem Umfang für die Sicherung digitaler Unterlagen und umfassende Digitalisierungsprogramme benötigt werden¹². Die Diskussion über das Engagement staatlicher Archive bei der Sicherung nichtstaatlicher Überlieferung war in Baden-Württemberg lange Zeit und besonders auch im Kontext der Verwaltungsreform zu Beginn dieses Jahrzehnts deshalb von der Frage bestimmt, ob ein solches Engagement überhaupt noch zu leisten ist, ob man sich nicht ganz auf die Überlieferungssicherung bei den anbieterpflichtigen Stellen konzentrieren soll.

Das Landesarchiv Baden-Württemberg hat sich entschieden, trotz aller Sparzwänge und aller sonstigen Herausforderungen im Rahmen seiner Möglichkeiten das Konzept einer Überlieferungsbildung im Verbund weiter zu verfolgen und dabei nach und nach Prioritäten zu setzen¹³. Zurückgegriffen werden soll dabei auf erste Ansätze zu einer systematischen Erfassung der Überlieferung jenseits der anbieterpflichtigen Stellen, die in den letzten Jahren erfolgt sind. So hat das Hauptstaatsarchiv Stuttgart vor einigen Jahren ein Projekt durchgeführt, in dem es sich einen Überblick darüber verschafft hat, welche Unterlagen bei Vereinen und Verbänden von landesweiter Relevanz vorhanden sind und wie sie archivisch betreut werden. Auf der Agenda

des Landesarchivs steht, sich bis Ende 2008 entsprechende Informationen über die bei den Körperschaften und Anstalten des öffentlichen Rechts verwahrten Bestände zu besorgen, die dann systematisch kurrent gehalten werden sollen.

Bei der Erarbeitung von Bewertungsdokumentationen im Rahmen der vertikalen und horizontalen Bewertung und der Entwicklung von Archivierungsmodellen werden grundsätzlich Unterlagen nicht staatlicher Provenienz mit in den Blick genommen. Dabei werden

Das Konzept der Überlieferungsbildung im Verbund wurde in Zeiten entwickelt, (...) in denen viele Archive Sparauflagen zu erfüllen hatten.

auch immer wieder Aktivitäten zur Sicherung einzelner Überlieferungen entfaltet.

Die Überlieferungsbildung im Verbund stellt somit derzeit im Landesarchiv Baden-Württemberg eine Arbeitsgrundlage dar. Sie wird auch im Einzelfall als Methode praktiziert. Und es gibt vorbereitende Ansätze zu einer systematischen Umsetzung. In den kommenden Jahren wird es freilich kaum möglich sein, einen Aktionsplan mit hochgesteckten Zielen zu erstellen und abzuarbeiten. Dies würde im Übrigen auch Verständigungen und Absprachen mit anderen Archiven erfordern. Zwar hat das Landesarchiv immer wieder Gespräche mit anderen Archiven – so unter anderem mit dem Wirtschaftsarchiv Baden-Württemberg in Hohenheim – über eine mögliche Verteilung der «Zuständigkeiten» geführt, über erste Ansätze zu Absprachen sind diese jedoch noch nicht gelangt. Es ist beabsichtigt, diese Gespräche wieder zu intensivieren.

Ein Beispiel: Der Sport

Ein Musterbeispiel, wie das Konzept der Überlieferungsbildung im Verbund in der Praxis umgesetzt werden kann, zeichnet sich aktuell für den Sport ab. Im Oktober 2007 wird sich eine Tagung in Maulbronn damit näher befassen¹⁴. Richtungweisend dürfte daran zu-

10 Martina Wiech: *Steuerung der Überlieferungsbildung mit Archivierungsmodellen. Ein archivfachliches Konzept des Landesarchivs Nordrhein-Westfalen.* In: *Der Archivar* 58 (2005) S. 94–100.

11 Robert Kretzschmar: *Auf einer Stufe zukunfts-fähig? Die staatliche Archivverwaltung Baden-Württemberg in der Verwaltungsreform.* In: *Der Archivar* 59 (2006) S. 6–12

12 *Das Landesarchiv hat eine umfassende Digitalisierungsstrategie erarbeitet, die sowohl elektronische Unterlagen der Verwaltung als auch die vom Landesarchiv erstellten Digitalisate betrifft. Das Papier wird in Heft 1/2008 der Fachzeitschrift Der Archivar und auf der Homepage des Landesarchivs veröffentlicht werden.*

13 *So das Meinungsbild der 9. Abteilungsleiterbesprechung vom 6. Mai 2007.*

14 *2. Symposium der Deutschen Arbeitsgemeinschaft von Sportmuseen, Sportarchiven und Sportsammlungen e.V. in Kooperation mit dem Institut für Sportgeschichte Baden-Württemberg e.V. am 5. und 6. Oktober 2007 in Maulbronn zum Thema «Sicherung und Erschließung von Kulturgut des Sports».*

nächst die Verständigung darauf sein, dass für die Unterlagen lokaler Sportvereine eine Archivierung in den jeweils örtlich «zuständigen» Kommunalarchiven anzustreben ist, während für die Unterlagen der landesweit agierenden Verbände die staatliche Archivverwaltung sich berufen fühlen sollte. In gleicher Weise dürfte aber auch richtungweisend sein, dass einzelne Archive als Kristallisationspunkte und beratende Kompetenzzentren für die Archivierung des Sports dienen. So hat sich das Stadtarchiv Maulbronn seit Jahren in Zusammenarbeit mit dem Institut für Sportgeschichte Baden-Württemberg e.V. auf diesem Feld engagiert, herausragende Bestände von überörtlicher Bedeutung verzeichnet und zudem eine Anleitung und ein Musterfindbuch für die Erschliessung lokaler Vereinsbestände erarbeitet. Finanziert wurden diese Massnahmen von der Stiftung Kulturgut Baden-Württemberg, die derzeit auch ein Projekt des Stadtarchivs Karlsruhe zur Sicherung

und Erschliessung einschlägiger Bestände zur Geschichte des Sports im Raum Karlsruhe fördert.

Das Vorgehen – idealtypisch

In ähnlicher Weise könnten und sollten auch andere Bereiche nach und nach angegangen werden. Das Vorgehen würde idealtypisch wie folgt aussehen:

1. Ein Überlieferungsbereich wird fachlich als bewahrenswert für die gegenwärtige und zukünftige Forschung und Erinnerungskultur identifiziert.
2. Archive, die von ihrem Dokumentationsprofil her als zuständig im weitesten Sinne betrachtet werden können, verständigen sich auf ein Szenario, nach dem Unterlagen gesichert und zugänglich gemacht werden. Dabei vernetzen sie sich mit einer klaren Rollenverteilung.
3. Gefördert werden soll dabei durchaus auch die Eigenarchivierung bei den Stellen, bei denen die Unterlagen entstanden sind.

4. Dass dies ohnehin alles nur in enger Abstimmung mit den Eignern der betroffenen Unterlagen erfolgen kann, versteht sich von selbst. Ihre Sensibilisierung für den dauerhaften Erhalt ihrer Unterlagen muss alle Aktivitäten begleiten.
5. In gleicher Weise empfiehlt sich aber auch eine Sensibilisierung betroffener Zielgruppen und der breiteren Öffentlichkeit, von der positive Rückwirkungen zu erwarten sind.
6. Sofern möglich werden Arbeitspakete auf der Grundlage einer Drittmittel-Finanzierung durchgeführt.

War die Praxis der Überlieferungsbildung bis weit in die achtziger Jahre hinein noch eher passiv von abwartenden und retrospektiven Haltungen geprägt, so hat sich seit den neunziger Jahren in zunehmender Weise ein aktives Vorgehen auf der Grundlage prospektiver Bewertung durchgesetzt. Die Archive gehen heute in der Bundesrepublik auf ihre anbieterpflichtigen Stellen zu.

BiblioMaker



Bibliothekssystem

BiblioMaker besteht aus verschiedenen Modulen, welche alle Ansprüche jedes Bereichs einer Bibliothek und Mediothek abdecken.

Verlangen Sie unsere Unterlagen mit CD-ROM für eine kostenlose Bewertung.

BiblioMaker wird seit 1987 entwickelt und wird durch ELSA Consultants AG vertrieben.

Tel. 0800 822 228
www.bibliomaker.ch
info@bibliomaker.ch

Logiciel pour Bibliothèque

BiblioMaker est composé de différents modules qui couvrent l'ensemble des besoins d'une bibliothèque ou d'un centre de documentation.

Demandez notre brochure avec CD-ROM pour une évaluation gratuite.

BiblioMaker existe depuis 1987 et est distribué par ELSA Consultants SA.

TRIALOG

Dokumentations- und Organisationsberatung

In der Unternehmensberatung die Spezialisten für Dokumentation, Bibliothek, Archiv/Records Management

**Sehen Sie Ihren
Betrieb einmal mit
anderen Augen.
Wir helfen dabei.**

*Trialog AG, Holbeinstr. 34, 8008 Zürich
 Tel. 044 261 33 44, Fax 044 261 33 77*

E-Mail: trialog@trialog.ch - Homepage: <http://www.trialog.ch>

Diese Vorgehensweise muss auch bei der Sicherung von Überlieferungen jenseits der anbieterpflichtigen Stellen nach dem Konzept einer Überlieferungsbildung im Konzept zum Regelfall werden, wenn bestimmte Überlieferungsbereiche systematisch bearbeitet werden.

Netzwerke und Vernetzungen

In welchem institutionellen Rahmen könnte sich ein solches Szenario bewegen?

Wenn Archive Verbände bei der Überlieferungssicherung bilden wollen, müssen sie sich vernetzen. Insofern bieten sich die bereits bestehenden Netzwerke in der Archivlandschaft der Bundesrepublik Deutschland als Ausgangspunkte an.

Zu denken ist dabei zunächst einmal an die Konferenz der Leiter der

Archivverwaltungen des Bundes und der Länder (ARK), in der sich das Bundesarchiv und die Landesarchive beraten und abstimmen, sowie an die Bundeskonferenz der Kommunalarchive beim Deutschen Städtetag (BKK), die für Abstimmungsprozesse unter den kommunalen Archiven eingerichtet wurde. ARK und BKK haben auch einen gemeinsamen Ausschuss. Überregionale Programme mit dem Ziel einer Überlieferungsbildung im Verbund, für die auch eine Drittmittelförderung beantragt werden könnte, liessen sich über die ARK und BKK entwickeln. Überregionale Vorhaben können dabei auch vom Verband deutscher Archivarinnen und Archive mit unterstützt und von dessen Arbeitskreis Archivische Bewertung begleitet werden.

Besonders geeignet für eine Überlieferungsbildung im Verbund dürfte aber vor allem die regionale Ebene sein, denn gerade in den einzelnen Archivalandschaften sind Berührungspunkte zwischen verschiedenen Überlieferungen besonders eng. Hier können gezielte Vernetzungen für bestimmte Überlieferungsbereiche erfolgen.

Das Projekt der vertikalen und horizontalen Bewertung wurde in Baden-Württemberg von der staatlichen Archivverwaltung zusammen mit den Arbeitsgemeinschaften der Kommunalarchive im Städte- und Landkreistag Baden-Württemberg durchgeführt. Der Rahmen der Beteiligten liesse sich – natürlich stets bezogen auf bestimmte Überlieferungsbereiche – erfolgreich erweitern.

Die Arbeitsformen und der Grad der Verbindlichkeit, mit der einzelnen Archiven Funktionen zur Überlieferungssicherung zugewiesen werden, können dabei variieren. Die Bandbreite reicht von lockeren Verbänden, die sich auf der Grundlage ihrer Zuständigkeiten im anbieterpflichtigen Bereich oder ausformulierter Dokumentationsprofile¹⁵ auf bestimmte Zielsetzungen eher allgemeiner Art verständigen, bis hin zu festen Absprachen und der Bildung von Konsortien, wie sie soeben zur Betreuung eines gemeinsamen Portals für Archive, Bibliotheken und Museen erfolgt ist¹⁶.

Die rechtlichen Implikationen hat vor kurzem Martin Schlemmer analysiert¹⁷, während Johannes Grützmaker die Möglichkeiten zur praktischen Umsetzung untersucht hat¹⁸.

Kolloquien und Tagungen

In der gegenwärtigen Phase erscheint es sinnvoll, zunächst einmal einzelne Überlieferungsbereiche näher auszu-leuchten. Hier bieten sich auch Möglichkeiten zu einem Dialog mit der Forschung und betroffenen Nutzerkreisen, der nur nützlich sein kann. Als erste Anfänge in dieser Richtung sind

Bei einer Überlieferungsbildung im Verbund verändert sich die Rolle des Archivars.

die eingangs erwähnten Kolloquien zur Überlieferung zu «1968» und zu den Anti-Atomkraft-Bewegungen der siebziger Jahre zu sehen sowie einzelne Sektionen auf dem Deutschen Archivtag 2007 in Mannheim, die sich – aus der Perspektive der Erinnerungskultur – mit der Quellensicherung von Unterlagen zur Migration und zu den neuen sozialen Bewegungen in der Bundesrepublik befassen sowie das für Oktober 2007 vorgesehene Kolloquium in Maulbronn zur Überlieferungsbildung zur Geschichte des Sports. Die eher theoretische Fachdiskussion wird begleitend weiterhin in den Fachgremien zu führen sein, die sich in der Bundesrepublik zur archivischen Bewertung gebildet haben, also vor allem im Arbeitskreis Archivische Bewertung im VdA und im Unterausschuss Überlieferungsbildung der BKK.

Kampagnen

Wenn durch solche Tagungen mehr Transparenz zum Stand der Überlieferungssicherung in einzelnen Überlieferungsbereichen erreicht werden würde, wäre schon ein wesentlicher Fortschritt erzielt. Inwieweit dann Netzwerke gebildet und von den vernetzten Archiven Programme, ja geradezu öffentliche Kampagnen für bestimmte Bereiche initiiert werden sollen, wäre Gegenstand der Verständigung zwischen den betroffenen Archiven bzw. Archivträgern. Strategisch bietet sich

15 Vgl. dazu Joseph Zwicker: Zum Stand der Bewertungsdiskussion in der Schweiz nebst Bemerkungen zu den Aussengrenzen der Überlieferungsbildung. In: Frank M. Bischoff/ Robert Kretschmar (Hrsg.): Neue Perspektiven archivischer Bewertung. Veröffentlichungen der Archivschule Marburg 42. Marburg 2005. S. 101–118, hier S. 111–116; Peter K. Weber: Das Dokumentationsprofil als Steuerungsinstrument archivischer Überlieferungsbildung. Ein Beitrag aus kommunaler Perspektive. In: Archive in Thüringen. Sonderheft 2005. S. 7–12; Kretschmar, Handlungsebenen, wie Anm. 8, S. 494 ff.

16 URL: <http://www.bam-portal.de>.

17 Martin Schlemmer: Rechtliche Aspekte einer «Überlieferungsbildung im Verbund». Transferarbeit an der Archivschule Marburg. 2007. Ungedruckt. Schlemmer hat die Arbeit als Archivreferendar des Landesarchivs Baden-Württemberg erstellt. Sie ist auf der Homepage des Landesarchivs Baden-Württemberg zugänglich.

18 Johannes Grützmaker. Überlieferungsbildung im Verbund? Staatliche und nichtstaatliche Überlieferung zu Flüchtlingen und Vertriebenen. Transferarbeit an der Archivschule Marburg. 2007. Ungedruckt. Grützmaker hat die Arbeit als Archivreferendar des Landesarchivs Baden-Württemberg erstellt. Sie ist auf der Homepage des Landesarchivs Baden-Württemberg zugänglich.

für das Archivwesen insgesamt damit jedenfalls die Möglichkeit, über solche Kampagnen die Öffentlichkeit gezielt für das Arbeitsfeld «Überlieferungsbildung» und die damit verbundenen archivischen Produkte zu sensibilisieren. Der Erhalt wichtiger – und gefährdeter – Quellen ist ein Thema, das in der Öffentlichkeit wirken kann.

«Werden Sie kampagnenfähig!», hat Oliver Scheytt aus der Sicht der Politik den Archivarinnen und Archivaren auf dem 76. Deutschen Archivtag in Essen zugerufen¹⁹. Dies sollte nicht als fachfremde Empfehlung abgetan werden, hier liegt in der Tat ein hohes Potential für die Archive, die Wahrnehmung in der Öffentlichkeit zu verstärken. Über Kampagnen, die eine Überlieferungsbildung im Verbund begleiten, sollte ernsthaft nachgedacht werden, gerade auch unter dem Gesichtspunkt der Finanzierung und der Zielsetzung, Förderung und Unterstützung zu gewinnen. Überlieferungsbeiräte, die auf allgemeines Interesse stossen dürften, gibt es zur Genüge.

Eine neue archivarische Grundhaltung?

Bei einer Überlieferungsbildung im Verbund verändert sich die Rolle des Archivars. Er erfasst, bewertet und sichert dann nicht mehr nur noch mit

Historiker-Archivare können hier zu neuen Ehren kommen – (...) als Historiker, die es gelernt haben, sich in gesellschaftliche Kontexte einzuarbeiten. Die eigentliche historische Arbeit besteht darin, historische und gesellschaftliche Prozesse zu verfolgen, institutionellen Netzwerken nachzuspüren und Überlieferungslandschaften zu vermessen.

dem Ziel der Übernahme in sein eigenes Archiv, sondern ist Partner im Kreis verbundener Institutionen, die gemeinsam Überlieferung bilden²⁰.

Durch vielfältige Umsetzungen des Konzepts der Überlieferungsbildung im Verbund können sogar – dies hat Johannes Grützmaker überzeugend dargestellt – neue archivarische Grundhaltungen entstehen. «Es handelt sich nicht nur um eine Überlieferungsmethode, sondern muss auch zur archiva-

rischen Haltung werden. Was heisst das? Das fordert eine Weitung des Blicks – zunächst vom behördlichen Kontext auch auf inhaltliche Fragen, dann vom eigenen Archiv bzw. Archivsprengel auf dessen Einbettung in eine vielfältige Überlieferungslandschaft.»²¹

Dieser Perspektivwechsel kann – so Grützmaker – aber noch weiter führen: «Historiker-Archivare können hier

Wenn sich Archive in Zukunft als landeskundliche Kompetenzzentren verstehen wollen, müssen sich Archivare kundig machen, wo überall landeskundliche Information entsteht.

zu neuen Ehren kommen – nicht mehr so sehr als Wissenschaftler, welche die in ihrem Archiv aufbewahrten Quellen selbst auswerten, sondern als Historiker, die es gelernt haben, sich in gesellschaftliche Kontexte einzuarbeiten. Die eigentliche historische Arbeit besteht darin, historische und gesellschaftliche Prozesse zu verfolgen, institutionellen Netzwerken nachzuspüren und Überlieferungslandschaften zu vermessen.»²² Hier sieht Grützmaker auch einen unmittelbaren Zusammenhang zum Selbstverständnis des Landesarchivs Baden-Württemberg, das sich als landeskundliches Kompetenzzentrum versteht: «Wenn sich Archive in Zukunft als landeskundliche Kompetenzzentren verstehen wollen, müssen sich Archivare kundig machen, wo überall landeskundliche Information entsteht. Sie müssen das nicht alles selbst überliefern oder aufbereiten, aber sie sollten wissen, wer das tut und wie.»

Eine archivarische Grundhaltung für die Überlieferungsbildung, aus der heraus Überlieferungslandschaften vermessen und von vernetzten Archiven Kampagnen zur Überlieferungssicherung durchgeführt werden, verspricht eine weitere Optimierung archivischer Überlieferungsbildung. Je breiter dies in den kommenden Jahren umgesetzt wird, desto qualitativvoller werden die archivalischen Spuren unserer Zeit insgesamt sein, desto differenzierter und vielfältiger wird man später einmal Bilder daraus konstruieren können.

Vom lokalen bis zum internationalen Rahmen

Dass man mittlerweile sogar auf der internationalen Ebene Überlieferungssicherung und -erschliessung als archivübergreifende – und damit geteilte – Aufgabebereich, belegt die 39. Internationale Konferenz des Runden Tisches der Archive (CITRA) vom November 2006 in Curaçao zum Thema «Sharing Memory through Globalisation». Als Resolution wurde unter anderem verabschiedet²³:

Resolution on private archives

Noting that private archives and public archives are essential elements in the memory of a society in its totality, and that these archives should therefore be preserved, Considering that archivists have a role to develop and pursue strategies which ac-

Das Konzept der Überlieferungsbildung im Verbund kann vor allem auch dazu beitragen, die Perspektiven der Archivarinnen und Archivare in ihrer täglichen Arbeit zu erweitern und die Überlieferungsbildung im eigenen Haus in weiteren Zusammenhängen zu sehen.

tively support the creation, capture and preservation of records of private persons and organizations with the aim of building a balanced and comprehensive memory of a whole society.

Ask ICA to promote general awareness about the importance and value of these total archives.

¹⁹ Oliver Scheytt: Erwartungen der Politik an die Archive. In: *Archive und Öffentlichkeit*.

76. Deutscher Archivtag 2006 in Essen.

Redaktion: Heiner Schmitt. *Tagungsdokumentationen zum Deutschen Archivtag 11*. [Fulda] 2007, S. 25–31, hier S. 27 f.

²⁰ Kretzschmar, wie Anm. 7, S. 67 f.

²¹ Grützmaker, wie Anm. 18, S. 30.

²² Ebenda.

²³ *Tagungsbericht mit den Resolutionen im Anhang von Andreas Röpcke: Kein Fluch der Karibik, zum Glück. Bericht über die 39. Internationale Konferenz des Runden Tisches der Archive (CITRA) sowie die Jahresmitgliederversammlung des Internationalen Archivrats (ICA) in Curaçao/Niederländische Antillen*. In: *Der Archivar* 60 (2007) S. 160–163, Zitat S. 163.

Die Strategie und archivarische Grundhaltung einer Überlieferungsbildung im Verbund stellt ein Konzept dar, das mit der pluralen Gesellschaft bestens im Einklang steht und dazu dienen kann, die hier – aus internationaler Perspektive – beschriebenen Ziele zu erreichen.

Es liesse sich schalenförmig umsetzen, denn es kann auf Archivlandschaften im lokalen, regionalen und nationalen Rahmen bezogen werden, ja selbst in internationalen Bezügen Anwendung finden, bei denen Grenzen überschritten werden. Die in Curaçao geführten Diskussionen über die Sicherung von Unterlagen zu Sklaverei mögen als Beispiel dafür dienen. Und, um auf das eingangs berührte Themenfeld zurück zu kommen, die gesellschaftlichen Entwicklungen und Veränderungen, die mit dem Jahr «1968» in Verbindung gebracht werden, waren – so unterschiedlich die nationalen Ausprägungen auch waren – globaler Natur,

24 Vgl. z.B. Thomas Etzemüller: 1968 – Ein Riss in der Geschichte? Gesellschaftlicher Umbruch und 68er-Bewegungen in Westdeutschland und Schweden. Konstanz 2005 sowie Axel Schildt/Detlef Siegfried (Hrsg.): Between Marx and Coca-Cola. Youth Cultures in Changing European Societies, 1960-1980. New York, Oxford 2006, S. 239-257.

was gerade auch die jüngste Forschung dazu in den Blick genommen hat.²⁴

Das Konzept der Überlieferungsbildung im Verbund kann vor allem auch dazu beitragen, die Perspektiven der Archivarinnen und Archivare in ihrer täglichen Arbeit zu erweitern und

die Überlieferungsbildung im eigenen Haus in weiteren Zusammenhängen zu sehen.

contact:
robert.kretzschmar@la-bw.de
<http://www.la-bw.de>

Überlieferungsbildung im Verbund und die archivische Bewertungsdiskussion

Das Konzept der Überlieferungsbildung im Verbund zielt auf Verfahren, bei denen Archive unterschiedlicher Träger zusammen wirken, um eine Gesamtüberlieferung zu schaffen, die man als multiperspektivisch oder auch – um einen Begriff zu verwenden, der auf dem Historikertag 2006 in Konstanz gebraucht wurde – als «komprimierten Pluralismus» bezeichnen könnte. Nahmen die Archive früher einzelne Überlieferungen in den Blick, um sie isoliert zu bewerten, so werden heute Vorgehensweisen angedacht, bei denen zu bestimmten Themenfeldern einschlägige Überlieferungen in ihren komplexen Zusammenhängen betrachtet werden.

Für die Archivare bedeutet dies, dass sie in der Praxis der Überlieferungsbildung zwei unterschiedliche Zugänge in Einklang bringen müssen. Wie bisher wird vorrangig die Überlieferung selbst der Ausgangspunkt der archivischen Bewertung sein. Unterlagen werden von den Registraturen angeboten und im Entstehungszusammenhang bewertet. Wenn ein Archivierungsmodell oder Bewertungskataloge vorliegen, umso besser, wenn nicht, besteht Anlass, ausgehend von der Provenienz Modelle und Kataloge zu entwickeln.

Daneben sollte jedoch zunehmend ein Vorgehen treten, bei dem bestimmten Themenfelder gezielt aufgearbeitet werden und die dazugehörige Überlieferung aus archivübergreifender Perspektive überprüft wird. Was ist bereits wo gesichert? Was muss wo noch bewertet werden? Wo bestehen schmerzliche Lücken, weil die Überlieferung bisher noch gar nicht in den Blick geraten ist?

Diese zweite Herangehensweise kann also vor allem die Funktion eines Korrektivs zum provenienzbasierten Zugang und der Evaluation erfüllen. Sie steht nicht im Gegensatz zur provenienzbasierten Bewertung, sondern dient der Kontrolle ihrer Ergebnisse. Dadurch ist diese zweite Herangehensweise auch besonders geeignet für einen Dialog mit der Forschung und bestimmten Nutzergruppen archivischer Bestände. Wenn die Tragfähigkeit und praktische Umsetzbarkeit des Konzepts «Überlieferungsbildung im Verbund» selbst weiterhin an ausgewählten Beispielen zu überprüfen bleibt, könnten und sollten daran die Kunden der Archive in diesem Sinne beteiligt werden.

Robert Kretzschmar

[a [r [b | i] d] o]

Abonnemente

- arbido print:
abonnemente@staempfli.com
- arbido newsletter:
www.arbido.ch

La collecte des archives privées

Une responsabilité partagée; l'expérience française

Christine de Joux

Archiviste au Département de la politique archivistique et de la coordination interministérielle
Cellule des archives privées
Direction des Archives de France
Paris

Pascal Even

Archiviste au Département de la politique archivistique et de la coordination interministérielle
Direction des Archives de France
Paris

C'est une évidence de nos jours de rappeler que les archives privées constituent une ressource indispensable pour les chercheurs et qu'elles permettent de compléter la vision administrative restituée par les sources officielles longtemps seules collectées. La sauvegarde des fonds privés répond par ailleurs au souci d'universalité qui conduit l'action de tout archiviste pour qui tout témoignage possède en soi une importance à ne pas négliger.

Mais nous savons que les services publics d'archives rencontrent déjà, dans la collecte des archives des structures officielles bien des obstacles; il leur est en effet bien difficile pour des raisons de place, de moyens, de disponibilité, de connaître tous les producteurs d'archives privées et de sauvegarder leurs papiers. Le pourraient-ils, il n'est pas certain que leurs partenaires accepteraient aujourd'hui de leur confier leurs archives devenues bien souvent objets mémoriels et enjeux de reconnaissance, sinon biens culturels occupant, à ce titre, une place de plus en plus affirmée au sein du marché de l'art. Face à cette affirmation patrimoniale, quelle stratégie la communauté des archives peut-elle engager afin de favoriser la conservation d'une mémoire sur laquelle elle ne dispose pas de moyens légaux

et administratifs? Quels partenariats convient-il de développer? Dans les pages qui suivent, nous nous proposons d'évoquer, sans prétention pédagogique, les pistes explorées par les Archives de France, comprises ici comme le réseau tout entier des services publics d'archives, qui ont paru répondre au nouveau contexte de la collecte des archives privées et qui peuvent illustrer le débat sur l'archivage partagé.

L'émergence de la prise en compte des archives privées

Le code français du patrimoine distingue soigneusement les archives publiques des archives privées. Les premières qui viennent, par le biais des versements, enrichir régulièrement les collections publiques, sont constituées par l'ensemble des documents produits ou reçus par l'administration, par les personnes physiques ou morales investies d'une délégation de l'autorité publique, autrement dit, les officiers publics ministériels comme les notaires, les associations de droit privé chargées d'une mission de service public ainsi que les entreprises publiques¹.

Les archives privées, en revanche, échappent à cette définition et représentent l'immense masse documentaire produite dans le cadre de toutes les activités qui ne relèvent pas de l'autorité administrative: archives produites par les individus et les familles, les personnes physiques, archives secrétées par des personnes morales, associations, entreprises et qui embrassent tous les domaines d'activité de la société, de l'économie, du savoir, de la pensée, de la création artistique et littéraire.

Ce n'est en fait que tardivement que les archivistes français ont réellement pris en compte l'intérêt présenté pour la recherche historique par les archives pri-

vées et ont orienté leurs efforts vers elles; le discours, très souvent cité, du marquis de Vogüé, président de la *Société d'histoire de France*, en 1891, très vite relayé par les historiens et la communauté scientifique, fait figure de

Le code français du patrimoine distingue soigneusement les archives publiques des archives privées.

texte fondateur de la campagne de sauvegarde des archives privées dans le pays². S'il est vrai que la création, aux Archives nationales, en 1856, de la série AB XIX, habilitée à accueillir les entrées par voie extraordinaire, et, par conséquent, les archives d'origine privée, avait déjà marqué une évolution notable, il s'agissait davantage alors, dans l'esprit de ses concepteurs, d'éviter d'introduire dans les séries consacrées aux archives publiques des documents

1 *Code du patrimoine, partie législative*, Paris, Les Editions des Journaux officiels, 2004. Les dispositions du code sont complétées par les décrets d'application de la loi du 3 janvier 1979 sur les archives désormais codifiées, notamment le décret n° 79-1037 du 3 décembre 1979 modifié relatif à la compétence des services publics et à la coopération entre les administrations pour la collecte, la conservation et la communication des archives publiques et le décret n° 79-1040 du 3 décembre 1979 relatif à la sauvegarde des archives privées présentant du point de vue de l'Histoire un intérêt public.

2 Vogüé (Marquis de), «Discours sur l'importance des archives de famille», *Annuaire Bulletin de la Société d'Histoire de France*, 1891, n° 28, pp. 89-105; Langlois (Charles-Victor) et Stein (Henri), *Les archives de l'histoire de France*, Paris, Picard, 1891, pp. 475-608.

dont l'authenticité n'était pas établie de façon absolue.

En matière d'archives privées, la doctrine s'est fixée progressivement avec la création, aux Archives nationales, au lendemain de la Seconde Guerre mondiale, en 1949 exactement, d'une section qui leur a été spécialement dévolue et dans les archives départementales, d'une nouvelle série, la série J, destinée à les accueillir. L'action déterminante de Charles Braibant, directeur des Archives de France, a ainsi favorisé l'émergence d'un vaste mouvement de collecte qui s'est accompagné d'une campagne active de sensibilisation des détenteurs d'archives privées, notamment avec la création d'un comité chargé d'étudier les mesures susceptibles de favoriser la sauvegarde de ces archives. Cette politique s'est traduite par la remise de nombreux fonds et documents aux services publics d'archives, tant sous la forme de dons que sous celle de dépôts.

Parallèlement des actions de recensement étaient lancées pour localiser les fonds privés conservés en mains privées, département par département, et le fichier qui résulte de cette enquête Braibant est toujours tenu à jour.

Dans le même sens, en 1954, Charles Braibant lançait une enquête sur les livres de raison, enquête récemment reprise et mise à jour en partenariat avec l'Université et élargie à tout ce qui ressortit du for privé³. Le souci d'éviter la disparition ou le démembrement de fonds précieux, répondait ainsi aux

nouvelles orientations de la recherche historique tout en confortant le rôle dévolu à la communauté archivistique comme gardienne de la mémoire de la Nation dans toutes ses composantes.

Cet effort de collecte enfin devait reposer sur des moyens financiers adaptés, permettant de faire face aux sollicitations d'un marché de plus en plus organisé; les services des Archives nationales comme les services territoriaux, disposent ainsi, depuis 1952 pour les premières, de crédits d'acquisition. Ces derniers ont permis de réaliser d'importants enrichissements et l'achat de fonds prestigieux comme aussi de documents isolés⁴.

C'est également dans le cadre de cette évolution qu'il convient de situer la création, en 1993, d'un centre exclusivement consacré aux archives d'entreprises. Il s'agissait initialement, dans l'esprit des responsables des archives de l'époque, de doter le pays de cinq grands centres régionaux susceptibles d'accueillir les archives économiques et

Le souci d'éviter la disparition ou le démembrement de fonds précieux, répondait ainsi aux nouvelles orientations de la recherche historique tout en confortant le rôle dévolu à la communauté archivistique comme gardienne de la mémoire de la Nation dans toutes ses composantes.

financières. Le premier centre des archives économiques devait voir le jour, assez logiquement, dans le Nord, région alors marquée par une crise économique et sociale sans précédent mais qui manifestait déjà une volonté forte de conserver sa mémoire et tous les éléments qui avaient forgé son identité.

C'est précisément à Roubaix que fut créé le Centre des archives du monde du travail, dans les bâtiments réhabilités de l'usine textile Motte Bossut. Sa vocation initiale consistait à accueillir et à collecter les archives industrielles; elle s'est progressivement diversifiée et étendue à d'autres domaines, les fonds d'architectes, les archives d'associations, la difficulté étant d'assurer la cohérence de la collecte autour de

la thématique originelle fort heureusement suffisamment généraliste, le monde du travail. Quant aux autres centres d'archives économiques et financières prévus, ils ne furent pas réalisés pour des raisons budgétaires, permettant au CAMT de jouer un rôle national.

Le cadre réglementaire et la pratique archivistique

Il n'existe pas en France, de situation de monopole pour les services publics en matière d'archives privées. Cette situation découle de la nature même de ces archives, de leur statut juridique et des caractéristiques de la propriété privée. Même s'il existe des contraintes, limitées à certaines catégories d'archives, rien n'oblige leur détenteur ou leur producteur à les conserver et encore moins à les confier à un service public d'archives. Si une famille, un individu, une association, une entreprise souhaitent conserver les archives qu'ils ont produites, nul ne peut les en empêcher. Ils sont parfaitement libres d'en assurer eux-mêmes la gestion, la conservation et la valorisation, actions qui de plus en plus souvent vont de pair, ou encore de les confier à un organisme susceptible d'assurer ces missions. De la même façon, il leur est parfaitement loisible de s'en défaire, voire de les détruire. En l'espèce, l'enjeu mémoriel ou symbolique est, ici, déterminant.

Du côté des archivistes, la collecte et la sauvegarde des archives privées, qu'elles soient de nature économique ou associative, ne présentent pas de difficulté technique, mais les responsables des services publics d'archives ne disposent pas à l'égard des archives privées et de leurs propriétaires, des mêmes moyens d'action ou de pression qu'à l'égard des fonds administratifs. Pour les papiers publics, les professionnels ont à leur disposition des textes législatifs et réglementaires qui leur permettent, normalement, d'en assurer la collecte, la conservation et la communication. La politique de coordination interministérielle poursuivie par la direction des Archives de France a permis et permet toujours l'élaboration d'instructions de tri, déclinées en tableaux de gestion tant au niveau national qu'au niveau territorial qui, pour chaque sec-

3 Ruggiu (François-Joseph), «La base nationale des écrits du fort privé», *Actes des journées d'études co-organisées par la direction des Archives de France et le Centre de recherche sur le droit du patrimoine culturel, Archives et sciences sociales, aspects juridiques et coopération scientifique, Sceaux, 3-4 novembre 2004*, Paris, L'Harmattan, 2006.

4 Pour l'histoire des archives privées en France, voir Nougaret (Christine), «Archives familiales et archives nationales, une relation de deux siècles», *Actes du colloque Archives familiales et noblesse provinciale, Grenoble, 28-29 avril 2005*, Grenoble, Presses universitaires de Grenoble (La Pierre et l'Écrit); *Manuel des archives privées*, Paris, Direction des Archives de France (à paraître).

teur de l'action publique, précisent les règles de conservation, la durée d'utilisation administrative, le sort final de chaque dossier produit à l'expiration de cette durée d'utilisation administrative. Depuis des décennies également, le contrôle scientifique et technique des archives publiques exercé par les responsables des services d'archives a permis de suivre ces archives et les contacts réguliers développés entre les archives et les services producteurs évitent les éliminations intempestives.

En revanche, dans le domaine des archives privées, les archivistes français ne disposent pas de moyens d'action analogues; à l'application de textes législatifs et réglementaires, des circulaires et instructions interministérielles qui constituent aujourd'hui un corpus impressionnant, doivent se substituer des efforts de persuasion, la recherche de contacts et l'établissement de liens de confiance avec les détenteurs de pa-

piers privés que le temps, toujours trop mesuré, des archivistes ou l'absence d'opportunités ne permettent pas toujours d'établir et d'entretenir. Définir et conduire une politique d'acquisition d'archives privées dans un service d'ar-

Définir et conduire une politique d'acquisition d'archives privées dans un service d'archives constitue un exercice auquel les archivistes sont, il est vrai habitués, mais il s'agit toujours d'un exercice plus difficile.

archives constitue un exercice auquel les archivistes sont, il est vrai habitués, mais il s'agit toujours d'un exercice plus difficile.

Sans doute, devant l'explosion du volume des archives contemporaines, l'inflation du papier ou aujourd'hui les problèmes posés par la conservation et

la gestion des archives électroniques, l'attention des responsables des services d'archives, territoriaux notamment, a-t-elle été retenue davantage par la sauvegarde des archives publiques de sorte que la politique «officielle» des archives en France a parfois pu donner l'impression d'une indifférence ou d'une négligence à l'égard des archives des structures privées ou associatives. Peut-être, et de façon sans doute plus juste, peut-on estimer que le réseau officiel des archives ne leur a pas accordé toujours l'importance qu'elles méritent.

Le bilan des dernières décennies apparaît cependant éloquent et il suffit de parcourir les instruments de recherche mis à la disposition du public dans les salles de lecture, de consulter la base BORA qui recense, sur le site de la direction des Archives de France, tous les fonds d'archives privées conservés dans nos dépôts, pour mesurer l'ampleur de la collecte réalisée et apprécier la place

PREDATA

Bibliothekssysteme
Hardware-Kompetenzzentrum
Netzwerke und IP-Telefonie
Software-Entwicklung

Predata AG – seit 1984 Ihre Partnerin für Bibliothekssoftware.

winMedio.net

Die leistungsfähige und anwenderfreundliche Software für Bibliotheken, Ludotheken und Dokumentationsstellen bietet umfangreiche Ausleih-, Katalog-, Recherche-, Statistik- und Einstellungsfunktionen sowie einen OPAC mit Selbstbedienungsmöglichkeiten.

winMedio.net unterstützt die zukunftssträchtige Radio Frequency Identification-Technologie mit einer RFID-Schnittstelle (Medienpaket- und Stapelverarbeitung, Selbstverbuchung, Diebstahlsicherung) und ist sowohl für zentrale als auch für dezentrale Lösungen geeignet.

BIBLIOTHECA 2000

Das innovative und benutzerfreundliche Bibliotheksmanagement-System umfasst alle Bereiche wie Katalog, Ausleihverbuchung, Recherche, Erwerbung, Statistik, Periodikaverwaltung und OPAC mit Selbstbedienungsfunktionen. Weitere Module sind zusätzlich erhältlich – z.B. Fernleihe, Inventur, Z39.50-Client, Webportal, RFID-Schnittstelle. Zur Optimierung der Betriebsabläufe kann BIBLIOTHECA2000 durch umfangreiche Einstellungsmöglichkeiten problemlos an Ihre individuellen Bedürfnisse angepasst werden.

Predata AG Burgstrasse 4 3600 Thun
Tel. 033 225 25 55 Fax 033 221 57 22 info@predata.ch www.predata.ch

prise par ces derniers dans les collections publiques au sein desquels ils sont de mieux en mieux représentés⁵.

La loi française autorise l'entrée d'archives privées dans les collections publiques, sous forme d'acquisitions à titre onéreux, mais aussi de libéralités et de dépôts révocables. Il appartient toutefois aux responsables des collections de

Il appartient toutefois aux responsables des collections de s'assurer que les archives privées qui leur sont proposées en don ou en dépôt correspondent à la logique des collections dont ils ont la responsabilité.

s'assurer que les archives privées qui leur sont proposées en don ou en dépôt correspondent à la logique des collections dont ils ont la responsabilité et constituent un complément pertinent aux archives publiques qu'ils ont pour mission de conserver.

Le critère géographique reste déterminant. Le réseau des Archives de France est un réseau territorial, départemental et communal, avec à sa tête, des archives nationales dont les centres ont aujourd'hui un statut de services à compétence nationale. Comme celle des archives publiques, la collecte des archives privées s'inscrit donc nécessairement dans un périmètre géographique bien délimité. A l'archiviste mais aussi

et surtout à son autorité de tutelle de fixer les limites de l'exercice et de s'interroger sur les capacités des services dont ils ont la responsabilité, tant sur le plan logistique que sur le plan scientifique, à faire face à des situations d'urgence. A ce titre, on citera le cas récent des archives départementales de l'Oise qui se sont trouvées confrontées à un défi majeur pour la conservation de la mémoire industrielle du département: le sauvetage des archives de la manufacture *ESSEF*, entreprise de papiers peints active de 1867 à 2006 dans la vallée du Thérain. La faillite de l'entreprise a entraîné la dispersion de ses archives dont la majeure partie a rejoint, tout récemment, les collections publiques, soit sous forme de don, soit, pour un nombre non négligeable de pièces, sous forme d'achats en vente publique. L'action d'une association locale, les *Amis du patrimoine de Balagny*, l'appui du conseil général, relayé par l'Etat, qui a autorisé, en mai 2007, l'exercice du droit de préemption et accordé une importante subvention, a assuré le succès de cette opération exemplaire. Parmi les exemples récents de cette coopération institutionnelle, comment ne pas citer également le sauvetage des archives de l'entreprise *Moulinex* grâce à la collaboration instaurée entre les services des archives départementales concernés.

Par ailleurs, contrairement à d'autres pays, comme l'Espagne, la France n'a jamais imposé, dans un souci de contrôle, une déclaration obligatoire aux détenteurs d'archives privées. En revanche, elle leur propose, depuis 1938, à l'instar du dispositif en vigueur pour les monuments historiques, des mesures de protection. Si des dispositions autoritaires peuvent être imposées, – le classement d'office – la négociation et la persuasion sont toujours préférées à la coercition.

Le classement des archives comme archives historiques entraîne l'imprescriptibilité des biens concernés et assimile ainsi leur statut à celui des trésors nationaux, dont la sortie définitive du territoire est interdite. Pour autant, et il est important de le souligner, il ne vaut en aucun cas transfert de propriété à l'Etat. S'il impose au propriétaire un

certain nombre de contraintes (interdiction de traitement et de modification sans l'autorisation de l'administration, qui dispose d'un droit de préemption et doit être informée de tout projet de transfert ou d'aliénation), le classement vaut label d'excellence. A ce titre, il peut, dans certains cas, être accompagné d'aides de l'Etat, en matière de mise en valeur scientifique ou de conservation matérielle. La loi ne prévoit aucune contrepartie en matière de communication. Contrairement à un monument historique, assujéti à un certain nombre de jours d'ouverture au public, rien ne contraint en effet le propriétaire d'archives classées à les communiquer aux chercheurs, même s'il est vivement encouragé à le faire.

A ce jour, quarante-sept fonds ou documents isolés ont fait l'objet d'une mesure de classement. C'est encore peu, en comparaison des objets ou des monuments classés qui se comptent par milliers. Depuis 2001, des actions de sensibilisation en direction des propriétaires ont permis le classement de plus d'une dizaine de fonds, dont l'origine et le contenu témoignent d'une grande diversité: archives de la maison d'édition Hachette, de l'astronome Camille Flammarion, du château de Serrant,

Si des dispositions autoritaires peuvent être imposées, – le classement d'office – la négociation et la persuasion sont toujours préférées à la coercition.

archives du Parti communiste français, papiers Lafayette et Laval de la Fondation Josée et René de Chambrun, archives du château de Breteuil, fonds de la Société des missions évangéliques de Paris, archives du château de Flaugergues⁶.

La nécessité de partenariats

S'il existe des partenariats suscités, parfois ponctuellement, dans des situations de crise, par la volonté de sauvegarder des archives menacées, d'autres relations, plus pérennes, ont pu se développer entre les services d'archives, les producteurs, les chercheurs et d'une manière générale, les représentants du monde associatif.

5 Les Archives nationales, site de Paris, conservent près de 700 fonds d'archives de personnes et de familles, entrés dans les collections, tant sous la forme d'acquisitions à titre onéreux, que de datations, de libéralités ou de dépôts. Voir *Etat sommaire des fonds d'archives privées, séries AP (1 à 620)* et *AB XIX*, Paris, Centre historique des Archives nationales, 2004. L'état des fonds d'associations et de presse conservés par les Archives nationales doit paraître prochainement. Comme le premier, il fera l'objet d'une mise à jour régulière sur le site des Archives nationales.

6 Joux (Christine de), «Les archives saisies par le droit», *Actes du colloque Les Archives au fil du temps*, Paris, Fondation Singer-Polignac, 26 février 2002, pp. 163–170.

Il est vrai aussi que dans l'éventail documentaire qui s'offre à lui, parmi la multitude des organismes et structures qui existent, l'archiviste, avec les moyens limités qui sont les siens, ne peut être présent sur tous les chantiers et qu'un risque existe d'une déperdition partielle de notre mémoire. C'est à par-

Contrairement à un monument historique, assujéti à un certain nombre de jours d'ouverture au public, rien ne contraint en effet le propriétaire d'archives classées à les communiquer aux chercheurs, même s'il est vivement encouragé à le faire.

tir de ce constat que la direction des Archives de France a développé depuis plusieurs années des actions de coopération avec les structures privées qui militent pour la conservation des archives des associations. En premier lieu, elle a réalisé un manuel sur les archives des associations en 2001 à l'occasion du centenaire de la loi du 1^{er} juillet 1901 relative au contrat d'association⁷.

Partenariats traditionnels

Les quelques exemples précédemment cités de classements de fonds privés illustrent la vigueur des partenariats mis en place avec les détenteurs de ces archives. Cette coopération s'inscrit en premier lieu dans une tradition de rapports suivis avec les détenteurs d'archives familiales.

La France compte en effet des centaines de fonds historiques encore en mains privées, tantôt jalousement dissimulés à la curiosité des historiens, tantôt communiqués avec générosité, parfois mis en valeur avec soin, mais parfois également livrés à la plus totale incurie, mis en péril par le jeu des successions ou menacés de démembrement par un marché de l'autographe et du document ancien devenu particulièrement actif et offensif.

Il n'en demeure pas moins que, traditionnellement, on observe une certaine réticence des propriétaires de ces archives vis-à-vis des initiatives de l'autorité publique, perçues parfois comme autant d'ingérences intolérables. C'est

pourquoi la création, en 2000, de l'Association française pour la protection des archives privées (AFPAP) est apparue comme une ouverture et une invitation à un dialogue constructif, fondé sur une meilleure connaissance mutuelle des partenaires⁸. C'est dans ce contexte que la direction des Archives de France a pu développer une politique volontariste de collaboration fondée sur la confiance qui a abouti, ces dernières années, à plusieurs demandes de classement de fonds comme archives présentant pour l'histoire un intérêt public, conformément aux dispositions du code du patrimoine.

La coopération avec l'AFPAP témoigne de la solidité du dialogue déjà ancien engagé entre services publics d'archives et détenteurs d'archives familiales; parmi ces derniers, nombreux sont ceux qui, en raison de leurs traditions, leur formation ou leur intérêt pour l'histoire en général, se sont toujours attachés à la sauvegarde de leurs papiers de famille et ont manifesté le souci d'en éviter la dispersion.

Nouveaux partenariats

En revanche, les dernières décennies ont été marquées par l'irruption de nouveaux acteurs qui militent pour la sauvegarde des archives de telle ou telle activité de la société et avec lesquels les archivistes ont du apprendre à compter. Les raisons de ce phénomène sont multiples: développement du secteur associatif, plus grande sensibilisation des détenteurs d'archives privées à l'intérêt présenté par leurs papiers en termes de reconnaissance publique mais également en termes de communication, diversité de la recherche scientifique, soucis identitaires...

Cette évolution a caractérisé peut-être en premier lieu le secteur économique avec notamment le besoin ressenti par les grandes entreprises de valoriser leur patrimoine, songeons aux réalisations déjà anciennes de Saint-Gobain ou à des projets plus récents, comme ceux de la famille de Wendel.

A ce titre, l'archiviste ne peut que se réjouir de cet effort mémoriel qui témoigne d'un plus grand souci de la conservation de la mémoire des diffé-

rents secteurs d'activité de la société. Phénomène nouveau mais qui n'a cessé de se développer; sont apparues au cours des dernières années des associations dynamiques qui militent activement désormais pour la conservation de la mémoire de structures ou de secteurs d'activité menacés ou non de disparition. Une caractéristique de ce mouvement tient à la prise en main par le citoyen de la conservation de la mémoire d'une usine, d'un canton, d'une structure associative, l'appropriation d'une part de la mémoire collective qui est aussi une part de la mémoire de l'individu. Il s'agit de conserver le souvenir d'un carreau de mine, d'un chantier de construction navale, d'une activité manufacturière. Dans ce domaine, les res-

La France compte en effet des centaines de fonds historiques encore en mains privées, tantôt jalousement dissimulés à la curiosité des historiens, tantôt communiqués avec générosité, parfois mis en valeur avec soin, mais parfois également livrés à la plus totale incurie, mis en péril par le jeu des successions ou menacés de démembrement par un marché de l'autographe et du document ancien devenu particulièrement actif et offensif.

tructurations économiques auxquelles la France comme la plupart des anciens pays industriels a été confrontée, songeons à la sidérurgie ou au textile ou encore aux charbonnages, font parfois des archives un véritable enjeu: la possession physique des papiers et leur conservation dans les lieux où ils ont été produits restent le dernier témoignage d'un passé révolu et disparu dans la violence parfois, les luttes sociales et

7 *Les archives des associations, approche descriptive et conseils pratiques*, coord. Armelle Le Goff, Paris, La Documentation française, 2001; *Cent ans d'association au miroir des archives*, actes du colloque de Nantes, 26-28 septembre 2001, *La Gazette des archives*, n° 192.

8 Quinsonas (Odon de), «Création de l'Association française pour la protection des archives privées (AFPAP)», *La Demeure historique*, 3^e trim. 2000, pp. 42-44.

l'amertume. Parmi tant d'exemples, rappelons la révolte des syndicats et des élus de Tonneins à l'annonce du prochain transfert des archives de la manufacture des tabacs de leur ville, décidé par un groupe désormais privatisé ou à la mobilisation des anciens mineurs pour la conservation des archives des puits de mines à Lewarde et la création d'un musée minier ou encore celle des ouvriers des chantiers navals à l'origine de la création de *French Line* et de son centre d'archives⁹. La mobilisation des élus rejoint celle des militants pour exiger la conservation sur place des documents, au détriment parfois d'une saine gestion de ces derniers. Les archi-

9 *La construction navale et sa mémoire, archives et patrimoine, actes des journées d'études tenues à Rouen, Archives départementales de la Seine-Maritime, 28-29 novembre 2002, Rouen, Archives départementales de la Seine-Maritime, 2005.*

10 Ramière de Fortanier (Arnaud), «Les fonds d'architecte», *Actes du colloque Les Archives au fil du temps; Paris, Fondation Singer-Polignac, 26 février 2002, pp. 109-117*; Ollion (Michel) et Ragot (Gilles), «Les archives d'architecture», *La Pratique archivistique française, Paris, Archives nationales, 1993, pp. 90-91*; *Archives d'architecture, état des fonds, XIX^e-XX^e siècles* par Sonia Gaubert et Rosine Cohu sous la direction de David Peycéry et de Gilles Ragot, Paris, Direction des Archives de France, 1994.

11 Aux termes de la coopération mise en place entre la direction des Archives de France et l'Institut Français d'Architecture, les fonds d'architectes sont donnés à l'Etat et remis aux services d'archives compétents territorialement après traitement et classement assuré par l'IFA. Les activités de ce dernier font l'objet d'une subvention du Ministère de la culture, à la fois direction des Archives de France et direction du patrimoine et de l'architecture. La réflexion engagée au sein des archives sur la localisation des archives d'architecture dans la perspective de la création du site francilien des Archives nationales ainsi que les aléas de la signature d'une convention entre la direction des Archives de France et la CAPA illustrent les difficultés suscitées par l'articulation des politiques publiques.

12 *Archives et mémoires étudiantes, état des lieux, La Gazette des archives, nouvelle série, n° 193, année 2002.*

ves sont ainsi devenues un enjeu mémoriel non dépourvu de préoccupations touristiques.

Le développement du phénomène tient également aux difficultés éprouvées par le réseau officiel des archives à assurer la sauvegarde de la mémoire tout entière de la Nation. L'archiviste a du accepter, faute de place, faute d'anticipation également, en raison du poids du traitement des versements administratifs contemporains, de n'être plus seul désormais à prendre en charge la mémoire collective et de partager les tâches de recensement, de collecte et parfois de conservation. L'évolution de la société et son orientation libérale, la transformation des institutions n'ont fait qu'accentuer le phénomène. A une époque où la sauvegarde des archives privées ne mobilisait pas ses détenteurs, l'administration des archives a œuvré sans véritable concurrence; de nos jours, elle doit compter avec de nouveaux partenaires.

L'initiative en ce domaine vient également du secteur public. Le réseau des archives doit défendre ses prérogatives dans le domaine des archives privées vis-à-vis d'autres structures patrimoniales publiques comme les bibliothèques et les musées. A ce titre, les services publics d'archives se retrouvent en situation de véritable concurrence de fait avec telle ou telle institution, ancienne ou de création plus récente, qui se spécialisant ou se réorientant dans un domaine de la recherche, s'efforce de collecter des archives comme, à titre d'exemple, la Bibliothèque de Documentation Internationale Contemporaine à Nanterre ou l'Institut Français d'Architecture devenu la Cité de l'Architecture et du Patrimoine¹⁰. Ce dernier exemple illustre suffisamment les nouvelles préoccupations qui se font jour mais également leurs limites; il y a une vingtaine d'années, des associations régionales se sont constituées afin de protéger les fonds des architectes, souvent voués à la destruction, et une campagne a été lancée auprès des grands architectes ou de leurs descendants tandis qu'un projet de centre thématique aboutissait à la création, par le Ministère de la culture, de l'IFA. Ces associations régionales, plus ou moins actives,

ont ainsi favorisé le don ou de dépôt de nombreux fonds dans les services territoriaux d'archives mais ces derniers ont été rapidement confrontés aux difficultés de traitement liées au volume de ces fonds ainsi qu'au caractère technique des pièces qu'ils contiennent. Aujourd'hui, les services d'archives ont

Phénomène nouveau mais qui n'a cessé de se développer; sont apparues au cours des dernières années des associations dynamiques qui militent activement désormais pour la conservation de la mémoire de structures ou de secteurs d'activité menacés ou non de disparition.

tendance à limiter l'entrée de ces fonds tandis que l'Institut Français d'Architecture, intégré à la Cité de l'Architecture et du Patrimoine rencontre également des problèmes de place et de traitement des fonds¹¹.

A côté des institutions publiques se sont constituées des structures spécialisées dans la conservation d'archives thématiques et qui ont engagé, en coopération ou non avec les archives publiques, la collecte de papiers privés, ceux des hommes politiques par la Fondation nationale des sciences politiques, ceux des entreprises d'édition avec l'IMEC (Institut Mémoire de l'Edition Contemporaine), créé en 1988 ou encore ceux des mouvements étudiants par le GERME (Groupe d'Etudes et de Recherche sur les Mouvements Etudiants)¹². D'autres exemples pourraient être cités.

Le réseau des archives publiques est désormais confronté à la multiplication de ces intervenants dans le secteur des archives privées avec lesquels il s'efforce d'entretenir des relations confiantes et des partenariats fructueux qui vont du soutien méthodologique à la prise en charge matérielle de la conservation des fonds collectés. Un partage des rôles se dessine ainsi: aux structures associatives revient le soin de recenser et de collecter, au réseau des archives publiques celui de conserver et de communiquer. En certains domaines en effet, l'archiviste doit trouver des re-

lais, des intermédiaires, qui connaissent les structures, les réseaux, sachent mieux que les agents des archives sensibiliser les producteurs et obtenir le dépôt ou le don de leurs papiers dans les dépôts publics, qui, enfin, puissent vaincre la méfiance qui, dans le milieu associatif notamment, s'exprime parfois à l'encontre de l'administration, y compris l'administration des archives dont les motivations sont souvent mal comprises. De multiples exemples peuvent être ainsi recensés d'une telle méfiance, exprimée plus ou moins nettement comme dans le domaine des archives des associations militant dans l'accueil des immigrés, des organismes œuvrant dans le domaine de l'éducation spécialisée ou de l'éducation populaire. Bien évidemment l'action de tel ou tel archiviste, sa sensibilité et ses centres d'intérêt personnel peuvent, de façon ponctuelle, faciliter le dépôt de ces archives; il n'en demeure pas moins que pour mettre en œuvre une politique d'envergure, la présence d'une structure nationale apparaît indispensable.

A une époque où la sauvegarde des archives privées ne mobilisait pas ses détenteurs, l'administration des archives a œuvré sans véritable concurrence; de nos jours, elle doit compter avec de nouveaux partenaires. L'initiative en ce domaine vient également du secteur public. Le réseau des archives doit défendre ses prérogatives dans le domaine des archives privées vis-à-vis d'autres structures patrimoniales publiques comme les bibliothèques et les musées.

Ces associations relais sont souvent constituées de militants, de professionnels ou d'anciens professionnels, d'historiens soucieux de conserver la mémoire des organismes au sein desquels ils ont travaillé et milité, d'en assurer la conservation et la sauvegarde. A une époque marquée par une évolution rapide et une transformation des modes de travail, la transmission du souvenir des expériences professionnelles et des politiques publiques passées acquiert la dimension d'un véritable enjeu de même que la volonté d'assurer l'exploitation de cette mémoire menacée et

fragile, par les chercheurs, universitaires ou non.

C'est parce que le CNAHES/CAPEA (*Conservatoire National des Archives et de l'Histoire de l'Éducation Spécialisée, Centre des Archives de la Protection de l'Enfance et de l'Adolescence*) s'est constitué qu'a pu être ainsi lancée une campagne de sauvegarde des archives de l'éducation spécialisée; elle a permis une abondante collecte de fonds mal connus des professionnels des archives, collecte qui dépasse de nos jours le kilomètre linéaire. Citons encore l'exemple du PAJEP (*Pôle de conservation des Archives des associations de Jeunesse et d'Éducation Populaire*), créé en 1999¹³ ou encore le partenariat fructueux établi avec l'association *Génériques* pour la sauvegarde des archives de l'immigration. Dans ce dernier cas, sur la base d'un partenariat qui s'est traduit par la publication d'un guide monumental des sources sur les archives des étrangers en France, cette association est devenue une médiatrice indispensable entre le réseau des archives publiques et les associations liées à l'accueil des étrangers et à l'immigration. En effet, elle dirige vers les services publics d'archives concernés les fonds dont elle assure le recensement, la sauvegarde et un premier récolement. Incontestablement, le réseau des archives ne disposait pas des moyens de toucher ces structures sinon de façon occasionnelle; l'intervention de *Génériques* permet ainsi la sauvegarde d'archives précieuses pour la compréhension de notre société contemporaine.

Enfin, pour prendre un dernier exemple, celui des archives des partis politiques et des syndicats, le succès d'une campagne de collecte est lié à l'initiative ou à l'accompagnement des structures dirigeantes des organismes concernés; c'est ainsi que le dépôt des archives du Parti communiste français au niveau national aussi bien qu'à celui des fédérations départementales, n'aurait pu se traduire dans les faits sans l'impulsion donnée par les responsables du parti.

La reconnaissance d'une coopération fructueuse

Le réseau officiel des Archives publiques, la direction des Archives de France, les Archives nationales ainsi que les

services territoriaux, ont pu parfois s'offusquer de l'activité de ces structures, de leur activisme, éprouver parfois le sentiment d'une véritable dépossession, considérant qu'il leur appartenait et à eux seuls de collecter des archives. Les attitudes ont toutefois évolué et la notion de partenariat l'a emporté sur celle de concurrence même si des difficultés subsistent. Une nécessaire coopération s'est imposée aux uns comme

Seul un réseau dynamique et cohérent peut répondre au défi de la «balkanisation» des archives et éviter que les services d'archives ne se trouvent réduits à la collecte et à la conservation des seules archives administratives.

aux autres, les services publics d'archives ont reconnu ne pas pouvoir être présents sur tous les champs d'action et ont accepté de passer par le relais de structures associatives. Quant à ces dernières, après avoir lancé des campagnes de sensibilisation et de collecte, elles n'ont pas tardé à rencontrer des problèmes de stockage et de gestion matérielle des fonds collectés qui les ont conduites à se retourner vers la direction des Archives de France ou vers le réseau des archives publiques pour trouver des locaux de stockage, effectuer le traitement des fonds et leur communication: ainsi, les archives du PAJEP sont-elles hébergées dans les bâtiments des archives départementales du Val-de-Marne, celles du CNAHES/CAPEA le sont aux Archives nationales du monde du travail à Roubaix.

Cette coopération s'est parfois imposée après plusieurs années d'existence sé-

¹³ Le PAJEP a établi un partenariat avec les Ministères de la santé et de la culture ainsi qu'avec le Conseil général du Val-de-Marne et l'ADAJEP (Association des déposants aux archives de la jeunesse et de l'éducation populaire). Cf. Vadelorge (Loïc), Sourice (Gaëtan) et Rivoire (Stéphanie), «Le rôle de conservation des archives des mouvements de jeunesse et d'éducation populaire (PAJEP)», *Culture et Recherche*, n° 111, printemps 2007, pp. 2-4.

parée mais là encore une évolution se dessine; la coopération précède désormais la collecte: c'est parce qu'un partenariat avait été établi avec la direction des Archives de France que la Fondation de la Résistance et la Fondation pour la Mémoire de la Déportation ont engagé une campagne de collecte de documents de la Seconde Guerre mondiale auprès des anciens témoins, campagne qui, actuellement, a déjà porté sur plus d'un tiers des départements. C'est parce qu'une convention de coopération avait été signée avec la direction des Archives de France que l'Académie Nationale Olympique Française lance, en 2007, une campagne de sauvegarde des archives du monde sportif.

Dans ces actions de partenariat multiples, la direction des Archives de France reste soucieuse de maintenir la notion de réseau, réseau qui associe les Archives nationales mais également les archives territoriales, les archives départementales et les archives communales. Autant la direction des Archives de France, toujours attachée à maintenir la vitalité du réseau des archives publiques, soutient les initiatives et le lancement de campagnes de collecte d'archives des structures privées, autant elle souhaite éviter la constitution de pôles d'archives thématiques regroupant l'ensemble des archives à caractère national et territorial d'un secteur, susceptibles d'appauvrir le réseau territorial des archives et d'être vécus par ce dernier comme une véritable dépossession.

Elle estime en effet qu'en dépit des évolutions politiques et administratives, seul un réseau dynamique et cohérent

peut répondre au défi de la «balkanisation» des archives et éviter que les services d'archives ne se trouvent réduits à la collecte et à la conservation des seules archives administratives. Cette politique a pu susciter des réserves de la part de certaines composantes de la communauté scientifique qui trouvent des avantages à la constitution de pôles thématiques; il en va pourtant de la cohérence du réseau. La direction des Archives de France considère qu'il serait contraire à la logique en effet de contraindre les chercheurs à effectuer de longs trajets afin de pouvoir consulter à l'autre bout du pays des documents produits dans un cadre strictement local. A une époque marquée par le souci de la décentralisation, la concentration des documents dans un lieu unique constituerait une anomalie. Les campagnes ainsi lancées récemment ont toujours privilégié le réseau des archives en prévoyant le dépôt ou le don des fonds d'envergure nationale, les papiers des sièges centraux des associations ou ceux des personnalités ayant joué un rôle incontestablement national, dans les Archives nationales et ses différents sites et en aiguillant vers les services d'archives territoriaux les fonds d'archives, régionaux, départementaux ou locaux. Au demeurant, les techniques de communication permettent de nos jours de rassembler les sources de façon virtuelle et d'assurer une complète information des chercheurs.

Les archivistes français mesurent pleinement l'intérêt des archives privées dans la constitution de la mémoire collective. Après avoir cru, dans un premier temps, pouvoir gérer seuls ces

archives, l'exemple de Roubaix en constitue une illustration significative, ils s'orientent de nos jours vers des actions de partenariat concerté et responsable avec les structures associatives qui militent chacune dans leur domaine propre, pour la conservation et la mise en valeur des archives d'un secteur déterminé. La diversité des exemples évoqués précédemment illustre la richesse de ces partenariats nouveaux, leur absolue nécessité si l'on veut conserver des pans entiers de la mémoire de la société qui risqueraient sinon de disparaître ou de subir des altérations définitives. Cependant on peut légitimement se demander si l'équilibre ainsi obtenu pourra être maintenu dans les années qui viennent avec l'émergence de plus en plus marquée du phénomène identitaire.

En dépit de ces efforts, de la sensibilisation des détenteurs, force est de constater encore la disparition, le démembrement et la dispersion de fonds privés particulièrement importants ou prometteurs pour le chercheur, victimes de la négligence, de l'ignorance, des appétits de lucre et de la passion de leurs détenteurs, des collectionneurs et du marché. Ces risques auxquels sont confrontés tout archiviste légitime sans doute à notre époque la recherche de nouveaux partenariats et le renforcement de ceux qui existent déjà avec tous ceux qui consacrent leur énergie à la défense du patrimoine écrit.

contact:

pascal.even@culture.gouv.fr

christine.dejoux@culture.gouv.fr

[a [r [b | i] d] o]

Leserbriefe/Courrier des lecteurs
daniel.leutenegger@dreamteam.ch

Gli archivi privati in Italia

Quadro normativo e esercizio della tutela

Marina Messina
Dottoressa in filosofia
Direttore della Soprintendenza
Archivistica per la Lombardia

Le norme per gli archivi privati

La vigente legge di tutela dei beni culturali, Decreto legislativo 22 gennaio 2004, n. 42, Codice dei beni culturali e del paesaggio, stabilisce che la tutela venga esercitata in via esclusiva dallo Stato per il tramite delle Soprintendenze competenti per tipologia di bene e per ambito territoriale.

Già il Testo Unico delle disposizioni legislative in materia di beni culturali e ambientali, Decreto legislativo 29 ottobre 1999, n. 490, aveva accorpato le precedenti normative sui beni culturali, evidenziando la funzione unica della tutela ed il diverso esercizio che della stessa fanno le Soprintendenze di settore a seconda della tipologia del bene da tutelare.

Le novità che il Codice dei beni culturali e del paesaggio presenta sono determinate dalla revisione degli articoli 117 e 118 del testo costituzionale, che ha modificato alcuni principi generali relativi alla tutela, alla salvaguardia, alla conservazione e alla valorizzazione dei beni culturali. Nelle *Disposizioni generali* viene enunciato l'obbligo di conservazione e salvaguardia per i proprietari dei beni, siano essi pubblici o privati e si stabiliscono le diverse tipologie di interesse: artistico, storico, archeologico, etnoantropologico, archivistico e bibliografico. Ai beni documentari dunque si riconosce un interesse archivistico distinto da quello storico: negli archivi pubblici i due interessi sono presenti contemporaneamente, perciò tali archivi sono vincolati *ope legis* fin da quando si stanno formando e sedimentando; gli archivi privati invece sono beni culturali solo dopo il riconoscimento di interesse storico ovvero l'emanazione del vincolo da parte del Soprin-

tendente archivistico. La nuova formulazione dell'art. 118 della Costituzione attribuisce allo Stato in via esclusiva la tutela e il Codice dei beni culturali e del paesaggio definisce la tutela come l'insieme delle funzioni e delle attività che garantiscono la salvaguardia e la conservazione «ai fini di pubblica fruizione» dei beni che costituiscono il patrimonio culturale nazionale. L'esercizio di tali funzioni e attività è svolto sul territorio dalle Soprintendenze di settore.

Si ravvisa nel testo normativo un'altra interessante novità: nel definire la tutela si anticipa il concetto di fruizione e nel definire la valorizzazione si stabilisce che va effettuata senza pregiudizio per la tutela ed «in forme compatibili» con essa. Le due attività dunque rappresentano due aspetti di un'unica funzione ovvero la salvaguardia del patrimonio culturale, che deve essere conosciuto, fruito, utilizzato, ma non a detrimento della corretta conservazione.

Per quanto riguarda gli archivi privati, siano essi prodotti da persona fisica o giuridica di diritto privato, la tutela è esercitata solo su quelli dichiarati d'interesse storico particolarmente importante, ma il Codice prevede una tutela estesa a tutti anche a quelli non formalmente riconosciuti (art. 28 comma 2 e art. 30 comma 3).

La precedente norma di tutela dei beni archivistici, il D.P.R. 30 settembre 1963, n. 1409, sostituita nel 1999 dal Decreto legislativo n. 490, stabiliva che l'Amministrazione archivistica si occupasse solo degli archivi privati dichiarati di notevole interesse storico. Una volta intervenuta la dichiarazione, scattano per i proprietari degli archivi degli obblighi specifici, inerenti alla conservazione, allo scarto, all'ordinamento ed all'inventariazione, alla consultabilità, all'integrità ed alla destinazione dell'archivio (vendita, donazione, lascito, deposito, trasferimento all'estero, ecc.). In

particolare i privati proprietari, possessori o detentori di un archivio dichiarato di interesse storico devono: conservare, riordinare e inventariare i documenti, permetterne la consultazione da parte degli studiosi, restaurare i documenti deteriorati; non smembrare e non esportare in via definitiva l'archivio, comunicare al Soprintendente archivistico qualsiasi fatto che comporti modifiche nel bene dichiarato o nella identità del suo possessore.

Meglio incentivare che obbligare

Questa lunga serie di obblighi senza contropartita ha fatto sì che molti privati possessori d'archivio abbiano cercato di eludere la vigilanza delle Soprintendenze, evitando al proprio complesso documentario la dichiarazione di notevole interesse storico, primo indispensabile elemento perché lo Stato eserciti la tutela sul patrimonio archivi-

Ai beni documentari dunque si riconosce un interesse archivistico distinto da quello storico: negli archivi pubblici i due interessi sono presenti contemporaneamente, perciò tali archivi sono vincolati *ope legis* fin da quando si stanno formando e sedimentando; gli archivi privati invece sono beni culturali solo dopo il riconoscimento di interesse storico ovvero l'emanazione del vincolo da parte del Soprintendente archivistico.

stico privato. Così facendo, però, tali archivi sono sfuggiti a qualsiasi forma di censimento, d'inventariazione delle fonti, che la più recente legislazione ha deciso di premiare con facilitazioni, contributi, sussidi di vari tipo. Altri privati hanno preferito utilizzare la formula del deposito volontario presso un Archivio di Stato, mantenendo la proprietà del bene e sgravandosi di ogni spesa da sostenere per la conservazione

e la corretta gestione dell'archivio. Il Codice dei beni culturali e del paesaggio ha mutato l'istituto del deposito in comodato, ha stabilito un termine di cinque anni, rinnovabili tacitamente, ha previsto una copertura assicurativa a carico dello Stato per i complessi documentari depositati.

L'esperienza ha mostrato che per sensibilizzare i privati alla salvaguardia degli archivi non risulta efficace una norma basata essenzialmente sull'imposizione di obblighi, correlati o meno

In particolare i privati proprietari, possessori o detentori di un archivio dichiarato di interesse storico devono: conservare, riordinare e inventariare i documenti, permetterne la consultazione da parte degli studiosi, restaurare i documenti deteriorati; non smembrare e non esportare in via definitiva l'archivio, comunicare al Soprintendente archivistico qualsiasi fatto che comporti modifiche nel bene dichiarato o nella identità del suo possessore.

a sanzioni, è di gran lunga più proficua l'incentivazione. Un passo importante in tal senso è rappresentato senza dubbio dalla legge 2 agosto 1982, n. 512 sul regime fiscale dei beni di rilevante interesse culturale. Questa legge consente detrazioni fiscali per spese sostenute per la conservazione degli archivi storici, per somme elargite a istituzioni che, senza fini di lucro, svolgono attività di studio, di ricerca e di documentazione; consente inoltre il pagamento delle imposte dirette mediante cessione di beni culturali allo Stato. Di contenuto diverso, ma sempre nella linea del sostegno piuttosto che della sanzione, è la legge 5 giugno 1986, n. 253, inerente alla concessione di contributi finanziari a carico dello Stato per gli archivi privati dichiarati di notevole interesse storico, nonché per gli archivi appartenenti ad enti ecclesiastici e ad istituti o associazioni di culto. Oltre a queste leggi di carattere generale, disposizioni mirate al finanziamento di progetti specifici, muniti di adeguata motivazione e dei necessari preventivi, si trovano nell'ambito della legge 10 febbraio 1992, n. 145, inerente ad interventi organici di tutela e valorizzazione dei beni culturali. In-

fine il D.M. 30 luglio 1997 del Ministero per i beni culturali e ambientali, ora Ministero per i beni e le attività culturali, prevede l'erogazione di contributi finanziari per il riordino e l'inventariazione di archivi privati dichiarati di notevole interesse storico, per il restauro e per l'informatizzazione.

Le caratteristiche degli archivi privati

In un sistema istituzionale che riconosce anche la funzione pubblica della proprietà privata, gli oneri derivanti dalla corretta conservazione e gestione del patrimonio documentario, vanno letti, quando ricadono appunto su un soggetto privato, nella prospettiva dell'interesse che la carta costituzionale riconnette alla salvaguardia del patrimonio culturale nazionale. L'archivio è un bene patrimoniale di cui il proprietario ha piena disponibilità: la legge può imporre che il godimento dell'uso di un bene privato sia esteso alla collettività quando ne sia riconosciuto l'interesse pubblico.

Sono considerati archivi privati quelli gentilizi, di famiglia, di persona, di operatori economici, di istituti bancari, di associazioni sindacali, di partiti politici, di enti ecclesiastici, di professionisti, ecc., una pluralità di soggetti molto diversi tra loro per dimensioni, per organizzazione, per la varietà dei beni e dei servizi forniti, per la qualità e la quantità dei documenti prodotti. La tripartizione archivi statali, archivi di enti pubblici, archivi privati indica che lo stato giuridico del soggetto produttore condiziona la produzione documentaria e si riflette sull'attività di tutela, così come l'affermazione che i beni archivistici, come quelli bibliotecari, storici ed artistici in possesso degli enti pubblici sono beni culturali soggetti al regime del demanio indica l'attenzione posta dal legislatore alla salvaguardia della documentazione che in futuro rivestirà carattere di bene culturale, anche se all'atto della produzione non possiede uno spiccato valore storico-culturale.

Gli archivi a differenza degli altri beni culturali nascono esclusivamente per motivi pratici e per assolvere finalità giuridico amministrative, sono soggetti a norme specifiche, poste a tutela del diritto alla riservatezza; incidono sulla produzione e sulla conservazione

delle carte vari obblighi imposti dal Codice Civile, per non parlare della legge 7 agosto 1990, n. 241, che ha modificato la nozione di documento amministrativo. L'archivio in formazione riflette esclusivamente l'attività e gli scopi dell'ente che lo produce, tuttavia è implicito in esso, fin dalla sua origine, un potenziale interesse storico, che trova attuazione se le carte vengono effettivamente conservate e poste in consultazione, quando sia trascorso un determinato periodo di tempo. D'altra parte fin dall'entrata in vigore del D.P.R. 1409/1963 si prevede che l'Amministrazione archivistica intervenga nella produzione di documenti, nella formazione degli archivi di tutte le amministrazioni dello Stato, degli enti pubblici e, se ne viene fatta richiesta, dei privati. E' indispensabile che il patrimonio documentario sia valorizzato al suo nascere e si costituisca in archivio; bisogna quindi intervenire sull'archivio corrente.

L'assetto attuale dei patrimoni documentari dipende strettamente dalle regole e dalle procedure applicate in passato ai processi di archiviazione corrente e di deposito. La frammentazione dell'archivio, la dispersione delle carte è quindi una ferita talvolta irre recuperabile, poiché ne compromette la leggibilità ed il valore di testimonianza e impedisce di restituire integro alla ricerca un importante pezzo del nostro comune patrimonio culturale. Non uso a caso questa locuzione. La consapevolezza

L'esperienza ha mostrato che per sensibilizzare i privati alla salvaguardia degli archivi non risulta efficace una norma basata essenzialmente sull'imposizione di obblighi, correlati o meno a sanzioni, è di gran lunga più proficua l'incentivazione.

che «gli archivi sono parte essenziale e infungibile del patrimonio culturale» è maturata nel nostro Paese dopo un lungo percorso di elaborazione dottrinale. Il tema riecheggia ora nella raccomandazione del Consiglio dei Ministri dell'Unione Europea per una «politica europea in materia di comunicazione di archivi», approvata a Strasburgo nel 2000, dove si afferma tra l'altro che un

Paese non accede pienamente alla democrazia se non pone ciascun cittadino nelle condizioni di conoscere in maniera oggettiva gli elementi della sua storia, elementi che trova negli archivi, specialmente in quelli dell'apparato pubblico. Il conservare e il trasmettere alla riflessione delle generazioni future le fonti documentali, pubbliche e private, è quindi per una Nazione un irrinunciabile obiettivo di civiltà. Obiettivo a cui tutti sono chiamati a concorrere.

Il policentrismo della conservazione

L'organizzazione amministrativa e la legislazione di tutela, che lo Stato italiano si è dato nel corso di oltre un secolo, hanno assecondato quello che con espressione felice è stato definito il policentrismo della conservazione, assicurando tuttavia unitarietà d'indirizzi per la salvaguardia e la trasmissione del patrimonio storico-documentale. È stato così realizzato un modello istituzionale, seguito anche da legislazioni estere, che coniuga pluralismo culturale e

Il conservare e il trasmettere alla riflessione delle generazioni future le fonti documentali, pubbliche e private, è quindi per una Nazione un irrinunciabile obiettivo di civiltà. Obiettivo a cui tutti sono chiamati a concorrere.

tutela unitaria, quest'ultima assicurata, sul territorio, dalle Soprintendenze archivistiche: ai soggetti produttori di archivi pubblici e privati fa capo l'obbligo di conservarli nella loro integrità – dove per conservazione s'intende quella fisica dei materiali documentari, quella dell'ordinamento delle carte, condizione indispensabile per la leggibilità dell'archivio o meglio, per dirla col Testo Unico, «per assicurare la conservazione e la protezione dei suoi valori culturali» – come pure l'obbligo di consentire l'accesso agli utenti. Una qualità quella di bene culturale che i beni documentari iniziano a sviluppare fin dalla loro produzione e, seppure sia prevalente in quel momento il valore amministrativo, l'interesse storico potenziale si concretizza e si precisa con la sedimentazione temporale, la selezione dei documenti da destinare alla conservazione permanente.

Non è facile individuare una linea di demarcazione netta al di là della quale un archivio può essere considerato bene culturale, tutti noi siamo abituati a riconoscere prevalentemente il carattere amministrativo dei documenti che produciamo nell'espletamento dell'attività quotidiana.

Per tale motivo si conservano per lo più gli archivi di enti o di persone che hanno svolto un ruolo di primo piano nella società del loro tempo e che, coscienti della propria funzione, hanno voluto lasciare ai posteri l'immagine definita della propria identità.

La vigilanza è una funzione essenziale della tutela ed è strettamente legata alla conservazione da una parte ed al riordino e alle metodologie di riordino dall'altra. L'obbligo della corretta conservazione deriva direttamente dall'applicazione della funzione di vigilanza, che impone al soggetto produttore di materiale documentario la conservazione permanente della documentazione in un luogo giudicato idoneo dal Soprintendente archivistico. Certo la conservazione degli archivi non può essere fine a se stessa, deve essere ragionata e tesa soprattutto alla fruizione del bene nel modo più ampio possibile.

Al di là dello sforzo di regolamentare e del quadro della disciplina di tutela, le prospettive di conservazione del nostro immenso patrimonio ritengo siano affidate alla presa di coscienza, da parte delle istituzioni pubbliche e dei privati, del profilo di civiltà che distingue il comune impegno alla conservazione degli archivi. Se non c'è da parte del privato la disponibilità a riconoscere la funzione pubblica del tesoro di carte che possiede, tesoro non tanto o non solo in ragione del suo valore venale, ma per l'intrinseco valore di testimonianza che le carte recano, qualunque intervento di tutela verrà considerato un'ingerenza indebita.

I compiti delle Soprintendenze

I compiti delle Soprintendenze perciò vanno dall'acquisire elementi conoscitivi su tutti gli archivi vigilati con apposite, programmate ispezioni e con la redazione di schede e relazioni per ogni archivio visitato, all'impartire istruzioni per l'organizzazione dei documenti, per la tenuta del protocollo, all'autoriz-

zare i progetti di riordino e inventariazione, all'esaminare e approvare gli inventari d'archivio, al verificare la idoneità dei locali da adibire a deposito d'archivio, all'autorizzare le proposte di scarto di tutti quei documenti che non entreranno a far parte dell'archivio storico, il trasferimento di tutto o di parte

Se non c'è da parte del privato la disponibilità a riconoscere la funzione pubblica del tesoro di carte che possiede, tesoro non tanto o non solo in ragione del suo valore venale, ma per l'intrinseco valore di testimonianza che le carte recano, qualunque intervento di tutela verrà considerato un'ingerenza indebita.

dell'archivio, l'affidamento in gestione esterna dello stesso, l'esposizione in mostra di materiale documentario, l'adozione del regolamento d'archivio e del manuale di gestione della documentazione corrente. Va ricordato però che l'attività sopra descritta viene esercitata, relativamente agli archivi privati, solo per quelli riconosciuti d'interesse storico particolarmente importante.

È inoltre compito delle Soprintendenze archivistiche acquistare materiale documentario da destinare agli Archivi di Stato, controllare che non vengano messi in vendita sul mercato antiquario o nelle vendite all'asta archivi o singoli documenti provenienti da Archivi di Stato, da archivi di enti pubblici, da archivi privati dichiarati d'interesse storico particolarmente importante, rilasciare gli attestati di libera circolazione per archivi e singoli documenti all'interno dell'Unione Europea o le licenze di esportazione per i Paesi non comunitari.

Quando i documenti sono studiati e utilizzati a testimonianza di eventi diventano un fatto culturale, ma hanno bisogno dell'opera dell'archivista per essere consultati, perché un complesso di documenti senza ordinamento e inventariazione manca di ordine logico. Per ricostruire tale ordine l'archivista deve conoscere l'ente o la persona che ha prodotto la documentazione, le finalità per cui opera, l'ambito delle sue competenze, i criteri, se ve ne sono, in base ai quali ha organizzato il materia-

le d'archivio. Solo dopo tale accurata e paziente ricostruzione gli archivi possono essere fruiti e valorizzati da un'ampia cerchia di studiosi.

L'assenza di personale specializzato negli archivi correnti e di deposito ha inciso negativamente sul processo di formazione degli archivi privati e, anche nei casi in cui si rilevi una certa cura nella gestione dell'archivio corrente, la fase di deposito – quando cioè le carte non sono più necessarie all'uso quotidiano, ma non sono ancora maturati i tempi per considerarle parte dell'archivio storico – costituisce il momento di maggior rischio per i documenti. Serie che erano tenute in ordine nell'archivio corrente vengono spostate per fare posto ai nuovi documenti che si producono giorno per giorno; nello spostamento può saltare l'ordine originario che, soprattutto se fascicoli e registri erano privi di indici di classificazione e di chiare intitolazioni, sarà molto difficile ripristinare successivamente; ai primi nuclei di carte trasferite nei depositi si aggiungono poi altri spezzoni, altre serie, senza che a nessuno sia conferita la responsabilità della loro sistemazione e della registrazione della documentazione trasferita. Documenti importanti vanno a confondersi con altri irrilevanti – che potevano essere utilmente destinati al macero – costituendo spesso accumuli di carte molto disordinate.

Oggi gli archivisti sono coadiuvati dall'adozione di norme internazionali per la descrizione uniformata dei documenti d'archivio, norme ISAD, e dall'utilizzo di programmi informatici per la descrizione inventariale e la consultazione in rete degli inventari, come il recentissimo Sesamo 4.1, distribuito gratuitamente dalla Regione Lombardia.

La consultazione degli archivi privati

Le Soprintendenze archivistiche concedono le autorizzazioni alla consultazione degli archivi di enti pubblici solo nel caso che questi non abbiano organizzato un servizio per la consultazione della sezione separata d'archivio; autorizzano la consultazione degli archivi privati dichiarati d'interesse storico particolarmente importante e conservati presso i soggetti privati che ne sono proprietari, possessori o detentori, secondo modalità concordate col proprie-

tario e applicano anche a questi archivi le disposizioni sulla riservatezza stabilite per gli archivi pubblici oltre a sanzionare la non consultabilità dei documenti dell'ultimo settantennio, qualora il privato la richieda.

Si sottolinea il principio generale di ricorso al codice di deontologia e buona condotta, che vincola archivisti e studiosi per il trattamento dei dati, anche nel caso in cui si tratti di archivi privati non dichiarati di interesse storico, ma utilizzati per scopi storici.

Sui documenti d'archivio si possono condurre infinite ricerche dai più svariati argomenti, ma regola base per tutte le ricerche è, e sarà sempre, il metodo seguito dall'archivista nell'ordinamento dell'archivio e, dunque, la qualità delle fonti. Purtroppo lo stato di disordine in cui versa una parte degli archivi privati spesso non consente di condurre una ricerca organica: la documentazione può trovarsi dislocata in depositi diversi e, il più delle volte, si tratta semplicemente di luoghi in cui i documenti sono conservati, senza alcun intervento di riordino, di inventariazione e di selezione delle carte. Per alcune tipologie di archivi privati si può rilevare un'obiettivo difficoltà di conservazione, dovuta soprattutto alla diversa coscienza, da parte del soggetto produttore, della testimonianza storica che essi racchiudono. Si è fatta più urgente, perciò, la necessità di trasferire gli archivi in sedi idonee a conservarli, dotate di personale in grado di riordinarli e darli in consultazione.

Il sostegno delle fondazioni

Le Soprintendenze archivistiche, per elaborare strumenti atti a divulgare la conoscenza del patrimonio documentario prodotto, hanno avuto l'adesione di diversi istituti culturali, che si presentano sul territorio anche come soggetti conservatori di particolari tipologie di archivi. Le fondazioni, gli istituti culturali che conservano archivi del Novecento sono molto presenti in Lombardia e si sono sviluppate sia per dare risalto all'identità locale sia per conservare archivi, che altrimenti sarebbero andati dispersi. Le fondazioni per gli studi storici dell'età contemporanea conservano tipologie diverse di archivi, sono fortemente contestualizzate nel territorio di appartenenza, non hanno

precise politiche di acquisizione del materiale documentario, almeno nei primi anni di attività, salvo poi individuare un ambito definito a seconda del territorio sul quale insistono appunto e a seconda della missione istituzionale.

L'assenza di personale specializzato negli archivi correnti e di deposito ha inciso negativamente sul processo di formazione degli archivi privati.

Altre fondazioni nascono come archivi tematici e sono quelle costituite espressamente per la salvaguardia e la valorizzazione di particolari tipologie documentarie: archivi d'impresa, di case editrici, di architettura, di letterati, ecc. Il lavoro tecnico-scientifico che le fondazioni svolgono non può che essere complementare a quello effettuato dalle Soprintendenze e soprattutto l'azione di salvaguardia e la valorizzazione, che esse attuano su una parte del patrimonio documentario, è frutto di accordi e convenzioni con l'Amministrazione archivistica e subordinata alle direttive impartite dalle Soprintendenze archivistiche.

Si può dunque affermare che da qualche decennio si sono sviluppate in Italia nuove possibilità di fruizione degli archivi e si è ampliata, sia qualitativamente che quantitativamente, la sfera degli utenti.

Dai censimenti alle «reti di sapere»

Il lavoro di raccolta dei dati e di verifica delle informazioni, assunto dall'Amministrazione archivistica per meglio svolgere i propri compiti istituzionali relativi alla tutela degli archivi non statali, ha portato alla produzione di strumenti in grado di fornire un prezioso aiuto agli studiosi.

Sono nati così i censimenti degli archivi familiari e di persone, degli archivi d'impresa, degli archivi di architettura, dei partiti politici, ecc., condotti dalle Soprintendenze archivistiche presenti sul territorio e pubblicati dal Ministero per i beni e le attività culturali, nella collana Strumenti.

Il censimento comporta la visita dei depositi, per la rilevazione dei dati quantitativi e qualitativi della documentazione, oltre che la raccolta di notizie

utili a comprendere le varie funzioni di chi ha prodotto l'archivio, l'incrocio di competenze, le procedure adottate e quindi i criteri di sedimentazione delle carte. Il censimento comporta anche l'individuazione sommaria della documentazione, che riporti la denominazione dell'ufficio produttore, le serie, la tipologia o la natura dei documenti, gli estremi cronologici, la consistenza. Quest'ultima può essere data in faldoni e registri, ma a volte il disordine consente soltanto un'indicazione in metri lineari e talora addirittura in metri cubi. Ciò comporta un'inevitabile possibilità d'errore. Gli elenchi formati nel corso dei censimenti sono utilissimi strumenti di programmazione, ma solo l'attenta analisi delle carte, in sede di ordinamento delle stesse, potrà portare in evidenza ulteriori serie o addirittura archivi aggregati a quello censito. È opportuno che l'esperienza acquisita dall'archivista nell'esercizio di queste operazioni non si esaurisca nei singoli

interventi, ma venga utilizzata per l'elaborazione di appropriati strumenti, quali l'inventario dell'archivio storico.

Alla fine degli anni Novanta del secolo scorso, l'Amministrazione archivistica italiana ha avviato la riflessione sulle modalità di descrizione, in ambiente elettronico, degli archivi storici, assicurando la coerenza con i principi consolidati della dottrina archivistica e, al tempo stesso, mettendo a frutto le potenzialità dello strumento informati-

Si è fatta più urgente, perciò, la necessità di trasferire gli archivi in sedi idonee a conservarli, dotate di personale in grado di riordinarli e darli in consultazione.

co, che consente di restituire tutte le diverse relazioni tra le partizioni dell'archivio e le loro descrizioni inventariali. È stata prodotta una banca dati di cu-

mulazione, SIUSA ovvero Sistema Informativo Unificato per le Soprintendenze Archivistiche, all'interno della quale risiedono le rilevazioni e le informazioni tratte dai censimenti, nonché le descrizioni dei livelli alti di partizione degli archivi storici così come si evincono dagli inventari depositati presso le Soprintendenze archivistiche. La banca dati è edita sul web e facilmente accessibile per gli studiosi.

In conclusione si può a buon diritto affermare che le Soprintendenze archivistiche oltre ad esercitare la tutela hanno il compito di fornire e distribuire, nel proprio ambito territoriale, risorse e know how per la costruzione di «reti di sapere», che traducono in risultati concreti la locuzione patrimonio documentario nazionale.

contact:

marina.messina@beniculturali.it

<http://www.archivi.beniculturali.it/SAMI/>



**PERFEKTE UND WIRTSCHAFTLICHE
LÖSUNGEN FÜR DIE ERHALTUNG
VON KULTUROBJEKTEN**

**IN ARCHIVEN, BIBLIOTHEKEN UND
UND MUSEEN**

KLUG CONSERVATION KLUG KARTON

NOMI BOXEN

**ARCHE KONSERVIERUNG
BUCHVERMESSUNGS-
GERÄT**

SECOL

FOTOARCHIVIERUNG

CONSERVUS®

INDUSTRIESTRASSE 8 POSTFACH 264 8618 OETWIL AM SEE
TEL 043 844 95 80 FAX 043 844 95 81
INFO@CONSERVUS.CH WWW.CONSERVUS.CH

BUBENBERGHAUS – HUMANA – SIHL

**Ihre Fachbuchhandlung
in Bern & Zürich**

**Kompetente Beratung
an zentraler Lage!**

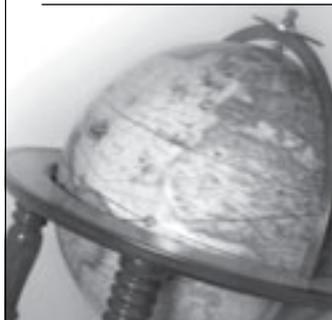
**Neuer Webshop!
www.huberlang.com**

Fachbücher • Medien • Zeitschriften

HUBER & LANG



Schempp® Die ganze Welt der Bestandserhaltung



-  Buch- und Graphikrestaurierung
-  Bestandserhaltung/Schadensanierung
-  Schutzverpackung für Kulturgut
-  Verfilmung und Digitalisierung

www.schempp.de

Max-Planck-Str. 12 · 70806 Kornwestheim · Tel. 07154/22233 · Fax 07154/3298
Internet: www.schempp.de · E-Mail: mail@schempp.de

Private Property and Public Good: how Private Records are managed in Scotland

George MacKenzie
Keeper of the Records of Scotland
The National Archives of Scotland
Edinburgh

This article examines the arrangements for private archives in Scotland. The country has a rich heritage of such archives stretching back over 900 years. These include the papers of major families occupying positions of political and economic power, the records of business organisations ranging from small partnerships to major industrial companies, records of non governmental organisations, and small collections of papers belonging to individuals. Although many are now deposited in public archives, a considerable number are still in private hands.

Archive legislation in Scotland is out of date and applies exclusively to public records. However, it has, over the years, created a permissive regime in which public archive agencies have developed pragmatic solutions for private records. A series of voluntary and publicly funded initiatives in the late 19th and early 20th centuries have given way to a more comprehensive approach in the past few decades. Today, an informal co-operative network involving public archive services at national and local level provides a reasonable level of support to private owners of archives across the country and enables access for researchers. Central to this is the work of the National Register of Archives Scotland.

Background – the Scottish Context

Scotland forms part of the United Kingdom, but it has also, since the Scotland

Act 1999, had a parliament in Edinburgh which takes decisions on a wide variety of issues, including archives and records. In addition, Scotland retained its own legal system when it joined in a union with England in 1707, and the resulting differences in legal and administrative structures are reflected both in the nature of the archives and records, and the arrangements made to deal with them. Therefore, while many of the measures described in this article run parallel to efforts in England, Wales and Northern Ireland, they are in the main, specifically Scottish and in some cases there are significant differences with what happens elsewhere in the United Kingdom. The exception relates to areas of taxation and export control, both matters which are reserved to the United Kingdom parliament, and therefore dealt with at a UK level by London based departments.

The early initiatives to deal with private archives were in fact taken at a United Kingdom level. The Historic Manuscripts Commission (HMC) was established in 1869 in order to record the existence and whereabouts of archival documents of value to the study of history. With responsibility for the whole of the United Kingdom, its reports included some of the largest Scottish private collections, belonging to the major aristocratic families, Hamilton, Dalhousie, Lothian, Mar and Kellie. In 1886 the Scottish History Society was founded by Lord Rosebery, with the aim of printing manuscript sources for studying the nation's history.

Following the 1914–18 war and the depressed economic conditions of the late 1920s, many large estates were sold off or broken up and many businesses collapsed, putting both private family and business records at risk. The British Record Society, originally founded in

1889, became actively involved in saving records in this period, and in the 1930s the Business Archives Council was formed to preserve business records.

Development of the National Register of Archives Scotland

Although these developments were important in drawing attention to the existence of significant historical archives in private hands, the first comprehensive attempt to record these was not made until after the end of the Second World War. The National Register of Archives for Scotland (NRAS) was formed in February 1946. A Register had been established the previous year, administered by the HMC, but concerned only with England. Additional funding to cover a Scottish register was provided by the Treasury in London, and it was administered by the Scottish Record Office (SRO, now the National Archives of Scotland). The first directors were archivists and historians, and the Secretary was on the staff of the SRO.¹

The directors originally wanted the Register to cover records of local authorities, churches, businesses and professions, but in practice in the early years it concentrated on records of landed families, which were thought to be most at risk. From the outset, the NRAS not only surveyed and recorded private archives, it also gave advice to owners on their preservation, because this was seen as important to avoid future loss or destruction. With no legislative framework, the register was, and remains an entirely voluntary initiative. To start the work, advertisements were placed in the press and letters sent out to families which were thought to hold important records. This was done by dividing the country into seven regions, and then concentrating efforts on each, starting in the southwest of Scotland.

¹ Information on the NRAS is taken from Alison Rosie, "The National Register of Archives for Scotland", *Scottish Archives*, 10 (Edinburgh, 2004), ISBN 1358-0264.

At the beginning, surveys followed the conditions the records were found in. Little or no sorting or arrangement was done and no references were added. The early lists, therefore, typically describe archives box by box. This speeded up the process, but meant the surveys were vulnerable to later movement of records by the owners. It was soon found essential to provide better identification to allow future finding of items and access by researchers, and many collections were re-surveyed. Surveys were almost all done *in situ*, by staff travelling to the owners' houses. Sometimes they worked in difficult conditions, in unheated or damp store rooms, sometimes they benefited from warm hospitality from owners. A former Keeper of the Records, Dr Athol Murray, recalls working in what had been the children's schoolroom in a large country house and finding "my morning labours were interrupted punctually at 12 noon by the butler bringing in the sherry decanter."²

The reason for making the surveys was to publicise their contents, and this was done first in the form of abstracts in the bi-annual reports of the Secretary to the Directors. Later, copies of the surveys were distributed to the HMC in London, the National Library of Scotland and the main Scottish Universities. Short summaries of surveys have been included in the published annual report of the Keeper of the Records of Scotland for many years. Nowadays, technology has made it much easier to get information from surveys into the public domain. Summaries are included in the UK national database Archon, and many of the detailed surveys are available online on the National Archives of Scotland (NAS) website³.

The directorate of the NRAS was widened in the 1970s to include representatives from the universities of Glasgow and Edinburgh, business and the law. The first directors were active surveyors of archives, but later their role changed to managing and advising and in time they became the *de facto* advisory body on private archives for the Keeper and the government. This was in parallel to the statutory Scottish Records Advisory Council (SRAC), whose role is to advise

ministers. In 1988 it was decided to merge the directors of the NRAS with the SRAC, and the council maintains this role today. The SRAC is established under the 1937 Public Records Scotland Act, and the legislation is silent on how the membership is constituted. However, it has been the aim of successive chairs of the SRAC to include at least one private owner of archives among the members, though it has not always been possible to find a suitable individual. The long term future of the SRAC is being considered in the light of government policy.

The NRAS has been of huge importance over the years, not only for the work it has done, but because it has acted as a catalyst and a focus for other contributors. Local authority archivists in Scotland have made major additions to the register and are now its main contributor. The NRAS also continues to work closely with another partner, the Business Archives Council Scotland (BACS).

Functions of the NRAS

The NRAS has developed over the years so that today it is the primary vehicle in Scotland for dealing with archives that remain in private custody and ownership. Its functions can be divided into three: identification, access and advice. These are summarised in *Table 1*. The first covers identification of new collections of private archives, which can be by word of mouth, through monitoring business bankruptcies and the deaths of individual owners, or from information supplied by academics or local archivists.

Once the collection is identified, it is surveyed, either by NRAS staff or by another professional archivist, though in a very few cases an existing list may be considered good enough to add to the register. More commonly the archivist carrying out the survey will use any existing list as a guide, but will expand and improve it, and put it in the standard style of the register. The level of detail in the survey will depend mainly on the nature of the collection, though the conditions for listing will also have an influence, as it is easier to do a more detailed list in the archive than in an

owner's house hundreds of miles from the office. A survey is not usually a full list of the archive, unless the records are of exceptional importance. Normally the archivist will leave the existing order of the documents, and list them by bundle or other obvious grouping, giving the covering dates and picking out items of particular interest. A logical reference system is used and bundles or boxes are clearly marked to facilitate future identification and access. Each survey is also given a unique number.

The next stage is for the surveys to be publicised, by distributing copies on paper to a number of institutions, by

The NRAS has developed over the years so that today it is the primary vehicle in Scotland for dealing with archives that remain in private custody and ownership.

submitting summary details to the NRA in London, and, in many cases by making the survey available on the NRAS website. Owners are asked if they agree to the survey of their archives going online. If an owner prefers not to have this done, their wishes are respected, but fortunately, around 80% of them are willing. When the survey is made available on the website, the name of the owner is given, but no contact details, so that all inquiries must be directed through the NRAS office in Edinburgh. This is itself an advantage to owners, as it screens inquiries that would otherwise have come straight to them. The website is increasingly the most effective way of getting the maximum information to researchers worldwide. Effort in this area results in more specific inquiries from researchers, which can save staff time in dealing with them.

Once collections have been surveyed, it is also essential to maintain contact, and in the case of archives that have been surveyed, the NRAS writes to own-

² Quoted in Rosie.

³ For the NRAS website, see: <http://www.nas.gov.uk/nras/register.asp> and for the main NAS catalogue, see: www.nas.gov.uk

Table 1: Functions of the National Register of Archives (Scotland)

1. **Identification**
 - 1.1 Identifying new collections (word of mouth, monitoring press for business bankruptcies, etc.)
 - 1.2 Surveying/listing
 - 1.3 Publicising the surveys/lists (distribution on paper, website, etc.)
 - 1.4 Maintaining the register (five yearly checks with owners, etc.)
2. **Access**
 - 2.1 Answering enquiries from researchers about the availability of sources
 - 2.2 Filtering enquiries (for example to screen out frivolous requests) before passing to the owner
 - 2.3 Arranging access for researchers with owners
 - 2.4 In some cases, arranging temporary deposit of collections in NAS or other local archive for consultation by researchers
3. **Advice to Owners**
 - 3.1 Advising owners on the security and preservation of their collections
 - 3.2 Advising on conservation grants, tax incentives, etc.
 - 3.3 Advising owners, when requested, on suitable archives in which to deposit or gift their collections

ers every five years. This checks that the owner still lives at that address and that they still have the archives concerned. In practice this works fairly well, but 10% of inquiries, on average, do not receive replies, which means that the archives are out of view and potentially at risk.

The second main function of the NRAS is concerned with access. Inquiries from researchers run at about 500 per year, and one member of staff works full time providing answers. The availability of surveys on the web helps reduce the burden, as researchers can more readily identify material that interests them. Staff also filter inquiries, for example some owners have indicated they do not have the time to receive family history requests. Frivolous or hopeless inquiries too, can be caught at this stage before they are passed to owners. Once a genuine enquiry is identified, it is passed to the owner and then access is arranged, usually at the owner's premises. If this is not convenient, and if the owner can arrange transport to a suitable local archive, or to the National Archives in Edinburgh, then arrangements can be made for access at one of those locations, under normal archive security.

The third function of NRAS is providing advice to owners. The initial advice is on the historic importance of the archives, though staff do not give valuations. They will also advise on how to

store and preserve the collection, including advice on where to obtain equipment and supplies. This may include a visit from a conservation expert on the staff of the National Archives, if the records are of particular interest, or are in a hazardous condition. If the material is at risk, for example from dampness, this will be pointed out to the owner. NRAS can also give owners basic advice on matters like tax incentives and conservation grants; generally this will mean directing the owner to a source of expert advice. Finally, if requested, NRAS will advise on a suitable place to deposit or gift their archives. This may be linked to discussions on tax advantages. Neither NRAS staff nor the other archivists working with them will actively seek deposits or gifts to their own or a related institution, but always aim to give objective advice.

The NRAS today consists of two professional archivist staff, plus an administrative assistant, all based in the Private Records Branch of the National Archives of Scotland in Edinburgh. In addition, the Business Archives Council for Scotland employs two staff, based at Glasgow University, who survey business records and advise owners on records management. One of these posts is funded by a grant from the NAS, on condition that BACS raises the money to pay for the other.

The largest contribution to the register today comes from local authority archi-

vists. When the NRAS was first set up there were no local archive services, but the network has grown considerably until now 41 out of 43 local authorities in Scotland have a professional archivist in post and provide a service to the public. The principal work of these archivists is of course with their own archives, but a number are also able to offer advice to owners of private archives within their areas, and carry out surveys of material of historical significance still in private hands. Often their local knowledge is of value in identifying owners of potentially important material, and the existence of a local archive service is often a focus for private owners to approach them for advice. It is not uncommon for local archives to have open days at which they invite owners of private archives to bring in their records for an opinion on their historical value. In some cases this will lead to deposit.

There are over 4,100 surveys on the register today, but over 500 of these are out of date and have been replaced. That still means that over 3,500 private collections of archives in Scotland have been documented and registered, and are available for access by researchers. New surveys are being added to the register at a rate of around 30 per year. The proportions vary from year to year, but roughly 30% are contributed by NRAS' own staff, 25% by the BACS, and the remaining 45% by local authority and other archivists in Scotland.

Incentives for Private Archives

Archives and records are considered private property in the United Kingdom, and it is up to owners to dispose of them as they wish. Public archive agencies have no power to acquire records except as gifts or deposits. There are, however, two measures that recognise the public importance of private archives, one concerning taxation and the other controls on the export of cultural property. These are both matters which are reserved to the UK parliament in London, and are therefore dealt with at a UK level, rather than by the administrations in Scotland and the other home countries.

The taxation measures are known as Acceptance in Lieu, and this scheme

allows individuals to offer items of cultural property, including archives, to the state in full or part payment of their tax liabilities. This gives the owner of the archive around 17% advantage in value over selling privately, which represents the additional tax that would be charged on the sale. Owners also avoid the high premiums charged by sale-rooms as commission. The items are then allocated to an appropriate public museum, archive or library.

To qualify under Acceptance in Lieu, the items must satisfy one or more of three tests, often known as the Waverley Criteria, after the committee that first developed them in 1952. They must be of pre-eminent importance to national life and history, to a particular branch of learning, or to a particular area in the country. The criteria are usually expressed nowadays in three questions. Is the item so closely connected with our history and national life that its departure would be a misfortune? Is it of outstanding aesthetic importance? Is it of outstanding importance to some branch of art, learning or history? An expert panel assesses the importance of items. The scheme is operated by the Museums, Libraries and Archives Council, an agency of the Department of Culture, Media and Sport⁴. Although DCMS is a department for England only, the scheme is operated across the UK as it involves taxation, a function that is not devolved.

Acceptance in Lieu is regarded as one of the most important ways for public institutions to acquire works of art. At present it applies only to private individuals who offer their cultural property to the nation, and not to business corporations. The Goodison Report of 2004⁵ recommended that the scheme should be extended to corporations, as an incentive to them to recognise the value of their records and take greater steps to preserve and manage them. The UK government has not, so far, taken up this recommendation. A further tax incentive applying to archives, but very little used, is conditional exemption from inheritance tax and capital gains tax. First introduced as far back as 1896, this means that an owner who inherits a heritage asset can defer paying the tax he or she would have paid, provided they allow public access

to it. It is conditional on remaining publicly accessible, and if the owner does not maintain this, or sells the item, the tax becomes payable. If the conditions are maintained, however, the exemption can be applied for by each succeeding generation, allowing the assets to remain in private hands, which is the underlying aim of the measure. Following changes in the Finance Act 1998, exemption can be claimed only for heritage assets that are judged to be pre-eminent under the Waverley Criteria. The owner must agree to preserve the assets and keep them in the UK, to give reasonable public access to them (some measure of which must be "open access" – without prior appointment), and to publicise the access arrangements. The Inland Revenue, the UK tax authority, maintains a website showing all the heritage assets that are accessible under the scheme, by geographic area⁶.

Cultural property that is subject to conditional exemption can also be sold to a public institution on preferential terms, by reducing the tax burden. In normal circumstances, an owner who decided to sell would be liable to pay the deferred tax at 40%, leaving them 60% of the agreed sale price. If they sell to a Schedule 3 body, which includes most of the public archives, galleries and museums in the UK, the institution pays 70% of the sale price direct to the owner, who is freed from the tax liability. These arrangements are known as private treaty sales.⁷

The Goodison report recommended that conditional exemption should be extended to count against other taxes, and that the access requirement should be eased. Very few archives are in the scheme. The only one in Scotland which appears on the website is the Dalhousie Muniments, which were on long term loan to the National Archives of Scotland and were purchased in 2007, though at least one other owner has investigated the scheme. Goodison recognised that owners of archives had not made much use of conditional exemption. He pointed out that this was partly because the financial values of archives had only recently begun to rise. He recommended that the scheme be publicised further to private owners⁸.

Private archives are also subject to export controls, again operated at the

UK level⁹. These are contained in secondary legislation, the Export of Objects of Cultural Interest 2003 (S.I. 2003/2759) issued under the Export Control Act 2002. This prohibits the export of "any item of cultural interest" more than 50 years old without a licence. A general licence allows most cultural objects below a certain monetary value to be exported, while for higher value material a special licence has to be obtained.¹⁰ There is no minimum value for archives and all exports require a special licence.

Licences are granted by the Secretary of State (the government minister) who will normally seek the advice of a specialist in the field. If the specialist believes the item to be of national importance, he or she can object to the export, and the matter is then referred to the Review Committee on the Export of Works of Art (RCEWA), a non statutory, independent body that advises the Secretary of State. The mandate of the RCEWA is, firstly, to advise on the principles which should govern the control of export of objects of cultural interest, secondly to advise the Secretary of State on all cases where refusal of an export licence for an object of cultural interest

4 For further information on the Acceptance in Lieu scheme, see: http://www.mla.gov.uk/website/programmes/cultural_property/acceptance_in_lieu

5 *Securing the Best for our Museums: Private Giving and Government Support*, the Goodison Report published January 2004, ISBN: 0-947819-83-5. Despite the title, the report deals with a range of cultural goods, including archives. See: <http://www.hm-treasury.gov.uk/media/A/E/ACF10B6.pdf>

6 For the search facility for works of art including archives, see: <http://www.hmrc.gov.uk/heritage/colsearch.htm>

7 See http://www.mla.gov.uk/website/programmes/cultural_property/pts

8 See: http://www.hm-treasury.gov.uk/consultations_and_legislation/goodison_review/consult_goodison_index.cfm

9 See: http://www.mla.gov.uk/website/programmes/cultural_property/export_licensing

10 See: <http://www.culture.gov.uk/NR/rdonlyres/AC999CDB-B536-40C3-8D9D-D107D1AE9FC9/0/statutoryguidanceexportlicence.pdf>

is suggested on grounds of national importance, and thirdly to advise in cases where a special Exchequer grant is needed towards the purchase of an object that would otherwise be exported¹¹. There are 8 members of the committee who all have expertise in one or more areas of the work; there is normally a member expert in manuscripts, for example. In addition, the committee takes the opinion of three independent assessors in each case that comes before it, who are normally the acknowledged experts in their field. The assessors all vote on whether the item or items fulfil the Waverley Criteria. As with Acceptance in Lieu, the scheme is operated by the Museums, Libraries and Archives Council (MLA). Further details of the RCEWA's work are available on the MLA website¹².

If the expert adviser and the RCEWA believe an item or collection satisfies one or more of the Waverley Criteria, the committee advises the Secretary of State who may impose a temporary ban on export. The ban is normally between 2 and 4 months, and the aim is to allow time for a similar offer to be made to the owner from within the United Kingdom. If there is no such offer within the period of the ban, the Secretary of State will then normally grant a licence for the export to go ahead. This system has operated periodically in the past and meant that private archives of national importance are "saved for the nation". The most recent case involving Scottish records was in 2002, when a series of records from the town of Kelso in the Scottish Borders, which had been collected by a private individual living in England, were offered for sale to a North American university library. The case was referred to the review committee, and a temporary ban imposed, which

allowed sufficient time for Scottish Borders Council, the local authority, to raise funds to acquire the majority of the records.

The case was particularly interesting because it also involved a series of 18th century court records from Kelso, which had been in the hands of a private firm of lawyers in the town, who in the past had acted part time as court officials. The court records were held to be public records, and the Keeper of the Records of Scotland acted to reclaim them, using a measure peculiar to Scotland. Under Scots Law, which differs from that elsewhere in the UK, such records can be held to be *extra commercium*, meaning that they cannot pass into private ownership. Although this has not been tested in court since the early 20th century, it has been used from time to time to retrieve archives that come up for sale or for export. In such cases, the Keeper normally makes an *ex gratia* payment to the person or persons from whom he reclaims the records. This is not, in any sense, a purchase, as the possessor of the records has no claim of ownership, but it does act as an incentive, and helps to smooth the process. In the case of the Kelso papers, a payment was made in recognition of the efforts of the holder of the records. He had originally saved them from possible destruction, and had looked after them in the interim. The *extra commercium* measure only applies to public records which have wrongly ended up in private hands, and has no effect on private material.

Public Funding for Private Archives

The tax measures are intended to ensure that cultural assets including archives remain in private hands but with rights of public access. Sometimes the pressures on owners force them to sell, and public archives then have the challenge of deciding whether and how to acquire them. Few organisations have large, or any budget for purchase, and are obliged to raise funds. Although the archives world is not affected by price inflation in the way the art world has been, it is clear that greater awareness of the richness of the archival heritage is beginning to push up prices. The two principal sources of funding are the National Heritage Memorial Fund (NHMF)

established in 1980, and the Heritage Lottery Fund (HLF) set up in 1994 to administer the proceeds of the UK lottery. The two are closely related. The NHMF was set up in succession to the National Land Fund to commemorate those who had given their lives for the UK, and is run by an independent board of trustees. It receives an annual grant from the government to help acquire or preserve any land, building or object of outstanding importance. In 1994, the NHMF Trustees were also given the

The tax measures are intended to ensure that cultural assets including archives remain in private hands but with rights of public access.

major task of distributing the heritage share of Lottery money for good causes, which it now operates through the Heritage Lottery Fund (HLF). Both funds are concerned with cultural objects including archives, but have different roles and distinct approaches. The NHMF is the fund of last resort, and is able to act very quickly in emergencies. In contrast, the HLF offers opportunities for conserving our heritage with a greater emphasis on improved access, learning and engagement¹³.

Spending by the two funds on acquiring archives has been relatively modest compared with other cultural sectors, but the HLF has given significant aid to the National Library of Scotland to purchase the archives of the publishing firm John Murray¹⁴. The NHMF was also able to provide major funding to the National Archives of Scotland to purchase the Dalhousie Muniments. This was one of the finest private collections of papers deposited in the National Archives of Scotland, of huge significance for the study of Scottish history and the history of the British Empire in America, Canada and India. The owner, the Earl of Dalhousie indicated his desire to sell the collection, which had been deposited in the NAS for over 50 years, and following negotiation, a price of £1.6m was agreed, after tax allowances. NAS made a bid for half the purchase price to the Scottish Minister for Finance which was ap-

11 See: http://www.mla.gov.uk/website/programmes/cultural_property/reviewing_committee

12 The main site on cultural property matters is at: http://www.mla.gov.uk/website/programmes/cultural_property

13 See: <http://www.hlf.org.uk/NR/rdonlyres/2DF016A2-0354-44C2-A842-4C42CC55CA17/4730/GeneralmediainformationsheetonNHMF07.doc>

14 See: <http://www.nls.uk/jma/index.html>

proved in November 2006. At the same time they applied to the NHMF for the balance of the purchase price, and this was approved by the trustees in February 2007. Both bids were conditional on the other being realised, showing that there was a clear partnership in place to fund the purchase. Although less than the cost of the Murray archive acquired by the library, the price paid for the Dalhousie Muniments was a record for NAS and the highest ever for the purchase of a private Scottish archive collection. It is too early to say what the long term effect of these high profile acquisitions will be on the market for archives. Archivists are aware that high prices are a two edged sword. They underline the importance of the material we hold, but they also mean a risk that future purchases will be unaffordable.

Business Archives

The records and archives of businesses are recognised today as an essential part of the cultural heritage of Scotland. The pace of change in the business world, however, renders its archives very vulnerable. Takeover and merger, sometimes by foreign or multi-national companies, and business failure or bankruptcy can all mean important records are lost from view, or destroyed, because their value is not appreciated. Goodison expressed it concisely: "The risks to important business archives are particularly acute. Many companies conserve their archives professionally and make them available to public access on request. Other companies are more careless about these important historical records."¹⁵

Recognising their importance, public archives in Scotland have secured large quantities of business records. Although the Scottish Record Office acquired records of the pioneering industrial concern the Carron Company in the early 20th century, the systematic collection of business records took off in the 1960s, stimulated in part by the growing interest in economic history. Glasgow University, located in the heartland of heavy industry that helped fuel the world's first industrial revolution, was an early exponent of the new discipline, and today its archive service holds one of the largest collections of

business records in the world. The Scottish Business Archive was inaugurated by Sidney Checkland, first professor of economic history, in 1959, and today has over 400 fonds, representing every sector of industry in the West of Scotland¹⁶. The foundation of the BACS the following year provided a new network to identify important records, and raise the awareness of business people about their significance.

The appearance of the BACS in 1960 reflected changing research interests, and in particular the growth of economic history as a discipline. It is an independent body concerned with the active preservation of Scottish business records, their management and study by researchers. It has around two hundred members across the world, including companies and associations, libraries, universities and record offices, and individual business people, records managers, archivists and historians. As well as acting as an advocate for business records BACS has two members of staff, based in Glasgow University Archives, who carry out survey work and advise owners on the management

The records and archives of businesses are recognised today as an essential part of the cultural heritage of Scotland. The pace of change in the business world, however, renders its archives very vulnerable.

of their records. It is a registered charity and its surveying work is funded by the NAS and Glasgow University, and by donations from business and individuals¹⁷.

Structural problems in the heavy industrial sector in the west of Scotland and the failure of government policy precipitated the collapse in 1971 of Upper Clyde Shipbuilders, a consortium of some of the most famous names in shipbuilding, including John Brown, Alexander Stephen, Yarrow and Fairfield. The political results were considerable, with industrial action forcing the government to change policy.¹⁸ The company went into receivership, and a rescue bid was launched to save the

large technical archive of the company. Finally a consortium of the SRO, with government funding, and the two local authorities, Clydebank and Glasgow, purchased the records from the Receiver. The quantity was considerable, and they were split across three archives: Glasgow City, Glasgow University, and the SRO. This was a ground breaking initiative, because of its scale, because government money was used to acquire business records, and because a partnership approach was used. It has however, proved highly successful, and the UCS records are one of the more popular holdings in the Glasgow archives. Most public access has been in Glasgow, while the NAS role has been to hold negatives of photographs as a security measure, and to provide skilled conservation work on the collection.

A National Policy on Business Archives

A number of elements for a policy on business archives were launched in the Fourth annual BACS lecture in 2002¹⁹ and are summarised in *Table 2*. Together these comprise the outline of a national policy on business archives for Scotland. The first is that companies should be encouraged to have their own archive services, integrated with the management of their records. The second element is that if a company does not have an archive service and wishes to place its records in a public archive, records of multi-national or UK companies with distinct Scottish operations should be preserved in Scotland, collections in which there is a strong local or regional bias should be kept in the locality, a few collections of national importance should go to national places of deposit, and any new deposits should follow existing ones. The third element

¹⁵ Goodison, section 5.52, p.34.

¹⁶ Further details on the Glasgow University Archive Service website at: <http://www.archives.gla.ac.uk/about/aboutus.html>

¹⁷ Further details on the BACS are on its website at www.archives.gla.ac.uk/bacs

¹⁸ See Wikipedia for details: http://en.wikipedia.org/wiki/Upper_Clyde_Shipbuilders

¹⁹ Details of the principles with an up to date commentary are available on the BACS website at <http://www.archives.gla.ac.uk/bacs/nationalpolicy.html>

Table 2: Elements of a National Policy on Business Archives

1. Companies should be encouraged to have their own archive services, integrated with the management of their records.
2. If a company does not have an archive service and wishes to place its records in a public archive:
 - records of multi-national or UK companies with distinct Scottish operations should remain in Scotland;
 - collections with a strong local or regional bias should be located in that area;
 - collections of national scope or importance should go to national places of deposit;
 - if significant records of the organisation are already deposited with an archive, further deposits should go there also.
3. Records of legally distinct companies should always be kept together (either intellectually or physically) irrespective of whether they are publicly or privately owned.
4. Companies that wish to dispose of their records should be encouraged to gift them, including intellectual property rights, to an archive service.
5. Companies seeking to deposit their records in a public archive service but retain ownership, should pay a contribution to the archive service.
6. Archive services that take records from companies following liquidation or receivership should ensure wherever possible that they obtain ownership of the records, and of the intellectual property.
7. The maintenance of a register of business archives, through NRAS, is a vital step in spreading information and promoting access, and this should be continued.
8. Business archives have particular characteristics and it is important that archivists are trained to understand them, and how to appraise them.
9. International co-operation among archivists is important to present a co-ordinated response to global change in the business sector.
10. NAS will work in partnership with the Business Archives Council for Scotland and with university, local authority and specialist archives to fulfil these principles and to increase access and use of Scottish business archives.

is that records of legally distinct companies should be kept together whether they are publicly or privately owned.

The fourth element is that companies that wish to dispose of their records should be encouraged to gift them, including intellectual property rights, to an archive service. The fifth element is that companies seeking to deposit their records in a public archive service but retain ownership should pay a contribution to the archive service. The sixth element is that archive services that take records from companies following liquidation or receivership should ensure wherever possible that they obtain ownership of the records, and of the

intellectual property in them. The seventh element is that the maintenance of a register of business archives, through NRAS, is a vital step in spreading information and promoting access,

Companies should be encouraged to have their own archive services, integrated with the management of their records.

and this should be continued. The eighth element is that business archives have particular characteristics and it is important that archivists are trained to understand them, and how to appraise them. The ninth element is that international co-operation among archivists is important to present a co-ordinated response to global change in the business sector.

Tenth and finally, the NAS will work in partnership with the Business Ar-

chives Council for Scotland, and with university, local authority and specialist archives to fulfil these principles and to increase access and use of Scottish business archives.

Oil Industry Archives

One of the most interesting initiatives on business records in Scotland has been in the oil industry. The technical importance and cultural impact of the offshore oil and gas industry have been well recognised in Norway but, as Alan Cameron, chair of the BACS pointed out at the Capturing the Energy conference in Aberdeen in March 2006, they have been less recognised in the UK and Scotland²⁰. That conference, called by a group of interested bodies from the oil industry, government, archives and academia, was seen as a first step to right that balance, and to raise awareness of the importance of the oil industry in Scottish and British life. The Frigg UK Documentation Project is the first stage in a larger initiative to record the industry. One of the earlier fields to be discovered, lying between Scotland and Norway, Frigg ceased production in 2004. Its gas platform is now being decommissioned, and this process is to be documented. An archivist was appointed in 2006, with at least one year of funding, to identify key records from the companies and people involved, and carry out some oral history interviews. Based at University of Aberdeen, the post was funded by Total Energy and Petroleum UK and other partners. The conference also pointed the way to a larger “Capturing the Energy” project, which will cover other fields as they close.

There are several significant aspects of this project. First is that the oil industry itself is funding archives work, and the project is jointly supported by the industry and by government. Second, the project is closely linked to the regulatory functions, which in turn means better record keeping to ensure compliance with safety requirements. Finally, there are a number of partners in the project, spanning industry, national and local government, and the academic world, as well as archivists and historians.

This type of broad based support is essential to the success of a project of this size. It is also significant that it

²⁰ See for example <http://www.technologyscotland.org/defaultpage121co.aspx?pageID=503&rlID=363> and http://www.scottish-enterprise.com/sedotcom_home/news-se/news-fullarticle.htm?articleid=151088

The screenshot shows a search results page from the National Register of Archives for Scotland. The search term is 'Switzerland'. The results are displayed in a table with columns for RefNo, Title, Date, and AccessStatus. There are 69 records in total, with 30 per page. The first few records are:

RefNo	Title	Date	AccessStatus
NRAS7/16/16	Letter book (originals) from Roger Robertson, younger of Ladykirk, to his family, while he was on the Grand Tour in France, Italy, Switzerland, Germany and Holland	1750-1753	Restricted
NRAS55/12/ Bundle 2	Miscellaneous correspondence	19th century	Restricted
NRAS143/Press A/Drawer 6	Estate and miscellaneous correspondence	1753-1789	Restricted
NRAS464/ Envelope 2	Letters to James Skene. Many social in content	1800-1809	Restricted
NRAS464/ Envelope 4	Letters to James Skene	1820-1829	Restricted
NRAS485	Sir Charles Augustus Murray (1806-1895)	c 1848-c 1862	Open
NRAS569/113	Diary, 1821-2, and journal of European tour, (France, Rhineland, Switzerland, N. Italy) 1824, of H M Poyers	1821-1824	Restricted
NRAS611/2/1/ 14/7	Headquarters at Croftdorf. Kindness to him of Lord Talbot and Lord Granby. Retrial of the French. Attack on Wurtembergers while they were preparing to celebrate Austrian victory under Marshal Daun. His intention to spend some time in Switzerland	18 Dec 1759	Restricted
NRAS611/3/4/ Bundle 114	Letters from various people	1804-1824	Restricted
NRAS726/10/ 355	Parliamentary paper of correspondence concerning the reciprocal admission of medical practitioners in Great Britain and Switzerland	1889	Restricted
NRAS726/12/ 1794	Messrs Loch and Goodhart to Dr. Gibson; with return respecting the reciprocal admission of medical practitioners in Great Britain and Switzerland	12 Oct 1889	Restricted
NRAS771/ Bundle 117	Letters to John Macpherson-Grant attache at the embassy at Turin	1830	Restricted
NRAS792/10/6	Southesk Correspondence	1691-1718	Restricted
NRAS792/14/2	Bundle: Travel diaries	1778-1819	Restricted

The National Register of Archives for Scotland: NRAS Search Switzerland is the result of a search for the term Switzerland in the catalogue.

builds on the experience of the oil industry in Norway. Archives legislation in Norway gives some backing to collect business records, and there seems to be a greater national awareness of the importance of business to the economy than in Scotland.

Conclusion

The Scottish experience shows that a network of partnerships, local and national, government and academic, public and private, is essential to develop solutions to the problems of public access to private archives. Awareness of

The Scottish experience shows that a network of partnerships, local and national, government and academic, public and private, are essential to develop solutions to the problems of public access to private archives.

archives is not particularly great in Scotland, or elsewhere in the UK, and one of the roles of the network is to help publicise their importance to owners, to business people, to government and to the public. One result of greater

awareness is that the market for private archives will grow, putting pressure on already scarce resources. Proposed changes to the tax system at UK level may help archives and other public bodies to acquire more cultural objects, but it remains to be seen whether the politicians will take these up.

In the past private archives meant archives of aristocratic families, and these are still a magnificent and major asset for historical research, complementing

At the heart of the issue is the need for information about the archival assets that are held in private hands.

the public records. In the last fifty years as the discipline of economic history has developed, business archives have been recognised as a further important historical asset, and public archives have moved to appraise and collect them.

At the heart of the issue is the need for information about the archival assets that are held in private hands. The central plank in providing that information in Scotland is the NRAS, financed and managed within central government, but dependent on a network of archival colleagues in local government, the universities and the voluntary sector to contribute surveys. The NRAS model has worked well over 60 years, and is now harnessing new technologies as it continues to serve owners and researchers and helps preserve vital parts of our archival heritage. It may be a model worth applying in other jurisdictions.

contact:

George.Mackenzie@nas.gov.uk

www.nas.gov.uk

The screenshot shows the detailed record for the first item on the search list, NRAS7/16/16. The record details are as follows:

Record	1 of 69 Forward 1 record Forward 10 records Last record		
RefNo	Title	Date	
NRAS7	Ackew Family, of Ladykirk, Berwickshire	15th century-19th century	
NRAS7/16	Volumes	1721-1895	
CountryCode	GB		
RepCode	800001		
RefNo	NRAS7/16/16		
Repository	Private		
Title	Letter book (originals) from Roger Robertson, younger of Ladykirk, to his family, while he was on the Grand Tour in France, Italy, Switzerland, Germany and Holland		
Date	1750-1753		
AccessStatus	Restricted		
	These records are held privately. All enquiries should be addressed to:		
AccessConditions	The Registrar National Register of Archives for Scotland 10th General Register House Princes Street Edinburgh EH1 3YY		

NRAS Search Switzerland: the detailed return of the first item on the search list.

Bibliothèque et Archives nationales du Québec et le réseau des archives privées au Québec

Daniel Ducharme

Archiviste responsable de la région
de Montréal

Bibliothèque et Archives nationales
du Québec

Enseignant à l'École de bibliothécon-
omie et des sciences de l'information
(EBSI) de l'Université de Montréal

Gaston St-Hilaire

Archiviste responsable de la région
de la Montérégie

Bibliothèque et Archives nationales
du Québec

Enseignant en archivistique au
département d'histoire de l'Université
du Québec à Montréal

Introduction

Bibliothèque et Archives nationales du Québec (BAnQ) a pour mission de rassembler, de conserver et de diffuser le patrimoine documentaire publié ou non. Sa fondation résulte de deux fusions successives. La première, survenue en 2002, réunit la Bibliothèque nationale du Québec, fondée en 1967, et la Grande bibliothèque du Québec. Quant à la seconde, elle intègre dès 2006 les Archives nationales du Québec (AnQ) à cet ensemble, finalisant ainsi la mise en œuvre d'une réforme en profondeur des milieux documentaires au Québec. Comme le souligne Lise Bissonnette (2006), présidente-directrice générale de BAnQ, «Désormais, les bibliothèques nationales ou patrimoniales, autrefois au service des seuls chercheurs, accueillent de vastes publics et les bibliothèques publiques découvrent à leur tour l'intérêt de se doter de sections patrimoniales». Au rapprochement entre lecture publique et conservation du patrimoine documentaire s'ajoute aussi le rapprochement entre archivistes et bibliothécaires, professionnels qui «de plus en plus en synergie pour le plus grand profit de la constitution, de la sauvegarde et de la

diffusion du patrimoine» (Bissonnette 2006).

Si la création récente de Bibliothèque et Archives nationales du Québec illustre avec force ce rapprochement, la fusion qui lui a donné naissance s'est réalisée dans le respect des missions spécifiques de chacune, de sorte que la Direction générale des archives (DGA) de BAnQ, conserve sa double mission de conserver et de diffuser le patrimoine archivistique du Québec, d'une part, et de soutenir le développement des archives privées jugées significatives pour l'histoire du Québec, d'autre part. Dans la mesure où il y a continuité dans l'accomplissement de la mission des AnQ à la DGA, nous employons, dans les pages qui suivent, parfois les noms de l'une et de l'autre de ces institutions, sans toujours les distinguer, justement pour ne pas marquer une rupture qui n'a jamais eu lieu.

Nous nous proposons, dans cet article, de dresser le tableau du réseau des archives privées au Québec sous l'angle de notre institution, BAnQ. Après avoir décrit le cadre réglementant la gestion des archives privées au Québec, nous tracerons un portrait succinct du réseau des archives privées au Québec en soulignant le rôle joué par BAnQ dans le développement de ce réseau. En conclusion, nous esquisserons les perspectives d'avenir de ce secteur d'activité au Québec.

Cadre réglementant la gestion des archives privées au Québec

Bien que les Archives nationales du Québec aient toujours acquis des archives privées – acquisitions d'ailleurs rigoureusement consignées dans les *Rapports de l'archiviste de la province de Québec* publiés de 1921 à 1975 (Demers 1992) – il faut attendre l'entrée en vigueur de la *Loi sur les archives*, en 1983,

pour que le gouvernement démontre officiellement de l'intérêt pour les archives privées. À cet effet, cette loi définit celles-ci comme «les archives autres que publiques». Comme le souligne Diane Baillargeon (2005, 67), «cela laisse un champ très vaste qui englobe les archives des organismes privés à but lucratif ou non lucratif, les archives des communautés religieuses, des paroisses et des diocèses de confession chrétienne comme les archives des autres dénominations religieuses, les archives d'organismes communautaires et d'associations professionnelles, de syndicats, les archives des individus, et aussi les archives non institutionnelles des organismes publics».

Bref, en définissant les archives privées par leur contraire, la *Loi sur les archives* vise un grand ensemble de documents patrimoniaux qu'elle circonscrit dans son chapitre III (art. 21–28), lequel est entièrement consacré aux archives pri-

Il faut attendre l'entrée en vigueur de la *Loi sur les archives*, en 1983, pour que le gouvernement démontre officiellement de l'intérêt pour les archives privées.

vées. Le législateur confie au Ministère de la culture et des communications le mandat de promouvoir la conservation et l'accessibilité des archives privées (art. 21). Mais une fois ce préalable établi, le cœur de ce chapitre «porte essentiellement sur l'agrément de services d'archives qui partageront, avec les Archives nationales du Québec, la responsabilité de conserver, de traiter et de mettre en valeur les archives privées» (Baillargeon 2005, 70).

Avec l'adoption de la *Loi sur les archives*, le gouvernement du Québec affirme son engagement vis-à-vis des archives

privées et introduit officiellement le principe de l'agrément de services consacrés à leur conservation et à leur diffusion. Ce n'est toutefois que quelques années plus tard que les AnQ enchâssent et explicitent cette même notion dans la *Politique sur les archives privées* (1989) et dans le *Règlement sur l'agrément d'un service d'archives privées* (1990).

La *Politique sur les archives privées* vise quatre objectifs:

- favoriser le développement d'une conscience collective accrue à l'égard de ce patrimoine;
- assurer la conservation, au Québec, des archives privées significatives et nécessaires à la compréhension de l'histoire;
- promouvoir une plus grande utilisation de ces archives en les rendant davantage accessibles;
- assurer la stabilité et le développement harmonieux des services d'archives à la population dans ce secteur.

Sans risque de se tromper, on peut aisément affirmer que la *Politique sur les archives privées* et le *Règlement sur l'agrément* ont constitué – et constituent encore – un facteur de développement significatif pour les régions du Québec, tant du point de vue archivistique que de celui de la culture en général. Par l'agrément, l'État exprime sa volonté de partager sa responsabilité quant à la sauvegarde et à l'accessibilité des archives privées.

Acquisition d'archives privées par BANQ

Bien que BANQ s'appuie sur ses partenaires pour favoriser la prise en charge du patrimoine archivistique par le milieu d'où il est issu, il n'en demeure pas moins qu'elle acquiert elle-même des archives, jouant ainsi un rôle de suppléance, comme le prévoit sa politique d'acquisition qui l'oblige à acquérir des fonds d'archives lorsque ses partenaires ne peuvent le faire, notamment en raison du manque de ressources nécessaires à l'acquisition ou au traitement de ceux-ci. Par ailleurs, la DGA diffuse auprès du milieu archivistique sa politique d'acquisition et priorise, au même titre que ses partenaires, des champs

d'intervention bien précis en matière d'acquisition d'archives privées. BANQ a notamment comme responsabilité d'assurer la conservation, le traitement et la diffusion de près de:

- 52 kilomètres linéaires de documents textuels;
- 13,2 millions de documents photographiques;
- 190 000 cartes et plans;
- 240 000 dessins d'architecture;
- 60 000 heures de documents sonores et d'images animées;
- 264 000 dessins, gravures et autres images fixes.

Ces archives sont d'origines privée et publique et sont réparties à l'intérieur d'un réseau de neuf services d'archives. Sur les 51,5 km de documents textuels, plus de 7 sont d'origine privée, soit près de 14%.

Le chercheur peut avoir accès aux notices descriptives de ces archives en interrogeant une base de données institutionnelle, Pistard, dans l'un ou l'autre des neuf centres régionaux ou sur le portail Internet de BANQ (www.banq.qc.ca). Les champs de cette banque de données respectent généralement les zones des *Règles pour la description des documents d'archives* (RDDA), équivalent canadien des normes de description ISAD(G) dont le Conseil international des archives (ICA) assure la promotion.

Partenariat et concertation régionale

Même si elle acquiert des archives privées, BANQ cherche à assurer à tous les citoyens du Québec une bonne gestion de leur patrimoine archivistique. Pour cette raison, elle a mis en place des tables régionales de concertation afin de partager, selon les intérêts et les ressources de chacun, les responsabilités d'acquisition, de traitement, de conservation et de diffusion du patrimoine archivistique. Ces tables sont constituées par les sociétés d'histoire, services d'archives et organismes publics détenteurs d'archives privées et constituent en quelque sorte le pivot autour duquel s'harmonise l'action de ces différents intervenants intéressés par la sauvegarde des archives privées. La grande majorité des régions desservies

par BANQ disposent d'une table de concertation en matière d'archives, plus souvent pour les fins du partage de l'acquisition des archives privées, mais aussi parfois pour la mise en commun et le développement de l'expertise et des connaissances en ce qui a trait aux archives en général. Dans l'ensemble, les archivistes régionaux de BANQ ont participé et participent encore activement

BANQ cherche à assurer à tous les citoyens du Québec une bonne gestion de leur patrimoine archivistique. Pour cette raison, elle a mis en place des tables régionales de concertation afin de partager, selon les intérêts et les ressources de chacun, les responsabilités d'acquisition, de traitement, de conservation et de diffusion du patrimoine archivistique.

aux travaux de ces tables, en assumant même assez souvent le secrétariat. Les tables sont généralement mises à contribution dans l'évaluation des nouvelles demandes d'agrément et dans l'examen du partage des acquisitions d'archives privées.

Services d'archives agréés: un réseau soutenu par BANQ

La réalité des archives privées étant différente dans chacune des régions, et BANQ ne pouvant assumer seule la responsabilité des archives privées, l'institution considère important de sensibiliser et de soutenir les régions à l'égard de la prise en charge de leurs archives par les communautés locales et régionales. Le principe à la base de cette politique est que, afin que les archives demeurent vivantes et qu'elles soient utilisées et mieux comprises, elles doivent, le plus souvent possible, être conservées dans les milieux d'où elles proviennent. Dans cette optique, BANQ a développé graduellement depuis 1990 un réseau de services agréés d'archives privées (agrément) qui compte à ce jour 30 services.

Mais ne devient pas service agréé qui veut. À cet égard, la *Loi* est claire: BANQ peut agréer un service d'archives privées à la condition que celui-ci remplisse certaines conditions stipulées

par le *Règlement* (art 22). Ces conditions, qui sont au nombre de quatre, stipulent que le service d'archives qui demande un agrément:

- possède des archives privées en quantité suffisante relatives à l'histoire du Québec dont il est le propriétaire ou le dépositaire;
- est doté d'une aire de conservation pour les archives et d'une aire meublée pour leur consultation;
- met à la disposition du public des appareils et du mobilier pour la consultation et la reproduction des archives;
- compte au moins une personne responsable de la conservation et de la consultation des archives.

Il faut reconnaître que, par delà l'incitation à l'excellence et au professionnalisme qui constituait l'un des objectifs initialement visés, l'agrément contribue à la sensibilisation des milieux à l'égard de la prise en charge de leurs archives par les communautés locales et régionales. Les services d'archives agréés fonctionnent en lien étroit avec d'autres organismes et institutions du milieu, notamment des bibliothèques, des centres d'interprétation du patrimoine et des musées, des sociétés d'histoire et de généalogie, et également avec des municipalités et des municipalités régionales de comté. Les services agréés d'archives privées contribuent ainsi de façon marquante au développement culturel des régions. BANQ entend poursuivre et consolider les activités assurant la conservation, l'accessibilité et la mise en valeur du patrimoine archivistique québécois.

Programmes d'aide financière au développement des archives privées au Québec

La réglementation la plus appropriée ne saurait porter fruit si elle n'était assortie de programmes d'aide financière. Au Québec, ces programmes sont essentiellement le Soutien aux archives privées et le Soutien au traitement et à la mise en valeur des archives.

Le programme de Soutien aux archives privées s'adresse aux services d'archives qui ont été agréés par BANQ. Partenaires privilégiés, ces services agréés d'archives privées profitent d'une aide

financière au fonctionnement et plusieurs d'entre eux obtiennent aussi un soutien logistique et financier des organismes publics locaux et régionaux. L'aide financière accordée en vertu de ce programme est constituée de deux éléments:

- l'aide à la mission qui se traduit par un montant de base plus un montant à évaluer selon la participation du milieu;
- l'aide au plan d'action qui est accordée en fonction de la performance de l'organisme dans les domaines de l'acquisition, du traitement et de la diffusion des archives.

Les organismes sont évalués tous les trois ans mais doivent, en vertu du *Règlement sur les archives privées*, renouveler leur demande d'agrément tous les deux ans.

Dans plusieurs régions, les services agréés offrent à ces mêmes organismes, moyennant contribution, des services de conservation, de traitement ou de conseil à la gestion de leurs documents. En raison de leur statut de service agréé et comme ces organismes possèdent souvent des équipements désuets, ceux-ci peuvent bénéficier aussi du programme Aide aux immobilisations du Ministère de la culture et des communications. Le développement

d'infrastructures de qualité permet d'assurer un meilleur service à la communauté.

Conscient de l'importance de soutenir financièrement les organismes du mi-

La réglementation la plus appropriée ne saurait porter fruit si elle n'était assortie de programmes d'aide financière.

lieu qui s'intéressent à l'histoire et aux archives, BANQ offre également un programme de Soutien au traitement et à la mise en valeur des archives. Ce programme s'adresse aux organismes sans but lucratif (OSBL) ainsi qu'aux organismes publics du secteur décentralisé (municipalités, établissements d'enseignement, etc.) dans la mesure où ces derniers souhaitent contribuer à la connaissance, à la mise en valeur et à la diffusion des archives québécoises de nature privée ainsi qu'à la production d'études et de recherches en archivistique. Il porte sur des documents d'archives d'intérêt national ou régional qui contribuent à une meilleure compréhension de l'histoire du Québec. Ce programme représente la seule mesure récurrente d'aide financière de source provinciale en matière de patrimoine archivistique s'adressant à l'ensemble

Sources consultées

- Archives nationales du Québec (1989). *Politique sur les archives privées*, (Québec), AnQ, le 21 avril 1989.
- Bissonnette, Lise (2006). «La Déclaration québécoise sur les archives», Allocution prononcée le 24 avril 2006. Portail Internet de BANQ. http://www.banq.qc.ca/portal/dt/a_propos_banq/qui_sommes-nous/discours_allocutions/declaration_archives.jsp (consulté le 12 juin 2007).
- Baillargeon, Diane (2005). «Les archives de source privée et l'archivistique au Québec: acquisition et conservation; formation et professionnalisation», *Archives*, vol. 36, no 1, pp. 67–96.
- Demers, Jean Maurice (1992). «Les archives du gouvernement du Québec de 1886 à 1990: le point de vue officiel des rapports annuels», *Archives*, vol. 24, nos 1–2, pp. 47–64.
- «Loi sur les archives» (2007a). *Lois refondues et règlements du Québec* (L.R.Q., chapitre A-21.1), Québec, Les Publications du Québec. <http://www2.publicationsduquebec.gouv.qc.ca/home.php> (consulté le 9 mai 2007).
- «Loi sur les archives (2007b): Règlement sur l'agrément d'un service d'archives privées». *Lois refondues et règlements du Québec* (L.R.Q., chapitre A-21.1, r.o.1). Québec, Les Publications du Québec. <http://www2.publicationsduquebec.gouv.qc.ca/home.php> (consulté le 9 mai 2007).

Sites web

- Bibliothèque et Archives nationales du Québec (BANQ): www.banq.qc.ca
- Groupe d'archivistes de la région de Montréal: <http://www.archives.mcgill.ca/garm/front.htm>
- Réseau des archives du Québec: www.rdaq.qc.ca

des organismes publics ou privés québécois.

Conclusion

Les documents d'archives d'origine privée se caractérisent par leur diversité et leur richesse. Ils apportent un éclairage significatif à l'histoire politique, économique, sociale, littéraire, religieuse, artistique et culturelle de la société. Son

Les documents d'archives d'origine privée se caractérisent par leur diversité et leur richesse. Ils apportent un éclairage significatif à l'histoire politique, économique, sociale, littéraire, religieuse, artistique et culturelle de la société.

rôle de gardien de la mémoire des Québécois, BANQ le partage avec un ensemble

de partenaires, d'importance inégale sur le plan de leurs ressources, qui se déploient en réseau à plusieurs niveaux. Le premier niveau est constitué des tables régionales de concertation qui réunissent de multiples services d'archives et sociétés d'histoire, conscients de leur rôle dans le développement du patrimoine archivistique à l'échelle locale. Le deuxième réunit en réseau les 30 services agréés par BANQ, centres d'archives qui, du fait de leur agrément, offrent une expertise professionnelle en matière de conservation, de traitement et de diffusion d'archives privées. Enfin, le troisième niveau est un réseau national qui, soutenu par le Conseil canadien des archives, couvre l'ensemble du territoire québécois: le Réseau des archives du Québec dont BANQ est membre tout autant que partenaire privilégié.

C'est sans doute ici que réside le caractère distinct du Québec par rapport à l'ensemble du pays: dans son effort

Dans son effort de prise en charge du patrimoine archivistique d'origine privée, BANQ est résolument tournée vers le partage des compétences, le partenariat et la concertation.

de prise en charge du patrimoine archivistique d'origine privée, BANQ est résolument tournée vers le partage des compétences, le partenariat et la concertation.

contact:

daniel.ducharme@banq.qc.ca

gaston.sthilaire@banq.qc.ca

www.banq.qc.ca

ArchPlus[®] 1.1

Klar in der Struktur
Übersichtlich in der Darstellung
Effizient in der Verwaltung der Daten

Die Archivsoftware ArchPlus[®] 1.1 arbeitet mit einer SQL-Datenbank. Wichtige Features sind:

- Einrichtung einer unbeschränkten Zahl von virtuellen Abteilungen mit je eigenen Archivplänen oder Klassifikationssystemen.
- Kreuzrecherchen über alle Felder und Abteilungen
- Export von Auswertungen und Verzeichnissen in verschiedene Formate (RTF, XLS, PDF, HTML).
- Einbindung von Abbildungen und elektronischen Dokumenten
- Zuweisung und Verwaltung von individuellen Anwenderrechten.

Das Basismodul ArchPlus[®] 1.1 ist ab Ende August 2005 lieferbar. Bestellen Sie jetzt eine Testversion!

EBERLE AG, Strälgasse 2, CH-9533 Kirchberg
Tel: 0041(0)719312221 Fax: 0041(0)719313030
E-Mail: info@ebarch.ch Homepage: www.ebarch.ch

» Der Vorteil der Klugheit besteht darin, daß man sich dumm stellen kann. Das Gegenteil ist schon schwieriger.«

Kurt Tucholsky



Die Biblio SelfCheck-Station »Munich« bietet Ihren Besuchern das Verbuchen aller Medien durch kinderleichte Bedienung. Die integrierte BiblioChip-Technologie ermöglicht eine sichere Kommunikation zum Bibliothekssystem in allen vorhandenen und kommenden Strukturen gänzlich ohne Kopferbrechen.

Mit dem BiblioChip-System von Bibliotheca treffen Sie eine zukunftssichere Entscheidung für Ihre Bibliothek.

Für weitere Infos besuchen Sie bitte unsere Website.

Deutschland | Österreich | Schweiz | www.bibliotheca-rfid.com



3. Blicke nach innen *Regards introspectifs*

Archives publiques, archives privées: des solidarités nécessaires

Gilbert Coutaz
Directeur des Archives cantonales
vaudoises
Chavannes-près-Renens

Introduction

Le fédéralisme est l'un des piliers de l'ordre constitutionnel suisse, il fonde l'identité du pays. Dans le domaine des Archives, il n'existe pas d'archives nationales, mais bien des Archives fédérales suisses. Le nom de l'institution traduit précisément la hiérarchie des pouvoirs et les périmètres d'intervention des institutions communales, cantonales et fédérales d'archives. De cet étagement des pouvoirs, il résulte que la conservation des archives se fait aux différents niveaux politiques. Faut-il pour autant éviter toute approche globale de la politique de collecte et des versements d'archives sur le plan national, au nom de la nature et de l'organisation des pouvoirs? D'un autre point de vue, peut-on penser que la mémoire de la Suisse (la «mémopolitique») est couverte par les principales institutions patrimoniales dépendant de l'administration fédérale?

A l'évidence, la diversité et la force du patrimoine d'un pays se mesurent au nombre de ses acteurs, elles vont de pair avec la démocratie et l'éparpillement des centres de décision et des initiatives. Il n'empêche qu'elles souffrent incontestablement d'émiettement et de disparités; les institutions patrimoniales ne sont pas égales devant les archi-

La diversité et la force du patrimoine d'un pays se mesurent au nombre de ses acteurs.

ves, eu égard à leurs ressources humaines, leurs moyens financiers et leur positionnement. Il n'est pas étonnant dans ces conditions que des voix des milieux professionnels et associatifs demandent qu'une démarche collective, fuyant les interprétations corporatistes et les lectures dogmatiques, soit entreprise rapidement, impliquant l'ensemble du réseau des institutions.

Qui plus est, lorsqu'on aborde la question des archives privées, il y a même urgence à agir, non seulement en raison de leur intérêt, mais aussi à cause du manque de concertation et de transparence dans les politiques d'acquisition. Il nous a paru intéressant de l'aborder du point de vue des Archives publiques, d'une part dans des considérations générales (notre article), d'autre part au travers des Archives de la Ville de Ge-

nève (auteur: François Burgy) qui ont le triple avantage d'être une jeune institution, de disposer d'une politique d'acquisition sanctionnée par les autorités et de présenter une approche communale, au plus près des préoccupations des citoyens. Cette approche s'impose pour plusieurs raisons.

Durant longtemps, les archives privées n'ont trouvé refuge que dans les Archives publiques, avec des décalages dans le temps et des disparités de considération en fonction des cantons¹. Mais aussi, il faut le constater, le mouvement a mis du temps à trouver de l'intérêt de la part des Archives publiques, puisqu'il n'a réellement débuté en Suisse qu'au début du XX^e siècle. Le lien entre la constitution d'archives officielles et la considération des archives privées

Durant longtemps, les archives privées n'ont trouvé refuge que dans les Archives publiques, avec des décalages dans le temps et des disparités de considération en fonction des cantons.

comme intervenant dans le patrimoine historique d'un pays, d'un canton ou d'une commune ne se fit pas immédiatement parmi les archivistes et ne trouva pas chez les historiens les appuis nécessaires pour en faire un instrument d'écriture de l'histoire. Ces vingt dernières années, le panorama des dé-

¹ La tradition de collecte d'archives littéraires, scientifiques et familiales par les Bibliothèques est antérieure à celle des Archives publiques. Elle remonte déjà au XVI^e siècle avec l'accueil de manuscrits isolés.

pôts d'archives a fortement été modifié en Suisse à la suite de l'ouverture de nombreux dépôts d'archives spécialisées et thématiques qui accèdent à la fois le développement des sciences historiques et l'originalité des archives privées dans les périmètres de la conservation et de la recherche.

Archiver, c'est anticiper. C'est définir aujourd'hui l'information qui aura de l'intérêt demain. Le débat sur la mémoire n'est pas seulement technique et casuel, il est surtout stratégique et collectif, sociétal et politique. Le droit à la mémoire va de pair avec le droit au savoir. L'un comme l'autre sont intangibles et imprescriptibles.

C'est à tous ces titres que les archivistes, aidés par les bibliothécaires et les conservateurs de musée, doivent s'engager dans la constitution de la mémoire historique. Malgré leurs déclarations volontaristes dans leurs *Principes de la recherche et de l'enseignement scientifique de l'histoire*² sur la conservation des archives d'entreprises ou d'autres organisations de l'économie, les historiens négligent régulièrement les aspects de la formation d'une mémoire, traitent avec peu de crédit la collecte et l'inventaire des fonds d'archives. Davantage intéressés par la qualité et la quantité informative des documents, ils préfèrent souvent faire valoir l'obligation de conserver des pans de l'histoire ou dénoncer les trous documentaires que d'apprécier les efforts des archivistes pour faire entrer et rendre consultables les documents. Si le passé demeure un espace commun aux archivistes et aux historiens, il ne reflète pas l'ensemble des missions des archivistes qui doivent se soucier de l'avenir documentaire. Cette attitude tire sa justification de plusieurs constats: les masses d'informations ont augmenté de manière phénoménale; la frénésie informatique agit sur les modes d'élaboration et d'échanges des données, de manière originale et brutale; les domaines d'intérêt historique et de préoccupation patrimoniale se sont fortement dilatés.

Aujourd'hui, la politique de la conservation ne peut plus se contenter de la simple accumulation et de s'en remet-

tre aléatoirement aux circonstances; il faut désormais évaluer et sélectionner de manière précoce, autoriser les éliminations nécessaires et garantir la pérennité des données de valeur durable, alors qu'elles sont menacées par les évolutions de l'informatique et le manque d'informations sur elles («métadonnées»). Il faut susciter des attitudes concertées et des comportements partagés des acteurs du patrimoine, des uni-

Archiver, c'est anticiper. C'est définir aujourd'hui l'information qui aura de l'intérêt demain.

tés de doctrine et des choix déterminés et transparents. Cela n'interdit pas des positions pragmatiques et réalistes, toujours plus avantageuses que l'absence d'affirmation, la dilution de la réflexion et le conflit des compétences³.

Les archives d'origine privée Une appellation mal contrôlée et extensive

Ni la date ni le degré d'achèvement ni le type de support ne permettent de définir le statut des archives. La démarcation entre les archives publiques et les archives privées se fait par leurs producteurs plutôt que par les sujets dont elles traitent. C'est leur origine qui fonde leurs différences. Selon l'article du *Code français du patrimoine du 20 février 2004*⁴, «les documents publics sont les documents qui procèdent de l'activité de l'Etat, des collectivités territoriales, des établissements et entreprises publics ou de l'activité des organismes de droit privé chargés de la gestion des services publics ou d'une mission de service public, ainsi que les minutes et répertoires des offices publics ou ministériels». Par opposition, les archives privées peuvent se définir en creux des archives publiques, par leur contraire ou leur négation⁵. Elles recouvrent ainsi des ensembles de documents produits ou reçus dans l'exercice de leur activité par des organismes et des personnes privés.

Un regard rétrospectif fait apparaître que l'habitude a été longtemps de réduire le terme d'archives privées aux seules archives de personnes physiques et de familles.

A l'usage, il faut constater que le statut juridique des documents tend à se relativiser, la frontière entre archives officielles et archives privées est changeante⁶. Les complications juridiques et factuelles surviennent en présence de fonds mixtes, quand les organismes privés peuvent être chargés de missions de service public et qu'il existe des statuts ambigus pour les hommes/femmes politiques et les hauts fonctionnaires, chez qui il est souvent malaisé de départager l'activité privée et l'action publique. De nombreux fonds d'archives sont en fait de composante hybride.

Aucune loi ne règle en Suisse le statut des archives privées, si l'on excepte les articles du *Code des obligations* concernant les livres et autres documents des sociétés. En droit comme en opportunité, il ne semble pas concevable en Suisse de contraindre tout détenteur à

- 2 Adoptés en même temps que le *Code d'éthique*, le 22 mars 2004, les *Principes*, en particulier article 7, sont consultables en ligne sur le site de la Société suisse d'histoire, <http://www.sgg-ssh.ch/fr/>
- 3 Nous renvoyons pour le cadre général de la situation des archives privées en Suisse à l'article de Barbara Roth-Lochner, Johanna Gisler. «Accroissements et collectes: les archives sur le «marché patrimonial». Gilbert Coutaz, Rodolfo Huber, Andreas Kellerhals, Albert Pfiffner, Barbara Roth-Lochner, *Archivpraxis in der Schweiz. Pratiques archivistiques en Suisse*, Baden, hier+jetzt, Verlag für Kultur und Geschichte, 2007, pp. 303-317.
- 4 Pour la consultation du texte complet, voir, entre autres sites, celui de LexInter (Droit sur Internet) http://www.lexinter.net/lois4/ordonnance_du_20_fevrier_2004_code_du_patrimoine.htm
- 5 L'expression en langue allemande traduit la même démarche «nichtstaatliche Archive».
- 6 *Les archives des hommes politiques contemporaines* (Actes du colloque Action, mémoire et histoire organisée par l'Association des archivistes français, les 20 et 21 octobre 2006 à Paris, Palais du Luxembourg), Paris, Gallimard, 2007, 374 pp., en particulier l'article de Marie Cornu, «Les fonds d'archives d'hommes politiques en France. Le droit au défi de la pratique», pp. 55-71.

déclarer ses archives privées et à envisager, un jour ou l'autre, de proposer à une institution publique ou spécialisée de la conservation. Les dépôts d'archives comme les autres institutions patrimoniales n'ont aucun pouvoir de contrainte sur les personnes physiques ou morales qui conservent des documents pour les faire entrer dans le domaine public, ni ne disposent de droit de préemption sur tout document privé mis en vente⁷. Leurs seules armes sont la qualité de leurs prestations, leur audience, l'incitation et leur force de conviction. Enfin, aucune aide publique, qu'elle soit financière ou technique, n'est octroyée aux détenteurs d'archives privées pour en favoriser la conservation et la mise à disposition.

Cela accroît le besoin d'affirmer des politiques d'acquisition, à défaut de faire valoir des politiques de revendication.

Les archives privées sont significatives et nécessaires. Elles sont indispensables dans les composantes de la Mémoire et complémentaires aux archives officielles. L'expérience montre que la recherche historique ne se fait plus uniquement à partir d'actes officiels (rapports, résolutions, lettre d'un président, etc.), mais à l'aide de documents de fonds d'archives privées.

Incursion dans l'histoire et présentation des démarches

Autant que l'on puisse en juger, ce sont les Archives cantonales d'Argovie et les Archives fédérales suisses qui paraissent avoir accueilli les premiers fonds d'archives privées peu avant 1850, en 1854, 1883 et 1888⁸. L'intérêt pour les archives privées prend son élan au début du XX^e siècle, le mouvement coïncidant avec la création de dépôts spécialisés dans la collecte d'archives privées d'une seule nature ou d'un seul objet. Ainsi, depuis 1906, les *Archives sociales suisses* («Schweizerisches Sozialar-

chiv»), fondées par Paul Pflüger, rassemblent les archives et la documentation sur l'histoire des mouvements sociaux et des partis politiques. Dès leur origine en 1910, les *Archives économiques suisses* («Schweizerisches Wirtschaftsarchiv») à Bâle, ont eu à la fois un rôle de service de documentation à destination des milieux de l'industrie et de collecte d'archives d'entreprises ayant cessé leurs activités. Au cours de leur histoire, c'est tantôt l'une ou l'autre fonction qui a prédominé.

Le mouvement en faveur des archives privées s'est affirmé de manière forte dès la fin des années 1960. Les *Archives de l'histoire contemporaine* («Archiv für Zeitgeschichte»), créées en 1966 et rattachées depuis 1974 à l'Institut d'histoire de l'École polytechnique fédérale de Zurich, collectionnent des documentations diverses et des fonds d'archives privées relatives à l'histoire contemporaine suisse depuis 1920. A la collection des manuscrits dont s'occupait la Bibliothèque nationale suisse se sont ajoutées en 1991 les *Archives littéraires suisses*, à la suite de la remise du fonds Friedrich Dürrenmatt. La Fondation *Mémoire éditoriale* a été consti-

Les archives privées sont significatives et nécessaires. Elles sont indispensables dans les composantes de la Mémoire et complémentaires aux archives officielles.

tuée à Lausanne, le 5 mars 1997, pour «mettre en valeur et rendre accessible à chacun, par la publication d'ouvrages et l'élaboration de bases de données informatiques, l'histoire de l'édition sous ses multiples formes et pour susciter avec les maisons d'édition de Suisse romande, voire de toute la Suisse, une forme de synergie qui, à terme, permettrait de coordonner entre elles et les bibliothèques ou centres d'archives existants une politique de préservation du patrimoine écrit.»

Au début des années 1990, une nouvelle forme d'institution est apparue: des associations travaillant selon le modèle du réseau pour faire face à des problèmes d'envergure nationale qu'aucun

organe central ne pouvait prendre en charge. C'est ainsi qu'est créé, le 1^{er} décembre 1995, *Memoriav* pour fédérer les forces autour des archives audiovisuelles. Cette démarche prometteuse a été rendue possible par les nouvelles technologies. Installé à Saint-Imier, le centre de recherche et de documentation, *Mémoires d'Ici* dont la création remonte à 2000, conserve et met en valeur le patrimoine historique et culturel

Au début des années 1990, une nouvelle forme d'institution est apparue: des associations travaillant selon le modèle du réseau pour faire face à des problèmes d'envergure nationale qu'aucun organe central ne pouvait prendre en charge.

du Jura bernois. Il partage des locaux, avec le *Centre jurassien d'archives et de recherche économiques* (CEJARE) et tire des synergies de cette proximité. C'est une fondation financée par les pouvoirs publics qui fixent en contrepartie à l'institution des prestations. Les *Archives de l'histoire rurale*, à l'instar de la *Mémoire éditoriale*, s'appuient sur les institutions publiques pour la conservation des documents dont elles assurent la prospection, l'étude et la valorisation.

La création d'institutions thématiques et spécialisées traduit à l'évidence des lacunes dans les politiques d'intervention des Archives publiques et des besoins spécifiques de la recherche historique et de l'enseignement. On peut légitimement poser la question, selon la formule juridique trouvée et la dépendance administrative affichée, si la dimension de l'exploitation scientifique ne préexiste pas au discours patrimonial et si les modes d'évaluation ne sont pas trop fondés sur les besoins des utilisateurs. L'émergence de ces institutions est liée le plus souvent à la forte personnalité de leur fondateur; elles doivent trouver tôt ou tard de quoi pérenniser leurs missions par un ancrage institutionnel et par l'élargissement des modes de financement.

A ce jour, plusieurs banques de données particulières ont été produites dans le domaine des archives privées. La plus ancienne, ce n'est pas un hasard, concer-

7 Il faut exclure de cette règle les trouvailles archéologiques.

8 Voir notre article «Histoire des Archives en Suisse, des origines à 2005». Gilbert Coutaz, ... *Archivpraxis in der Schweiz*, op. cit., pp. 113-118.

ne les archives familiales⁹; depuis les bases ArCHeco (Archives économiques suisses), fonds privés conservés par l'Archiv für Zeitgeschichte et les Archives sociales suisses, des archives d'architecture, archives sur l'histoire du Mouvement féminin suisse (Fondation Gosteli), des sources de l'histoire rurale (Archives de l'histoire rurale) et Memobase (Memoriav) ont été mises en ligne¹⁰. Nous délaissions volontairement les données qui apparaissent sur les sites des Archives publiques.

A la différence des bibliothèques, il n'existe pas actuellement un réseau qui réunit l'ensemble de ces données et permettent des consultations transversales.

Rôles des Archives publiques

Sauver la mémoire officielle d'un canton ou d'une commune, c'est aussi sauver la mémoire des personnes et des activités qui font l'histoire du canton ou de la commune. L'une ne va pas sans l'autre. Même si la première est prioritaire pour les Archives publiques, elle n'est pas exclusive et suffisante. C'est dans la combinaison de ces deux termes de leurs missions que l'action des Archives publiques est jaugée et que la Mémoire nationale, cantonale ou communale sera renforcée ou affaiblie.

Les Archives publiques peuvent en matière d'archives privées

- être un lieu d'accueil; selon les situations, elles peuvent être secondées par des partenaires qui garantissent la prospection et le rabattement des archives;
- être un pôle de coordination;
- s'inscrire dans un réseau de compétences complémentaires au niveau d'une commune, d'un canton ou sur le plan national, défini par l'ensemble des acteurs¹¹;
- rechercher des partenariats pour le traitement et la diffusion de certains supports d'archives¹².

Les formules peuvent varier, les accords peuvent être modulés selon les situations locales ou régionales. Par contre, quelle que soit la structure choisie, les Archives publiques doivent pouvoir faire reconnaître un certain nombre de contraintes et d'exigences.

Différences entre archives publiques et archives privées

Les archives officielles ne commencent pas une fois qu'elles sont remises à un dépôt d'archives. La grande force des archivistes dans une administration publique est d'avoir une vue d'ensemble de tout le cycle de vie des documents, de fixer des directives et des procédures pour la tenue des archives, leur usage administratif et légal, et de déterminer, d'entente avec les producteurs des archives, le sort final des documents. Les plus récentes lois sur les archives en Suisse postulent que les archives d'une administration publique doivent être obligatoirement proposées à la conservation aux Archives qui sont libres de les accepter ou non.

Autrement dit, le versement des archives officielles se fait par la voie ordinaire, elles suivent un développement linéaire jusqu'à leur transfert dans le dépôt central ou leur élimination.

Les archives privées sont confiées le plus souvent à la conservation définitive, sans qu'elles aient fait l'objet au préalable d'une considération sur leur mode d'élaboration et leur organisation. Selon les modes d'acquisition, elles sont données ou déposées, achetées ou lé-

Sauver la mémoire officielle d'un canton ou d'une commune, c'est aussi sauver la mémoire des personnes et des activités qui font l'histoire du canton ou de la commune.

guées dans l'état que leur détenteur a su leur garder, ou a voulu leur donner. Quand elles entrent dans le domaine public, les archives privées perdent leur lien avec leur contexte, perdent leur relation, le plus souvent déjà lointaine, avec leur producteur. Les conditions de conservation de cette mémoire peuvent faire complètement défaut.

Autrement dit, il s'agit dans la plupart des cas d'archives privées d'évaluer sur ce qui est conservé, et non pas sur ce qui a existé. Les lacunes relevées dans les fonds d'archives privées sont parfois plus parlantes que les informations données par les documents sauvegardés.

Composantes d'une politique d'acquisition des archives privées

Les critères suivants doivent pouvoir être avancés dans toute politique d'acquisition d'archives privées:

Il n'y a pas d'automatisme dans la localisation des fonds d'archives privées, dont le choix principal est le lien avec le territoire concerné. Le type de fonds d'archives et de support des documents est une justification récente pour disposer d'un fonds en faveur d'une institution plutôt qu'une autre.

Les politiques d'acquisition doivent être écrites, affichées et catégoriques¹³. Le prestige ne suffit pas à les justifier,

9 *Repertorium der handschriftlichen Nachlässe in den Bibliotheken und Archiven der Schweiz/Répertoire sommaire des fonds manuscrits conservés dans les bibliothèques et archives de Suisse/Repertorio sommario dei fondi manoscritti nelle biblioteche e negli archivi della Svizzera*, par Anne-Marie Schmutz-Pfister, Berne, 1967 (Quellen zur Schweizer Geschichte, N.F., Abt. IV, Bd. VIII); les fonds privés entrés entre 1967 et 1992 ont été ajoutés à la nouvelle édition (6 954 entrées contre 2 300, 260 propriétaires contre 135 dans la première édition): *Repertorium der handschriftlichen Nachlässe in den Bibliotheken und Archiven der Schweiz*, 2. stark erw. Aufl., bearb. von Gaby Knoch-Mund, Basel, 1992 (Quellen zur Schweizer Geschichte, N.F., Abt. 4: Handbücher, Bd. VIIIa). Le répertoire est désormais en ligne et mis régulièrement à jour, Bibliothèque nationale suisse, www.nb.admin.ch

10 Voir les sites respectifs de ces institutions par le site de l'Association des archivistes suisses, http://www.vsa-aas.org/Recherche_web.301.o.html?@L=1

11 Le meilleur exemple en Suisse est donné par RéseauPatrimoineS. Association pour le patrimoine naturel et culturel du canton de Vaud, www.patrimoine-vd.ch

12 Ainsi les Archives cantonales vaudoises et les Archives de la Ville de Lausanne collaborent lorsqu'il s'agit de gérer des témoignages sonores et des archives filmiques.

13 Voir à ce sujet l'article suivant de François Burgy. «Archives publiques, archives privées: la politique d'acquisition des Archives de la Ville de Genève».

l'achat devrait constituer une mesure exceptionnelle, la donation le mode privilégié. Les acquisitions en bloc et de fonds clos sont préférables. L'aire d'intervention et les types d'archives doivent être définies et concertées avec d'autres partenaires. Un fonds d'archives, même acquis à titre gracieux, génère inévitablement des coûts financiers de conservation, de conditionnement, d'inventaire et de valorisation. Malheureusement, ils sont souvent omis dans les prestations des institutions, alors qu'ils doivent pouvoir être franchement examinés et décidés. L'enregistrement des fonds doit être systématique et soigneusement établi.

Les critères d'évaluation doivent être transparents et être au besoin discutés avec les détenteurs d'archives. Ils doi-

Les lacunes relevées dans les fonds d'archives privées sont parfois plus parlantes que les informations données par les documents sauvegardés.

vent porter sur ce qui est mémorisable, ce qui est digne d'être mémorisé et sur ce qui est mémorisé. Ils correspondent aux traditions des acquisitions de l'institution, dans la majorité des cas généraliste plutôt que spécialisée, large plutôt qu'encyclopédique. Les originaux et les documents authentiques doivent

être privilégiés, la cohérence, la densité et la couverture temporelle des informations, l'état de conservation, la variété typologique, mais aussi la rareté de certaines natures des documents et leur état conservatoire. L'unité des fonds doit être avancée comme condition préalable au traitement, ce qui n'empêche pas, une fois le travail d'expertise exécuté, de mettre en dépôt une partie des documents sous le contrôle de l'institution en charge du fonds. La provenance des fonds doit être fortement documentée, car elle fait partie de l'histoire de la conservation du fonds et livre des enseignements sur les documents conservés ou ceux qui manquent. Toutes les éliminations doivent faire l'objet d'un bordereau visé par les deux parties.

Les inventaires et les catalogues sont le fondement de toute politique patrimoniale; ils sont les meilleurs protecteurs des fonds d'archives, car non seulement ils renseignent sur leur contenu, mais aussi permettent de fixer des politiques de conditionnement et de contrôle des documents en disposant des évaluations tout à la fois historiques et sanitaires. Ils doivent être rédigés selon les normes internationales de description archivistique¹⁴, qui constituent le cœur du traitement des archives. Ils sont à rédiger rapidement – un calendrier des tâches devrait pouvoir être planifié –, en privilégiant deux éléments fonda-

Les dépôts d'archives ne sont pas des huis clos, ils doivent manifester leurs richesses documentaires et faciliter leur consultation.

teurs des normes: le contexte et le niveau de description (selon les choix opérés, la rédaction de l'instrument de recherche sera plus ou moins longue).

La sécurisation des procédures est garantie par la signature d'une convention, de préférence de donation, qui intervient, selon les pratiques institutionnelles, au moment du transfert ou au terme de la procédure et avec l'assentiment de toutes les parties. Les frais d'inventaire et de conditionnement peuvent être mis à la charge du dona-

teur ou du déposant, ils sont affichés au démarrage de l'opération et payés selon des modalités fixées à l'avance. Les coûts liés au retrait ou à la révocation d'un dépôt d'archives doivent être arrêtés dans leur principe et, au besoin, dans leur ampleur, au moment du paragraphe de la convention.

Les critères de valorisation font également partie des politiques d'acquisition. Ils sont à traiter avec prudence, car il n'est pas possible, dans un dépôt d'archives, de mettre des espaces permanents d'exposition à disposition de fonds d'archives. Il faut plutôt chercher à faire connaître l'existence des fonds d'archives par les canaux de diffusion de l'institution recevante, la plupart du temps par leur site, et en sollicitant l'appui des milieux de la recherche. Les dépôts d'archives ne sont pas des huis clos, ils doivent manifester leurs richesses documentaires et faciliter leur consultation¹⁵. «C'est un juste retour sur investissement!»

Penser de nouvelles formes de collaboration

La collecte des archives privées doit s'inscrire nécessairement dans un réseau et dans une volonté de coordination des efforts.

Tout en laissant les dépôts d'archives thématiques ou spécialisés agir selon le type d'archives, il ne faut pas pour autant rechercher, du point de vue des Archives publiques, le regroupement physique de toutes les natures d'archives privées à un endroit, selon une clef de répartition décidée sur le plan suisse et par un groupe d'intérêt. Certes il faut contourner le handicap du fédéralisme et la défense de prés carrés. Mais, à la centralisation il faut opposer les mises en réseau, ou les passerelles entre les réseaux, des richesses documentaires accumulées dans les institutions, ainsi qu'une charte des prestations en matière d'archives privées suivie par tous les acteurs.

L'organisation du réseau doit tenir compte tout à la fois des savoirs accumulés et des ressources à disposition. Elle doit permettre le rapprochement des fonds d'archives physiquement éloignés et la recomposition des lo-

14 ISAD (G): Norme générale et internationale de description archivistique; ISAAR-CPF: Norme internationale sur les notices d'autorité utilisées pour les archives relatives aux collectivités, aux personnes ou aux familles, et bientôt ISAF: Normes internationales pour les fonctions/activités des collectivités.

15 Quand l'Association des archivistes suisses pourra publier un tel ouvrage, *Archives privées un patrimoine méconnu. Petit guide à l'usage des propriétaires*, Paris, Association des archivistes français, Section «Archives départementales», 2005, 46 pp.? Les Archives fédérales suisses ont fait paraître un fascicule qui détaille tous les processus du traitement des archives privées, sous la plume de Gaby Knoch-Mund. *Privatarchiv im Schweizerischen Bundesarchiv. Übernahme und Erschliessung*, Bern, 2004, 23 S.

giques et des ensembles que le temps, les volontés des donateurs et les pratiques institutionnelles ont séparés.

Des ententes entre institutions peuvent intervenir pour faciliter la remise de fonds d'archives, surtout lorsque les supports d'information exigent des connaissances techniques et des

Les fonds d'archives doivent être replacés au centre de la réflexion, et non, suivant des principes trop souvent répandus, éclatés en fonction de leur support (enregistrements sonores, photographies), ou de leur appartenance aux collections spéciales (imprimés, affiches, partitions, manuscrits).

moyens lourds de traitement. A ce titre, il est souhaitable que les spécialisations de la conservation et du traitement soient intégralement couvertes et centralisées en Suisse.

Il est important de nouer des contacts avec tous les acteurs du patrimoine, en leur expliquant les objectifs des acquisitions et en les impliquant d'une façon ou d'une autre dans le mouvement général de l'acquisition. En ce sens, les antiquaires qui sont souvent les premiers informés sur l'existence de documents privés doivent pouvoir être insérés dans le partenariat, en engageant chaque partie à une collaboration intelligente bien comprise et confiante.

Enfin, les disparités professionnelles dans le traitement des fonds d'archives ont été relevées à plusieurs reprises dans la littérature¹⁶. Il est impératif que les pratiques d'inventaire des archivistes inspirent celles des bibliothécaires et des conservateurs de musée, en livrant les notions de contexte, de niveau de description et les champs d'analyse, comme celles des bibliothécaires doivent alimenter la réflexion des archivistes en matière de réseau, de signalement, des termes d'indexation, de la récupération de données en ligne et de l'enrichissement des notices descriptives. Les fonds d'archives doivent être replacés au centre de la réflexion, et non, suivant des principes trop souvent répandus, éclatés en fonction de leur

support (enregistrements sonores, photographies), ou de leur appartenance aux collections spéciales (imprimés, affiches, partitions, manuscrits)¹⁷.

Une «mémopolitique» des archives privées?

De notre point de vue, c'est davantage de coordination que de concentration dont la politique envers les archives privées a besoin. Les acteurs et les responsables des institutions doivent pouvoir promouvoir l'harmonisation des pratiques de collecte et de traitement davantage que les formulations individuelles. Le discours normatif et la codification des approches s'imposent d'autant plus que les protocoles d'échanges d'informations et que des convergences de formats de description l'imposent.

La réponse aux acquisitions d'archives privées est avant tout collective et globale, concertée et partagée, claire et réaliste, si on veut lui donner des chances d'être entendue, médiatisée et appliquée. Rapprocher les partenaires ne veut pas dire leur faire perdre leur personnalité ni les amalgamer. Au contraire, cela permet à la fois de renforcer, de légitimer et de rendre visibles les messages de chacun.

A l'inverse, les politiques individualistes sont vouées à l'échec sur le plan professionnel et dans des lignes de défense financière.

La création de pôles d'excellence paraît davantage ressortir des dépôts thématiques et spécialisés que de l'attribution de nouvelles et exclusives responsabilités aux institutions publiques. Il est plus important de s'entendre sur des prestations communes et des comportements similaires dans les politiques d'acquisition que de rechercher l'accaparement des archives. Selon le degré d'expertise, il vaut mieux mutualiser les ressources. Ainsi quel que soit le point d'entrée, les archives privées reçoivent les mêmes attentions, sont évaluées et sélectionnées selon les mêmes critères et assurées d'être traitées, les dépôts spécialisés ou thématiques se fondant alors dans le réseau des institutions comme des interlocuteurs nécessaires et compétents.

Une politique de la mémoire en Suisse doit affirmer ses atouts fondamentaux face aux volontés des autorités de réduire les espaces d'intervention des Archives publiques et aux difficultés financières.

Autrement dit, il vaut mieux mobiliser l'ensemble des institutions patrimoniales de statut public et privé autour d'objectifs, les solidariser dans leurs missions respectives, tout en affirmant leurs prestations communes au service d'une mémoire collective. Les approches hiérarchiques et pyramidales, formulées par quelques-uns, sont le plus souvent trop catégoriques et irréalistes. Il faut leur substituer une démarche transparente, de grande ouverture et à laquelle le plus grand nombre peut consentir à s'associer. Le projet de déclaration en faveur des archives privées, en cours d'élaboration dans le groupe d'intérêt ad hoc de l'Association des archivistes suisses, devrait permettre d'atteindre la première étape de cette démarche vers un consensus général.

contact:

gilbert.coutaz@vd.ch

www.vd.ch/archives-cantoniales

- 16 Voir le relevé des principes antagonistes entre les deux professions par Illner, Eberhard. «Probleme der Nachlasserschliessung». Angelika Menne-Haritz (Hrsg.), *Archivische Erschliessung – Methodische Aspekte einer Fachkompetenz. Beiträge des 3. Archivwissenschaftlichen Kolloquiums der Archivschule Marburg*, Marburg, 1999, S. 95–107 (Veröffentlichungen der Archivschule Marburg. Institut für Archivwissenschaft, Nr. 30) et *Manuel du patrimoine en bibliothèque*, sous la direction de Raphaële Mouren, Paris, Electre-Éditions du Cercle de la Librairie, 2007, p. 224 («Collection Bibliothèques»).
- 17 Un exemple très réussi de l'assimilation des pratiques professionnelles en matière de description d'archives est donné par le *Répertoire des fonds archivistiques de la Bibliothèque de la Ville de La Chaux-de-Fonds pour une utilisation des sources écrites, iconographiques et audiovisuelles*, par Sandrine Zaslawsky, avec la collaboration de Jacques-André Humair, Sylvie Béguelin et Christine Rodeschini, La Chaux-de-Fonds, Bibliothèque de la Ville de La Chaux-de-Fonds, 2007, 182 pp.

Archives publiques, archives privées: la politique d'acquisition des Archives de la Ville de Genève

François Burgy

Archiviste adjoint de la Ville de Genève

Les archives privées aux AVG

Lors de leur création en 1986, les Archives de la Ville de Genève (AVG) ont reçu pour tâche de collecter, traiter et mettre à disposition les archives produites par les autorités de la Ville et par l'Administration municipale. L'acquisition de fonds d'archives d'origine privée n'était alors pas évoquée, ce qui n'a toutefois pas empêché, au gré des contacts et des sollicitations, l'arrivée de fonds de personnes, d'associations, d'organismes parapublics et d'entreprises.

En vingt ans d'existence, les AVG se sont ainsi dotées d'un ensemble riche et variés de fonds d'archives privées, qui représente en volume environ 8% du total des fonds conservés. Ces fonds sont le plus souvent de taille modeste (de quelques centimètres à quelques mètres linéaires), même si quelques-uns sont d'une dimension nettement plus importante, comme le fonds des Ateliers de Sécheron (41 m.l.) ou celui du Grand Théâtre (35 m.l.).

Constitué avec la volonté de compléter les fonds d'archives provenant de la Ville elle-même, cet ensemble a ainsi conservé une cohérence générale; mais il comprend aussi quelques éléments plus hétéroclites. De plus, dans quelques rares cas, les AVG ont été amenées à accepter des dépôts de fonds privés assortis de conditions problématiques, au point de devenir un réel obstacle à la consultation des documents.

Une approche plus rationnelle de l'acquisition de fonds privés devait permettre non seulement d'éviter que ce genre de situation ne se reproduise, mais aussi de mieux tenir compte de l'environnement dans lequel les AVG collectent les fonds d'archives privées. D'autres institutions genevoises sont elles aussi actives dans ce domaine, en particulier – mais pas uniquement – les Archives d'Etat de Genève (AEG) et le Département des manuscrits de la Bibliothèque de Genève (BGE).

La politique d'acquisition, de la conception à l'adoption

En 2004, les AVG ont décidé de se doter d'une politique d'acquisition afin de concrétiser cette approche plus rationnelle de l'acquisition des archives privées, et plus largement de la fonction d'évaluation et de sélection dans son ensemble. Une politique d'acquisition peut être définie comme «un instrument de gestion archivistique qui détermine le cadre dans lequel doivent être prises les décisions d'évaluation et d'acquisition des archives»¹.

En faisant le choix de cet instrument, les AVG ont voulu se donner les moyens d'atteindre les objectifs suivants:

- permettre des décisions rationnelles en matière d'évaluation et d'acquisition d'archives;
- assurer la continuité dans l'évaluation et l'acquisition des archives, dès lors qu'elles peuvent être effectuées par différentes personnes;
- fonder l'acceptation ou le refus de fonds d'archives privées;
- faciliter la coopération avec les autres institutions impliquées dans la collecte et la conservation du patrimoine archivistique genevois;
- faire connaître le cadre intellectuel et l'action des Archives de la Ville en matière d'évaluation et d'acquisition d'archives, aux autorités et à l'Admi-

nistration municipale, au public usager ou non des Archives de la Ville, comme aux personnes susceptibles de confier des fonds d'archives privées aux Archives de la Ville;

- permettre de tenir compte au mieux des moyens humains, financiers et matériels à disposition des Archives de la Ville dans la gestion des acquisitions.²

Pour des Archives publiques, telles que les AVG, se pose la question de la portée de la politique d'acquisition. Doit-elle ne concerner que les acquisitions d'archives privées ou doit-elle également

Une politique d'acquisition peut être définie comme «un instrument de gestion archivistique qui détermine le cadre dans lequel doivent être prises les décisions d'évaluation et d'acquisition des archives».

inclure les archives publiques, qui entrent aux Archives par versement? C'est souvent la première solution qui est choisie, considérant que les modalités de sélection et d'acquisition des fonds publics sont établies par la législation et la réglementation archivistiques, et qu'une politique d'acquisition ferait dès lors double emploi.

On peut cependant objecter que, parfois, la législation s'en tient à des notions très générales voire qu'elle laisse subsister des lacunes. Mais c'est un autre argument qui a conduit les AVG à faire le choix d'inclure les deux types de fonds dans leur politique d'acquisition: cela permet de manifester clairement l'articulation entre l'évaluation et l'acquisition des archives publiques d'une part et celles des archives privées d'autre part. Pour des archives publiques, l'acquisition de fonds privés ne

¹ Archives de la Ville de Genève: *Politique d'acquisition*, mars 2005, p. 2.

² *Ibid.*, p. 2.

saurait en effet se concevoir séparément de l'acquisition des fonds publics³.

Après une exploration de la littérature professionnelle et une navigation sur le web à la recherche d'exemples, un premier projet de politique d'acquisition a été rédigé. Il a ensuite connu plusieurs versions et fait l'objet d'une large consultation, tant au sein de la Ville de Genève qu'auprès des organismes actifs dans la collecte d'archives privées. Les remarques et suggestions reçues ont contribué à la rédaction d'une ultime version. Celle-ci a été soumise à l'exécutif de la Ville, le Conseil administratif, qui l'a adopté lors de la séance du 2 mars 2005, lui conférant valeur officielle.

Contenu de la politique d'acquisition

Sans entrer dans le détail de tous les éléments qui composent la politique d'acquisition des AVG⁴, il convient d'en mettre quelques-uns en lumière:

- Elle indique la référence des textes qui lui servent de fondement, en premier lieu la législation genevoise sur les archives et sur la transparence administrative⁵, cadre légal de l'activité des AVG. Elle donne également le texte de la mission qu'exercent les AVG dans ce cadre légal. La rédaction de la politique d'acquisition a par ailleurs été l'occasion d'une nouvelle rédaction de cette mission, mentionnant la collecte des archives privées⁶.
- Les différents modes d'acquisition sont définis: versement, don, legs et dépôt⁷. Il est précisé que dons et dépôts nécessitent la rédaction d'une convention qui en fixe l'objet et les conditions.
- Pour les fonds d'archives publiques, les priorités d'acquisition sont les documents produits ou reçus par les autorités, les documents qui prouvent des droits et ceux qui témoignent des processus de décision. L'application de ces décisions doit également être documentée, mais de façon sélective.

La partie consacrée aux archives privées est la plus développée (6 pages contre 2 pour les archives publiques). Cela tient au fait que le cadre de l'évaluation

et de la sélection des archives privées est techniquement plus complexe, et pas ou peu défini dans la législation. Là aussi certains éléments méritent d'être soulignés:

- Le principe de coopération est vigoureusement affirmé, en conformité aux règles de la déontologie professionnelle: «les Archives de la Ville de Genève favorisent toujours la collaboration avec les autres institutions actives à Genève dans la collecte du patrimoine archivistique»⁸. Ces institutions sont nommément citées: Archives d'Etat de Genève (AEG), Bibliothèque de Genève (BGE), Bibliothèque musicale, Centre d'iconographie genevoise (CIG), Archives – heureusement toujours vivantes – du défunt Institut universitaire d'architecture, CRIÉE (Communauté de recherche interdisciplinaire sur l'éducation et l'enfance), Archives de la vie privée.
- En conformité avec le principe de provenance, les AVG s'opposent à la dispersion ou au démembrement des fonds privés et s'efforcent d'y faire renoncer les détenteurs qui envisageraient une telle action.
- Une clause d'urgence prévoit que les AVG peuvent accepter le don ou le dépôt d'un fonds d'archives privées qui aurait mieux sa place dans une autre institution, pour autant que ce fonds ne soit proposé qu'aux AVG, qu'il présente un intérêt suffisant et surtout qu'«un refus empêcherait durablement l'accès du public à ce fonds ou entraînerait sa destruction»⁹. Ces conditions sont cumulatives et le recours à cette clause devrait demeurer tout à fait exceptionnel.
- Les priorités et les limites d'acquisition en matière d'archives privées sont énumérées. Elles sont déterminées en tout premier lieu par le lien que peuvent avoir les organismes ou les personnes producteurs avec la Ville de Genève, ses domaines d'activités ou son territoire. Parmi les priorités d'acquisition des AVG on peut citer les archives d'associations subventionnées par la Ville, les archives d'anciens magistrats, les archives d'associations actives dans les domaines de la musique ou du sport. En revanche, à titre d'exemple, les AVG renoncent à acquérir les archives

d'organismes liés au Canton, les archives d'écrivains, de théologiens ou d'architectes, qui trouveront mieux leur place respectivement aux Archives d'Etat, à la Bibliothèque de Genève ou aux Archives de l'Institut universitaire d'architecture.

- Les AVG favorisent les dons plutôt que les dépôts. Des conditions particulières sont liées à la conclusion d'une convention de dépôt, telle la mention des conditions d'une éventuelle révocation ou l'inclusion d'une clause prévoyant la transformation du dépôt en don au terme d'une certaine période.
- Aux priorités et limites d'acquisition viennent s'ajouter des critères particuliers d'acceptation ou de refus de don ou de dépôt, tels que l'organisation interne du fonds, son état de conservation, les liens qu'il pourrait avoir avec d'autres fonds d'archives ou des collections d'imprimés, l'accessibilité immédiate des documents ou au contraire l'exigence de délais de consultation injustifiés, ou encore la facilité ou non d'identifier les détenteurs de la propriété intellectuelle des documents.

3 Voir à ce sujet l'article précédent de Gilbert Coutaz, «Archives publiques, archives privées: des solidarités nécessaires».

4 Elle peut être consultée en ligne sur le site des AVG (<http://www.ville-ge.ch/archives/>), rubrique Présentation, sous-rubrique Politique d'acquisition.

5 Loi sur les archives publiques (LArch) du 1^{er} décembre 2000; Loi sur l'information du public et l'accès aux documents (LIPAD) du 5 octobre 2001.

6 «[Les Archives de la Ville de Genève ont pour mission de] recevoir et conserver des fonds d'archives d'origine privée en relation avec l'histoire de la Ville de Genève, indispensables compléments aux archives publiques», Archives de la Ville de Genève: *Politique d'acquisition*, mars 2005, p. 3. La nouvelle formulation de la *Mission des Archives de la Ville de Genève* a également été adoptée par le Conseil administratif le 2 mars 2005.

7 Les achats n'ont pas été pris en compte, les AVG ne disposant d'aucun budget pour acheter des archives.

8 Archives de la Ville de Genève: *Politique d'acquisition*, mars 2005, p. 8.

9 *Ibid.*, p. 9

Bilan actuel

Dès son adoption, la politique d'acquisition a été mise en ligne sur le site des AVG et elle a fait l'objet depuis lors d'une large diffusion, tant à l'intérieur de l'Administration municipale auprès de nos interlocuteurs dans les services, qu'à l'extérieur auprès des usagers et des donateurs et déposants potentiels.

Depuis plus de deux ans, elle joue pleinement son rôle dans notre pratique de l'évaluation et de l'acquisition. Elle s'est imposée comme notre référence et comme un instrument indispensable lorsque nous évaluons, que ce soit en établissant le calendrier de conservation d'un service ou lorsque, en l'absence d'un tel calendrier, nous allons sur place sélectionner les dossiers.

Elle est également référence et instrument indispensable lorsque, sollicités par des personnes qui nous proposent des fonds d'archives privées, nous de-

vons fonder notre décision d'accepter ou de refuser et, dans ce dernier cas, orienter nos interlocuteurs vers d'autres institutions mieux aptes à accueillir ces fonds.

Si le bilan que nous pouvons tirer de l'adoption de la politique d'acquisition des AVG est très largement positif, il contient aussi un petit bémol. Destinée à la fois à un public d'archivistes et à un public de non spécialistes – les usagers,

Une politique d'acquisition n'est pas un instrument figé.

les donateurs et déposants potentiels – elle a été cependant conçue prioritairement en fonction des premiers. Ses 15 pages peuvent sembler bien indigestes aux profanes. Dans la perspective de corriger le tir et d'inclure la politique d'acquisition dans une forme de com-

munication davantage tournée vers le grand public, deux pistes sont actuellement explorées: la rédaction d'une politique d'acquisition «allégée» et l'inclusion sous une forme simplifiée de ses dispositions dans un document de présentation des AVG à l'intention des futurs donateurs et déposants.

Une politique d'acquisition n'est pas un instrument figé. Aussi est-il prévu dans la politique d'acquisition elle-même de procéder à une révision tous les quatre ans. Au vu du bon fonctionnement actuel, il n'a pas été nécessaire d'avancer ce délai et la révision aura lieu comme prévu en 2009. Nous espérons que d'ici là d'autres services d'archives de Suisse, convaincus à leur tour de son utilité et de sa nécessité, se seront dotés d'une politique d'acquisition.

contact:

francois.burgy@ville-ge.ch
www.ville-ge.ch/archives

Archive – Bibliotheken – Museen: Vernetzte Gedächtnisse mit Zukunft?

Andrea Voellmin

Staatsarchivarin Kanton Aargau

Alle drei Institutionen sammeln, bewahren, erforschen und vermitteln Kulturgut. Wie gut ist ihre Vernetzung im Zeitalter des World Wide Web? Und wo hat das Gedächtnis Lücken?

Neue Anforderungen der Überlieferungsbildung für Archive, Museen und Bibliotheken

Der VSA-AAS hat Ende 2006 eine *Denkgruppe Überlieferungsbildung* einberufen. Die Gruppe soll den Vorstand bei der Definition einer umfassenden Strategie zur Sicherung und Koordina-

tion einer staatlichen und nicht-staatlichen Überlieferungsbildung beraten. Die Dokumentation staatlichen Handelns – zur Rechtssicherung und zur demokratischen Rechenschaftsablegung ist und bleibt die erste Aufgabe der Archive von Gemeinwesen. Aber der Staat ist nicht alleiniger Gestalter der gesellschaftlichen Entwicklung: wirtschaftliche Unternehmungen, Kirchen, Vereine, Verbände sowie Bewegungen tragen mit ihren Aktivitäten zum Wandel der Gesellschaft bei.

Verstehen wir Überlieferungsbildung als eine Dokumentation der prägenden Einflüsse jeden Zeitalters, gilt es zu fragen, wie die nicht-staatliche Überlieferung gesichert und verwahrt werden soll. Dies insbesondere in einer Zeit, in der Meldungen über Firmenschliessungen, -verkäufe ins Ausland und Fusionen von traditionsreichen Firmen alltäglich geworden sind.

Die Denkgruppe soll Standpunkte und Lösungsansätze zum Thema «Archive und Memopolitik» mit Beiträgen in *arbido* und einer Fachtagung zur Diskussion stellen. Ein Lösungsansatz stellt die Zusammenarbeit von Archiven mit Museen und anderen I+D-Institutionen dar.¹

Der folgende Beitrag thematisiert die Gemeinsamkeiten und Unterschiede von Staatsarchiv, Kantonsbibliothek und Museum Aargau. Ausgehend von Erfahrungen im Kanton Aargau soll nach neuen Formen der Zusammenarbeit gefragt werden.

Staatsarchiv und Kantonsbibliothek

Mit der Kantonsgründung 1803 erhielt ein Registrator die Aufgabe, das Archiv des Regierungsrates und des Grossen Rates zu führen. Im Gründungsjahr erwarb der Kanton auch die Zurlaubenbibliothek, eine der grössten noch er-

¹ Das Mandat dieser Denkgruppe findet sich im Jahresbericht 2005, 25 (unter http://www.vsa-aas.org/uploads/media/rapport_2005.pdf)

haltenen schweizerischen Familienbibliotheken des 18. Jh. und machte sie zum Grundstein der Aargauischen Kantonsbibliothek.

Erst nach wiederholten Umzügen innerhalb von Regierungs- und Grossratsgebäude und erneuter Platznot gelang es 1953, das Projekt eines Neubaukomplexes für Kunsthaus, Kantonsbibliothek und Staatsarchiv in Angriff zu nehmen, der 1959 bezogen wurde.² 1998 wurde das Staatsarchiv in das neue Verwaltungsgebäude des Baudepartements ausquartiert, nachdem dort Kulturgüterräume für die Magazine der inzwischen auf 8 Laufkilometer angewachsenen Archivbestände bereitgestellt worden waren. Der Bücherturm der Kantonsbibliothek war aufgestockt worden und das Aargauische Kunsthaus konnte 2003 mit einem Erweiterungsbau endlich wieder Stücke seiner Sammlung zeigen.

Die Leitung des Staatsarchivs und der Kantonsbibliothek verlief phasenweise getrennt und in Personalunion. Seit 1967 sind die beiden Institutionen organisatorisch getrennt und gehörten der Staatskanzlei und dem Erziehungsdepartement an. Während die Aargauische Kantonsbibliothek eine Sektion der Abteilung Kultur im heute benannten Departement Bildung, Kultur und Sport ist, wurde das Staatsarchiv 2005 als unselbständige öffentlich-rechtliche Anstalt der Abteilung Kultur zugewiesen.

Das Aargauische Gesamtmuseum 1895

Ein Meilenstein in der Geschichte der Bewahrung von kulturellem Erbe stellte das Aargauische Gesamtmuseum dar, das Ende 19. Jahrhundert innerhalb weniger Jahre realisiert worden war. Einzig das naturhistorische Museum, das im ehemaligen Casino untergebracht war, hatte bis dahin seinen Beständen einen würdigen Rahmen zu bieten vermocht. Alle anderen Sammlungen waren behelfsmässig untergebracht. Die Initiatoren der Mittelschweizerisch Geographisch-Commerciellen Gesellschaft, welche eben mit grossem Erfolg ein ethnologisches Museum gestartet hatten, luden zu einem Treffen ein. Hermann Brunnhofer, dem damaligen Kantonsbibliothekar und Präsidenten der Mittelschweizerischen Geographisch-Commerciellen

Gesellschaft, war klar, dass für dieses Problem der Kanton einzubeziehen sei. Da er die Schaffung von je einzelnen Spezialmuseen als unrealistisch beurteilte, schlug er ein «Gesamtmuseum» vor, das die verstreuten Sammlungen aufnehmen sollte. Da alle seit der Kantonsgründung aufgebauten Sammlungen unter ungenügenden räumlichen Verhältnissen litten, gelangten die Träger dieser Sammlungen (Kunstverein, Historische Gesellschaft des Kantons Aargau, Handwerker- und Gewerbeverein, Kaufmännische Gesellschaft sowie die Mittelschweizerische Geographisch-Commercielle Gesellschaft) 1887 mit einer gemeinsamen Eingabe an den Regierungsrat, ein solches Gesamtmuseum zu planen. Der Regierungsrat nahm die Idee auf und schlug dem Grossen Rat die Schaffung eines Aargauischen Gewerbemuseums vor, welches bereits 1895 in der Nähe des Bahnhofs in Aarau eröffnet wurde.³

Das Gewerbemuseum, als Bildungsanstalt und Museum konzipiert, enthielt folgende Schulen: Die Handwerkerschule für Lehrlinge der Industrie und des Gewerbes, die Frauenarbeitschule, eine Malschule für Deko-

Verstehen wir Überlieferungsbildung als eine Dokumentation der prägenden Einflüsse jeden Zeitalters, gilt es zu fragen, wie die nicht-staatliche Überlieferung gesichert und verwahrt werden soll.

rationsmalen und die Fachschule für Holz- und Bautechnik. In den Museums- und Sammlungsräumen befanden sich die gewerbliche Bibliothek mit Muster- und Modellsammlung, die Aargauische Kunstsammlung, das Aargauische Antiquarium und die ethnologische Sammlung.

Neue Häuser und Professionalisierung

Die Bildungs- und Museumsanstalt durchlebte in der Folge unterschiedliche Entwicklungsstadien. Das Gebäude erwies sich schon bald als zu klein für alle ihm zugeordneten Aufgaben. Nach der Verlagerung der Haupttätigkeit des Gewerbemuseums in den Schulbereich und zur Lehrlingsausbildung wurden die Trägerschaft und die

Eigentumsverhältnisse zwischen Stadt und Kanton 1958 entflochten und neu geregelt: die Stadt übernahm die Gewerbeschule und errichtete dazu einen Neubau, die Bauschule und die Frauenarbeitschulen verblieben in den Räumlichkeiten des Gewerbemuseums als Kantonale Schule für Berufsbildung. Die Kantonschule wurde fortan ganz vom Kanton getragen.

Die oben beschriebene Aufgabenentflechtung und die Errichtung von weiteren kantonalen Institutionen führten ab 1958 zu einer Ausquartierung der im Kantonalen Gewerbemuseum beherbergten Sammlungen. Die Archäologischen Bestände kamen ins 1912 erbaute Vindonissa-Museum Brugg. Die mittelalterlichen und neuzeitlichen Sammlungsgegenstände kamen ins neue kantonale Museum auf Schloss Lenzburg, das 1956 vom Kanton erworben worden war. Die Kunstsammlung kam in den 1959 eröffneten Gebäudekomplex mit Kantonsbibliothek, Staatsarchiv und Kunsthaus. Die Münzsammlung kam erst ins Staatsarchiv und wurde 1983 ins Vindonissamuseum und das Kantonale Museum transferiert. Die Gewerbebibliothek wurde in die Kantonsbibliothek integriert, die Muster- und Modellsammlung und das Fotomuseum wurden auf dem Estrich des Regierungsgebäudes zwischengelagert. Die Naturkundliche Sammlung, die gar nie ins Gewerbemuseum gelangt war, verblieb erst im Casinogebäude und wurde ab 1922 im neu gegründeten Natur- und Heimatmuseum neben dem Gewerbemuseum gezeigt. 2002 wurde dort das um einen Neubau erweiterte Naturama eröffnet.⁴

Fassen wir zusammen: Aus privater Initiative von Berufsleuten und Amateuren entstanden, suchten die erfolgreich wachsenden Sammlungen von

2 Piroška Máthé, Vom Pergament zum Chip. Kulturgüter im Staatsarchiv Aargau, Aarau 2003, S. 13–14.

3 Hg. Schürpf Markus, Fernschau.Global, Ein Fotomuseum erklärt die Welt (1885–1905), Baden 2006, S. 15.

4 Vgl. Hg. Schweizerische Bauschule Aarau, Aargauisches Gewerbemuseum 1895–1995, Eine Idee und was daraus geworden ist, Schöftland 1995. Aargauer Museen, Hg. Aargau Tourismus, Brugg Effingerhof 2003.

Kulturgütern immer mehr Raum. Mit den neuen Häusern wurde oft ein neues Sammlungskonzept entworfen und die Trägerschaft musste erweitert werden. Ausser bei Staatsarchiv und Kantonsbibliothek, welche immer Teil der kantonalen Verwaltung gewesen waren, verstärkte sich das Engagement des Kantons bei den anderen Kulturinstitutionen immer mehr. Mit der laufenden Revision des Kulturgesetzes soll noch ein Schritt weiter getan werden, in dem eine gesetzliche Grundlage zur Unterstützung von nichtkantonalen Kulturinstitutionen von kantonalen Einrichtungen von kantonalen Bedeutung geschaffen werden soll.⁵

In den neuen Häusern der Kulturinstitutionen fand eine Professionalisierung aller Tätigkeiten statt. Diese Entwicklung der Differenzierung und Professionalisierung stellt unbestreitbar einen grossen Gewinn für die Sammlung, Erhaltung, Erforschung und die Vermittlung des kulturellen Erbes dar. Andererseits hat die Differenzierung auch Abgrenzungen der Häuser und der in ihrer Profession geübten Berufsleute zur Folge, die es für den Weg in die Zukunft zu überwinden gilt.

Gemeinsamkeiten und Unterscheidungen von Bibliothek, Archiv und Museum

Alle drei Institutionen bewahren wachsende Sammlungen und tragen deshalb auch immer die vorhergehenden Sammlungskonzepte in sich. Im Zeitpunkt der Entflechtung wurden Entscheide getroffen, die aus heutiger Sicht nicht immer überzeugen. Aber es ist eine ständige Aufgabe, das Sammlungskonzept zu überprüfen und entsprechende Entwicklungsschwerpunkte und Prioritäten zu setzen, im Wissen um die Geschichte der Institution und aufgrund der Analyse der Umfeldentwicklung und der Zukunftsperspektiven.

5 Vgl. Zusammenfassung im Entwurf Normkonzept zur Revision Kulturgesetz vom 5. Juli 2007.

6 www.ag.ch/museumaargau/de/pub/historische_sammlung/hinter_den_kulissen, 6.8.2007

7 ebenda, S. 9.

Die Kernaufgaben der Institutionen sind klar unterscheidbar:

Die *Kantonsbibliothek* sammelt, archiviert Publikationen und audiovisuelle Medien von aargauischen Autorinnen, Autoren und Verlagen sowie

Diese Entwicklung der Differenzierung und Professionalisierung stellt unbestreitbar einen grossen Gewinn für die Sammlung, Erhaltung, Erforschung und die Vermittlung des kulturellen Erbes dar. Andererseits hat die Differenzierung auch Abgrenzungen der Häuser und der in ihrer Profession geübten Berufsleute zur Folge, die es für den Weg in die Zukunft zu überwinden gilt.

Publikationen über aargauische Themen und stellt diese dem Publikum zur Benutzung zur Verfügung.

Das *Staatsarchiv* stellt als zentrales Archiv die dauerhafte Dokumentation der Entwicklung des Kantons sicher, in dem es die nicht mehr verwendeten Unterlagen der kantonalen Behörden und Verwaltungsstellen übernimmt, erschliesst und sie nach Ablauf der Schutzfristen für die Bedürfnisse des Staates, der Wissenschaft und der Öffentlichkeit zugänglich macht.

Das *Museum Aargau* sammelt gemäss einem Sammlungskonzept Objekte, die eine Ergänzung zum bestehenden Sammlungsgut bilden oder für die Geschichte des Kantons Aargau bedeutsam sind. Es bewahrt die Objekte, die nicht in den Ausstellungsräumen gezeigt werden, im Depot und erforscht die Objekte, um sie zu dokumentieren. Neben den historischen Sammlungen unterhält das Museum Aargau die beiden Schlösser Lenzburg und Hallwyl mit Dauer- und Sonderausstellungen.⁶

Alle drei Institutionen bilden eine wachsende Sammlung, bewahren sie, erforschen sie und machen sie auf unterschiedliche Weise zugänglich über Ausleihe, Akteneinsicht und Ausstellungen.

Wenn auch die Kernaufgaben klar sind (scheinen), dann wird doch die konkrete Abgrenzung oft unterschiedlich vorgenommen. So hat das Staatsarchiv auch eine Bibliothek und übernimmt mit den Archiven von privater Herkunft

auch Material aus nicht-staatlicher Provenienz. Das Archiv führt eine Grafik-, Siegel-, Foto- und Wappensammlung.

Die Kantonsbibliothek beherbergt die literarischen Nachlässe und erschliesst mit den Handschriften der Zurlaubiana, einem Teil der Zurlaubenbibliothek, eigentlich ein Archiv.

Das Museum Aargau hat auch eine Bibliothek und erhält mit den materiellen Zeugnissen Dokumentationen, die sich zu Archiven auswachsen können.

Ganz im Sinne der Werbung der verschiedenen Träger des öffentlichen Verkehrs – «Ich bin auch ein Tram, sagt das Schiff» – könnte das Museum behaupten: «Ich bin auch eine Bibliothek und ein Archiv». Bei den lokalen Museen trifft dies oft zu, wo die drei Bereiche unter einem Dach aufbewahrt und vom gleichen Personal betreut werden.

Die Gemeinsamkeiten insbesondere von Museum und Archiv bilden ein Potential für die Zusammenarbeit. So meint Wolfgang Weber, welcher den Vorarlberger Archivtag unter das Thema: «Archive und Museen, Annäherung an zwei Kulturproduzenten» stellte, dass eine Verknüpfung von Archiv- und Museumsarbeit aus ökonomischer Perspektive Sinn mache, weil dadurch Synergien gebündelt werden, und sie mache diskursiv Sinn, denn beide, Archiv und Museum, seien Teile des kollektiven Gedächtnisses einer Gesellschaft. «Sie verwahren die Bausteine, aus denen eine Gemeinschaft in einem ständig wechselnden Prozess Identität bildet. Archive und Museen stiften

Die Gemeinsamkeiten insbesondere von Museum und Archiv bilden ein Potential für die Zusammenarbeit.

nicht nur Erinnerung, sie verwahren auch Erinnerung.»⁷ Zum Austausch und zur Annäherung der Tätigkeit verweist er auf die Systematisierung der Erinnerungsbausteine in beiden Institutionen: «Zur Systematisierung dieser Erinnerung bedienen sich Museen jener Instrumente, die Generationen von Archivaren seit Einführung der Schriftlichkeit vor vielen Jahrhunderten bei der Sicherung und Bewahrung von zentralen Dokumenten für die Rechtssicherheit einer Gesellschaft entwi-

ckelten: Sie erfassen und erschliessen ihre Realien und archivieren sie für eine zukünftige Verwendung z.B. im Rahmen von Ausstellungen, aus denen regionale und nationale Identitäten gewonnen werden. So verfügt jedes Museum über sein eigenes Archiv – und Archive produzieren immanente Museen, indem sie ihre Realien, nämlich die in Ausübung menschlicher Tätigkeit erzeugten schriftlichen Überlieferungen, diesen gleich dahingehend musealisieren, dass sie sie für eine zukünftige Nutzung erschliessen, verwahren und verwalten.»⁸

Die Gemeinsamkeit und Verbindung von Archiven und Museen findet ihren Niederschlag auch im Selbstverständnis der beiden internationalen Dachorganisationen dieser zwei Kulturproduzenten. Der International Council on Archives (ICA) wie auch der International Council of Museums (ICOM) verstehen Archive bzw. Museen als öffentliche Einrichtungen, an denen bewahrt und erforscht und Identität für die jeweilige Gesellschaften erzeugt wird.

Erste Schritte der Zusammenarbeit

Das Museum Aargau lud 1999 mit dem Historischen Museum Baden Interessierte zu einer Open-Space-Tagung ein, um über das Sammlungskonzept für die Geschichte des 20. Jahrhunderts gemeinsam nachzudenken und Lösungen zu entwickeln. Das Museum Aargau arbeitete zu dieser Zeit an einem Sammlungskonzept für das 20. Jahrhundert und fand, dass ein Alleingang keine Lösung bringen würde, wie der Einladungstext zeigt: «Aus dem 20. Jahrhundert ergiesst sich eine Objektflut über die Museumsdepots, der nur mit gezielten Konzepten für die Sammeltätigkeit begegnet werden kann. Weder die traditionelle Ausrichtung auf ästhetisch qualitätvolle Gegenstände, noch der Anspruch, Lebenswelten vollständig zu dokumentieren, überzeugen angesichts der immensen Zahl an Gegenständen aus industrieller Serienproduktion, die den Alltag der Menschen des 20. Jahrhunderts bestimmen.»⁹

An einer Folgeveranstaltung wurde eine Firmen- und Branchenliste zusammengestellt, welche für den Aargau relevante Firmen aufführte.

Bronzewarefabrik AG Turgi (BAG):

Eine erste Gelegenheit für ein gemeinsames Sicherungsprojekt von Industriekulturgütern bot sich dem Museum Aargau und dem Staatsarchiv Ende der 1990er Jahre. 1998 veräusserte die BAG Turgi, eine der bedeutendsten Leuchtenfabriken der Schweiz, nach schwierigen Geschäftsjahren einzelne Geschäftszweige und wickelte als BAG Immobilien die Umnutzung des Firmenareals ab. Die 1909 gegründete Firma, welche eine breite Produktpalette von dekorativen Leuchten, technischen Leuchten und Spezialanfertigungen auf Kundenwunsch fertigte, besass ein Firmenarchiv und – fast wäre es vergessen gegangen – ein Gussmodellmagazin mit schätzungsweise 14 000 Gussmodellen. Der Verwaltungsrat der BAG Immobilien initiierte die Übergabe des Firmennachlasses, welche von der BAG-Tochter Huco AG in Münchwilen TG mitgetragen wurde. Das Projekt wurde vom Lotteriefonds des Kantons finanziert und umfasste die Sicherung, Bewertung und Erschliessung der Sachgüter und Unterlagen. Rund 36 Laufmeter umfasste das Firmenarchiv, das als Schenkung und teilweise als Depositum ans Staatsarchiv gelangte; rund 5000 Gussmodelle und zweckverwandte Objekte konnten als Schenkung dem Museum Aargau übergeben werden. In beiden Institutionen stehen das umfassende Inventar und die Dokumentation des Projekts für die Benutzung zur Verfügung.¹⁰

Archiv Haus Sauerländer, Aarau: Eine noch gewichtigere Übernahme zeichnete sich ab, als der traditionsreiche Sauerländer Verlag das Verlagsgeschäft 2001 an die Cornelsen Verlagsholding in Berlin verkaufte und es der Sauerländer Immobilien AG oblag, die Gebäude und das Firmengelände zu veräussern. Über zwei Jahrhunderte und sechs Generationen hinweg hatte das Haus Sauerländer von Aarau aus das Verlagswesen der Schweiz nachhaltig mitgeprägt und galt als einer der bedeutendsten Schweizer Verlage. Damit hat der Betrieb auch ein Stück Aargauer Geschichte im wahrsten Sinne des Wortes mitgeschrieben. Das Sauerländer Firmenarchiv dokumentiert auf einzigartige Weise die Geschichte des Verlagshauses und der Besitzerfamilie



Bild aus dem Archiv Hans Sauerländer, ca. 1960–70.

von der Gründerzeit bis heute. Dazu dokumentiert das Bucharchiv die Produktion des Verlags mit allen produzierten Titeln seit 1830.

Als Schenkung wurde die gesamte Firmendokumentation im Umfang von ca. 700 Laufmetern dem Staatsarchiv und der Aargauer Kantonsbibliothek übergeben.

Aus Anlass der 200-jährigen Geschichte des 1807 gegründeten Verlages haben vier Kulturinstitutionen nun ein gemeinsames Projekt lanciert: Das Forum Schlossplatz, Aarau, wird diesen Herbst eine Ausstellung zu 200 Jahre Sauerländer zeigen, im Stadtmuseum Schössli in Aarau wird die Industrialisierung der Buchbinderei zum Thema gemacht und die Kantonsbibliothek und das Staatsarchiv wollen mit einer Website das Buch- und Firmenarchiv bekannt machen und einen institutionenübergreifenden Zugang zu den Sauerländer-Beständen im Staatsarchiv und der Kantonsbibliothek an-

⁸ ebenda, S. 9.

⁹ Einladung zur Veranstaltung von Historischem Museum Aargau und Historischem Museum Baden: «Geschichte des 20. Jahrhunderts: Wie können Aargauer Museen sie sammeln?» am 13. Oktober 1999 in Lenzburg.

¹⁰ Vgl. Astrid Baldinger, Andreas Steigmeier; BAG beleuchtet alles gut. Ein Projekt zur Sicherung von Industriekulturgütern der Leuchtenfabrik BAG Turgi, in: Argovia 114, 2002, S. 187–198.

bieten. Das Projekt wurde damit für die bewahrenden Institutionen Anlass, die Buchbestände und das Firmenarchiv zu erschliessen und für die Vermittlungsarbeit ein Stück weit zu erforschen. Während die Aufarbeitung der Bestände über die Budgets der kantonalen Institutionen getragen werden muss, unterstützt der Lotteriefonds die Gestaltung der Website.

Bei diesen Grossprojekten, bei denen zwei überregional bedeutende Firmen im Zentrum standen, fiel die Bewertung leicht, was die Archivwürdigkeit der Unterlagen und die Frage betraf, ob die Objekte ins Sammlungskonzept des Museums oder der Bibliothek passten. Schwieriger und manchmal taktisch zu beantworten waren Fragen zu Folgekosten der Aufbewahrung und Erschliessung. Wie steht es aber mit der Überlieferung von kleinen und mittleren Firmen?

Datenbank zur Industriekultur im Aargau: Im Rahmen der Ausstellung «Industriekultur im Aargau», welche im Jahre 2003 erstmals die Bedeutung der Industrie für die Geschichte des Kantons dokumentierte und dafür Ausstellungsobjekte suchte, fanden sich diese nicht in der kantonalen Sammlung, sondern vornehmlich in den lokalen und regionalen Museen. In den 1990er Jahren waren vor allem die in Personalunion geführten Stadtarchive Baden und Aarau bereit, heterogene Firmenbestände zu übernehmen. Die für die Recherche der Ausstellung «Industriekultur» aufgebaute Datenbank umfasste rund 1500 Einträge zu aargauischen Firmen und schaffte damit einen ersten Überblick. In einem Nachfolgeprojekt wurde die «Datenbank zur Industriekultur im Aargau» redaktionell aufbereitet und sie ist auf der Website des Verbands Aargauer Museen und Sammlungen (VAMUS)¹¹ zugänglich

11 www.vamus.ch/industriekultur, 6.8.2007

12 Bruno Meier, Auf dem Weg zur «Industriekultur im Aargau»: Ein Jahrzehnt Auseinandersetzung mit Industriegeschichte, in: *arbido* 9, 2003, S. 15.

13 www.ag.ch/museumaargau/de/pub/portrait_historische_sammlung/sammlung/industriekultur, 6.8.2007

lich. Die Website dokumentiert, aus welchen Quellen die Informationen stammen und lädt ein, die Lücken des Wissensstandes 2003/06 zu füllen und Informationen zu ergänzen.

Insgesamt aber beurteilte Bruno Meier, 1991–1997 Leiter des Historischen Museums und Stadtarchivar von Baden, die Ausgangslage für die Sicherung von Firmenarchiven als schwierig. Er hielt fest, dass in den Jahren der Desindustrialisierung seit den späten 1970er Jahren viel verloren gegangen sei. Da die Dokumentation von Firmen heterogen sei und im besten Fall Akten und Produkte umfasse, sei die Zuständigkeit nicht klar. Fehlende Sammlungskonzepte, Ressourcen, Know-How und nicht zuletzt eine fehlende Institution für Foto und Film in diesem Sammlungsbereich seien zusätzliche Hürden.¹² Mit der Datenbank ist ein Anfang gemacht, das Wissen um die Industriekultur zu pflegen und die Sammlungstätigkeit zu koordinieren.

Fokus Industriekultur: Das Museum Aargau startete im Frühjahr 2007 mit einer neuen Struktur und Ausrichtung. Zum Museum Aargau gehören die beiden Schlösser Lenzburg und Hallwyl und die historischen Sammlungen des Kantons Aargau. Ein erklärtes Ziel ist die Fokussierung auf die Kernaufgaben im Bereich der Sammlung. Das Museum Aargau betrachtet das Sammeln von ausgewählten Industrieprodukten als eine seiner vorrangigen Aufgaben, zumal der Aargau zu den ersten industrialisierten Regionen in Europa zählt. Das Museum Aargau arbeitet diesbezüglich mit den regionalen Museen und dem Verband Aargauischer Museen und Sammlungen zusammen, dessen Mitglied auch das Staatsarchiv ist.¹³

Walther AG, Oberentfelden: Aus bescheidenen Wurzeln eines Handwerksbetriebs zur Herstellung von Haushaltsbürsten im Jahre 1860 entwickelte sich die Walther AG in ein grosses, innovatives Industrieunternehmen, das mehrere Fabrikationsanlagen betrieb. Von Haushaltsbürsten und Toilettenartikeln über die Erfindung der elektrischen Zahnbürste bis zu Spezialbürsten für industrielle und gewerbliche Zwecke reichte die Produktpalette. Bis zu ihrem Konkurs in den späten 1980er



Jahren war die 1907 als Familienaktiengesellschaft gegründete Firma in Familienhand geblieben. 2005 übergab der Nachfolgebetrieb, die Wasag brush systems AG, dem Museum Aargau die Firmendokumentation. Sie enthielt Akten, Sach- und Bildmaterial, das die Geschichte dieser Firma von den Anfängen bis zum Ende dokumentierte. Das Museum Aargau übernahm die Objekte in die Sammlung, das Staatsarchiv die Akten- und Bildbestände.

Willi Müller AG, Schöffland: Die 1921 gegründete Möbelfirma war bekannt für Einzelanfertigungen von Möbeln und ganzen Innenausbauten sowie Orgelgehäusen und Restaurierungen von Kirchenmobiliar. Die vorhandene Firmendokumentation hat der Besitzer auf ca. 10% reduziert. Nach mehreren Gesprächen mit dem Konservator des Museums, der Möbel für die Sammlung suchte, ist der Besitzer auch bereit, die Firmendokumentation ans Staatsarchiv zu übergeben. Diesmal werden nach Absprache das Museum Aargau und das Staatsarchiv gemeinsam die Bewertung und Übernahme vorbereiten. Künftig wird also Müller AG Schöffland im öffentlichen Gedächtnis die Möbelbranche vertreten. Bis anhin ist es nämlich nicht gelungen, Archive der bekannten Aargauer Möbelfirmen zu übernehmen.

Nicht immer sind Firmengründer oder Verwaltungsratspräsidenten davon zu

überzeugen, dass Firmenarchive Teil des öffentlichen Gedächtnisses sind. So kam die Übernahme einer regional tätigen Textilverarbeitungsfirma ans Staatsarchiv nicht zu Stande, obwohl sie von einer Absolventin der Fachhochschule Chur, die mit der Firma verbunden war, gut vorbereitet worden war.

Für die Vernetzung der Gedächtnisse

Als Voraussetzung für die Vernetzung der drei Gedächtnisse ist erst einmal die Bereitschaft zu nennen, die Gemeinsamkeiten zu suchen und keine Selbstprofilierung zu betreiben. Wir pflegen in den Berufsorganisationen den jeweiligen Berufsstand, wir setzen uns für eine zeitgemässe, zukunftsgerichtete Aus- und Weiterbildung ein. Das ist wichtig und gut so. Die Orientierung der Berufsorganisation sollte nach innen wie nach aussen gerichtet sein. Das Zeitalter des World Wide Web ruft nach einer Vernetzung der Gedächtnisse, für eine kulturpolitische Kampagne, den Wert der Sammlungen des kulturellen Erbes wieder ins öffentliche Bewusstsein zu bringen. Es braucht dafür Resolutionen, Konzepte und Strategien – aber es braucht vor allem die Vernetzung unter den Beteiligten. Es braucht die (kleinen) konkreten Schritte, die anderen Kulturproduzenten kennen zu lernen. Und wenn man dabei feststellen sollte, dass die Museumsleute ganz anders inventarisieren als im Archiv oder der Begriff «Bewertung» von den Bibliothekaren ganz anders verstanden wird als ihn die Archive definiert haben, könnte man sich davon verunsichern und bereichern lassen.

Möglichkeiten in diesem Sinne wären:

– Gemeinsame Veranstaltungen schaffen Raum für neuen Wissensaustausch, für Streitgespräche und für die Beziehungspflege.

– Gemeinsame Projekte mit Partnerinstitutionen und Dritten wirken als Katalysatoren für alle Beteiligten, da alle ihre Stärken eingeben können. Die gemeinsamen Ausstellungsprojekte fordern das Archiv, die Bestände aufzuarbeiten, die Museumsleute, sich mit dem Kontext ihrer Objekte zu befassen, einen Katalog zu publizieren, der dann von der Bibliothek aufbewahrt wird. Die Ausstellung produziert zum Teil eigene Archivalien wie Interviews und generiert eine Dokumentation.

– Die virtuelle Vernetzung zwingt zu Standardisierung und deckt dabei Inventarisierungsblüten und -unkraut auf. Die Bibliotheken haben es vorgebracht. Im Aargau wurde mit der Anschaffung der neuen Katalogisierungssoftware Aleph der Aargauer Bibliotheksnetz Katalog geschaffen und mehr und mehr Bibliotheken wurden integriert. Eine Recherche im Netz zeigt auf, in welcher Institution das gesuchte Buch vorhanden ist und wie verschieden Bibliothekare das

Nicht immer sind Firmengründer oder Verwaltungsratspräsidenten davon zu überzeugen, dass Firmenarchive Teil des öffentlichen Gedächtnisses sind.

gleiche Buch katalogisieren. Dabei habe ich immer gemeint, dass es doch viel einfacher sei, Bücher zu katalogisieren als Archivalien zu erschliessen.

– Die virtuelle Vernetzung und Digitalisierung von Verzeichnissen, Katalogen, Bilddatenbanken und das Angebot von elektronischen Medien heben den Standortzwang, den Standortvorteil oder -nachteil teilweise auf. Auch wenn unsere Häuser die Sammlungen beherbergen und für den Schutz der Originale wesentlich sind. Das Wissen darum sollten wir nicht

in unseren Häusern behalten sondern als «Menükarte» vors Haus stellen.

– Es braucht eine neue Zusammenarbeit und ein gemeinsames Vorgehen auf der kulturpolitischen Ebene. Jede

Als Voraussetzung für die Vernetzung der drei Gedächtnisse ist erst einmal die Bereitschaft zu nennen, die Gemeinsamkeiten zu suchen und keine Selbstprofilierung zu betreiben.

kann sich selber fragen, wieweit es denn mit der eigenen Kenntnis der Archivlandschaft, der Museumslandschaft, der Bibliothekslandschaft sei und sich dann auf eine Reise in die Kulturlandschaft begeben.

– Auf diese Reise wollen die Verantwortlichen auch die Besucher des neu konzipierten «Museums im alten Zeughaus» in Radkersburg schicken. Das Stadtmuseum soll nicht mehr allein stehen, es soll ein dichtes Netz an kultureller Kooperation und Partnerschaften mit anderen Institutionen entstehen. Das Museum wird in konzeptioneller und räumlicher Dimension gesprengt. In Form von musealen Ausstellungen bzw. den Verweisen darauf innerhalb des Museum mit Dia-Guckkästen wird der konventionelle Museumsraum erweitert. Die BesucherInnen sollen zur Erkundung der Stadt bzw. ihrer näheren Umgebung angeregt werden.¹⁴

contact:

andrea.voellmin@ag.ch

¹⁴ Marie Theres Zangger, *Forschen, Sammeln, Ausstellen. Synergien zwischen Museum und Archiv*, in: *Archive und Museen, Kleine Schriften des Vorarlberger Landesarchivs 2*, Hg. Wolfgang Weber, Bregenz 2007, S. 17f.

Von Romanshorn bis Genf: Wohin mit lokalen und regionalen Gewerkschaftsarchiven?

Der Versuch koordinierter Überlieferungs- bildung in föderalen Strukturen

Rebekka Wyler

Historikerin

Verantwortliche bei der Unia für Archiv
und Records Management
Bern

Die Gewerkschaft Unia hat die Archive ihrer Vorgängerorganisationen dem Schweizerischen Sozialarchiv in Zürich übergeben. Doch bleibt die Frage, was mit den unzähligen Archiven auf regionalen und lokalen Gewerkschaftssekretariaten passiert. Diese müssen als wichtige Quellen der Sozialgeschichte bewertet, gesichert und erschlossen werden.

Die Unia wünscht, dass sich die Staatsarchive auf den «Auftrag Privatarhive» verpflichten. Gleichzeitig ist sie sich bewusst, dass die Gewerkschaft für ihre Überlieferung selbst verantwortlich ist – und dass dabei ein funktionierendes Records Management eine zentrale Rolle spielt.

Überlieferungsbildung im parastaatlichen Bereich

Die private Überlieferungsbildung ist für das lokale, regionale und nationale Gedächtnis von grosser Bedeutung. Dies gilt nicht zuletzt für den so genannt parastaatlichen Bereich der Verbände, Parteien und anderer Interessenorganisationen, die im Rahmen der Vernehmlassungsverfahren seit langem eine zentrale Rolle im demokratischen Prozess spielen. Die Überlieferung dieser Verbände stellt folglich eine wichtige Quelle der Schweizer Geschichte dar. Doch sind die entsprechenden Archive oftmals gefährdet oder gar nicht mehr vorhanden. Unbestritten kann es nicht das Ziel sein, alles aufzubewahren. Auf memopolitisch und archivarisches fundierter Grundlage

müssen Kriterien definiert werden, gemäss denen die Prioritäten in der Bewertung, Sicherung und Erschliessung von Beständen festgelegt werden. Obwohl Bewertung und Sicherung in vielen Fällen die wichtigsten ersten Schritte darstellen, darf daneben die Erschliessung nicht vernachlässigt werden. Im Gegenteil, sobald als möglich sollen auch die Archive privater Herkunft erschlossen und damit öffentlich zugänglich gemacht werden.

Die Lobby der Archive

Um die Sicherung der privaten Überlieferung zu gewährleisten, braucht es auf Bundes-, Kantons- und kommunaler Ebene eine Verankerung des «Auftrags Privatarhive» sowie die Bereitstellung entsprechender finanzieller Mittel. Dabei spielt der VSA eine



Volkshaus Aarau: Schatztruhe wertvoller Bestände (Bild: AGB/Renato Mazzocco)

wichtige Rolle: Seine Mitglieder müssen sich auf eine gemeinsame Politik einigen und diese gegenüber Parlamenten und Regierungen vertreten. Auch finanzielle Aspekte – koordinierte Überlieferungsbildung kostet! – sind dabei zu berücksichtigen. In Zeiten der Verknappung öffentlicher Gelder scheint eine Strategie, die projektweise die nötigen Ressourcen akquiriert, am erfolgversprechendsten.

Abliefern oder selber archivieren?

Eine aktivere Akquisitionspolitik öffentlicher Archive wäre in einzelnen

Kantonen sicherlich wünschbar. Der Ball liegt aber nicht nur bei den Staatsarchiven, bei lokalen Archiven oder spezialisierten Institutionen. Auch die Verbände und Organisationen selbst sind gefordert: Professionelles Records Management und der Aufbau eigener archivischer Kompetenz sind nötig, um die Überlieferungsbildung zu sichern. Dies gilt gerade auch für Bereiche, in denen keine rechtlichen Grundlagen wie beispielsweise eine Archivierungspflicht bestehen. Öffentliche Archive und spezialisierte Institutionen können einen Teil der Aufgabe übernehmen, potentielle Ablieferer zu informieren und zu schulen. Bei diesen muss Bewusstsein für die Wichtigkeit ihrer Überlieferung geschaffen werden. Auch die Eigenarchivierung ist zu fördern, sofern sie in einem Rahmen geschieht, der den fachlichen Standards genügt und die Zugänglichkeit sicherstellt. Die Überlieferungsbildung muss transparent und nachvollziehbar erfolgen.

Aufgrund der Erfahrungen der Unia möchte ich betonen, dass Eigenarchivierung nicht in jedem Fall die beste Lösung darstellt. Dieser Weg soll nur eingeschlagen werden, wenn Finanzierung und Betrieb langfristig gewährleistet werden können. Auch die Unia hat im Vorfeld der Fusion 2004 diesen Weg in Betracht gezogen, sich jedoch aus den genannten Gründen für eine Übergabe an das Sozialarchiv entschieden: Nur so konnten professionelle Erschliessung, langfristige Erhaltung und öffentliche Zugänglichkeit garantiert werden.¹

Nicht in jedem Fall ist jedoch die Übergabe an ein öffentliches Archiv oder eine spezialisierte Institution möglich. Dies gilt auch für die Gewerkschaftsarchive. Platz-, Geld- und Zeitmangel oder schlicht das Fehlen einer möglichen Institution zwingen Regionen und Sektionen, ihre Archive vor-

¹ Vergleiche dazu den Artikel von Rebekka Wyler in *arbido* 11/2005.

läufig selber aufzubewahren. Um dies zu erleichtern und um unkontrollierte Entsorgungsaktionen nach dem Motto «Diese Akten haben wir fortgeworfen...

Um die Sicherung der privaten Überlieferung zu gewährleisten, braucht es auf Bundes-, Kantons- und kommunaler Ebene eine Verankerung des «Auftrags Privatarchive» sowie die Bereitstellung entsprechender finanzieller Mittel.

die waren so alt, noch von Hand geschrieben!» entgegenzuwirken, hat die Archivkommission der Gewerkschaft bereits vor der Fusion eine Handlungsanweisung erarbeitet. Diese Direktive enthält Informationen zu Sinn und Zweck des Archivs, zur Aufbewahrung der Akten und eine Liste mit dem viel

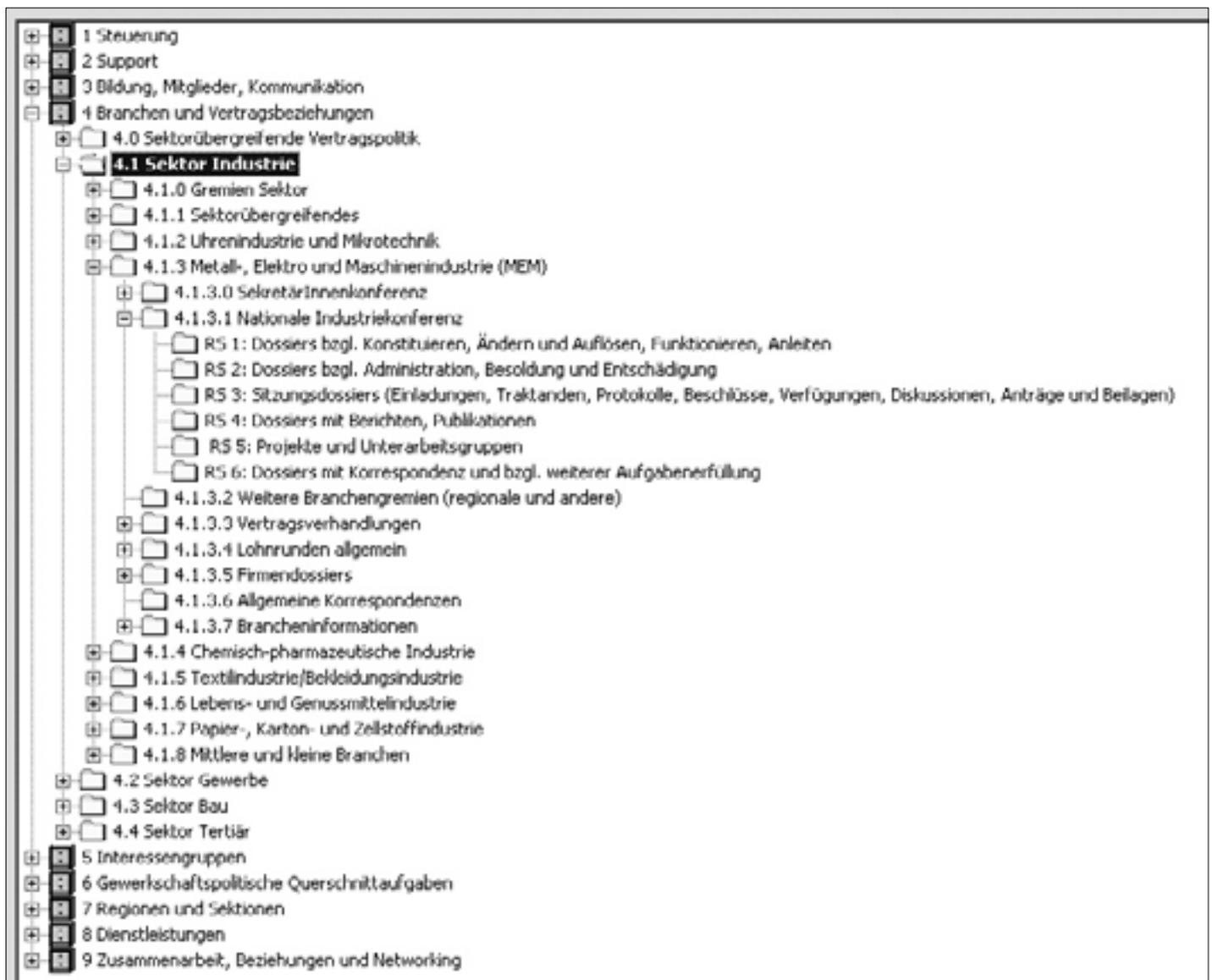
sagenden Titel «Was behalten, was fortwerfen?»». In Zusammenarbeit mit *movendo*, dem Bildungsinstitut der Gewerkschaften, bieten wir Kurse in den Bereichen Ablage, Records Management und Archivierung an. Der nächste Kurs findet im November dieses Jahres statt und steht Mitarbeiter/innen von Gewerkschaften und anderen Interessierten offen.

Eine Notwendigkeit: Records Management

Die Bewertung, Sicherung und Erschliessung bereits vorhandener Bestände ist jedoch nur die eine Seite der Medaille; sei es im eigenen Archiv oder durch die Übergabe an ein öffentliches Archiv. Genauso wichtig sind Aufbau und Strukturierung der aktuellen Überlieferung. Nicht nur in der Privatwirtschaft, auch bei privaten oder parastaat-

lichen Institutionen wie Verbänden, Parteien und anderen Organisationen wird ein funktionierendes Records Management immer wichtiger. Dabei spielt die Frage der elektronischen Ablage und Archivierung eine zentrale Rolle. Auch hier haben die Unterlagen übernehmenden Archivinstitutionen Anforderungen zu formulieren und die Aktenbildner im Aufbau entsprechender Strukturen zu unterstützen, sofern diese dazu nicht alleine in der Lage sind.

Die Gewerkschaft Unia hat auf Antrag der Archivkommission kurz nach ihrer Gründung im Jahr 2004 ein Records-Management-Projekt lanciert, dessen erstes Ziel die Aufstellung eines Aktenplans für das Zentralsekretariat war. Die Verpflichtung zur kohärenten Schriftgutverwaltung wird auch im Ablieferungsvertrag zwischen Unia und



Records Management: Auszug aus dem Unia-Aktenplan (Bild: Unia/Rebekka Wyler)

Sozialarchiv festgelegt. Im Moment wird das Projekt auf alle Regionen und Sektionen der Unia ausgeweitet, um eine einheitliche, nachvollziehbare und umfassende Überlieferungsbildung zu garantieren. Die Schwierigkeiten bei der Umsetzung sollen hier jedoch nicht verschwiegen werden. Um mehr Klarheit zu schaffen, ist deshalb ein Regle-

Auch die Verbände und Organisationen selbst sind gefordert: Professionelles Records Management und der Aufbau eigener archivischer Kompetenz sind nötig, um die Überlieferungsbildung zu sichern.

ment für den Bereich Records Management und Archiv in Vorbereitung. Das Sozialarchiv, welches das Endarchiv des Unia-Zentralsekretariats aufbewahrt, hat den Aktenplan zur Kenntnis genommen. Erste kleine Ablieferungen gemäss Aktenplan wurden bereits getätigt.

Was geschieht mit regionalen und lokalen Archiven?

Die Zentralarchive der Unia-Vorgängergewerkschaften SMUV (Gewerbe, Industrie, Dienstleistungen), GBI (Bau und Industrie), VHTL (Verkauf, Handel, Transport, Lebensmittel) sowie der kleinen Dienstleistungsgewerkschaft unia-actions wurden bereits dem Schweizerischen Sozialarchiv übergeben und sind dort inzwischen vollumfänglich zugänglich gemacht worden. Ebenfalls gesichert scheint die aktuelle Überlieferungsbildung der Unia. Was ist jedoch mit den Archiven der regionalen und lokalen Einheiten der Vorgängergewerkschaften? Von Genf bis Romanshorn existierten (und existieren teilweise immer noch) unzählige Regionen und Sektionen dreier Gewerkschaften, deren Überlieferung bis ins 19. Jahrhundert zurückreicht. In feuchten Kellern und auf heissen Dachböden werden alte Protokollbücher und überfüllte Ordner, Publikationen aller Art, bestickte und bemalte Fahnen sowie Fotos von Streikkomitees und Gewerkschaftsführern aufbewahrt – weit mehr also als nur schriftliche Quellen: Zeugnisse regionaler und lokaler Sozialgeschichte, die oftmals vom phy-

sischen Zerfall oder schlicht «der Mulde» bedroht sind.

Die Gewerkschaft Unia hat es sich zur Aufgabe gesetzt, nicht nur ihre zentrale, sondern auch die föderale Überlieferung zu bewahren und öffentlich zugänglich zu machen. Gemäss unserem Vertrag mit dem Schweizerischen Sozialarchiv sind für derartige Archive lokale oder regionale Lösungen zu suchen. Diese Arbeit ist sehr aufwendig, und Anfragen bei öffentlichen Archiven stossen aus den genannten Gründen nicht immer auf offene Ohren. Insbesondere geht es dabei um Geld für Erschliessung und Neuverpackung, manchmal auch um beengte räumliche Verhältnisse oder mangelndes Interesse.

Da das Unia-Archiv nur mit 50 Stellenprozent dotiert ist, wurde auf Antrag der Archivkommission auf Herbst 2007 eine Projektstelle bewilligt, die sich ausschliesslich der Rettung der Archive von Sektionen und Regionen widmen wird. Bereits erstellt wurde eine Liste der möglichen Archivstandorte (aktuelle und ehemalige Sekretariate, insgesamt über 150!). Viele Bestände sind, insbesondere durch Umzüge, akut gefährdet, und ein systematisches Vorgehen ist unabdingbar. Auch hier müssen jedoch Prioritäten gesetzt werden: Nicht jeder Bestand kann gerettet werden, und nicht alle Unterlagen können integral übernommen werden. Eine kohärente Bewertungspraxis ist deshalb von Nöten.

Wie geht die Unia vor?

Um diesen Vorgaben gerecht zu werden, müssen bei jedem Teilprojekt gewisse Schritte eingehalten werden. An erster Stelle steht jeweils die Anfrage, ob ein Staatsarchiv oder eine andere Institution überhaupt Interesse hat an unseren Beständen. Ist dieses grundsätzlich vorhanden, wird die Übernahme eingeleitet, wobei nach einer ersten Bewertung die Sicherung Priorität hat. Bei der Bewertung halten wir uns an die Richtlinien der bereits erwähnten Handlungsanweisung. Zudem ist es wichtig, zwischen Dokumenten regionaler und lokaler und Dokumenten «zentraler» Provenienz zu unterscheiden: Letztere befinden sich in den Beständen der Zentralarchive und sind lokal nicht aufzubewahren. Genauere

Informationen dazu liefert das auch online auf der Homepage des Sozialarchivs verfügbare Verzeichnis der zentralen Archive von GBI, SMUV und VHTL. Hinzu kommen die Vorgaben der jeweils übernehmenden Institution, welche oftmals erst in einem zweiten Schritt umgesetzt werden können.

Die Akten, die dem jeweiligen lokalen oder kantonalen Archiv übergeben werden sollen, werden provisorisch inventarisiert, um eine Grundlage für die Ablieferung zu schaffen. Zusätzlich ist es wichtig zu wissen, ob bereits Publikationen zu Organisationen oder verwandten Gebieten vorliegen. In der Regel übergeben die Regionen und Sektionen der Unia ihre Archivbestände in Form von Dauerleihgaben. Nicht zuletzt aus juristischen Gründen ist es für die Gewerkschaft wichtig, die Bestände

Nicht jeder Bestand kann gerettet werden, und nicht alle Unterlagen können integral übernommen werden. Eine kohärente Bewertungspraxis ist deshalb von Nöten.

formal weiterhin in ihrem Besitz zu wissen, auch wenn Rückzüge selbstverständlich nicht Teil der Planung sind. Was die Schutzfristen angeht, verfolgt die Unia eine verhältnismässig liberale Politik: Allein die Protokolle der Geschäftsleitung sind einer zehnjährigen Sperrfrist unterstellt, welche auf Ge-



Beitrittserklärung aus dem Archiv des SMUV Bern (Bild: Unia/Bruno Schmucki)

such hin aufgehoben werden kann. Die restlichen Dokumente im Archiv sind grundsätzlich frei zugänglich. Neuere Akten des Zentralsekretariats, die als heikel gelten, werden vorläufig im Zwischenarchiv in Bern gelagert.

Für die Aufarbeitung und Erschliessung der Archivbestände sind meistens zusätzliche Mittel nötig. Eine Möglichkeit ist, dass die Gewerkschaft selbst diese Arbeiten finanziert, eine andere, dass Gemeinden oder Kantone um öffentliche Gelder, beispielsweise aus Lotteriefonds, angegangen werden. Nach erfolgreicher Übergabe und Aufarbeitung stellt sich meistens die Frage, ob die zuständige Sektion oder Region auch weiterhin sukzessive ihre Archive dem entsprechenden Staatsarchiv abliefern will. Ist dies gewünscht, ist – wie bereits erwähnt – ein funktionierendes Records Management zwingend, nicht zuletzt, um den Aufwand der übernehmenden Stelle in Grenzen zu halten und nicht regelmässig weitere Gelder akquirieren zu müssen.

Basler, Thurgauer, Genfer Archive

Auf diese Weise konnte beispielsweise das Archiv des SMUV Basel dem Staatsarchiv Basel Stadt übergeben werden. Die Archive der Gewerkschaften GBI, SMUV und VHTL im Kanton Thurgau befinden sich seit einem halben Jahr im Staatsarchiv Thurgau und harren dort ihrer Erschliessung. Andere Projekte sind lanciert worden. So ist geplant, die Archive der Kantonalberner Arbeiterbewegung (darunter fallen beispielsweise auch die Archive der SP, anderer Gewerkschaften oder des Gewerkschaftsbundes Kanton Bern) zu sammeln und gemeinsam aufzubewahren. Im Aargau haben wir ein ähnliches Projekt gestartet mit dem Ziel, die Archive der Aargauer SP- und Gewerkschaftssektionen, die sich inzwischen zu einem grössten Teil im Volkshaus in Aarau befinden, dem Staatsarchiv Aargau zu übergeben. In Genf fand kürzlich ein Treffen von Vertretern der Unia Genf mit dem Collège du Travail, einer auf die Geschichte der (Genfer) Arbeiterbewegung spezialisierten Institution, und der Unia-Archivarin statt, um mögliche Szenarien für die langfristige Sicherung der Genfer Gewerkschaftsarchive zu entwickeln. Ein Vorbild insbesondere für die grösseren Projekte,



Berner Parkettleger: Fotografien aus dem Archiv der GBI Bern (Bild: Unia/Bruno Schmucki)

die mehrere Archivbestände umfassen, stellt dabei die Arbeit der Fondazione Pellegrini-Canevascini dar, die sich intensiv um die Archive der Tessiner Arbeiterbewegung und ihre Erforschung kümmert (vergleiche dazu den Artikel von Urs Kälin in dieser Nummer).

Vermittlung über Archivportale

Archivportale sind seit einiger Zeit in aller Munde, so existiert seit kurzem auch auf Wikipedia ein allgemeines Portal zu archivischen Themen und zur Arbeit von Archivar/innen. Als beispielhaft für ein thematisches Archivportal ist in der Schweiz sicherlich das Archiv für Agrargeschichte (vergleiche dazu den Artikel von Peter Moser in dieser Nummer) zu nennen. Auch für die ArbeiterInnengeschichte ist ein derartiger Zugang in Planung, wenn auch weit weniger ambitiös: Bestände zur Geschichte der Arbeiterbewegung in verschiedenen Archiven sollen auf einer gemeinsamen Website präsentiert werden, die darüber hinaus einen Veranstaltungskalender und weiterführende Links und Hilfsmittel umfasst. Ziel des Projektes, das von der Archivkommission der Gewerkschaft Unia, dem Schweizerischen Sozialarchiv und befreundeten Organisationen² initiiert wurde, ist die Vermittlung der breit gefächerten Archive der Arbeiterbewegung und die Förderung entsprechender Forschung.

Gemeinsames Vorgehen

Bewerten, Sichern, Erschliessen, Vermitteln: Um dies nicht nur für die staatliche, sondern auch für die para- und nicht-staatliche Überlieferungsbildung zu gewährleisten, ist ein konzertiertes Vorgehen aller involvierten Stellen nö-

tig. Gesetzliche und finanzielle Grundlagen müssen geschaffen werden, um den «Auftrag Privatarchive» zu verankern und seine konkrete Umsetzung zu ermöglichen. Verbände, Parteien, Vereine und Interessenorganisationen aller Art haben ihrerseits die Aufgabe, Sensibilität und Kompetenz in den Bereichen Archiv und Records Management auszubauen oder überhaupt zu entwickeln, um gemeinsam mit staatlichen Archiven und spezialisierten Institutionen eine Überlieferungsbildung in Kooperation zu realisieren. Ablieferung oder Eigenarchivierung sind beispielsweise eine der Entscheidungen,

Bewerten, Sichern, Erschliessen, Vermitteln: Um dies nicht nur für die staatliche, sondern auch für die para- und nicht-staatliche Überlieferungsbildung zu gewährleisten, ist ein konzertiertes Vorgehen aller involvierten Stellen nötig.

die private Aktenbildner treffen müssen. Auf der anderen Seite steht die Archivwelt vor der Frage, was überhaupt alles aufbewahrt werden soll und durch wen. Ein gemeinsames Vorgehen ist nötig, um eine koordinierte Archivierung von Unterlagen privater Herkunft – wichtiger Quellen des nationalen Gedächtnisses – sicherzustellen.

contact:

rebekka.wyler@unia.ch
archiv@unia.ch

Links:

www.unia.ch
www.sozialarchiv.ch
www.movendo.ch
www.fpct.ch

² Archiv und Bibliothek des Schweizerischen Gewerkschaftsbundes, Fondazione Pellegrini-Canevascini (FPC), Collège du Travail (CdT), Centre international de recherches sur l'anarchisme (CIRA), Association pour l'étude de l'histoire du mouvement ouvrier (AEHMO) sowie weitere Gewerkschaften.

Fixierte Bewegung?

Soziale Bewegungen und ihre Archive

Urs Kälin
Archivar am Schweizerischen
Sozialarchiv
Zürich

Überlieferungssicherung in der pluralen Gesellschaft

Nichtstaatliche Organisationen in der traditionellen Form von Parteien, Verbänden und (neuen) sozialen Bewegungen, oder allgemeiner als zivile Formen gesellschaftlicher Selbstorganisation, haben das Gesicht der schweizerischen Gesellschaft entscheidend mit geprägt. Zwischen staatlicher, wirtschaftlicher und privater Sphäre existiert heute ein weiter öffentlicher Raum, der durch eine Vielzahl vom Staat mehr oder weniger unabhängiger Vereinigungen mit unterschiedlichem Organisationsgrad und vielfältigen Organisationsformen gebildet wird: durch Vereine, Verbände, Bürgerinitiativen, Selbsthilfeorganisationen.

Die Überlieferungssicherung des zivilgesellschaftlichen Engagements von Bürgerinnen und Bürgern ist in einer pluralen Gesellschaft von grosser Bedeutung. Es gibt immer mehr gesellschaftliche Realitäten, die sich dem Zugriff und der Kontrolle staatlicher Verwaltung entziehen. Der Aktennieder-schlagmodernen Verwaltungshandeln hat an Zentralität verloren. Deshalb braucht es nichtstaatliche Ergänzungsüberlieferungen.

Die meisten staatlichen Archive und Bibliotheken sowie die wenigen Spezialarchive in der Schweiz haben in der Vergangenheit Quellenbestände von Parteien, Verbänden, Gewerkschaften, Vereinen, öffentlich-rechtlichen oder halbstaatlichen Organisationen und Nachlassbestände übernommen, und sie werden dies hoffentlich auch weiterhin tun. Allerdings ist die Überlieferungsbildung meist unsystematisch, lückenhaft und von Zufälligkeiten geprägt. Zwar pflegen einzel-

ne Archive in Bezug auf nichtstaatliches Archivgut spezifische Schwerpunkte. So archiviert das Schweizerische Bundesarchiv die Aktenbestände von Parteien und Hilfswerken, das Staatsarchiv des Kantons Luzern deckt einen wichtigen Teil des katholischen Milieus ab, das Archiv für Zeitgeschichte konzentriert sich auf Quellenbestände zum Kalten Krieg und zur jüdischen Zeitgeschichte und das Schweizerische Sozialarchiv fokussiert auf Archivbestände zur Arbeiterbewegung und zu den Neuen Sozialen Bewegungen. Für andere Aspekte des gesellschaftlichen Lebens gibt es hingegen kaum spezialisierte Institutionen. Für Themen wie Migration, Sport, Bildung/Kultur oder Gesundheit/Pflege fühlt sich unter archivistischen Gesichtspunkten niemand verantwortlich.

In Anbetracht der knappen Mittel sowie der unter dem Druck der aktuellen Herausforderungen (digitale Langzeitarchivierung, Bestandserhaltung, ausufernde Aktenflut) wachsenden Zurückhaltung staatlicher Archive gegenüber nicht-staatlichen Überlieferungen ist eine koordinierte Anstrengung nötig. Die arbeitsteilige Archivierung von Unterlagen verschiedenster Provenienz ist ein Gebot der Stunde, denn der Prozess der Bildung von Schriftgut verläuft im privaten Bereich nicht weniger dramatisch als im öffentlichen.

Bewegungsarchive

Wie bereits erwähnt, zeichnen sich die Organisations- und Praxisformen sozialer Bewegungen durch Vielfältigkeit und durch Veränderbarkeit aus. Meist bleibt auch die Institutionalisierung solcher Bewegungen schwach, wenn von den gesamtschweizerisch tätigen Parteien, Verbänden, Gewerkschaften und Umweltorganisationen abgesehen wird. Zwar kommen auch kleine soziale Bewegungen nicht ohne ein Minimum an Organisation, Koordination und Pla-

nung aus. Geregelt Hierarchien und Zuständigkeiten fehlen aber vielfach. Soziale Bewegungen sind zudem schnelllebig: sie wollen konkrete Ziele erreichen und Erfolge erzielen. Die Sicherung der historisch relevanten Unterlagen rangiert weit hinten auf der Prioritätenordnung. All dies ist der Erinnerungsrbeit und der Überliefe-

Die Überlieferungssicherung des zivilgesellschaftlichen Engagements von Bürgerinnen und Bürgern ist in einer pluralen Gesellschaft von grosser Bedeutung. Es gibt immer mehr gesellschaftliche Realitäten, die sich dem Zugriff und der Kontrolle staatlicher Verwaltung entziehen.

rungsbildung wenig förderlich. Ein kollektives Gedächtnis kann sich nur in Ausnahmefällen ausbilden. Entsprechend gefährdet sind die meist von ehemaligen Aktivistinnen und Aktivisten zusammengetragenen Privatsammlungen. Bei Umzügen werden sie weg- geworfen oder bei Wohnungsauf- lösungen stillschweigend entsorgt. Mit Ausnahme der verhältnismässig wenigen grösseren Organisationen mit verfestigtem Organisationsgrad und professionell betreuten Sekretariaten fehlen die Ressourcen für eine geordnete Archivierung. Aus diesem Grund kommt den privaten und staatlichen Archivinstitutionen eine entscheidende Rolle zu.

In der Schweiz gibt es vergleichsweise wenige, auf die Überlieferungssicherung von nichtstaatlichem Archivgut ausgerichtete Spezialarchive, die in der Lage sind, Quellenbestände privater Herkunft (Organisationsakten, Nachlässe) zu übernehmen und professionell zu betreuen. Hingegen gibt es doch eine grössere Zahl von Bewegungsarchiven mit lokaler oder regio-



Fotografie, Demonstration in Lausanne, undat., um 1975. Droits politiques cantonaux pour les immigrés (Lausanne). Bild: Schweizerisches Sozialarchiv

naler Ausstrahlung, beispielsweise aus dem Kontext der Frauenbewegung, der Arbeiterbewegung oder des Anarchismus.

Die überraschende Vielfalt an Bewegungsarchiven lässt sich am Beispiel der Infoläden illustrieren. Infoläden sind im allgemeinen Teil autonomer Strukturen und Szenen. Sie dienen der Verbreitung von Informationen, die in den etablierten Medien oft marginalisiert werden. Andererseits wollen sie auch die inhaltliche Auseinandersetzung mit Themen, die für das entsprechende Milieu wichtig sind, fördern. Die Bandbreite ist gross und reicht von Flüchtlingspolitik und Antifaschismus über Feminismus und Antirassismus bis hin zu Repression, Globalisierung und Drogen. Neben aktuellen Informationen stellen viele Infoläden auch Archive zur Verfügung und funktionieren

Die arbeitsteilige Archivierung von Unterlagen verschiedenster Provenienz ist ein Gebot der Stunde, denn der Prozess der Bildung von Schriftgut verläuft im privaten Bereich nicht weniger dramatisch als im öffentlichen.

so als eine Art Gedächtnis der Bewegungen. Oftmals sind sie auch in autonome Zentren integriert. Das aktuelle Verzeichnis der Infoläden weist für die Schweiz immerhin vierzehn Einrichtungen aus, die sich über alle Sprachregionen verteilen und untereinander gut vernetzt sind:

- cafe.kabul@immerda.ch: Infocafe, Rickenbachstrasse 56, 6430 Schwyz, 041 810 34 33, offen Di und Do 19 bis 22 Uhr
- squat.net/espaceautogere: Infokiosk, c/o Espace autogéré, César-Roux 30, 1005 Lausanne. Espace autogéré in Lausanne: Konzerte, Debatten, Infokiosk und Infokiosk féministe. Infoläden offen jeden Donnerstag ab 19 Uhr (1. Donnerstag im Monat nur für FrauenLesben).
- www.ajz.ch/AJZDeutsch/Infoladen/InfoladenD.html: Infokiosk Chat Noir, Burgplatz 4, 2500 Biel. infoladen.biel@freesurf.ch
- www.cabi-sg.ch: Cabi, Linsebühlstrasse 47, 9000 St. Gallen. Antirassistischer Treffpunkt in St. Gallen
- www.ecn.org/molino: Centro Sociale Il Molino, Area ex Macello, Viale Cassarate 8, 6900 Lugano
- www.espacenoir.ch: Coopérative Espace Noir, rue Francillon 29, Case postale 49, 2610 St.Imier
- www.himmelclub.ch: Selbstverwaltetes Kulturzentrum in Seewen/SZ seit 1998
- www.infoladen-bern.ch: Infoläden in der Reitschule, Postfach 5053, 3001 Bern, infoladen@reitschule.ch
- www.infoladen.de/il/luzern/index2.htm: Infoläden Romp, Steinerstr. 17, Postfach 6347, 6004 Luzern, romp@bluewin.ch
- www.kuzeb.ch: autonomes Kulturzentrum Bremgarten (AG), Postfach 512, 5620 Bremgarten. Das KuZeB gibt es schon seit 1990 und es besteht nebst nicht-kommerzieller Kultur auch

noch aus einem Infoläden: die Läsöthek

- www.lakuz.ch.vu: LAKuZ, Farbgasse 27, Postfach, 4900 Langenthal. Langenthals autonomes Kulturzentrum
- www.sowiesobuecher.ch: Der Infoläden ist seit Januar 2004 geschlossen, aber auf dem Netz gibt es ihn noch.
- www.under.ch/contact.asp: Infokiosk Genf. Postadresse: Association des 26 cantons, 8 rue Lissignol, 1201 Genève. infokiosk@under.ch
- www.wundertour.ch/fenster/rabia.htm: Infoläden Rabia, Bachtelstr. 70, 8400 Winterthur

Merkmale von Bewegungsarchiven

Die Zielsetzungen und Strategien dieser Einrichtungen variieren beträchtlich. Stellvertretend sei hier aus der Selbsteinschätzung des infoläden Bern zitiert: «in unserem verleih findest du rund 2500 bücher und einige videos. wir bieten zeitschriften, aktuelle bücher und restposten, bedrucktes wie shirts, aufnäher und pins zum verkauf an. ausserdem sind viele zeitschriften und dokumente der linken scene archiviert. wir verstehen den infoläden als teil der autonomen bewegung. wir sind antipatriarchalisch, gegen kapitalismus, antirassistisch und organisieren uns basisdemokratisch. der infoläden soll kein elitäres angebot sein und steht allen interessierten offen; der infoläden ist ein non-profit-projekt. er wird finanziert aus der umverteilung von einnahmen der reitschule sowie aus sach- und geldspenden von interessierten. wir leisten ausschliesslich gratisarbeit.»¹

Das Zitat verweist auf einige charakteristische Merkmale von Bewegungsarchiven. Sie sind ein integrativer Teil der Bewegung selbst: autonom, basisdemokratisch, parteiisch und auf Freiwilligenarbeit basiert. Bewegungsarchive sind ein wichtiger Treffpunkt für die Aktivistinnen und Aktivisten, denn dort bekommen diese, was sie für ihre Arbeit brauchen: Informationen in allen möglichen Formaten und Medien (von Flugblättern und Zeitschriften/Büchern über Video- und Tonträger bis hin zu digitalen Ressourcen), Recherche in Archiven, Räumlichkeiten für Treffen und Veranstaltungen oder Ausrüstung für Büroarbeiten.

¹ <http://www.infoladen-bern.ch/reitschule/infoladen/index.htm>



Plakat aus der Antiapartheid-Bewegung der Schweiz, undat. Um 1985. Vorsicht: Kontakt meiden! Diese Banken finanzieren den Rassismus in Südafrika

Bild: Schweizerisches Sozialarchiv, Sozarch_F_Pb-0001-73

Viele Bewegungsarchive sehen es als ihre Aufgabe an, das Wissen um vergangene soziale Kämpfe, Erfahrungen und Errungenschaften zu bewahren und weiter zu vermitteln. Sie sind nicht nur eine dienstleistende Sammlung von Informationen, sie wollen das akkumulierte Wissen aktiv in die Entwicklung neuer Praktiken und Ideen einfließen lassen.

Für das Sammeln und Akquirieren ist die Nähe von Bewegungsarchiven zu den sozialen Bewegungen ein grosser Vorteil. In vielen sozialen Bewegungen ist die Skepsis gegenüber staatlichen Einrichtungen weit verbreitet und Ablieferungen an etablierte, «staatstragende» Institutionen bereiten Unbehagen. In den Bewegungsarchiven gibt es deshalb viele einzigartige Dokumente, die nie den Weg in institutionalisierte Sammlungen gefunden hätten.

Typisch für die Materialsammlungen solcher Archive ist das Übergewicht von Pertinenzbeständen. Die Aktionen sozialer Bewegungen spiegeln sich ja meist nicht in ausdifferenzierten

2 Vgl. dazu den Tagungsbericht «1968» – Was bleibt von einer Generation?, Stuttgart, 27.2.2007, <http://archiv.twoday.net/stories/3714027/>

3 Neuere Beispiele aus der Schweiz sind die Übernahme der Bestände der Studienbibliothek zur Geschichte der Arbeiterbewegung von Theo Pinkus durch die Zentralbibliothek Zürich und durch das Schweizerische Sozialarchiv, oder die Integration des Frauen/Lesben-Archivs (Zürich) ins Schweizerische Sozialarchiv.

Aktenregistraturen, sondern in Flugblättern, Transparenten, Plakaten, Diskussions- und Informationspapieren und bestenfalls in einzelnen Briefschaften und Ego-Dokumenten (Notizen, Briefe, Fotomaterial) wider. Auch Devotionalien wie Transparente, Abzeichen, Buttons, Sticker oder Aufkleber werden gehütet. Organisationsunterlagen sind hingegen eher selten oder überhaupt nicht vorhanden.

Wie erwähnt basiert das Vertrauensverhältnis zwischen Materialgebern und Archiven nicht zuletzt darauf, dass viele Bewegungsarchive Tendenzbetriebe sind beziehungsweise sein müssen, um überhaupt eine Akzeptanz zur Überlassung von Materialien aus politisch aktiven Bewegungen zu finden. Dieser Umstand hat weitreichende

In vielen sozialen Bewegungen ist die Skepsis gegenüber staatlichen Einrichtungen weit verbreitet und Ablieferungen an etablierte, «staatstragende» Institutionen bereiten Unbehagen. In den Bewegungsarchiven gibt es deshalb viele einzigartige Dokumente, die nie den Weg in institutionalisierte Sammlungen gefunden hätten.

Konsequenzen. Zum einen verhindert oder erschwert er eine Finanzierung aus staatlichen Quellen. Zum andern belastet die politische Positionierung die Zusammenarbeit zwischen Bewegungsarchiven und etablierten Archiven. Schliesslich ist auch darauf hinzuweisen, dass in vielen Bewegungsarchiven kein öffentlicher Zugang zu den Sammlungsbeständen besteht und sich einzelne Archive ihre Benutzenden selbst aussuchen und damit auch auf die Geschichtsschreibung Einfluss ausüben. Gewiss ist eine nach Personengruppen differenzierte Zugänglichkeit höchst problematisch und grundsätzlich inakzeptabel. Allerdings kann in Einzelfällen die Überlieferungssicherung für die künftige Forschung wichtiger sein als die gleichmässige öffentliche Zugänglichkeit.²

Kooperationsformen

Die Existenz von Bewegungsarchiven ist immer latent gefährdet. Das Auslaufen von Mietverträgen, der Wegfall von

Finanzierungsquellen oder der Rücktritt von Gründungsmitgliedern können das Fortbestehen solcher Einrichtungen unvermittelt in Frage stellen. Die langfristige Kontinuität ist nicht gewährleistet. Es sind dann die etablierten Archive, die zur Rettung der vorhandenen Bestände beizutragen und die Sammlungen zu übernehmen haben.³ Solche archivischen Bemühungen zur Überlieferungssicherung können in der Regel nicht geplant und vorbereitet werden. Sie erfordern meist unverzügliche Handlungsbereitschaft. Dabei ist es selbstverständlich vorteilhaft, wenn die Archivarinnen und Archivare mit den alternativen Archivierungskonzepten von Bewegungsarchiven vertraut sind und die Sammlungen sowie deren Überlieferungspotenzial kennen.

Die «Frontstellung» zwischen Bewegungsarchiven und staatlichen Archiven, die sich aus der Entstehungszeit und den Gründungsgedanken der Bewegungsarchive herleiten lässt, erscheint heute anachronistisch. Mit der vernetzten Überlieferungsbildung kann gar nicht früh genug begonnen werden. Die Möglichkeiten der Zusammenarbeit sind zahlreich. Sie reichen vom gegenseitigen Erfahrungsaustausch, über den Tausch von Dubletten



Flugblatt aus der schweizerischen Autonomiebewegung, undat., um 2000. Faschistische Strukturen – Aufdecken & Auflösen – Harry, hol' schon mal die Autonomen

Bild: Schweizerisches Sozialarchiv, Sozarch_F_Ob-0002-090

bis hin zu gemeinsamen Projekten (Bestandserhaltung, Mikroverfilmung, Öffentlichkeitsarbeit).

In Einzelfällen kann die Kooperation aber noch viel weiter gehen und die spezifischen Stärken von bewegungsnahen Organisationen und etablierten Archiven durch arbeitsteilige Verfahrensweisen zur Geltung bringen. Als besonders gelungene Projekte können

Die Existenz von Bewegungsarchiven ist immer latent gefährdet.

hier das schwulenarchiv schweiz und die Archive der Fondazione Pellegrini-Canevascini zur Geschichte der Arbeiterbewegung im Tessin erwähnt werden.

Zwei Beispiele: das schwulenarchiv schweiz und die Fondazione Pellegrini Canevascini

Im Frühjahr 1993 entstand der Verein schwulenarchiv schweiz. Das Ziel des Vereins ist es, Zeugnisse schwuler Geschichte zu sammeln und der interessierten Öffentlichkeit zur Verfügung zu stellen. Seit der Gründung ist es gelungen, die grösste in der Schweiz existierende Sammlung schwuler Vereinsarchive, Zeitschriften, Nachlässe, Fotos, Tonträger, Videos und Tagebücher zusammenzutragen.⁴ Damit das gesammelte Archivgut möglichst einfach und unkompliziert zugänglich ist, arbeitet das schwulenarchiv schweiz eng mit dem Schweizerischen Sozialarchiv zusammen. Das Sozialarchiv übernimmt die sachgerechte Erschliessung und Aufbewahrung des Materials und es organisiert die Benutzung. Die enge Zusammenarbeit hat überdies zur Folge, dass Querverbindungen und Zusammenhänge mit anderen sozialen Bewegungen sichtbar werden.

Seit 1981 kümmert sich die Fondazione Pellegrini-Canevascini – benannt nach den Pionieren der Tessiner Arbeiterbewegung: Piero e Marco Pellegrini und Guglielmo Canevascini – um Archivbestände zur Arbeiterbewegung der italienssprachigen Schweiz⁵. Die Stiftung sichert Partei-, Gewerkschafts- und Unternehmensarchive sowie Nachlässe von Aktivistinnen und Aktivistinnen. Ferner besorgt sie die Ordnung



Kleber, 2005. Aufrecht stehen heisst Verantwortung tragen. Stop Nazis – 3. Antifaschistischer Abendspaziergang, 15.10.2005, Thun
Bild: Schweizerisches Sozialarchiv, Sozarch_F_Ob-0002-086

und Verzeichnung durch ehrenamtliche Mitarbeiterinnen und Mitarbeiter oder sie sucht eine Finanzierung für solche Archiverschliessungsprojekte. Die Fondazione Pellegrini Canevascini arbeitet eng mit dem Staatsarchiv des Kantons Tessin in Bellinzona zusammen, das die Stiftungsbestände als

Dass der Verein Schweizerischer Archivarinnen und Archivare die Zeichen der Zeit erkannt hat und die Überlieferungsbildung im nichtstaatlichen Bereich zu fördern gewillt ist, stellt ein ermutigendes Zeichen dar.

Kooperation zwischen den professionell arbeitenden Archiven und der freien Archivlandschaft. Dass der Verein Schweizerischer Archivarinnen und Archivare die Zeichen der Zeit erkannt hat und die Überlieferungsbildung im nichtstaatlichen Bereich zu fördern gewillt ist, stellt ein ermutigendes Zeichen dar.

contact:
kaelin@sozarch.uzh.ch
www.sozialarchiv.ch

Leihgaben übernimmt und für die Benutzung der Archivalien zuständig ist.

Von solchen Initiativen profitieren alle Beteiligten. Die Vertreterinnen und Vertreter der sozialen Bewegungen gelangen dank ihrer Verwurzelung und Verankerung in den betreffenden Milieus an Materialien, die für etablierte Archivinstitutionen unerreichbar wären. Die Archive garantieren für die Erschliessung und Verzeichnung nach den gültigen Standards und die Benutzenden kommen in den Genuss professioneller Archivdienstleistungen mit Lesesaalarbeitsplätzen und geregelten Öffnungszeiten.

Es ist zu hoffen, dass die Bereitschaft zur Unterstützung solcher Projekte wächst. Dafür braucht es eine stärkere wechselseitige Öffnung und

- 4 Die Beständeübersicht ist online zugänglich: <http://www.sozialarchiv.ch/Bestaende/Archive/archWeb/Ar36frameset.htm>
- 5 Zu den wichtigsten Archiven der Fondazione Pellegrini Canevascini gehören die Parteiarchive (Partito Socialista Ticinese, Partito Socialista Autonomo, diverse Sektionsarchive), zahlreiche Gewerkschaftsarchive, das Archiv der Camera del Lavoro und der Zeitung «Libera Stampa» sowie die Nachlässe von Guglielmo Canevascini, Piero Pellegrini, Marco Pellegrini, Théo und Didier Wyler, Werner Carobbio, Gianrico Corti und Francesco Borella. Weitere Informationen finden sich auf der Website der Fondazione Pellegrini Canevascini: <http://www.fpct.ch/>.

Ein Archiv ohne Archiv

Das Archiv für Agrargeschichte

Peter Moser
Historiker
Lehrbeauftragter an verschiedenen
Universitäten
Initiant und Leiter des Archivs für
Agrargeschichte (AfA)
Zollikofen

Lesesaal und Magazin sind das Herz eines Archivs. Im Lesesaal werden die Archivalien von interessierten Menschen gelesen und interpretiert. Und im Magazin werden sie vom Archivpersonal sorgfältig gepflegt und aufbewahrt. Das im Jahr 2002 gegründete Archiv für Agrargeschichte (AfA) jedoch besitzt weder einen Lesesaal noch ein Magazin. Es ist ein Archiv ohne Archiv(raum) – also gewissermassen ein «virtuelles» Archiv und definiert sich zudem darüber, dass es Forschung und Archivierung in einen engen Zusammenhang stellt.

Die Besonderheiten des Archivs für Agrargeschichte (AfA) hängen mit seiner Entstehungsgeschichte zusammen und bedürfen einer kurzen Erläuterung.

Entstehung

Ende der 1980er Jahre begannen sich Historiker und Historikerinnen erstmals seit Jahrzehnten wieder für agrarhistorische Fragen und für die Geschichte der ländlichen Gesellschaft im 19. und 20. Jahrhundert zu interessieren.¹ Doch wo waren welche Quellen zu finden? Diese Frage beschäftigte die Forscher, die sich damals mit dem 20. Jahrhundert zu befassen begannen.

Denn in den öffentlichen Archiven der Schweiz gab es zu Beginn der 1990er Jahre nur wenige Quellen zur Agrargeschichte des 20. Jahrhunderts. Zwar waren viele Akten der Bundesverwaltung schon damals im Bundesarchiv zugänglich. Aber bereits auf der kantonalen Ebene war die Lage schwieriger. Viele Verwaltungsstellen, die für die Umsetzung der Agrarpolitik zuständig waren, hatten wesentliche Teile ihrer Unterlagen noch gar nicht an die zuständigen Staatsarchive abgeliefert. Und zahlreiche öffentliche Aktenbildner wie kantonale landwirtschaftliche Schulen oder eidgenössische Forschungsanstalten hatten überhaupt noch nie Akten an die zuständigen Archive übergeben. Noch viel prekärer präsentierte sich die Lage bei den privaten Aktenbildnern. Hier bestand bis zur Verabschiedung des eidgenössischen Archivgesetzes im Jahr 1998 nicht einmal eine Gesetzesgrundlage, die den Verbleib von Unterlagen aus der Vollzugstätigkeit privater Organisationen geregelt hätte.

Wer sich zu Beginn der 1990er Jahre ernsthaft mit agrarhistorischen Themen des 20. Jahrhunderts beschäftigte, kam deshalb gar nicht darum herum, (auch) bei nicht-staatlichen Aktenbildnern wie Firmen, Verbänden und Privatpersonen nach Unterlagen zu suchen. Dass gerade in diesem aufwändigen Vorgehen ein grosses Potential für die Agrargeschichtsschreibung lag, zeigten die beiden Untersuchungen *Bauernstand und Bürgerblock* von Werner Baumann und *Stand der Bauern* von Peter Moser, die beide Anfang der 1990er Jahre erschienen. Beide Monographien basieren zu einem wesentlichen Teil auf der Auswertung bisher unbekannter, nicht erschlossener Quellenbestände privater Herkunft. Spätestens jetzt war klar, dass umfangreiches und aussagekräftiges Quellenmaterial

zur Agrargeschichte bei Privaten vorhanden war.

Quellen privater Herkunft waren für die Agrargeschichtsschreibung also ein grosses Potential. Gleichzeitig kamen aber auch die damit verbundenen grundlegenden Schwierigkeiten zum Vorschein: Was sollte mit diesen bei Privaten eruierten, in der Regel jedoch ungeordneten Unterlagen nun physisch passieren? Wie konnte sichergestellt werden, dass sie auch künftig Benutzern und Benutzerinnen zur Verfügung stehen würden?

Es ging also um zwei grundlegende Fragen. Erstens: Wie konnte man sicherstellen, dass wissenschaftliche Arbeiten, die diese Quellen benutzten, nachvollziehbar und kritisierbar würden? Und zweitens: Was sollte mit denjenigen Archivalien geschehen, die der Forschung noch gar nicht einmal bekannt waren?

Einzelkämpfer, das wurde rasch klar, waren überfordert, wenn es um die Lösung dieser grundsätzlichen Probleme ging. Und von den bestehenden staatlichen und privaten Archiven hatte keine der kontaktierten Institutionen die Absicht, die Sammeltätigkeit im Agrarbereich auszudehnen. Im Gegenteil. Einige erklärten gar, dass sie sich in Zukunft wieder vermehrt auf die Archivierung in ihren Kernbereichen konzentrieren müssten und die Sammlungstätigkeit im agrarischen Bereich eher ab- als auszubauen gedachten.

Diese Erfahrung machten auch die wenigen Aktenbildner aus der Landwirtschaft, die sich bei Archiven nach Möglichkeiten zur Archivierung ihrer Unterlagen erkundigten. Ihnen wurde zu verstehen gegeben, dass ihre Unterlagen für die Geschichte im 20. Jahrhundert zu wenig relevant seien, um archiviert zu werden. Es war deshalb unumgänglich, ein neues Archiv zu gründen, das sich speziell der Erui-

¹ Peter Moser, Kein Sonderfall. Entwicklung und Potenzial der Agrargeschichtsschreibung in der Schweiz im 20. Jahrhundert, in: Ernst Bruckmüller et al. (Hrsg.), *Agrargeschichte schreiben. Traditionen und Innovationen im internationalen Vergleich*, Wien, 2004, S. 132–154.

rung, Sammlung und Erschliessung von Archivalien aus dem Agrarbereich widmete. Die Frage war nur, ob überhaupt jemand gewillt und in der Lage sein würde, dieses Ziel zu realisieren.

Im Frühling 1993 nahmen die Vorschläge zur Schaffung eines privaten *Archivs für Agrargeschichte* konkretere Formen an. Es sollte auch im Agrarbereich eine Institution geschaffen werden, über die andere Sektoren und Gruppierungen zum Teil schon seit bald hundert Jahren verfügten. Im August 1993 lag der erste konkrete Vorschlag vor. Dieser sah die Schaffung einer *Stiftung Archiv für Agrargeschichte (AfA)* vor, die sich dem Sammeln und Archivieren von Archivmaterial sowie der Wissensvermittlung widmen sollte.²

Die meisten Reaktionen auf die Projektskizze fielen wohlwollend-skeptisch – und unverbindlich aus. Andreas Kellerhals, damals Vizedirektor im Schweizerischen Bundesarchiv in Bern (BAR), hingegen schlug vor, «Aufbewahrung/Konservierung und Vermittlung in bestehenden Archiven zu realisieren». Für das BAR sah er dabei durchaus Möglichkeiten, «erschlossene und bewertete agrargeschichtlich bedeutsame Nachlässe von gesamtschweizerischer Bedeutung zur Aufbewahrung und Vermittlung zu übernehmen.» Die «Arbeitsteilung mit dem Archiv für Agrargeschichte würde dann bedeuten», schrieb er den Initianten, dass «Euer Archiv eigentlich ein virtuelles bleibt: Ihr betreibt die aktive Sicherung von agrargeschichtlich wichtigem Material, Ihr erschliesst (Erstellung von Inventaren etc.) und bewertet dieses (...) und Ihr sichert den zentralen Zugang, d. h. gebt auf Anfrage an, welches Material sich konkret in welchem Archiv (Standort) befindet; die konkrete Auswertung könnte dann in den jeweiligen Archiven erfolgen».

Diese Anregungen flossen umgehend in den zweiten Entwurf vom 15. Oktober 1993 ein. Sah dieser doch vor, dass die Geschäftsstelle des zu gründenden *Vereins Archiv zur Förderung der Agrargeschichte* agrarhistorisch relevante Bestände ausfindig machen sollte und diese auf zwei Wegen zur Erschlies-

sung und Aufbewahrung weiterleiten würde: Entweder sollten die Akten an bestehende Archive vermittelt werden, die Geschäftsstelle sollte hier also gewissermassen als go-between zwischen den Aktenbildnern im Agrarbereich und den bestehenden Archiven fungieren. Wenn die Aktenbildner ihre Archivalien hingegen in eine «landwirtschaftsnahe» Institution geben wollten, sollte die Geschäftsstelle die Unterlagen selbst erschliessen und anschliessend dem Archiv der Schweizerischen Bauernhausforschung in Zug oder dem Museum Burgrain zur Aufbewahrung übergeben. Zudem war vorgesehen, dass die Geschäftsstelle des Vereins «ein laufend zu aktualisierendes Verzeichnis über den Standort agrarhistorisch relevanter Dokumente in den bestehenden schweizerischen Archiven» zu führen hätte. Damit waren die inhaltlichen Grundlagen geschaffen; weil kein Geld vorhanden war, dauerte es bis zur Realisierung der Idee jedoch noch einmal sieben Jahre!

Das AfA in der schweizerischen Archivlandschaft

Seine Tätigkeit aufnehmen konnte das *Archiv für Agrargeschichte* im Herbst 2002 – formal als *Projekt* an der Schweizerischen Hochschule für Landwirtschaft (SHL) in Zollikofen. Die finanziellen Mittel für seine Tätigkeit musste das AfA aber von Anfang an selbst erwirtschaften. Weil sich die Synergien zwischen den beiden ungleich grossen Institutionen in der Praxis jedoch als wesentlich kleiner erwiesen als im Vorfeld der Gründung angenommen worden war, wurden die institutionellen Verbindungen nach zwei Jahren wieder aufgelöst. Als neuer Träger der nach wie vor in der alten Molkereischule ansässigen Geschäftsstelle wurde per 1.1.2005 der *Verein Archiv für Agrargeschichte* gegründet.

Das AfA als «virtuelles» Archiv, das im *Prinzip* über keine (und *faktisch* nur über sehr begrenzte) Aufbewahrungsmöglichkeiten verfügt, arbeitet eng mit anderen Archiven zusammen, welche die vom AfA erschlossenen Bestände übernehmen. Dazu gehörten bisher das Schweizerische Bundesarchiv, die Staatsarchive der Kantone Bern, Freiburg, Waadt, Thurgau, Schaffhausen,

Schwyz und Aargau sowie zahlreiche Privatarchive wie beispielsweise das *Archiv zur Geschichte der Schweizerischen Frauenbewegung in Worblaufen*.

Weil alle von uns erschlossenen Archivbestände ausserhalb des AfA sachgerecht gelagert werden müssen, sind wir auch dazu übergegangen, bei einzelnen Aktenbildnern selbst eigentliche *Archive* einzurichten. So konnten wir sicherstellen, dass grosse Bestände, mit deren Übernahme bestehende Archive überfordert waren, trotzdem zü-

Quellen privater Herkunft waren für die Agrargeschichtsschreibung (...) ein grosses Potential. Gleichzeitig kamen aber auch die damit verbundenen grundlegenden Schwierigkeiten zum Vorschein: Was sollte mit diesen bei Privaten eruierten, in der Regel jedoch ungeordneten Unterlagen nun physisch passieren?

gig erschlossen und der Benutzung durch Dritte zugänglich gemacht werden konnten. Aktenbildner, die sich zu einem solchen Vorgehen entschliessen, gehen erfahrungsgemäss nicht nur sorgsam mit ihren erschlossenen, das heisst verpackten und in einem Findmittel verzeichneten Archivalien um. Sie sorgen in der Regel auch dafür, dass die jetzt und künftig anfallenden Akten ebenso sachgerecht bewertet und archiviert werden. Im Einzelfall übernehmen wir auch die Betreuung und Führung von Privatarchiven im Mandatsverhältnis.

Besonders eng ist unser Verhältnis zum *Archiv zur Geschichte der schweizerischen Frauenbewegung* der Gosteli-Stiftung in Worblaufen. Für die für viele auf den ersten Blick erstaunliche Zusammenarbeit gibt es mehrere Gründe. Erstens sind beide Archive aus ähnlichen Gründen entstanden: Die Industriegesellschaft tat sich mit der bäuerlichen Landwirtschaft ähnlich schwer wie mit der Frauenbewegung. Und ob-

² Vgl. Peter Moser, Werner Baumann: Projektskizze für die Schaffung eines schweizerischen Archivs für Agrargeschichte, in: *Archiv für Agrargeschichte*, Sign. 019.

wohl die Industriegesellschaft die beiden ganz unterschiedlich behandelte,³ hat sich dieser Umstand in der Überlieferung der Quellen in beiden Fällen ähnlich ausgewirkt: Die staatlichen Archive haben die Quellensicherung sowohl im Agrarsektor als auch im Bereich der Frauenbewegung lange Zeit vollständig vernachlässigt. Deshalb sind sowohl bei der Frauenbewegung als auch im Agrarsektor private Akteure ohne staatliche Unterstützung aktiv geworden.

In der Form wiederum gingen beide ganz unterschiedliche Wege: Die Frauenbewegung mit der Gründung eines Freihandarchivs, die Landwirtschaft mit der Schaffung eines «virtuellen» Archivs. In dem Sinne ist das Archiv für Agrargeschichte genau das Gegenteil des Archivs zur Geschichte der schweizerischen Frauenbewegung, wo ein grosser Teil der Archivalien sogar in den Räumen untergebracht sind, wo die Forschenden auch arbeiten. Der Umstand, dass wir «nur» ein «virtuelles» Archiv sind, hat uns veranlasst, der Erschliessung der Bestände ein ganz besonderes Gewicht zuzumessen. Das sind denn auch die Grundlagen der Zusammenarbeit zwischen den beiden Archiven: Wir haben vom Archiv der Frauenbewegung gelernt, dass man eine solche Herkulesarbeit auch auf privater Basis realisieren kann – und die Gosteli-Stiftung kann nun auf die Kenntnisse und Erfahrungen des AfA zurückgreifen, wie man die Erschliessung konkret am sinnvollsten an die Hand nehmen kann. Die vom AfA für die Gosteli-Stiftung erschlossenen Archivbestände werden in der Datenbank *Quellen zur Geschichte der schweizerischen Frauenbewegung* öffentlich zugänglich gemacht. Eine vergleichbare Zusammenarbeit ist nun auch mit dem Verein *Geschichte der Pflege* geplant.

Tätigkeiten

Im Archiv für Agrargeschichte werden in erster Linie Quellen erschlossen.

3 Peter Moser, «Eine Sache des ganzen Volkes»? Überlegungen zum Prozess der Vergesellschaftung der bäuerlichen Landwirtschaft in der Industriegesellschaft, in: *Das allgemeine Geschlecht*, Traverse 2000/1, S. 64–78.

Dazu kommen die Forschung und die Veröffentlichung eines kleinen Teils der von uns erschlossenen Quellen, damit auch eine interessierte Öffentlichkeit Einblick und Zugang zu diesen Zeugnissen der Vergangenheit hat.

Unser Anspruch, Quellen aus dem Agrar- und Ernährungssektor des 19./20. Jahrhunderts systematisch zu erschliessen, bedeutet nicht, dass wir alle Dokumente und Unterlagen archivieren, die es zu diesem Thema gibt. *Systematisch* heisst in diesem Zusammenhang, dass wir innerhalb des zeitlich und inhaltlich definierten Rahmens einerseits Quellen aus möglichst vielen Teilgebieten suchen und sicherstellen. Und dass wir andererseits auch versuchen, den Kontext, innerhalb dessen sich die im Agrarsektor tätigen Menschen bewegten, nicht aus den Augen zu verlieren. Konkret bedeutet dies, dass wir Quellen sowohl aus dem 19. Jahrhundert als auch aus der jüngsten Vergangenheit erschliessen. Zudem achten wir darauf, nicht nur Archivalien

Die staatlichen Archive haben die Quellensicherung sowohl im Agrarsektor als auch im Bereich der Frauenbewegung lange Zeit vollständig vernachlässigt. Deshalb sind sowohl bei der Frauenbewegung als auch im Agrarsektor private Akteure ohne staatliche Unterstützung aktiv geworden.

en von Akteuren sicherzustellen, die auf der internationalen und der nationalen Ebene tätig waren. Auch das Handeln im regionalen und lokalen Kontext wird von uns dokumentiert. Und weil auch das Geschlecht, die Konfession, die Sprache und die soziale Stellung innerhalb der Familie und der ländlichen Gesellschaft für fast alle Individuen wichtige, Strukturen bildende Kategorien waren, haben auch sie einen Einfluss auf unsere Sammlungs- und Erschliessungstätigkeit.

Dies ist unser Anspruch. Umsetzen können wir ihn jedoch nur dann, wenn auch die Aktenbildner selbst sich beteiligen. Aktenbildner im Agrar- und Ernährungsbereich sind jedoch eine sehr heterogene Gruppe. Der grösste Teil

der agrarhistorisch relevanten Archivalien stammt von Privaten. Die Menschen und Organisationen, die über agrarhistorisch relevante Akten verfügen, müssen jedoch zuerst ausfindig gemacht werden. Dann gilt es, sie zu überzeugen, dass zumindest ein Teil ihrer Dokumente wertvoll ist – und dass die Erschliessung und Aufbewahrung derselben mit Kosten verbunden ist. Dies ist ein schwieriger, in der Regel aber sehr interessanter Prozess, in dessen Verlauf nicht selten noch zusätzliche Archivalien auftauchen, nach denen wir gar nicht gesucht haben. In der Regel führen diese geschäftsmässigen Beziehungen nicht nur bei uns zu einer Erweiterung des Wissens über die Herkunft und Entstehungsbedingungen der Dokumente, sondern auch bei den Aktenbildnern selbst. Nicht wenige von ihnen nutzen die Erschliessung des Archivs deshalb auch dazu, ihre Geschäftsablage zu verbessern oder neu zu organisieren. Damit rationalisieren sie nicht nur ihr Unterlagenmanagement, sondern schaffen gleichzeitig auch die Voraussetzungen für eine künftige Archivierung derjenigen Akten, die ihre gegenwärtige Tätigkeit dokumentieren. Hier, wo sich die unmittelbaren Interessen der Aktenbildner und der Archive und Forscherinnen überschneiden, kann mit relativ wenig Aufwand die Archivierung der in der Gegenwart anfallenden Akten für die Zukunft sichergestellt werden.

Die Archivbestände im AfA gruppieren wir nach einem ganz einfachen, formalen Kriterium: Dem juristischen Status des Aktenbildners. In der Datenbank *Quellen zur Agrargeschichte* gibt es deshalb bei den vom AfA erschlossenen Quellenbeständen lediglich zwei Kategorien: nämlich diejenige der Archivbestände resp. Nachlässe von natürlichen Personen und jene der juristischen Personen, d.h. der Archivbestände von Vereinen, Firmen und Verbänden.

Für das AfA, das im Wesentlichen Archivbestände privater Herkunft «für» andere Archive erschliesst und lediglich die Resultate in Form der Bestandesanalysen und Findmittel bei sich selber behält, war die Entwicklung von transparenten und verbindlichen Stan-

dards in der Erschliessung von Privatbeständen in einem doppelten Sinne zentral: Einerseits galt es, ein flexibles System zu entwickeln, das den unterschiedlichen Bedürfnissen der Abnehmer der Archivbestände Rechnung tragen konnte. Andererseits müssen die Bestandesanalysen und Findmittel all jene Informationen eines Archivbestandes enthalten, die notwendig sind, um sich auch im Internet, ohne physische Konsultation des Bestandes ein Bild von dessen Inhalt und Bedeutung machen zu können.

Eine Erschliessung von Archivalien ohne Kenntnisse der Thematik kann zu einer problematischen Archivordnung führen. Sachkenntnisse erwirbt man sich sinnvollerweise in der Praxis oder über die Forschung – am besten in einer Kombination von beiden. Dies ist mit ein Grund, weshalb wir als Archiv auch der Forschung ein so grosses Gewicht beimessen (für eine Übersicht über unsere Forschungs- und Publikationstätigkeit vgl. www.agrararchiv.ch)

Datenbanken: Ein Hilfsmittel für Archivierung und Forschung

Die Datenbank *Quellen zur Agrargeschichte* gibt Auskunft über alle Archivbestände, die das Archiv für Agrargeschichte bis heute erschlossen hat (AfA-Nr. 1-2000). Von jedem vom AfA erschlossenen Archivbestand gibt es in der Datenbank eine *Bestandesanalyse*, die Informationen zur Geschichte der die Akten bildenden Organisation oder Person sowie zum Archivbestand selber (Standort, Umfang, Geschichte der Archivierung etc.) enthält. Zu jedem Bestand existiert zudem ein Findmittel, das im pdf-Format abrufbar ist.

Neben den vom AfA bisher erschlossenen rund 90 Archivbeständen sind in der Datenbank *Quellen zur Agrargeschichte* auch noch 40 Bestandesanalysen von agrarhistorisch relevanten Archivbeständen aufgeführt, die durch andere Archive erschlossen worden sind. Diese tragen Nummern, die grösser sind als 2000.

Neben der Suche nach Archivbeständen über die Liste aller Bestände in der Datenbank *Quellen zur Agrargeschichte* gibt es noch die Möglichkeit, mittels

Schlagworten nach Archivalien zu suchen. Denn alle vom AfA selber erschlossenen Archivbestände werden anhand einer dreistufigen Schlagwortliste verzeichnet. Benutzern, die nach einem bestimmten Schlagwort suchen, wird in der Datenbank die Liste jener

Eine Erschliessung von Archivalien ohne Kenntnisse der Thematik kann zu einer problematischen Archivordnung führen. Sachkenntnisse erwirbt man sich sinnvollerweise in der Praxis oder über die Forschung – am besten in einer Kombination von beiden.

vom AfA erschlossenen Bestände angezeigt, die Archivalien zu diesem Schlagwort beinhalten. Nicht verschlagwortet sind logischerweise jene Bestände, die nicht vom AfA erschlossen worden sind – also alle Bestände mit einer Nummer, die grösser ist als 2000. Diese tauchen bei der Schlagwortsuche deshalb *nicht* als relevante Bestände auf, obwohl sie vielleicht viel Material zu diesem Thema enthalten. Benutzer sind nur schon deshalb angehalten, zwischen den vom AfA erschlossenen und den nicht vom AfA erschlossenen Archivbeständen zu unterscheiden.

Ermöglicht die Datenbank *Quellen zur Agrargeschichte* einen raschen Überblick über die agrarhistorisch relevanten Archivbestände, so geht es bei der Datenbank *Personen der ländlichen Gesellschaft im 19. und 20. Jahrhundert* um die Systematisierung zahlloser Einzelinformationen über Menschen der ländlichen Gesellschaft. Diese Datenbank entwickelt sich zu einer eigentlichen Metaquelle und beinhaltet damit noch ein ganz anderes Potential als «nur» die Systematisierung heute noch zerstreut vorliegender Informationen: Hier wird aus Informationen eigentliches Wissen generiert.

Die Datenbank enthält Informationen, die wir aus völlig unterschiedlichen Quellen (Nachrufen, Korrespondenz, Verzeichnissen, Jahresberichten, Flugblättern, mündlichen Überlieferungen etc.) zusammentragen. Es geht darum, bisher nur isoliert und zerstreut vorhandene Informationen an einem Ort

zusammen zu tragen und zu verschriftlichen, damit bis zu einem gewissen Grad Lebensläufe rekonstruiert werden können. Deshalb arbeiten wir auch mit ausenstehenden Wissensträgern zusammen, damit diese ihre Informationen über Akteure der ländlichen Gesellschaft für den Ausbau der Datenbank weitergeben. Bauern und Bäuerinnen, Landwirtschaftslehrer, Berater, Verbandssekretäre, Agrarwissenschaftler und Wissensträgerinnen zur ländlichen Gesellschaft generell werden ermächtigt, ihr Wissen über andere Personen in die Datenbank zu integrieren. Sie können dies entweder indirekt durch schriftliche oder mündliche Mitteilungen an das AfA machen, oder mit den spezifischen Funktionen der Media-wiki-Software direkt in die Datenbank selber eintragen. Um einen minimalen Standard und eine gewisse Einheitlichkeit der Informationen zu den einzelnen Personen zu wahren, entscheidet aber das AfA letztlich darüber, welche Informationen in welcher Form übernommen werden.

Die Datenbank ist ab dem Herbst 2007 Interessierten zugänglich; für die Nutzung werden keine Gebühren erhoben. Im Frühling 2007 haben wir zudem begonnen, parallel zu dieser Datenbank

Ein «virtuelles» Archiv wie das AfA kann grundlegende Probleme der Überlieferungsbildung, wie sie im Agrarbereich im 20. Jahrhundert herrschten, zwar teilweise lösen, aber auch nur in Zusammenarbeit und mit Hilfe «richtiger» Archive staatlicher oder privater Herkunft.

auch eine Datenbank *Personen der ländlichen Gesellschaft in Irland im 19./20. Jahrhundert* aufzubauen.⁴ Die Ausweitung auf die irischen Verhältnisse hat sich aus den im AfA vorhandenen spezifischen Kenntnissen über die irischen Verhältnisse ergeben, wo wir ebenfalls Archivbestände von Organisationen und Personen erschlossen haben. Ein Vergleich zwischen Irland und der Schweiz im europäischen Kontext eig-

4 Vgl. www.ruralhistory.ie.

net sich besonders gut, weil die irische Gesellschaft im Gegensatz zur schweizerischen bis in die Nachkriegszeit ausgesprochen stark durch die Landwirtschaft geprägt war – und damit zu unkonventionellen Fragen und eigenständigen Überlegungen anregt.

Ausblick

Die Erfahrung nach 5jähriger Tätigkeit zeigt: Ein «virtuelles» Archiv wie das AfA kann grundlegende Probleme der

Überlieferungsbildung, wie sie im Agrarbereich im 20. Jahrhundert herrschten, zwar teilweise lösen, aber auch nur in Zusammenarbeit und mit Hilfe «richtiger» Archive staatlicher oder privater Herkunft. Es ist deshalb wohl weniger ein kopierbares Modell, als eine Anregung zur Entwicklung sachgerechter Lösungen in anderen Bereichen mit ähnlichen Problemen der Überlieferungsbildung. Und auch hier wird eine enge, unkomplizierte Zusam-

menarbeit mit den etablierten Archiven eine Bedingung für den Erfolg sein. Die Bestrebungen des VSA zur Analyse der Probleme und Formulierung von Lösungsvorschlägen im Rahmen der Denkgruppe «Überlieferungsbildung» sind deshalb mehr als nur zu begrüßen.

contact:

peter.moser@agrarchiv.ch

www.agrarchiv.ch

Blitzschnell im
deutschen
Sprachraum:

Jedes Buch aus jedem Verlag an jede Adresse

Bestellen Sie einfach und bequem alle Ihre Bücher:

*mit Recht
schnell*

**Buch
Stämpfli**

Versandbuchhandlung
Wölflistrasse 1
Postfach 5662
3001 Bern

- **per Telefon**
031 300 66 77
- **per Fax**
031 300 66 88
- **per E-Mail**
order@buchstaempfli.com
- **im Internet**
www.buchstaempfli.com

4. Ausbildung Formation

Überlieferungsbildung – ein zentrales Thema im Weiterbildungs- programm der Universität Bern in Archiv- und Informationswissenschaft

Gaby Knoch-Mund

Historikerin

Mitglied der Studienleitung MAS Archiv-
und Informationswissenschaft

Historisches Institut der Uni Bern

Lehrbeauftragte an der Uni Freiburg

Überlieferungsbildung umfasst den ganzen Life cycle der Unterlagen und erfordert kritische Urteilskraft. Überlieferungsbildung betrifft die verschiedenen archivischen und bibliothekarischen Fachfunktionen. Im Rahmen eines umfassenden Informationsmanagements vermittelt der Master of Advanced Studies in Archival and Information Science (MAS AIS) der Universität Bern eine Einführung in die historischen und theoretischen Grundlagen von Überlieferungsbildung und vermittelt Fachkompetenz auf universitärem Niveau.

Überlieferungsbildung wird im internationalen Kontext gelehrt und im Hinblick auf die Anwendung im schweizerischen Umfeld diskutiert. Die AbsolventInnen des Weiterbildungsprogramms werden dazu befähigt, die Überlieferungsbildung der Informationszentren fundiert und zukunftsgerichtet zu hinterfragen, zu definieren und weiterzuentwickeln.

Überlieferungsbildung – kein Fach?

Das Weiterbildungsprogramm der Universität Bern in Archiv- und Informationswissenschaft¹, das mit einem zweijährigen voll belegten Kurs im

Herbst 2006 erfolgreich gestartet ist, enthält kein Fach Überlieferungsbildung. Existiert es deshalb nicht?

Überlieferungsbildung ist die zentrale Aufgabe jeder archivischen Arbeit. Sie ist eine der schwierigsten und spannendsten Funktionen, darum auch gefährdet: Ein rigoros angewandter theoretischer Überbau oder ein gesellschaftspolitisches Modell verhindern eine breite Überlieferungsbildung, die eine offene (Geschichts-) Forschung und neue Fragestellungen zukünftiger Generationen ermöglicht. Eine Überlieferungsbildung, die erst mit der Übernahme von Unterlagen ins Archiv beginnt, vernachlässigt den Blick auf den Lebens- bzw. Entstehungsprozess von Unterlagen. Archivische und informationswissenschaftliche Arbeit verlangt heute eine gezielte Intervention der Fachkräfte bereits vor der Produktion der Unterlagen. Die Wahl der Informationssysteme sollte nicht mehr unabhängig von der dauernden Archivierung der Unterlagen getroffen werden; Prozesse zur Nutzung der Unterlagen und Schnittstellen zum Informationszentrum müssen definiert werden: Records Management und Langzeitarchivierung greifen ineinander, damit Überlieferungsbildung überhaupt stattfinden kann.

Überlieferungsbildung – ein zentrales, modulübergreifendes Thema

Überlieferungsbildung ist ein Thema, das im MAS AIS modulübergreifend

behandelt wird und sich als archiv- und bibliothekswissenschaftlicher roter Faden durch das ganze Weiterbildungsprogramm zieht. Im Überblick und als Gesamtschau behandelt wird es in den beiden Rahmenmodulen des MAS AIS: Im Einführungsmodul werden die gesetzlichen Grundlagen für Überlieferungsbildung im schweizerischen Kontext erläutert und in die Terminologie der Bewertung von Unterlagen eingeführt. Im Schlussmodul wird das erworbene Fachwissen noch einmal anhand der Theorie und der Fallbeispiele anderer Länder vertieft und überprüft.

Dazwischen wird Überlieferungsbildung unter verschiedenen Aspekten eines modernen Informationsmanagements gelehrt. Der Zertifikatteil des Weiterbildungsprogramms, der nach 4 Modulen und einem ersten Studienjahr abgeschlossen wird, vermittelt die Grundlagen von Records Management (Modul 1b) sowie archivische und bibliothekarische Kernkompetenzen (Modul 1c). Hier steht die Überlieferungsbildung im Zusammenhang von Sicherung bzw. Erwerbung, Bewertung und Erschliessung.

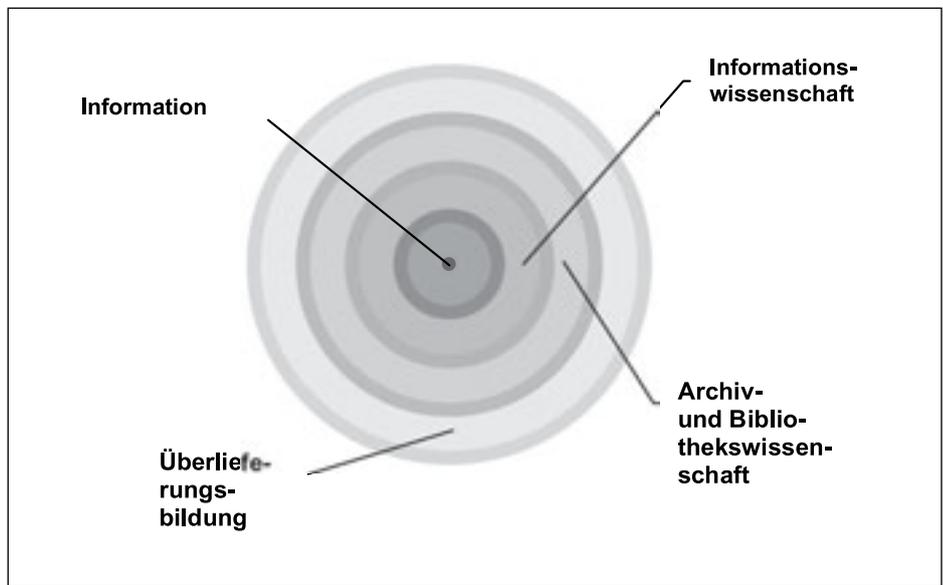
Im Aufbauteil des Masterprogramms wird das Themenspektrum

¹ Das Weiterbildungsprogramm und aktuelle Informationen sind in deutscher und französischer Sprache unter www.archivwissenschaft.ch oder www.archivistique.ch abrufbar.

ausgeweitet, vertieft, theoretisch und historisch untermauert und mit dem notwendigen technologischen und informationswissenschaftlichen Wissen ergänzt. Überlieferungsbildung ist darum ein Teil des zweiten Records Management-Moduls (Modul 2d) und des Moduls zur archivischen Langzeitarchivierung (Modul 3b). Sie ist Schwerpunktthema im Aufbaumodul zu den archivischen und bibliothekarischen Kernkompetenzen (Modul 2c), wo sie auch im Rahmen einer aktiven Akquisitionspolitik und Erwerbungsstrategie sowie von Bewertung und Ausscheidung von Unterlagen im Kontext von Preservation and Conservation vermittelt wird. Der Unterricht im MAS AIS bezieht hier die internationale Perspektive, u.a. mit dem kanadischen Konzept des «Calendrier de conservation», und deutsche Archivtradition mit dem heute favorisierten Top-Down-Modell bzw. der vertikal-horizontalen Methode und den Bewertungsansätzen des 20. Jahrhunderts mit ein.

Die beiden historisch orientierten Module (Module 2a und 3a) regen die Reflexion über Historiographie und über die aktuellen Methoden der Geistes- und Sozialwissenschaften an und bilden damit den Hintergrund für eine Bewertungsdiskussion. Es geht auch darum, einen kritischen Blick auf die Überlieferungsbildung schweizerischer Institutionen aus der Sicht der universitären Forschung zu werfen.

Im Modul 3c steht neben allgemeinem und Projekt-Management das Thema Memopolity im Vordergrund. Hier werden von einer gesellschafts-po-



Grafik: Überlieferungsbildung im Kontext des MAS AIS

litischen Werte aus die Voraussetzungen für eine Überlieferungsbildung in Archiv und Bibliothek, für den Aufbau eines historischen Gedächtnisses der Schweiz, dargestellt und geschaffen. Damit einher gehen finanzpolitische Überlegungen und die personellen Voraussetzungen, welche erst

Überlieferungsbildung ist die zentrale Aufgabe jeder archivischen Arbeit. Sie ist eine der schwierigsten und spannendsten Funktionen, darum auch gefährdet: Ein rigoros angewandter theoretischer Überbau oder ein gesellschaftspolitisches Modell verhindern eine breite Überlieferungsbildung, die eine offene (Geschichts-) Forschung und neue Fragestellungen zukünftiger Generationen ermöglicht.

das effiziente und zielgerichtete Arbeiten in einem modernen Informationszentrum der öffentlichen Verwaltung oder der Privatwirtschaft ermöglichen.

Da die Rahmenmodule (Module 1a und 3d) die rechtlichen, politischen und gesellschaftlichen Voraussetzungen und Entwicklungen in den Vordergrund stellen sollen, wird im Abschlussmodul des Aufbauteils noch einmal der Blick auf die Überlieferungsbildung der Nachbarländer Deutschland und Frankreich gerichtet, die mit ihrer Verwaltungs-, Bibliotheks- und vor allem ihrer Archivtradition massgeblich auf die Schweiz eingewirkt haben.

Ausgeweitet wird die Diskussion, indem durch Gastdozierende – parallel zum Einstiegsmodul, in dem Kanada und insbesondere Québec mit dem EBSI als Modell gedient haben – auch die Perspektive US-amerikanischer nationaler Institutionen eingebracht wird.

Überlieferungsbildung – schweizerische und internationale Perspektiven

Überlieferungsbildung ist ein omnipräsentes Thema und eine grosse Herausforderung. Sie spielt in die verschiedenen archiv- und bibliothekswissenschaftlichen Grundlagenfächer hinein. Exemplarisch dargestellt wird sie hier an den Unterrichtseinheiten zur Bewertung, die je einen Schwerpunkt in der Grund- und in der Aufbaustufe des Weiterbildungsprogramms in Archiv- und Informationswissenschaft bilden.

Für die Bewertung konnten herausragende Spezialisten und Didaktiker gewonnen werden. Carol Couture, Direktor der Archives nationales, Québec, und Frank M. Bischoff, Direktor der Archivschule, Marburg, skizzieren nicht nur die in Kanada und in Deutschland praktizierten Bewertungsmodelle², sondern bieten einen Überblick über die Bewertungsdiskussion eines ganzen Jahrhunderts. Mit ihrer Darstellung praktischer Methoden ermöglichen sie den Studierenden, sich in die Theorie der Bewertung einzuarbeiten und die von schweizerischen DozentInnen aus dem Archiv- und Biblio-

² Siehe http://www.banq.qc.ca/portal/dt/aide/plan_site_anq/plan_site_anq.jsp?bnq_resolution=mode_1280

<http://www.forum-bewertung.de>

Carol Couture, *Les fonctions de l'archivistique contemporaine*. Québec 1999, bes. Kpt. 1: La politique de gestion des archives, S. 3–30; und Kpt. 4: L'évaluation, S. 103–143. Frank M. Bischoff/Robert Kretschmar (Hg.), *Neue Perspektiven archivischer Bewertung. Beiträge zu einem Workshop an der Archivschule Marburg* 15. November 2004 (Veröffentlichungen der Archivschule Marburg, 42), Marburg 2005 [abgekürzt: Bischoff/Kretschmar 2005].

theksbereich dargestellten Fallbeispiele in einen grösseren Kontext zu setzen.

Mit den beiden Dozenten werden zwei Leitgedanken des MAS AIS, das interkulturelle und mehrsprachige Lernen, umgesetzt. Carol Couture kommentiert auch die Unterrichtseinheiten

Jede Generation muss sich der Bewertungsfrage wieder neu stellen, und verschiedene Methoden lassen gute Resultate erwarten, aber letztlich – bei intellektueller Redlichkeit – bleibt ein Rest von Unsicherheit.

zu einer bibliothekarischen Ausscheidungspolitik und setzt damit den integrativen und interdisziplinären Ansatz des Weiterbildungsprogramms um.

Gemäss dem kanadischen und von Couture massgeblich weiterentwickelten Modell einer «archivistique et bibliothéconomie intégrée» bietet der «Calendrier de conservation», der Aufbewahrungskalender, der gemäss detaillierten Regeln zur Makro- und Mikrobewertung die Aufbewahrung von Unterlagen sicherstellt, ein Vorgehensmodell, welches einen anderen Ansatzpunkt wählt als das deutsche Registraturprinzip preussischer Herkunft, das für die deutsche Bewertungsdiskussion bestimmend wurde.

Der Bewertungsprozess ist auch im Kontext der Archiv- und der Bibliothekswissenschaft zu sehen. Doch die Zusammenarbeit zwischen Bibliothekaren und Archivarinnen ist (noch) nicht schweizerische Wirklichkeit. Ausscheidung wird aber auch in der Bibliothekswelt praktiziert. Hubert Villard, Direktor der Bibliothèque cantonale et universitaire, Lausanne, stellt diese in den Rahmen von «Preservation and Conservation». Auch hier erfolgt eine Kategorisierung und Valorisierung von Unterlagen. Selektive Erwerbung und damit auch Bewertung kann nach dem Kriterium des «dépôt légal», einer gesetzlich bestimmten Ablieferungspflicht, gesteuert werden, wie Etienne Burgy, Bibliothèque de ville, Genève, darstellt, oder nach dem Modell der Conspectus-Methode erfolgen, wie Ulrich Niederer, Direktor der Zentral- und Hochschulbibliothek Luzern, überzeugend darlegt. Ausscheidung

oder déshéberge wird sowohl in der Kantonsbibliothek Solothurn als auch im Schweizerischen Wirtschaftsarchiv praktiziert, wo u.a. Firmenarchive, damit Unterlagen privater Provenienz, im Rahmen einer klaren Akquisitionsstrategie bewertet werden.

Kontrastierend zu diesem integrativen archiv- und bibliothekswissenschaftlichen Ansatz sind die Vermittlung älterer und neuerer Bewertungsansätze sowie die kritische Darstellung der Umsetzungsversuche im Rahmen eines für die Studierenden obligatorischen und erlebnisreichen Blockseminars, das vom 27.–30. Juni 2007 am archivwissenschaftlichen Institut der Archivschule Marburg durchgeführt wurde. Wenn nach diesem Seminar klar wurde, dass jede Generation sich der Bewertungsfrage wieder neu stellen muss³ und verschiedene Methoden gute Resultate erwarten lassen, aber

Zu entwickelnde schweizerische Regeln zur Bewertung bzw. zur Überlieferungsbildung brauchen den Rahmen der intellektuellen Auseinandersetzung in einem mehrsprachigen und internationalen Zusammenhang zur Schärfung der Methoden und Modelle. Bestehen müssen sie aber in der Archiv- und Bibliothekspraxis, die von der jeweiligen Verwaltungstradition stark geprägt sind.

letztlich – bei intellektueller Redlichkeit – ein Rest von Unsicherheit bleibt, so wurde das Ziel des Auslandseminars erreicht, in dessen Zentrum die Auseinandersetzung mit historischen Konzepten und nicht verwirklichten oder überholten Modellen, welche die Bewertungsdiskussion massgeblich beeinflusst haben, wie dem Ansatz von Booms, dem niederländischen Modell PIVOT u.a., stand.

Zu entwickelnde schweizerische Regeln zur Bewertung bzw. zur Überlieferungsbildung brauchen den Rahmen der intellektuellen Auseinandersetzung in einem mehrsprachigen und internationalen Zusammenhang zur Schärfung der Methoden und Modelle. Bestehen müssen sie aber in der Archiv- und Bibliothekspraxis, die von der jeweiligen Verwaltungstradition stark geprägt sind.

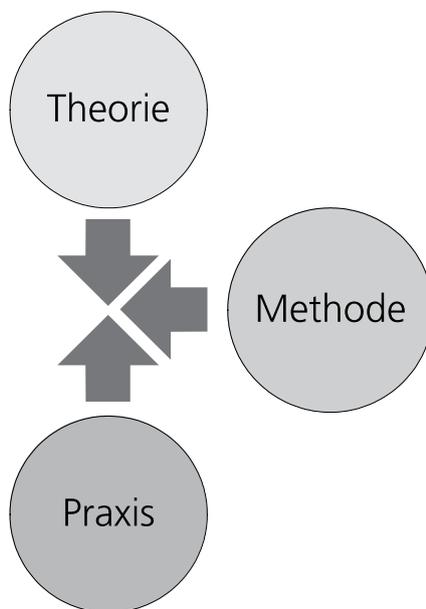
Die Schweiz gehört nicht zu den Theoriebildnern, neuere Arbeiten zur Überlieferungsbildung werden nur in unregelmässigen Abständen publiziert⁴. Es ist daher eine der Aufgaben der archiv-, bibliotheks- und informationswissenschaftlichen Studiengänge, diese Diskussion in Gang zu bringen⁵ und sie auch mit Publikationen fortzusetzen. In «Archivpraxis Schweiz» wird Überlieferung wie folgt definiert: «Les archivistes alémaniques emploient volontiers le terme de Bewertung (évaluation), mais parallèlement s'est imposée à eux l'expression Überlieferungsbil-

- 3 Andreas Kellerhals/Robert Kretschmar, «Mut zur Lücke – Zugriff auf das Wesentliche. Die Diskussion über archivische Bewertung geht weiter», in: *Der Archivar* 57, 2004, S. 69–70. Mirta Olgiati, *Politique de la mémoire nationale: la sélection du patrimoine documentaire en Suisse (Cahiers de l'IDHEAP, 224)*, Chavannes-Lausanne 2005.
- 4 Schweizerische Zeitschrift für Geschichte. *Revue suisse d'histoire. Rivista Storica Svizzera. Überlieferungsbildung und Bewertung. Evaluation et formation des sources archivistiques*, 51/4, 2001, S. 413–534. Simone Chiquet, *Die Bewertung im Schweizerischen Bundesarchiv, in: Studien und Quellen* 29, 2003, S. 363–405. Josef Zwicker, *Zum Stand der Bewertungsdiskussion in der Schweiz, nebst Bemerkungen zu den Aussengrenzen der Überlieferungsbildung*, in: *Bischoff/Kretschmar* 2005 (siehe Anm. 2), S. 101–118.
- 5 Siehe dazu die Arbeiten, die im Rahmen der Vorgängerausbildung des MAS AIS, dem Zertifikat in Archivwissenschaften an der Universität de Lausanne als Abschlussarbeiten der Kurse 2002–2006 verfasst wurden: Evelyn Boesch, *Ansätze und Modelle für archivische Bewertung. Evaluation im Hinblick auf die Überlieferungsbildung der Privatbestände des Archivs der ETHZ, Zürich* 2004. Mireille Othenin-Girard, *Archivierungskonzepte für das Spitalwesen: Diskussion und Analyse, Zürich* 2004. Brigitte Schmid, *Überlieferungsbildung aus Unterlagen der Steuerverwaltung am Beispiel des Kantons Zug, Zug* 2004. Eine Auswahl dieser Untersuchungen wird in der archivwissenschaftlichen Reihe des Verlags Hier+Jetzt erscheinen.

dung, qu'on peut traduire par «constitution du patrimoine archivistique»⁶.

Überlieferungsbildung – Adaption für die Praxis

Zur Überlieferungsbildung gehören die Sicht von aussen und die Binnendarstellung. Zur Aussensicht und zu den Rahmenbedingungen ist Folgendes zu nennen: Um das historische Gedächtnis eines Informationszentrums, eines Archivs oder einer Bibliothek oder eines Staates aufzubauen, braucht es Regeln und gesetzliche Grundlagen. Ergänzt wird diese berufsspezifische und juristische Sicht in der Aus- und Weiterbildung durch die Diskussion von Managementmodellen und Ansätzen zu einer schweizerischen Memopolity, wie sie u.a. Peter Knoepfel und seine Mitarbeitenden am IDHEAP in Lausanne erforschen. Die Analyse schweizerischer Entwicklungen wird



Grafik: Überlieferungsbildung in Theorie und Praxis

schliesslich wieder durch die internationale Perspektive erweitert und kontrastiert, im europäischen Kontext, durch diejenige Frankreichs und Deutschlands⁷.

Kanada, insbesondere Québec, bietet beispielhafte und auch auf die Schweiz adaptierbare Ansätze der Zusammenarbeit zwischen privaten Archiven oder Archivierungsstellen und den öffentlichen Einrichtungen. Public-private partnership nach dem kanadischen Modell mit seiner Spannung zwischen Dezentralisierung und Ver-

*Les archivistes alémaniques emploient volontiers le terme de **Bewertung** (évaluation), mais parallèlement s'est imposée à eux l'expression **Überlieferungsbildung**, qu'on peut traduire par «constitution du patrimoine archivistique».*

netzung könnte auch auf andere staatliche Strukturen angewandt werden, damit Archive privater Provenienz dezentral gesichert und aufgearbeitet und so erhalten werden können. Die Ausschüttung von Geldern der öffentlichen Hand ist dabei an qualitative Kriterien gebunden⁸.

Ebenso zeigen die «Positionen des Arbeitskreises Archivische Bewertung im VdA – Verband deutscher Archivarinnen und Archivare – zur archivistischen Überlieferungsbildung» sowie

das Positionspapier der deutschen Kommunalarchive⁹ Möglichkeiten zur Zusammenarbeit staatlicher Einrichtungen mit nichtöffentlichen Registraturbildnern und privaten Einrichtungen auf: Vorgeschlagen werden «Vereinbarungen über Bewertungsmodelle, Übernahmen oder Vernetzung von Archivbeständen (...). Ziel dieser Kooperation ist es, die jeweils aussagekräftigste Überlieferung aufzubewahren und zugänglich zu machen. Die Verantwortung für die (...) Überlieferungsbildung bleibt aber beim jeweiligen (...) Archiv.» Was hier für Kommunalarchive formuliert wurde, macht wiederum deutlich: «Die Transparenz der Überlieferungsbildung muss gewährleistet sein».

Die Aussensicht und die gesetzlichen Grundlagen sind in der Schweiz auf Bundesebene und in vielen Kantonen durch Archivgesetze gewährleistet. Es wird zumeist nicht mehr darüber dis-

Zur Überlieferungsbildung gehören die Sicht von aussen und die Binnendarstellung.

kutiert, wohin ein Nachlass gehöre, nämlich in eine Bibliothek oder ein Archiv¹⁰, sondern es wird heute die Frage gestellt, ob Überlieferungsbildung (vor allem im Bereich der Privatarchive und der privaten Archive) über die explizit formulierte Akquisitionstrategie der öffentlichen und etablierten Institutionen hinausgehen soll¹¹ und eine schweizweit koordinierte Akquisition der privaten Archive und von Privatarchiven (d.h. von Nachlässen und Beständen, die zwar ausserhalb von Verwaltung und Behörden entstanden, aber komplementär zu diesen sind) anzustreben sei.

Eine Strategie, welche auch Archive privater Provenienz in Betracht zieht, ist sehr zu begrüssen, ein Dokumentationsplan für Privatarchive in der Schweiz wird aber (wie viele andere überzeugende und griffige Ansätze) am ausgeprägten Föderalismus und vermutlich auch am Prestigedenken aufbewahrender Institutionen scheitern. Eine gesamtschweizerische Strategie für Privatarchive würde die Zielrichtung des «Repertorium der hand-

- 6 François Burgy/Anita Egli/Jürg Schmutz, Evaluation et sélection des documents dans les Archives suisses: éliminer avec discernement et constituer le patrimoine, in: Gilbert Coutaz et al. (Hg.), Archivpraxis in der Schweiz, Baden 2007, S. 282 [abgekürzt: Archivpraxis Schweiz].
- 7 Im Schlussmodul des MAS AIS vermittelt durch Hartmut Weber, Präsident des Deutschen Bundesarchivs, und Ulrike Schwens, Direktorin der Deutschen Bibliothek, und durch Martine de Boisdeffre, Direktorin der Archives de France.
- 8 Siehe www.anq.gouv.qc.ca/conseil/programme.htm. Vgl. auch Gaby Knoch-Mund, Mittelbeschaffung für Archiv und Bibliothek. Methoden und praktische Beispiele. Certificat en archivistique et en sciences de l'information, Université de Lausanne, Bern 2006, S. 34 (Druck in Vorbereitung, siehe Anm. 5).
- 9 Anhang 1 und Anhang 2 Positionspapier der Bundeskonferenz der Kommunalarchive beim Deutschen Städtetag, in: Bischoff/Kretschmar 2005, Zitat S. 210.
- 10 Christoph Graf, Wohin gehören Nachlässe? in: Nachrichten VSB/SVD 59/3 (1983), S. 147–160.
- 11 Barbara Roth-Lochner/Johanna Gisler, Croissance et collecte: les archives sur le «marché» patrimonial, in: Archivpraxis Schweiz, S. 317. – Vgl. Koordinationsgruppe Überlieferungsbildung des VSA.

schriftlichen Nachlässe in den Bibliotheken und Archiven der Schweiz» weiterentwickeln, das sich in seiner ersten und zweiten Auflage auf einen Überblick über Privatarhive natürlicher Personen beschränkt hatte, aber – wenn damals die Mittel gesprochen worden wären – auch die Privatarhive juristischer Personen beschrieben hätte¹². Eine Gesamtschau kann darum die Basis für eine koordinierte Überlieferungsbildung sein!

Innerhalb der (nachlassverwahren- den) Institutionen sind verschiedene Stossrichtungen zu unterscheiden: Die Arbeit konzentriert sich auf Sicherung und/oder Erschliessung im Dienst der Vermittlung. Diese Fachkompetenzen sind – neben der Problematik der digitalen Langzeitarchivierung – auch Entwicklungsschwerpunkte zukünftiger Zusammenarbeit. Die Erschliessung von Privatarchiven orientiert sich an den international gültigen Normen. Es erfolgt damit eine kontinuierliche Annäherung von Bibliotheken und Archiven – bei unterschiedlicher Erschliessungstiefe –, gefördert durch das Bedürfnis, Informationen zu Sammlungsbeständen wie Handschriften, Karten und Bildmaterial sowie zu Privatarchiven über gemeinsame Portale und Internetplattformen zugänglich zu machen¹³. Ein gemeinsamer Zugang, der mit anderen (europäischen) Projekten vernetzt ist, sollte zu realisieren sein. Eine Plattform, die über die Angabe von Links oder Verweisen hinausgeht, wäre ein erster Schritt.

Ein gemeinsames Sammlungskonzept ist schwieriger durchzusetzen: Zuerst wären hier unter dem allgemein gefassten Titel «Helvetica» das Sammlungsprofil und die Akquisitionsstrategie der einzelnen Institutionen zu definieren. Schwierigkeiten wird aber – wie bis anhin – die Festlegung der Schnittstellen bieten. Eine Koordinationsfunk-

«Die Transparenz der Überlieferungsbildung muss gewährleistet sein».

tion oder die Federführung durch das Schweizerische Bundesarchiv wäre zu begrüssen. Damit könnten eine Akquisition nach Schwerpunkten und eine proaktive Erwerbungspolitik formu-

liert werden, ohne dass die Anbieterpflicht durch (nicht durchsetzbare gesetzliche Regelungen) auf private Archive ausgedehnt würde. Die nachlassverwahren- den Institutionen müssten dabei – in Abgrenzung von den Literaturarchiven – an ihrem Prinzip festhalten, Privatarhive nicht aufzukaufen. Die bisherigen Vertragsmodelle mit Schenkung und Depot sowie ausnahmsweisem Kauf von Einzelstücken

Eine gesamtschweizerische Strategie für Privatarhive würde die Zielrichtung des «Repertorium der handschriftlichen Nachlässe in den Bibliotheken und Archiven der Schweiz» weiterentwickeln

durch die grossen Bibliotheken ist beizubehalten. Entscheidendes und intellektuell herausforderndes Kriterium bleibt nach dem Entscheid für eine Erwerbpolitik die Bestimmung der Archivwürdigkeit der Unterlagen. Nur so konstituiert sich das historisch-kulturelle Erbe oder Gedächtnis der Schweiz oder, wie Mirta Olgati weniger präntiös formuliert und auch im Rahmen des Aufbaumoduls im MAS AIS dargelegt hat: «une bonne préservation du patrimoine documentaire réside désormais dans une bonne politique de sélection»¹⁴.

Schluss

Die Erfahrung des MAS AIS-Blockseminars in Marburg sowie die internationale und die schweizerische Diskussion zur Bewertung und zum übergreifenden Thema der Überlieferungsbildung werden in die archivische Ausbildung und die aktuelle Praxis einfließen. Der historische und Deutschland-zentrierte Ansatz der Schule in Marburg kann aber auf schweizerische Verhältnisse nur teilweise übertragen werden. Die hiesige Verwaltungsstruktur ist stark durch den Föderalismus geprägt, welcher bis anhin die Durchsetzung einheitlicher Regeln und Ansätze verhindert hat. Die Informatisierung aller Arbeitsschritte und die Schwierigkeiten bei der Übernahme und langfristigen Erhaltung elektronischer Daten haben aber auch hier dazu geführt, dass internationale Normen und Standards akzeptiert werden.

Die universitäre Ausbildung fördert zudem die Diskussion zwischen den Kulturen und die Herausbildung einer offenen und integrierten schweizerischen Archiv- und Bibliothekspraxis.

12 **Repertorium der handschriftlichen Nachlässe in den Bibliotheken und Archiven der Schweiz.** Im Auftrag der Vereinigung Schweizerischer Archivare und des Verbandes der Bibliotheken und der Bibliothekarinnen/Bibliothekare der Schweiz bearbeitet von Anne-Marie Schmutz-Pfister. Zweite, stark erweiterte Auflage bearbeitet von Gaby Knoch-Mund (Quellen zur Schweizer Geschichte, N.F. IV. Abt., Bd. VIIIa), Basel 1992. Gaby Knoch-Mund, Privatarhive sammeln und sichern. Das Sammlungskonzept für Privatarhive im Schweizerischen Bundesarchiv, in *Studien und Quellen* 25 (1999), S. 273–309. Gaby Knoch-Mund, Privatnachlässe in schweizerischen Archiven und Bibliotheken, in: *Studien und Quellen* 18 (1992), S. 9–63.

13 Rudolf Probst, *Das Repertorium der handschriftlichen Nachlässe in den Bibliotheken und Archiven der Schweiz.* Eine der meistbesuchten Seiten der Homepage von SLB und SLA, in: *arbido print* 3/06, S. 21–24. Vgl. auch Barbara Roth-Lochner, *Manuscripts et archives*, in: *Patrimoines de la Bibliothèque de Genève. Un état des lieux du XXI^e siècle. Textes réunis et édités par Danielle Buysens, Thierry Dubois, Jean-Charles Giroud et Barbara Roth-Lochner*, Genève 2006, S. 121–145. Siehe auch Wolf Buchmann und Michael Hellmann, *Die «Zentrale Datenbank Nachlässe» und das Projekt einer Meta-Suchmaschine für Nachlässe in Deutschland.* Erscheint demnächst in: Frank M. Bischoff (Hg.), *Benutzerfreundlich – rationell – standardisiert. Aktuelle Anforderungen an archivische Erschliessung und Findmittel.* Beiträge zum 11. Archivwissenschaftlichen Kolloquium der Archivschule Marburg (Veröffentlichungen der Archivschule Marburg, 46), Marburg 2007.

14 Burgy (et al.), in: *Archivpraxis Schweiz*, S. 302. Zitat aus Mirta Olgati, *Politique de la mémoire nationale: la sélection du patrimoine documentaire en Suisse* (Cahiers de l'IDHEAP, 224), Chavannes-Lausanne 2005, S. 16–17 und Kursbeitrag im MAS AIS vom 15.6.2007 «Réflexions autour des politiques d'acquisition au niveau d'institutions de conservation documentaire d'importance nationale».

Frank M. Bischoff formuliert es so: «Dem Appell an die Praxis der Überlieferungsbildung, Methodologie und Entscheidungskriterien kritisch zu reflektieren und offen zu legen, möchte ich aber auch die Forderung zur Seite stellen, in der theoretischen Auseinandersetzung mit Bewertung die Praxis-tauglichkeit der jeweiligen Ansätze nicht aus dem Blick zu verlieren und zu hinterfragen. Ein Auseinanderdriften von theoretischer Bewertungsdiskussion und praktischer Überlieferungsbildung wäre für Beteiligte und Betroffene kontraproduktiv»¹⁵.

Öffentliche und private Unterlagen zu archivieren oder den Bestand einer Bibliothek aufzubauen ist mehr als das dokumentarische Erbe zu erhalten, es

15 Frank M. Bischoff, *Bewertung als Gegenstand der Archivarsausbildung*, in: Bischoff/Kretzschmar 2005, S. 143–144.

ist ein aktiver Vorgang, der grossen technologischen und inhaltlichen Veränderungen unterworfen ist. Unter-richt in archivischen und bibliotheka-rischen Kernkompetenzen soll darum den kritischen Blick auf Auswahlkrite-rien und Bewertungsmodelle schärfen, zu einer aktiven Akquisitions- und Er-werbungsstrategie und zu einem Ent-

Ein Auseinanderdriften von theoretischer Bewertungsdiskussion und praktischer Überlieferungsbildung wäre für Beteiligte und Betroffene kontraproduktiv.

scheid für klare Dokumentationsziele führen, welche die Langzeitarchivierung und eine den Verhältnissen angepasste Memopolicy nicht ausser Acht lassen.

Der Einbezug verschiedenster theoretischer Ansätze und die Auseinan-

Zweiter Studiengang 2008

- Weiterbildungsprogramm in Archiv-, Bibliotheks- und Informationswissenschaft
- Abschluss: Zertifikat oder Master of Advanced Studies
- Trägerschaft: Universität Bern in Partnerschaft mit der Université de Lausanne
- Nächster Studiengang: Start Herbst 2008
- Dauer: 2 Jahre
- Anmeldung: bis 31. März 2008
- Informationen: www.archivwissenschaft.ch und www.archivistique.ch

dersetzung mit Dozierenden der grossen Schulen des Auslands vermitteln den intellektuellen Hintergrund für die Studierenden des Berner MAS AIS, die zukünftigen EntscheidungsträgerInnen einer prospektiven Überlieferungsbildung.

contact:
gaby.knoch-mund@hist.unibe.ch

PR-News

Swets eröffnet neue Niederlassung in Bern

Nach fast 30 erfolgreichen Jahren auf dem Schweizer Markt gibt die renommierte Zeitschriftenagentur Swets für diesen September die Eröffnung einer Niederlassung in Bern bekannt.

Mit der neuen Niederlassung möchte Swets den Stellenwert des Schweizer Marktes hervorheben, aber auch seinen geschätzten und namhaften Kunden aus Bildung und Industrie qualifizierte Ansprechpartner vor Ort zur Verfügung stellen. Personell wird das Schweizer Büro mit der multilingualen Persönlichkeit Susanne Scheurer-Zoumarou besetzt, die in der Vergangenheit bereits weit reichende Erfahrungen in der Branche sammeln konnte. Weitere Rekrutierungen befinden sich in der Vorbereitung.

Susanne Scheurer-Zoumarou wird in den ersten Wochen umfangreiche Einarbeitungsprogramme, hauptsächlich in Frankfurt, aber auch in der Swets-Niederlassung in Paris, durchlaufen, um sich sowohl mit den Swets-Prozessen als auch mit den kundenspezifischen Anforderungen vertraut zu

machen. Unterstützt wird das Berner Team natürlich insbesondere in der Anlaufphase, aber auch später, von versierten Swets-Mitarbeitern, die in den letzten Jahren für unsere gute und stabile Geschäftsbeziehung mit unseren Schweizer Kunden gesorgt haben. Eine persönliche Vorstellung unserer neuen Mitarbeiter bei unseren Kunden in der Schweiz ist sukzessive ab Herbst geplant. Susanne Scheurer-Zoumarou wird natürlich im Oktober auch auf der Frankfurter Buchmesse zugegen sein.

Wir freuen uns, mit dieser Neugründung die Bedeutung des Schweizer Marktes für Swets und das Konzept einer praktizierten Kundennähe nochmals deutlich unterstreichen zu können.

Swets ist Weltmarktführer im Abonnementmanagement und kann auf über 100 Jahre Erfahrung zurückblicken. Swets bietet sowohl den zahlreichen Kunden als auch den Verlagen umfangreiche Services zur Optimierung der unterschiedlichsten Prozesse im Bereich der Informationsversor-

gung und somit eine Erhöhung der Rentabilität in vielen Bereichen. Mit Kunden in über 160 Ländern und mehr als 20 Niederlassungen in der ganzen Welt ist Swets der führende Full-Service-Anbieter in diesem Segment, mit der derzeit umfassendsten und fortschrittlichsten E-Commerce-Plattform.

Swets ist seit zwei Jahren im E-Content Magazine auf der Liste der «100 wichtigsten Firmen im Bereich Digital Content» und erscheint auf Platz 95 der «Top 500 Unternehmen in den Niederlanden» von 2006. Swets ist die einzige Agentur, die eine weltweite ISO 9001:2000 Zertifizierung erhalten hat; u.a. ein anerkannter Nachweis über strukturierte und nachvollziehbare Abläufe im Unternehmen, deren externer Überprüfung man sich regelmässig stellt.

contact:
Stefan Bremer
Direktor Vertrieb & Marketing
<http://www.swets.com/>



smart CMI STAR

Die smarte und preiswerte Standardlösung
für alle Archive

CMISTARSmart ist die smarte und preiswerte Version der bewährten Langzeitarchivierungssoftware CMISTAR. CMISTARSmart ist eine schlanke, schnelle und einfach zu bedienende Lösung für alle Archive. Sie erlaubt die Strukturierung der Archive nach ISAD G und lässt sich auf einem PC/Laptop oder auf einem Server als Mehrplatzinstallation für bis zu 5 Benutzer einrichten.

CMISTARSmart bringt alles mit, was es für die professionelle und effiziente Archivierung braucht – selbst die Datenbank wird gleich mitgeliefert.

CM Informatik AG,
Der IT-Partner für Archive,
Seit 30 Jahren.
Mehr Informationen im Internet:
www.cmiag.ch



NEU & SMART
CMISTARSmart ist ab sofort verfügbar.
Die Demoversion gibt es kostenlos unter:
www.cmistarsmart.ch



CM INFORMATIK

Ringstrasse 7 • CH-8603 Schwerzenbach • Schweiz
T: +41 43 355'33'99 • info@cmiag.ch • www.cmiag.ch

Katalogverwaltung
Ausleihverwaltung
WebOPAC
Statistik
Erwerbung
Zeitschriftenverwaltung
MARC-Transformationen
Z39.50 Client
Z39.50 Server
Notiz-Server
News-Server

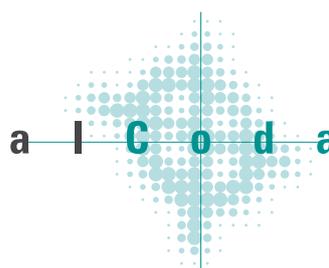


Gestion de catalogue
Gestion du prêt
WebOPAC
Statistiques
Acquisitions
Gestion des périodiques
Transformations MARC
Serveur Z39.50
Client Z39.50
Serveur de notices
Serveur de nouveautés

netbiblio

... Integrierte Informatiklösung
für Bibliotheken, Mediotheken,
Dokumentationsstellen und Archive

... Solution informatique intégrée
pour bibliothèques, médiathèques,
centres de documentation et archives



ALCoda GmbH
Rte de Schiffen 9A
1700 Fribourg

026 48 48 020
info@alcoda.ch
www.alcoda.ch

ewig authentisch vertraulich

Die Erwartungen an ein Archiv sind hoch. scopeArchiv ist der beste Weg, Daten zu bewahren und zu verzeichnen.

scopeArchiv™ ist die wirtschaftliche Lösung für Archive aller Grössen.

scopeArchiv verwaltet Bilder, Audio, Video, analoge und digitale Texte in einer einzigen Datenbank. Es unterstützt den gesamten Geschäftsprozess eines Archivs von der Übernahme von Ablieferungen über die Erschliessung bis zur Recherche und Bestellung über das Internet. www.scope.ch



scope solutions ag
Clarastrasse 6
CH-4058 Basel

+41 61 690 97 50
info@scope.ch
www.scope.ch

Informatiklösungen für das
Archivmanagement, Beratung
im Records Management

scope